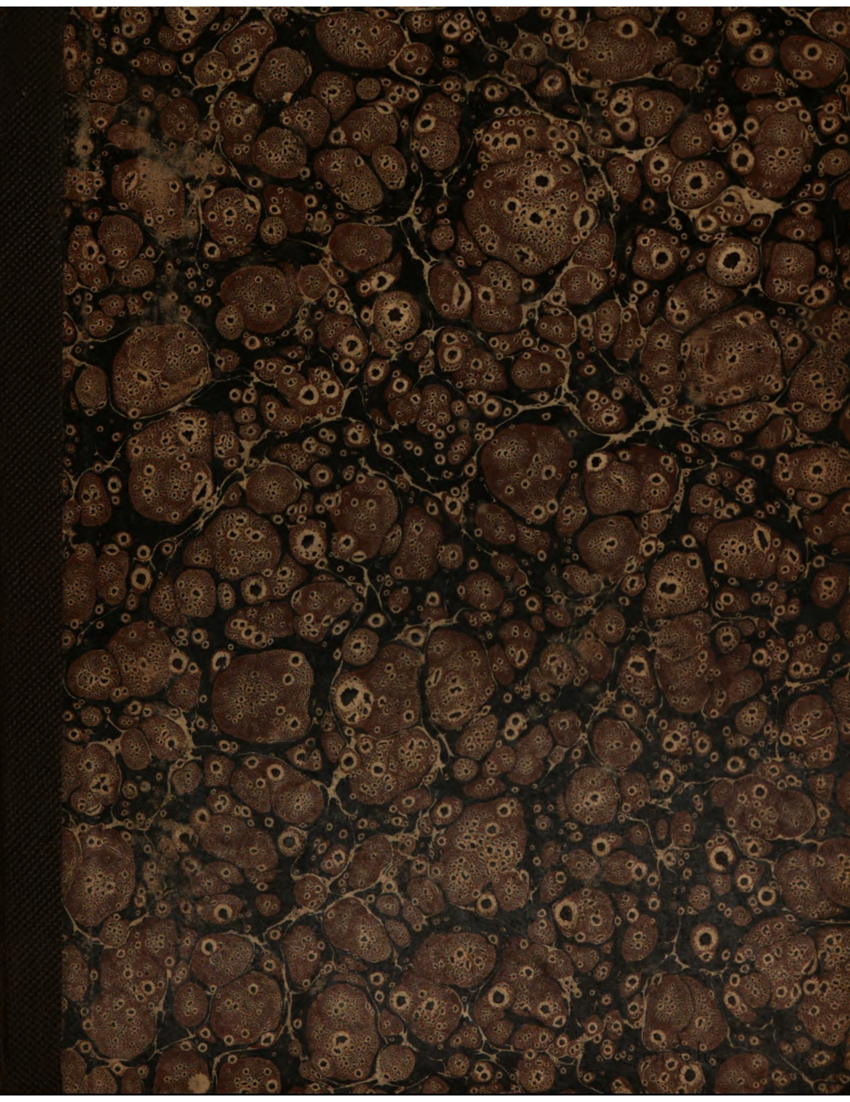
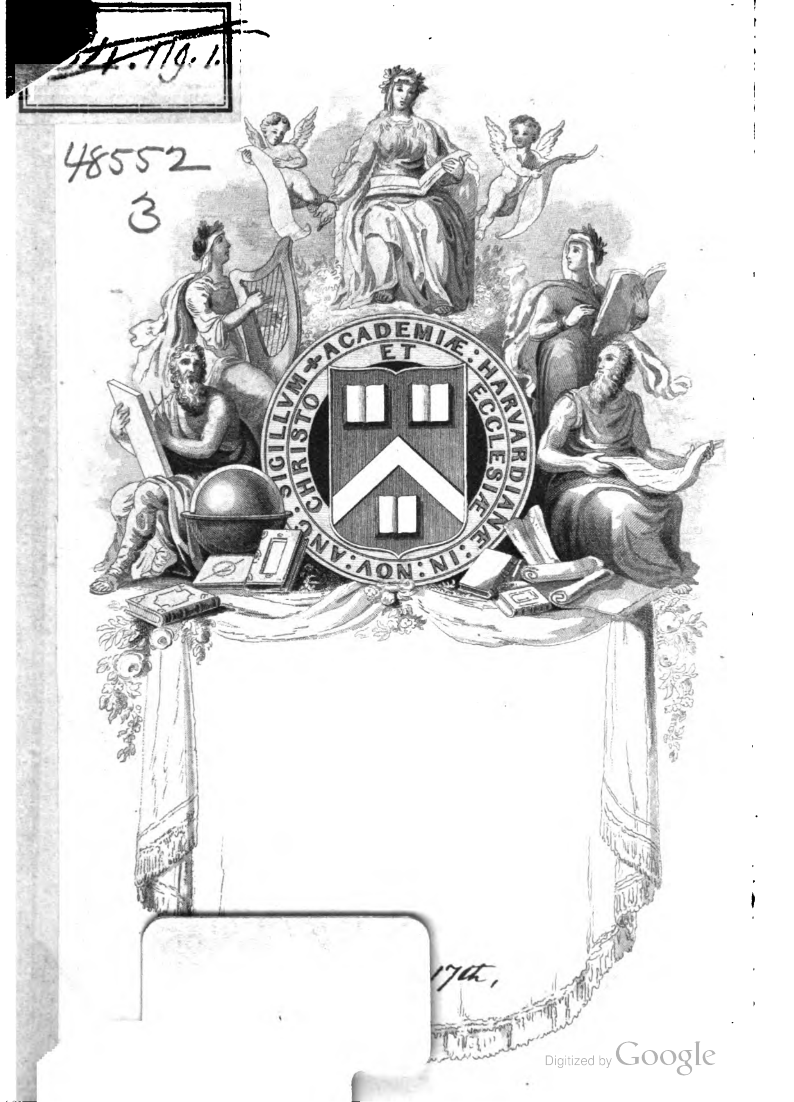



48552
3
SIGILLVM ✠ ACADEMIÆ : HARVARDIANÆ : IN : NOV : ANG :
CHRISTO ET ECCLESIÆ
17th,

Theater

von

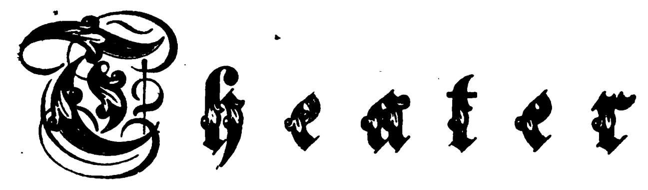
August v. Kotzebue.

Dreiunddreißigster Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Ignaz Klang in Wien
und
Eduard Kummer in Leipzig.

1841.



von

August v. Kotzebue.

Dreiunddreißigster Band.

Rechtmäßige Original-Auflage.

Verlag von Ignaz Klang in Wien
und
Eduard Kummer in Leipzig.

1841.

Die Beichte.

Ein Lustspiel in gereimten Versen

und

in einem Aufzuge.

Erschien 1805.

1*

Personen.

Baron Ammer.

Henriette, seine Gemahlin.

Ein Kind.

(Die Scene ist ein freier Platz mit Bäumen. Im Hintergrunde steht eine Einsiedler-Klause, und seitwärts eine Bauerhütte, ihr gegenüber ein Gartenzaun.)

Erste Scene.

Henriette (tritt auf mit einem Briefe in der Hand).

Folgt mir der Herr Gemahl? — Nein, ich bin ungestört. —
Verdammter Brief, der mich gar saub're Dinge lehrt!
Das also war die Treu', mit der so oft wir prahlen?
Nun warte, guter Freund! dich will ich schon bezahlen. —
O Männer-Tiefe, die kein Blei ergründen kann —
Was fürchten wir den Teufel? ist er mehr als Mann? —
Ja, könnten wir ein Weib dem Fürst der Hölle geben,
Ein braves Weib, was gilt's, er besserte sein Leben;
Denn einer klugen Frau, die auch ein wenig schön,
Wird selbst der böse Feind vergebens widersteh'n;
Doch Männer sind ganz unverbesserlich geboren,
An ihnen ist der Hopfen wie das Malz verloren!
Viel fordern sie von uns, für eig'ne Fehler blind;
Am ärgsten schreien die, die selbst die Aergsten sind.
So muß vom Herrn Gemahl ich mich betrügen lassen,
Und dennoch quält er mich trotz einem türk'schen Bassen. —
Was nutzt die Klage? — komm hervor, du saub'rer Brief,
Den ich das erstemal nur flüchtig überlief. (Sie liest.)

»Gnädige Frau. Vor neun Jahren hat Ihr Herr Gemahl, wegen eines langweiligen Prozesses, sich zwei Monate hier aufgehalten, und, vermuthlich um sich zu zerstreuen, ein junges Mädchen, meine Schwägerin, verführt. Nach seiner Abreise wurden die Folgen sichtbar. Der leichtsinnige Vater bat um Verschwiegenheit, weil er vermählt sei. Man versprach seiner zu schonen, wenn er für das Kind redlich

sorgen würde. Bis vor zwei Jahren hat er von Zeit zu Zeit Geld geschickt, seitdem aber scheint er Wort und Pflicht ganz vergessen zu haben. Nun ist die Mutter gestorben, und hat auf ihrem Todtenbette verordnet, das Kind nicht dem Vater, sondern Ihnen zuzusenden: denn eine weitläufige Verwandte von uns, Frau Dorothea Wacker, eine Bäuerin aus Ihres Herrn Gemahls Dorfe, war eben zum Besuch hier, und hat so viel Gutes von Ihnen erzählt, daß die Selige plötzlich ein Vertrauen zu Ihrer Großmuth faßte. Dieser Dorothea Wacker haben wir auch bereits das Kind mitgegeben, und, da sie schon vorgestern abgereist ist, so wird sie hoffentlich früher eintreffen, als dieser Brief. Sollte der Herr Baron die Sache leugnen wollen, so wird ihn doch sein Gewissen beim Anblick des Portraits rühren, welches er einst dem verführten Mädchen schenkte, und welches wir dem Kinde, als dessen einzige mütterliche Erbschaft, mitgegeben haben.»

Vortrefflich! allerliebst! hm! also vor neun Jahren?
Da wir noch gleichsam in den Flitterwochen waren? —
O ja doch, der Prozeß — das weiß ich noch recht gut.
Mein Mann vergoß beim Abschied eine Thränenflut,
Verwünschte den Prozeß, versprach die höchste Eile,
Doch flugs verliebt er sich indeß aus langer Weile. —
Geld hat er hingeschickt? — Nun wird es also laut,
Was so geheimnißvoll der Post er oft vertraut? —
Tiefsinn und scheuer Blick erklären sich allmälig. —
Die hübsche Mutter — Gott sei Dank, sie ist nun selig;
Und reuig sterbend hat sie meiner noch gedacht,
Ja voll Vertrauen mir das Sündenkind vermacht.
Wohl seltsam ist's, von mir den Liebesdienst zu heischen;

Doch ich bin kinderlos, will ihr Vertrau'n nicht täuschen.
Zwar ist mein Mann ein Schelm, wie es nur wen'ge gibt;
Nicht Sinnenrausch allein, er war verliebt! verliebt!
Den Rausch der Sinne — leider! — dürfen wir nicht strafen,
Die Männer sind nun einmal so gemein erschaffen,
Und wär' dem bessern Weibe Herrschaft nicht verlieh'n,
Sie würden, Thieren gleich, durch alle Wälder zieh'n.
Doch daß er wissentlich auch meine Liebe kränkte,
Daß er sein Bild sogar, dasselbe Bild verschenkte,
Mit dem als Bräutigam er mir entgegen flog,
Und dann — es sei verloren — ohne Scham mir log —
Das ist zu arg! für diese derbe Lüge müssen
Der saub're Herr Baron nach aller Strenge büßen. —
Der Knab' ist angelangt — hier wohnt Frau Wacker-
mann —
Jetzt, Weiberlist, ersinne mir den schlausten Plan.

Zweite Scene.

Der Baron und Henriette.

Baron (lauschend).

Ein Brief in ihrer Hand? Ein Brief? woher? von wem?
Und ihn zu lesen war mein Schloß ihr nicht bequem?
Sie mußte sich damit in Einsamkeit verlieren?
Vielleicht um Wort für Wort ihn gründlich zu studiren.

Henriette (hinschielend).

Aha! da ist mein Mann. (Sie versteckt den Brief.)

Baron.

Wie? was? sie steckt ihn ein?
Ich soll den Brief nicht seh'n? — Fürwahr, ein böser Schein!
Nur Schein? — der wär' ein Thor, der dabei ruhig schliefe.

Ein junges hübsches Weib, da kennt man schon die Briefe.
Geschrieben oder nur empfangen, gilt gleichviel,
Denn immer ist die Liebe, ja die Lieb' im Spiel.

Henriette.

Was mag er bei sich selbst mit krauser Stirn erwägen?

Baron.

Sie wurde mich gewahr, allein sie ist verlegen.

Henriette.

Steht er nicht trotzig da, als hab' er nie gefehlt?

Baron.

Sieht man nicht deutlich, daß Gewissensangst sie quält?

Henriette (laut).

Willkommen, Herr Gemahl; schon von der Jagd nach Hause?

Baron.

Ja, wie Sie seh'n, und Sie? woher bei dieser Klause?
Der Weg durch tiefen Sand scheint eben nicht bequem?

Henriette.

Man bleibt hier so allein, das ist oft angenehm.

Baron.

O ja, wenn man etwa Projekt' im Stillen brütet,
Die schuldbewußte Stirn vor fremden Blicken hütet;
Doch Sie — man hat Sie vormals selten hier geseh'n?

Henriette.

In Zukunft werd' ich oft zu dieser Klause geh'n.

Baron.

So? — darf man auch warum? sich zu erkund'gen wagen?

Henriette.

Fürwahr, ich wund're mich, mein Schatz, daß Sie noch fragen.
Es ist natürlich, daß mein Herz die Plätze liebt,
Wo die Vergangenheit mir frohe Bilder gibt.

Erinnern Sie sich noch der Reise vor neun Jahren,
Zu der Sie leider durch Prozeß gezwungen waren?
Vier Wochen nach der Hochzeit, das vergeß' ich nie:
Untröstlich war ja ich, untröstlich waren Sie.
Mich dünkt, im Monat Mai —

Baron.

Ich bitt', nicht so ausführlich.
Wie kommt die Reise jetzt hieher?

Henriette.

O sehr natürlich.
Hier ging der Weg vorbei — mein Herz war mir so schwer —
Sie eilten rasch davon, ich hinter Ihnen her,
Und hier holt' ich Sie ein. Sie sprangen aus dem Wagen
Noch einmal zärtlich mir ein Lebewohl zu sagen;
Der Treue Schwur empfing ich hier mit nassem Blick,
Und ging beruhigter nach Ihrem Schloß zurück.

Baron.

Ja, ja, das kann wohl sein, doch wirkt das noch so mächtig?
Verzeihen Sie, mein Schatz, der Grund ist mir verdächtig.
Sie selber lächeln ja so maliziös dazu?
Und kurz, bekennen Sie, hier gibt's ein Rendezvous.

Henriette.

Ein Rendezvous? mit wem? doch nicht mit Ihren Bauern?

Baron.

Ei was weiß ich, was hier für junge Herren lauern.
Vielleicht — das Plätzchen ist so heimlich und so still —
Daß man ein Billetdoux hier ruhig lesen will.

Henriette.

Seit aus der großen Welt der Eh'stand mich entfernt,
Hab' ich das Schreiben wie das Lesen fast verlernt.

Baron.

Und dennoch, gnäd'ge Frau, wenn ich nicht blind gewesen,
So sah ich Sie vor kurzem noch recht eifrig lesen?

Henriette.

Gedrucktes.

Baron.

Nein, es war ein Brief! und kurz und gut,
Ich will ihn seh'n, den Brief.

Henriette.

Was Eifersucht nicht thut!
Erfüllt mein Beispiel Sie denn nicht mit Scham und Reue?
Ich zweifelte noch nie an meines Gatten Treue.

Baron.

Das glaub' ich wohl, wer einen Mann wie mich besitzt —

Henriette (bei Seite).

Spitzbube!

Baron.

Den sein Herz vor jedem Abweg schützt —

Henriette.

Und meinem Herzen wollen Sie nicht auch vertrauen?

Baron.

Mit Gunst, bei Männern ist das anders als bei Frauen.
Wir handeln nach Prinzipen, sie nach Laune nur,
Wir folgen der Vernunft, sie einzig der Natur,
Und welch einer Natur? Du lieber Gott! wir kennen
Ja wohl das schwanke Ding, das Weiber Tugend nennen.
Die Liebe ist's, und weiter nichts. Jung oder alt,
Die Lieb' ist euer Gott, in mancherlei Gestalt,
Verbrechen, Thorheit, Alles wißt ihr zu entschuld'gen,
Wenn Thoren und Verbrecher nur der Liebe huld'gen;

Was ihr noch Gutes habt, dankt ihr der Liebe Kraft.
Nur ein verliebtes Weib ist manchmal tugendhaft.

Henriette.

Das Kompliment ist doch so übel nicht.

Baron.

Sie lachen.
Mit Ihrem Gleichmuth wollen Sie mich sicher machen?
Allein vergebens, o ich bin nicht blind, nicht dumm.
Warum traf ich Sie hier? bekennen Sie, warum?
Man pflegt doch sonst im Thau sich ungern zu verkälten?
Heraus damit! ich lasse keinen Vorwand gelten.

Henriette.

Nun wenn Sie denn durchaus so in mich dringen, ja,
Ich bin aus andern Gründen diesmal hier.

Baron.

Nun da,
Da haben wir's! Doch weiter! darf man sie nicht hören,
Die saubern Gründe, die des Gatten Ruhe stören?

Henriette.

Warum nicht? ich bin hier, zu beichten.

Baron.

Beichten?

Henriette.

Ja.
Bei jenem frommen Klausner, wie schon oft geschah,
Ein Scrupel —

Baron.

So? Gewissensscrupel?

Henriette.

Könnte sein.

Baron.

Ein Herz, das Scrupel hegt, Madam, ist nicht mehr rein.
Die Scrupel zehren, wie die Raupen von der Tanne;
Ein braves Weib sagt ihre Scrupel nur dem Manne,
Verschließt Geheimes nichts in ihrer treuen Brust,
Selbst Schwachheit zu bekennen ist der Liebe Lust.

Henriette.

Da werden Sie zuvor das Beispiel geben müssen.

Baron.

Wie kann ich das? mein Herz ist rein wie mein Gewissen.

Henriette.

Sie haben nie mich hintergangen?

Baron.

Nie, und d'rum
Verlang' ich gleiches Recht. Nun? wird's? noch immer stumm?
Drückt Sie, Madam, so schwer die Zentnerlast des Bösen?
Soll etwa mit Gewalt ich Ihre Zunge lösen?

Henriette.

Gemach, gemach, mein Herr, Sie sind um nichts ergrimmt,
Verschonen Sie mich jetzt; Sie haben mich verstimmt —
Mit dem Gefühl darf ich die Klause nicht betreten,
Wie könnt' ich jetzt mit Andacht zu dem Himmel beten?
Jetzt, da mein treuer Gatte mich mit Argwohn quält,
Zu jener Handlung mir die stille Ruhe fehlt.
Ich geh' in das Gebüsch, den Geist auf's neu zu sammeln,
Und meine Beichte dann dem Klausner vorzustammeln.

(Sie geht, schlüpft aber hinter den Zaun.)

Dritte Scene.

Der Baron (allein).

Sie geht und läßt mich hier mit langer Nase steh'n?
Mir beichten will sie nicht? Ich soll den Brief nicht seh'n?
Nun Herr Baron, Glück zu! In den bewußten Orden
Sind Hochdieselben auf- und angenommen worden.
Sie meinten wohl bis jetzt, es habe die Natur
Aus ganz besonderm Stoff ein Weib für Sie, und nur
Für Sie allein geformt? Weil fast zehn Jahr verstrichen,
In welchen diese Frau nie von der Pflicht gewichen,
So schmeichelten Sie sich mit ew'ger Dauer schon?
Da waren Sie ein Narr, mein werther Herr Baron.
Ich glaub', es lehrte schon ein Spruch der sieben Weisen:
Man soll vor seinem Tode Niemand glücklich preisen.
Das ist ein Kernspruch, auch von Weibertreue wahr.
So lang ein Weib noch lebt, so lang ist auch Gefahr.
Es sollte keine Frau mit ihrer Tugend prunken:
Der Zunder liegt bereit, erwartet nur den Funken:
Fällt der hinein, so glimmts auch in der keuschen Brust,
Die Beste strauchelt, fällt, kaum selber sich bewußt.
Stirbt eine hie und da, vom Teufel nie geangelt,
So ist's ein pures Glück, Versuchung hat gemangelt. —
Genug! wozu die bitt're Deklamation?
Rath, Hilfe schaffen Sie, mein kluger Herr Baron!
Doch heute muß ich wohl den Aerger überwinden;
Zu jenem Klausner trägt sie heut' ihr Päckchen Sünden.
Schwer muß es sein, und zentnerschwer, ich wette d'rauf,
Denn nur die höchste Noth schließt Weiberherzen auf. —

(Bitter lachend.)

Ha! ha! mein großes Los war auch nur eine Niete. —

(Sinnend.)

Ei wenn der Klausner das Geheimniß mir verriethe —
Ein Unglück, das man kennt, ist doch nur halb so schlimm,
Und Nahrung gäb' es mir für den gerechten Grimm!
Ich würde sie verhöhnen, würde sie beschämen. —
Allein der Klausner wird sich dazu nicht bequemen. —
Wie, wenn ich ihn beschwatzte! — Wahrlich, das geht an!
O bravo, Herr Baron, ein excellenter Plan!
Der fromme Alte muß mir seine Kutte leihen,
Ich will die Beichte hören — hören, nicht verzeihen.
Die Kappe über'm Kopf, so bleib' ich unerkannt.
Bis sie haarklein gebeichtet, mir den Schelm genannt,
Der mit des Satans Hilfe in ihr Herz gedrungen,
Mein sonst passables Weib durch Höllenkunst bezwungen!
Fort, eh' sie kommt! Der Klausner ist dem Golde hold;
Weicht er den Bitten nicht, so blendet ihn das Gold.
Ihm sag ich, es sei Scherz, ich wolle nur erschrecken;
Sie aber will ich plötzlich aus dem Taumel wecken.

(Er geht in die Einsiedlerhütte.)

Vierte Scene.

Henriette (schlüpft hervor).

Ha! ha! ha! ha! der läuft mir selber in die Falle.
So sind die Männer nun, ja, ja, so sind sie alle!
An ihren Weibern bringt sie jeder Schein in Wuth;
Doch sie vermeiden nichts, und was sie thun, ist gut.
Stets strafbar wollen sie die armen Weiber finden,
Doch kein Gedächtniß haben sie für eig'ne Sünden;
Bei uns'rer Schuld sehr laut, bei ihrer eig'nen stumm,
Sie selber machten sich das Privilegium.

Nicht seufzen dürfen wir, nicht murren, auch nicht sprechen. —
Halt! ich will mein Geschlecht an einem Manne rächen!
Zwar wissen diese Herrn der Schöpfung nichts von Scham,
Allein den Herrn Gemahl, was gilt's, ich mach' ihn zahm. —
Da kommt er, ha! ha! ha! vermummt bis an die Zähne. —
Verbirg den Schalk, hervor du heuchlerische Thräne!

Fünfte Scene.

Der Baron (in einer Einsiedler-Kutte, die Kappe über den Kopf gezogen). **Henriette.**

Henriette.

Ehrwürd'ger Vater! seid mir kindlich fromm gegrüßt!
Ihr seht ein Weib, das schwer der Liebe Schwachheit büßt!
Mit Reuezähren laßt mich Eure Hand befeuchten,
Vergönnet, was mich drückt, Euch tief zerknirscht zu beichten.
Ich habe einen Mann, der meines Kummers lacht,
Er quält mit Eifersucht mich Aermste Tag und Nacht.
Ich darf nicht vor die Thür, kaum darf ich noch an's Fenster,
Denn sein verbrannt Gehirn sieht überall Gespenster.
Geh' ich in Garten, so belauscht er jeden Schritt:
Fahr' ich spaziren, ängstlich fährt er mit.
Ruh' ich im Grase und es raschelt eben
Ein' Eidechs in der Näh', so kostet's ihr das Leben.
Liebhaber sucht er oft in jedem hohlen Baum,
Und wenn ich schlafe, so bewacht er meinen Traum.
Dann weiß er sinnreich jedes halbe Wort zu deuten,
Das mir im Traum entschlüpft; er zerrt von allen Seiten
So lange d'ran, bis er das Böse 'raus geklaubt,
Die Ruhe sich und mir auf Wochen lang geraubt.
Mit jedem Tage macht er mir das Leben trüber, —

Und dennoch dieser Unhold wird mir täglich lieber;
Wie geht das zu? ich glaub', er hat mir's angethan.
Warum bin ich so schwach? ist's nicht ein Rausch, ein Wahn,
Solch einen Mann noch immer liebenswerth zu finden?
Nicht wahr, das zählt Ihr selbst zu meinen schweren Sünden?

Baron (mit verstellter Stimme).

Das eben nicht.

Henriette.

Wie meint Ihr? soll ich ferner noch
Ihn lieben?

Baron.

Allerdings!

Henriette.

Doch wenn das Ehestands-Joch
Zu schwer mir wird —

Baron.

Die Liebe hilft das Schwerste tragen.

Henriette.

Ja, von zwei Liebenden läßt sich das freilich sagen;
Doch eines Schultern sind zu schwach für solche Noth.

Baron.

Er wird sich bessern. —

Henriette.

Wird er? nun das gebe Gott!
Doch jetzt, ehrwürd'ger Vater, wollet mir vergönnen,
Was sonst mein Herz noch drückt, Euch offen zu bekennen:
Ihr wißt es, meine Eh' blieb leider unfruchtbar,
Doch bin ich Mutter.

Baron (auffahrend).

Wie?

Henriette.

Schon sind es fast neun Jahr.

Baron (bei Seite).

Kaum halt' ich mich — (Laut.) Neun Jahr?

Henriette.

So viele sind verflossen,
Seit mir durch einen Fehltritt dieses Kind entsprossen.

Baron.

Es lebt?

Henriette.

O ja, es lebt, ist munter und gesund.

Baron.

Wahrhaftig? (Bei Seite.) Ei, das ist ein allerliebster Fund.

Henriette.

Hier wohnt die Bäuerin, die es bis jetzt erzogen.

Baron.

Scharmant! der Herr Gemahl natürlich wird betrogen.

Henriette.

Betrogen wird der Herr Gemahl, wie er's verdient,
Weil er mit Eifersucht zu quälen sich erkühnt.

Baron (bei Seite).

Ja es geschieht ihm Recht, dem aberwitz'gen Thoren!
Er kannte das Geschlecht, man wäscht ja keinen Mohren.
(Laut.) Neun Jahre? — Dieser Fehltritt — also gar — geschah,
Nachdem Sie schon vermählt mit ihm?

Henriette.

Ach leider ja!

Baron.

An die Erziehung ist wohl auch viel Geld verschwendet?

Henriette.

Es wurden art'ge Summen heimlich hingesendet.

Baron (bei Seite).

Das kommt ja immer besser. (Laut.) Und was denken Sie
Am Ende mit dem Bastard anzufangen? wie?

Henriette.

Ich werd' ihn in die Arme meines Mannes führen,
Ihn bitten, dieses Kind als Sohn zu adoptiren.

Baron (bei Seite).

Bravo! (Laut.) Der Herr Gemahl wird sich gewaltig freu'n.

Henriette.

Das hoff' ich, und dann setzt er es zum Erben ein.

Baron.

Wenn er ein Esel ist.

Henriette.

Was sagen Sie?

Baron.

Ich finde
Es doch ein wenig stark, wenn man mit einem Kinde
So artig überrascht wird —

Henriette.

Leider ja!

Baron.

Bequem
Zwar für den schuld'gen Theil, doch traun! nicht angenehm
Für den, der, selber treu, mit Treue sich geschmeichelt.

Henriette.

Ja wohl!

Baron.

Und schändlich ist es, wenn man Treue heuchelt.

Henriette.

Ja wohl! ja wohl!

Baron.

Wenn man mit Tugend prunkt, sich stellt,
Als trübe man kein Wasser; o auf dieser Welt
Ist nichts so schändlich —

Henriette.

Ach ja wohl! ja wohl!

Baron.

Im Schlafe
Den Gatten morden wäre besser; keine Strafe
Ist hart genug.

Henriette.

Das mein' ich auch.

Baron.

D'rum fort, Madam!
Verbergen Sie Ihr Antlitz unter Reu' und Scham.
Ich will indessen mit dem Himmel mich berathen,
Auf rechter Wage wiegen Ihre Gräuelthaten,
Die Buß' ersinnen — doch wie büßt man hier genug!

Henriette.

Ich unterwerfe mich in Demuth Ihrem Spruch.

Baron.

Geh'n Sie! was mir der Himmel möchte offenbaren,
Das sollen Sie mit Zittern heute noch erfahren.

Henriette.

Nur schonen Sie den Gatten.

Baron (bei Seite).

O du Heuchlerin!

Henriette.

Er war mir stets so treu. — Zerknirschte Dienerin!

(Geht ab hinter den Zaun.)

Sechste Scene.

Der Baron (allein).

O Weiber! Weiber! ha, ich wüthe, ich ersticke!
Was ist der Katzen Falschheit, was ist Tigers Tücke!
Nichts, nichts, als Pfuscherei; denn gegen diese Brut
Ist eine Katze ehrlich, und ein Tiger gut.
So soll ich denn die Freude unverhofft genießen,
Ein wohlerzog'nes Söhnlein in den Arm zu schließen?
Nein, nein, die Rechnung wurde ohne Wirth gemacht,
Vom Halse schaff' ich mir den Burschen noch vor Nacht.
Nicht einen Lumpen soll der Bastard von mir erben,
Und sein verdammter Vater, der, ja der muß sterben!
Ich gebe schnell dem Klausner das Gewand zurück,
Dann kurz und gut, dann brech' ich beiden das Genick!

(Geht in die Klause.)

Siebente Scene.

Henriette (schlüpft hervor).

Ha! ha! ha! ha! soll ich den Helden parodiren?
O Männer! Männer! warum müßt ihr existiren!
Begabt mit allen Tugenden — vom Krokodill!
Wer schilt den Schmetterling? wer lästert den April?
Ha gegen Männer sind sie beide noch beständig.
In Männern ist kein Funke treuer Lieb' lebendig!
Ja, wenn sie schmeichelnd bieten ihre falsche Hand,
Da malen sie so schön, so bunt den Ehestand,

Bestreuen sehr geschickt den Weg mit lauter Rosen;
Allein in Lug und Trug, da sind sie Virtuosen.
O wär' ich minder gut, so wünscht' ich allenfalls,
Dem Nero gleich, den Männern einen einz'gen Hals,
Um von den Deutschen an bis zu den Hottentotten
Durch einen einz'gen Streich sie alle auszurotten;
Doch da einmal der Himmel Männer auf der Welt,
Als ein nothwend'ges Uebel, uns hat zugesellt,
So wollen wir uns nur durch edle Großmuth rächen,
Und ohne weitern Groll mit unserm Schiller sprechen.

Auch die Bösen sollen leben!
Schwestern, trinkt und stimmt mit ein:
Allen Sündern soll vergeben
Und die Hölle nicht mehr sein!

(Sie geht in die Bauerhütte.)

Achte Scene.

Der Baron (kommt ohne Kutte zurück).

Nun soll das Weib den Buben mir zur Stelle schaffen,
Und nennen soll sie mir den Bösewicht, den Laffen,
Der meiner Gattin Herz mir teufelisch entwandt!
Den Bastard jag' ich fort, die Hexe wird verbrannt,
Und den Verräther, der die Ruhe mir gestohlen,
Den pack' ich bei der Brust, und fordr' ihn auf Pistolen.
Flieht er, so folg' ich ihm, so weit der Himmel blau.
Was aber mach' ich denn am End' mit meiner Frau?
Die sperr' ich ohne Gnad' in einen düstern Keller,
Bei einem Wasserkrug und Brot auf ihrem Teller.
Ja solche Züchtigung verdient Treulosigkeit.
Wer die erduldet, nein, der ist nicht wohl gescheit.

(Klopft stark an die Thür der Bauerhütte.)

He! hollah! he!

Henriette (inwendig mit verstellter Stimme).

Was gibt's?

Baron.

Heraus, du Kupplerin.

Neunte Scene.

Henriette. Der Baron. (Erstere als eine alte Bäuerin verkleidet und vermummt.)

Henriette.

Wer klopft so ungestüm?

Baron.

Ich! Weißt du wer ich bin?

Henriette.

Ei! ei! ich werde ja den gnäd'gen Herren kennen.

Baron.

So? kennst du mich? nun gut! ich lasse dich verbrennen!

Henriette.

Bewahre mich der Himmel!

Baron.

Ja, du alter Bär!

Wo ist der Bube, den du aufziehst? schaff' ihn her!

Henriette.

Ich that ja meine Pflicht, er ist gesund und munter.

Baron.

Ist er? das Teufelskind!

Henriette (ruft in die Hütte).

Komm, Heinrich, komm herunter!

Baron.

Mir wird das Blut bei seinem Anblick kochen!

(Der Knabe kommt heraus.)

Henriette.

Da!

Da ist er! Geh' mein Kind, und grüße den Papa!

Kind.

Ist das der Herr Papa?

Baron.

Satan, bleib' mir vom Leibe!

Zuvor ein Wörtchen noch mit diesem alten Weibe!
Kennst du die Mutter dieses Burschen?

Henriette.

Freilich!

Baron.

Nun?

Wer ist sie?

Henriette.

Wie der Herr Baron so fremde thun!

Sie haben ja die Mutter einst geliebt?

Baron.

Ja leider!

Ich war ein solcher Narr, ich hatte wohl gar Neider,
Indessen sie, die Heuchlerin — Doch schon genug,
Jetzt haff' ich sie; gottlob! entlarvt ist der Betrug.
Geschwind Beweise schaff', ich will Beweise haben,
Daß sie die Mutter ist von diesem Bettelknaben.

Henriette.

Ein Brief von eig'ner Hand.

Baron.

Schon gut, den hole mir,
Und wer ist Vater? sicher nannte sie ihn dir.

Henriette.

Ein braver Herr —

Baron.

Ein Schuft!

Henriette.

Den Namen weiß ich nicht,
Doch sein Portrait —

Baron.

Wo ist's?

Henriette.

Er hat ein hübsch' Gesicht.

Baron.

Um seine Tücke zu verbergen, eile! eile!
Hol' mir Portrait und Brief, indeß ich hier verweile.

Henriette (geht in die Hütte).

Baron (geht auf und nieder, und betrachtet wüthend den Knaben).
(Bei Seite.) 's ist ihre Nas', ihr Mund, es ist ihr ganz Gesicht.
(Laut.) Hör, Bursche, kannst du schwimmen?

Kind.

Nein, das kann ich nicht.

Baron.

Nun desto besser. (Bei Seite.) An den Fluß will ich ihn führen,
Und in das tiefste Wasser lass' ich ihn spaziren; —
Wozu noch Briefe? Klar ist alles, unbestritten;
Wie aus den Augen ist er meiner Frau geschnitten.

Zehnte Scene.

Vorige. Henriette.

Henriette.

Hier bring' ich beides.

Baron (nimmt Portrait und Brief).

Her damit!

(Wirft einen Blick auf das Portrait.)

Wie? was? — was seh' ich?

Mein Bild! der Brief —

(Er entfaltet ihn.)

O weh! — ich bin — Was nun? da steh' ich —

Henriette (die Verkleidung abwerfend).

Recht jämmerlich.

Baron (erblickt sie).

Mein Weib!

Henriette.

Betrog'ne Gattin, ja. —

(Pause, in der sie ihn schalkhaft betrachtet.)

Sie dauern mich, Sie steh'n verzweifelt komisch da.

Baron.

O Henriette!

Henriette.

Dort Ihr Söhnlein!

Baron.

Darf ich's wagen?

Die schuldbewußten Augen vor dir aufzuschlagen?

Henriette.

Umarme flugs dein Kind, gib Segen ihm statt Fluch;

Und dann erwarte kniend deinen Urtheilsspruch.

Baron (umarmt das Kind).

Mein Sohn! Du nimmst ihn an? o beste aller Frauen!

(Wirft sich ihr zu Füßen.)

Henriette.

Halt! halt! der Delinquent soll schweigen und vertrauen.

(Sie räuspert sich und spricht mit drolliger Amtsmiene.)

Nachdem Beklagter förmlich überwiesen ist,
Daß er sein treues Weib nicht stets allein geküßt,
So hat er cum **expensis** den Prozeß verloren!
Doch sintemal die Männer alle schlecht geboren,
Und alldieweil auf Erden keiner dafür kann,
Daß leider die Natur ihn schuf zu einem Mann;
So möge Delinquent auf seinen Füßen stehen. (Hebt ihn auf.)
Die richterliche Gnade soll für Recht ergehen,
Doch wird er alles Ernstes ein für alle Mal
Verwarnt, daß Eifersucht hinfort nicht neue Qual
Der Gattin zubereite; sonst folgt auf dem Regen
Die derbe Traufe. Dixi und von Rechtswegen!

Baron.

O Henriette! höre, was mein Herz dir schwört!

Henriette.

Schon gut; schon gut, dergleichen Schwüre sind nichts werth.
Den Korken auf Champagner gleicht der Männer Eid:
Begierde schüttelt, und der Kork fliegt weit! weit! weit!
Doch Frauentreue ist noch unerreicht geblieben.
Warum? Sie schwatzen nicht, sie schwören nicht, sie l i e b e n.

(Der Vorhang fällt.)

Der Westindier.

Ein Lustspiel
in fünf Aufzügen
von
Cumberland.

Auf's neue für die deutsche Bühne bearbeitet.

Erschien 1815.

Personen.

Stockwell, ein reicher Kaufmann.

Stuckley, sein Commis.

Belcour.

Lady Rusport.

Charlotte, ihre Stieftochter.

Kapitän Dudley.

Karl Dudley, sein Sohn, Fähnrich.

Louise, seine Tochter.

Major O Flaherty, ein Irländer.

Schleicher, Lady Rusports Sachwalter.

Fulmer, ein Gastwirth.

Frau Fulmer, seine Frau.

Ein Schiffer.

Eine Haushälterin.

Bediente.

(Die Scene ist in London.)

Erster Act.

(Zimmer in Stockwells Hause.)

Erste Scene.

Stockwell (in großer Bewegung einen Brief lesend). **Stuckley** (tritt ein).

Stockw. (ihn erblickend). Sind Sie es, Stuckley? Das ist mir lieb, denn ich muß mein Herz erleichtern.

Stuckl. Sie sind doch nicht in Unruhe wegen der gestrigen Börsen-Nachrichten?

Stockw. Ganz und gar nicht.

Stuckl. Die waren falsch. Unsere reiche Ladung ist in Barcelona glücklich angelangt.

Stockw. Sehr wohl. —

Stuckl. Und das Schiff, welches wir nach Lissabon abgefertigt haben —

Stockw. Wird auch wohl glücklich anlangen.

Stuckl. Erlauben Sie, das hat conträren Wind gehabt.

Stockw. Lieber Stuckley! in meinem Leben segelt' ich noch nie mit so günstigem Winde.

Stuckl. Ei, ich dächte —

Stockw. Lassen wir jetzt unsere kaufmännischen Geschäfte. Denn fürwahr, Sie möchten Gewinn oder Verlust von Millionen mir zu melden haben, in diesem Augenblick könnt' ich darüber mich weder freuen noch betrüben.

Stuckl. Ich erblicke meinen werthen Herrn in einer besondern Gemüthsbewegung.

Stockw. Der junge Westindier, auf den ich schon so lange mit so vieler Sehnsucht gewartet habe —

Stuckl. Der junge Belcour?

Stockw. Ist eben angekommen.

Stuckl. Der Erbe des reichen, alten Belcour in Jamaika?

Stockw. Und mein Sohn.

Stuckl. Ihr Sohn? Waren Sie denn jemals vermählt?

Stockw. Vermählt, aber heimlich.

Stuckl. Etwa mit des alten Belcour Tochter, die immer so blaß und doch so schön war?

Stockw. Mit derselben. Ich war ein armer Jüngling, der nichts hatte als sein Herz.

Stuckl. Und seinen Kopf.

Stockw. Sie wissen, mein Freund, daß der Kopf nicht eher zu gelten pflegt, bis er die Tasche versorgt hat. Wir durften nicht wagen, uns dem Vater zu entdecken, auch dann noch nicht, als er nach Jamaika ging und Arabellen mir entriß. Ich war in Verzweiflung! Meine Gattin trug das Pfand unserer Liebe unter ihrem Herzen. In weiter Ferne und heimlich wurde mir ein Sohn geboren, den seine eigene Mutter als einen Findling aufnahm, der schon als zarter Knabe seines Großvaters Liebe gewann, und bald von ihm an Sohnes Statt angenommen wurde.

Stuckl. Und weder der Alte noch sein Enkel haben je erfahren —?

Stockw. Nie.

Stuckl. Auch nicht, als Sie selbst schon ein reicher Mann, und sogar Parlamentsglied geworden waren?

Stockw. Auch dann nicht. Der Brief, den ich eben las, als Sie herein traten, war der letzte, den ich einst von meiner sterbenden Gattin erhielt, in dem sie mich feierlich be-

schwört, unser Geheimniß zu verwahren, bis zum Tode ihres Vaters.

Stuckl. Welche Ursachen konnte sie haben?

Stockw. Die Ruhe des alten Mannes, die Furcht vor seinem Zorn, und die Ueberzeugung, daß er für den Findling mehr thun werde, als für den Sohn einer pflichtvergessenen Tochter. Sie hat nicht geirrt, der Alte ist gestorben, und der unbekannte Enkel einziger Erbe seines unermeßlichen Vermögens.

Stuckl. Nun sind Sie doch nicht mehr an Ihr Schweigen gebunden?

Stockw. Nein. Doch ehe ich es breche, will ich meinen Sohn kennen lernen. Den Vater möchte er scheuen, gegen den Korrespondenten wird er sich nicht verstellen.

Zweite Scene.

Vorige. Der Schiffer (dem mehrere, mit Koffers, Kisten und Felleisen bepackte Matrosen und Mohren folgen).

Schiffer. Glück zu, Patron! Ist Patrons Name Stockwell? He?

Stockw. So heiß ich.

Schiffer. Da ist ein Stück von Patron Belcours Passagiergut. Wird gleich noch mehr gebracht, und auf den Abend kommen die Beester.

Stockw. Hat Herr Belcour eine Menagerie mitgebracht?

Schiffer. Ein paar Musche Pavians, boshafte Kreaturen; ein halbes Dutzend Papageien, grün, grau und roth; eine westindische Sau mit allerliebsten Ferkelchen; ein paar Stachelschweine und einen großen Tigerhund. Wenn all' das

Volk untereinander schreit und grunzt und bellt, das sollt der Herr einmal mit anhören.

Stockw. (lächelnd). Ich trage kein Verlangen darnach.

Schiffer. Das war ein Spektakel wie in Noahs Kasten, aber einem so wackern jungen Herrn zu Liebe hat keiner von uns die Ohren zugestopft.

Stockw. Hat Herr Belcour sich Liebe erworben?

Schiffer. Mein Seel! er ist ein so guter Patron, daß er alle Tage frisch Pökelfleisch und Punsch vollauf verdient, ja, so gut ist er. Die ganze Insel hätt' er mitnehmen können. Als er zu uns an Bord ging, Herr! da ist kein Auge am Lande trocken geblieben.

Stockw. Wirklich? — Stuckley, zeigen Sie ihm die zubereiteten Zimmer.

Schiffer. Gott befohlen! (Zu den Leuten.) Vorwärts! Marsch! (Ab. Stuckley mit ihm.)

Stockw. (allein). Kaum konnt' ich meine freudige Rührung verbergen. Das Zeugniß der Diener eines Mannes ist gewöhnlich wahrhafter, als das der sogenannten Freunde und Bekannten. (Er geht in sein Kabinet.)

Dritte Scene.

Die Haushälterin. Bedienter (mit einem Billet).

Bed. Ja, ja, liebe Madame, er wird gleich hier sein.

Haush. Ich wollte, daß er geblieben wäre, wo der Pfeffer wächst. Was das für ein Spektakel im Hause ist, um den westindischen Kerl! Da seh' Er einmal den Küchenzettel an. Der Herr nennt es einen Familienschmaus. Nun bei meiner armen Seele, es fehlt nur noch eine Schildkröte, so könnte der Lord-Mayor dazu gebeten werden.

Bed. Er soll aber auch so reich sein wie der Lord-Mayor. Hat Sie nicht gesehen die Kisten und Kasten? und wie schwer die Kerls daran trugen? Vermuthlich lauter Goldstangen. Ich muß nur geschwind das Billet hineintragen. Ich glaube, es kommt auch von ihm. Hernach will ich Ihr erzählen von den schönen Affen und Papageien, und von der westindischen Sau mit den allerliebsten Ferkeln. (Ab in's Kabinet.)

Haush. Nun ja, das wäre mir eben recht! eine Sau mit Ferkeln! die würden mir das Haus schön zurichten. Bewahre der Himmel! Wenn der Herr die Schweine im Hause behält, und wären sie auch aus dem Monde herunter gefallen, so mag er sich nur nach einer andern Haushälterin umsehen, so ein guter Herr er sonst ist.

Bed. (kommt zurück).

Haush. Es sollte mich gar nicht ärgern, wenn's noch ein ehrlicher Christenmensch wäre, aus unserm lieben Vaterlande; aber so ein Heide! Herr Stuckley sagt, er wäre nicht weit von den Kannibalen zu Hause, und die Kannibalen — ach, du barmherziger Gott! die sollen Menschen fressen, wie unser Eins ein junges Huhn.

Bed. Aber bedenke Sie doch, er hat so viel Geld, daß er Ihre Küche damit pflastern könnte; und wenn es ihm einfiele, die ganze Themse zu Punsch zu machen, so fehlt es ihm gar nicht an Zucker und Rum.

Haush. Ei so wollt' ich, daß er in Punsch ersoffen wäre. (Ab.)

Bed. St! der Herr kommt.

Vierte Scene.

Stockwell. Bedienter.

Stockw. Wer brachte das Billet?

Bed. Ein Hausknecht aus der London-Schenke.

Stockw. Wenn der Fremde kommt, so führt ihn sogleich herein zu mir.

Bed. (ab).

Stockw. (das Billet lesend). »Sobald ich die Reisekleider abgeworfen habe, werde ich die Ehre haben, Sie zu besuchen. Belcour.« — Er macht wenig Umstände — er wußte nicht, an wen er schrieb. Sein Herz klopft mir nicht entgegen, wie ihm das meinige! Nur einen alten Korrespondenten will er besuchen, und ich erwarte einen Sohn! O, wenn seine Züge an die geliebte Mutter mich erinnern, werd' ich Kraft genug besitzen, mich nicht zu verrathen?

Fünfte Scene.

Stockwell. Ein Bedienter. (Gleich darauf) **Belcour.**

Bed. Der fremde Herr!

Stockw. Ha! (Sucht sich zu fassen.)

Bed. (läßt Belcour eintreten und entfernt sich).

Stockw. Herr Belcour, ich heiße Sie herzlich in England willkommen.

Belc. Dank, Dank! mein lieber Herr Stockwell! Weiß Gott! ich freue mich, Sie persönlich kennen zu lernen. Gerade so habe ich mir Sie gedacht, mit diesem offenen, wohlwollenden Gesichte. Nun, es war schon der Mühe werth, sich durch tausend Gefahren hindurch zu winden, um Ihnen von Herzen die Hand zu schütteln.

Stockw. Gefahren? Ich meinte, Sie hätten eine glückliche Reise gehabt?

Belc. Reise? o ja. Aber es mag leichter sein, von Amerika nach England zu schiffen, als in London eine einzige Straße durchzuwandern. Das ist ein Lärm, ein Drängen, ein Stoßen! Zuckerkisten, Kaffeesäcke, Oelpipen, Biertonnen, dicke Perücken; Alles durcheinander. Man müßte ein Herkules sein, oder einen Zug Artillerie vor sich aufmarschiren lassen, um mit ganzen Gebeinen sich durchzuschlagen.

Stockw. Ich bedaure —

Belc. Hat nichts zu bedeuten. Es war meine eigene Schuld. Ich habe bisher unter Sklaven gelebt, die jeden Wink ablauern; nun riß mir die Geduld, als die Herren Zollvisitatoren mich haufenweis umschwärmten, und mir lästiger wurden als die Mücken in Jamaika. Ich nahm endlich meine Zuflucht zu diesem Spazirstöckchen! aber das bekam mir übel. Das ganze krummfingerige Völkchen fing an zu rebelliren; Jan Hagel nahm Partei für mich, es erfolgte eine derbe Faustcollation, es regnete Püffe von allen Seiten, und ich mußte endlich froh sein, mit zerrissenen Kleidern das nächste Wirthshaus zu erreichen.

Stockw. (bei Seite). Er gefällt mir. (Laut.) Wenn Ihnen dieser Zufall nur nicht England verleidet.

Belc. O ganz und gar nicht. Wär' ich blos zum Besuch gekommen, so möchte ich mir die Menschen wohl etwas geschmeidiger wünschen; aber da ich ihr Mitbürger werde, ihre Freiheit theilen will, so ist mir's eben recht, daß sie ein wenig derb sind. Lieber will ich die blauen Flecke am Leibe tragen, als den Schandfleck der Sklaverei auf der Stirn meiner Mitbürger seh'n.

Stockw. Bravo! bravo! (Bei Seite.) Ich möchte ihm um den Hals fallen!

Belc. So bin ich denn nun in meinem Leben zum ersten Male in England, an der Quelle des Vergnügens, und wohin ich mein Auge wende, erblicke ich Schönheit, Pracht und Kunst. Das Glück hat mir Reichthum zugeworfen, und die gefälligen Winde haben mich hergeblasen, um mein Geld an den Mann zu bringen.

Stockw. Doch nicht zu verschleudern?

Belc. Nein, Herr, das darf ich nicht. Bin ich doch selbst ein Kind des Mangels, und folglich ist jeder Unglückliche mein Bruder.

Stockw. (freudig seine Hand fassend). So recht! so recht!

Belc. Ich gebe Ihnen mein Wort: so lange ich Hände habe, will ich dem Dürftigen sie aufthun. Aber, Herr Stockwell — ich stehe unter der Geißel der Leidenschaften, die treiben bisweilen ein schlimmes Spiel mit mir, und was hilft's, daß ich hinterd'rein selbst darüber seufze?

Stockw. Nun, nun, Erkenntniß eigener Fehler ist der erste Schritt zur Besserung.

Belc. Aufrichtig, mein lieber Herr Stockwell, ich denke manchmal: an mir ist Hopfen und Malz verloren; wenigstens mit der Selbstbesserung will es gar nicht vorwärts gehen. Ja, wenn ein guter Freund die Mühe über sich nehmen wollte; Sie zum Exempel.

Stockw. Von Herzen gern.

Belc. Aber das sage ich Ihnen: und wenn Sie auch nach allen vier Welttheilen Handel treiben, das wird Sie weniger Müh' und Arbeit kosten, als mir meine Fehler abzugewöhnen.

Stockw. Das soll mich nicht abschrecken. Wenigstens werd' ich den schlimmsten Fehler der heutigen Jugend, den Eigendünkel, nicht zu bekämpfen haben.

Belc. Vor diesem Dämon hat mich Gott bewahrt. Eigendünkel und Dummheit sind unzertrennlich, und sehen Sie, dumm bin ich nicht.

Stockw. Nun denn, mein lieber Zögling, folgen Sie mir in mein Kabinet.

Belc. Sie sollen mich weiß Gott gelehrig finden. Aber halten Sie mich fest, denn die Geduld ist eben nicht meine brillanteste Eigenschaft.

(Beide Hand in Hand in's Kabinet.)

Sechste Scene.

(Zimmer in Lady Rusports Hause.)

Lady Rusport. Charlotte.

Lady. Ich verbitte mir künftig alles empfindsame Geschwätz vom Kapitän Dudley und seiner kahlen Familie. Die sollen sich die Hände an meinen Shillingen nicht beschmutzen. Bei Ja! und Nein! seht doch! weil meine Schwester sich vergafft und einen Bettler geheirathet, so soll ich nun ihn und seine nackten Kinder ernähren.

Charl. Mir scheint das billig.

Lady. Ei? in der That?

Charl. Die Menschenliebe erheischt —

Lady. So? Die Menschenliebe? Das klingt gar fein. Wenn wir's aber beim Licht beseh'n, so möchte sich wohl bei dir eine gewisse andere Empfindung mit einmischen, die man schlechtweg Liebe zu nennen pflegt. Um Vater und Tochter würdest du dich wohl wenig bekümmern, wenn nicht ein

gewisser junger Bursche von zweiundzwanzig Jahren mit zur Familie gehörte; freilich nur ein Fähnrich, aber wohl gewachsen, mit einem glatten Gesichte; der hat der Miß Rusport eine so gewaltige Menschenliebe eingeflößt, daß sie im Stande wäre, sich mit ihren fünfzig tausend Pfund ihm an den Hals zu werfen, sobald sie mündig sein wird.

Charl. Wohl möglich.

Lady. Nun, ich danke dem Himmel, daß ich deine Aufführung und etwanigen dummen Streiche nicht zu verantworten habe. Als ich deinen Vater, den hochweisen Sir Stephan Rusport, Gott hab' ihn selig, heirathete, fand ich Miß Rusport bereits als ein verzogenes Mädchen von vierzehn Jahren, das sich viel zu klug dünkte, von mir noch etwas zu lernen.

Charl. Das scheinen Sie doch jetzt nicht zu glauben.

Lady. Naseweise Person! Aber kein Wunder! Die Frau Mutter war eine Modedame, ließ das Töchterchen nach der neuesten Mode erziehen; ich glaube gar, Gott verzeih' mir die Sünde! sie nannten es elementarisch. Das ist nun auch wieder vorbei; jetzt werden die Kinder in die Schweiz geschickt, zu einem Manne, der die Pest in seinem Namen führt! Nein, da war es zu meiner Zeit ganz anders, da gab es noch Subordination und Decoration in der Welt, wie der große Locke es nennt. Schreiben und Rechnen, die Nähnadel und der liebe Katechismus, das wurde uns gehörig eingebläut, und damit holla! Romane durften nicht über unsere Schwelle, und Verse kannten wir nur aus dem Gesangbuche. Meinen lieben seligen Vater, Sir Oliver Rundkopf, hat in seinem Leben kein Mensch lachen sehen, und das litt er auch von seinen Kindern nicht.

Charl. (gähnend). Das waren schöne Zeiten!

Lady. Aber jetzt — du lieber Gott! Jetzt haben wir Philosophen in der Wiege, und die jungen Dirnen laufen in ästhetische Vorlesungen. Dem Himmel sei Dank! Ich weiß nicht einmal, was das ist, und bei Ja und Nein! ich kann nicht begreifen, wie das maliciöse Mannsvolk sich in so unreife Dinger vergaffen kann.

Charl. Es gibt doch auch noch Männer, welche reifere Schönheiten zu schätzen wissen. Z. E. der Major O Flaherty — Was meinen Sie, gnädige Mama? Wenn ich die Ehre habe, in Ihrer Gesellschaft zu sein, so bemerkt der Major mich eben so wenig, als ob ich ein Stuhl in Ihrem Zimmer wäre.

Lady. Ei ja, der Major, mein Kind, ist ein weitgereister Mann, der weiß richtiger von unserm Geschlechte zu urtheilen, als die jungen Laffen, die hinter dem Ofen sitzen. In andern Ländern würde man sich schämen, ein Frauenzimmer unter Vierzig in guten Gesellschaften auch nur zu nennen. Ja, hätte meine Schwester einem so respektablen Manne, als der Major O Flaherty ist, ihre Hand gegeben, so möchte es noch hingehen; aber in ihrem sechszehnten Jahre mit einem Dudley davon zu laufen —

Charl. Mit einem klugen, redlichen, schönen Manne, von guter Familie, dem nichts fehlte, als das leidige Geld.

Lady. O Miß! Der Himmel ist in Austheilung der irdischen Güter so ungerecht nicht, als die armen Sünder glauben. Hat der Alte nicht seine halbe Kapitäns-Gage? und ist der Sohn nicht Fähnrich?

Charl. Fähnrich! Armer Karl! Wenn du wüßtest, wie viel ich um dich leide.

Siebente Scene.

Bedienter. (Nachher) **Karl Dudley.**

Bed. Der Herr Fähnrich Dudley will aufwarten.

Lady. Wer? Dudley? Welcher Satan hat den nach der Stadt geführt?

Charl. Gnädige Mama, es ist Ihr Neffe.

Lady. Ich erkenn' ihn nicht für meinen Neffen; Sir Oliver Rundkopf hat ihn nicht für seinen Enkel erkannt, denn mir allein hat er sein ganzes Vermögen hinterlassen.

Karl (tritt herein und verbeugt sich).

Lady. So? junger Held? Wo kommt Er her? Was hat Er in der Stadt zu thun?

Karl. Ich wünschte schon lange, der gnädigen Tante meine Ehrfurcht zu bezeugen.

Lady. Paperlapap! Wenn Er keine bessere Ursachen hat — Und Sein Vater, Seine Schwester, sind die auch zur Stadt gekommen?

Karl. Ja, Frau Tante.

Lady. Lächerlich! bei Ja! und Nein! Ich möchte nur wissen, was solch ein Volk in London will, das keinen Shilling zu verzehren hat.

Charl. Aber, gnädige Mama, wie können Sie so unfreundlich —

Lady. Miß Rusport, Sie gehen auf Ihr Zimmer. Sollte ich Ihres Raths bedürfen, so werde ich Sie rufen lassen.

Charl. (zuckt die Achseln und geht).

Achte Scene.

Lady Rusport. Karl.

Lady. Er hat also auch das rothe Röckchen angezogen, wie Sein Vater? — Wie oft hat der selige Sir Oliver Rundkopf Ihn vor dem Kalbfelle gewarnt.

Karl. Er gab mir aber nichts, um einen andern Stand wählen zu können.

Lady. Meinetwegen thu' Er, was Ihm beliebt. Mich hat Er doch nie um Rath gefragt.

Karl. Verzeihen Sie, gnädige Tante, ich habe oft an Sie geschrieben, Sie sind aber nie so gütig gewesen, mir zu antworten. Seit meines Großvaters Tode —

Lady. Ach, um Gotteswillen! spreche Er doch nicht von dem Tode dieses würdigen Mannes! Sieht Er denn nicht, daß ich sogleich in Wehmuth zerschmelze.

Karl. Ich bin überzeugt, daß Sie sein Andenken durch Wohlthun ehren werden. Die Noth meines Vaters —

Lady. Davon ist gar nicht die Rede. Sir Oliver hat in seinem Testamente Euer Aller mit keinem Worte gedacht, und sein Wille wird mir stets heilig sein. Sage Er das Seinem Vater.

Karl. Ehe Sie noch wissen, was ihn hergebracht? Dreißig Jahre hat er gedient und stand auf halbem Solde. Jetzt hat ein anderer Kapitän sich erboten, mit ihm zu tauschen, wenn er statt seiner nach dem Senegal gehen wolle. Um des vollen Soldes willen ist der alte Mann entschlossen, nach jenem heißen Himmelsstriche zu geh'n, der schon so manchen Europäer das Leben gekostet hat. Es fehlt ihm nur noch etwas Reisegeld.

Neunte Scene.

Bedienter. Major O Flaherty. Vorige.

Bed. Der Herr Major O Flaherty will die Ehre haben.

Maj. Guter Freund, spare deinen Senf; ich will mich schon selbst anmelden. Schöne Frau! da bin ich mit Leib und Seele, Alles zu Ihren Diensten.

Lady. Willkommen, Herr Major. Neffe Dudley, Er sieht, daß ich Gesellschaft habe.

Karl. Ich verstehe und gehorche. Vermuthlich hab' ich schon meine Antwort?

Lady. Ich denke, Er wird so vernünftig sein, sie zu errathen. Will Sein romanischer Vater zum Seneca reisen, in Gottes Namen! ich werde in seinen Thorheiten ihn nicht unterstützen, nein, dafür behüte mich der Himmel! Kommen Sie, Herr Major, ich muß Ihnen doch mein neues Silbergeschirr zeigen. (Ab.)

Maj. Ich folge gleich, Mylady! (Zu Karl, der vor sich hinstarrt.) Sein Diener, mein junger Freund! Mein' Seel'! ein schmuckes Kerlchen. Aber danken hätt' er mir doch wohl können? — Lass' gut sein! Man merkt ja wohl, Fortuna neckt den armen Teufel. Es ist ein verdammtes Weibsbild, die Frau Fortuna, und mit porte-épées pflegt sie am ärgsten umzuspringen. Leb' wohl! Schatz! gleichviel, wer. (Ab.)

Karl. Eine liebe gnädige Tante! Die beste Christin im ganzen Kirchspiele, denn sie versäumt keine Predigt. (Will gehen.)

Zehnte Scene.

Charlotte. Karl.

Charl. Karl! wohin so eilig?

Karl. Was befiehlt Miß Rusport?

Charl. Warum so feierlich? Haben wir uns nicht immer Karl und Charlotte genannt?

Karl. Es ziemt mir nicht — doch — Sie haben geweint?

Charl. Wohl möglich! Sind doch auch Ihre Augen feucht. Geschwind sagen Sie mir, wo Sie anzutreffen sind? Haben Sie einen Bleistift bei sich? Schreiben Sie Ihre Adresse auf diese Visitenkarte.

Karl. Wenn Sie befehlen. Doch warum wollen Sie unsere Wohnung wissen? Wir sind sehr eng logirt. Meine Schwester hat kein Zimmer, um Ihren Besuch zu empfangen.

Bed. Miß Rusport soll augenblicklich zu Mylady kommen.

Charl. Gleich! gleich! Nun, haben Sie geschrieben? Geben Sie her.

Karl (reicht ihr das Billet, sie nimmt es ihm langsam aus der Hand, indem beide sich mit zärtlicher Wehmuth anblicken).

Charl. (nach einer Pause). Karl! Du verstehst mich nicht, oder du willst mich nicht verstehen. (Eilig ab.)

Karl (ihr nachsehend mit einem Seufzer). Ach! ich darf dich nicht verstehen. (Ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Act.

(Zimmer in Fulmers Hause.)

Erste Scene.

Fulmer. Frau Fulmer.

Fr. Fulm. Wie er nun da sitzt, Kopf und Maul hängen läßt, und doch nicht das Herz hat, sich selbst aufzuhängen. Ich schäme mich noch des dummen Streichs, daß ich

ihn geheiratet habe, so lange es auch schon her ist. Wär' ich bei meinem Pfennigskram geblieben, so hätte ich doch wenigstens Brot. Aber da malt er mir goldene Berge vor, und immer steckt am Ende ein Misthaufen dahinter. Mosje Fulmer ist zum ehrlichen Kerl zu faul, und zum Schelm zu dumm.

Fulm. Was, dumm? Frau, sprich nur nicht von dumm.

Fr. Fulm. Und raisonnir' Er nur nicht! Erst wollte Er eine Fabrik anlegen, verstand den Henker davon, und nun liegt's. Dann fing Er an zu handeln und machte einen Lumpenbankerott, von dem Er fast gar nichts hat, weil Er das Bankerottmachen auch nicht versteht. Mit Seiner Erziehungsanstalt wurde Er ausgelacht.

Fulm. Ist das meine Schuld? Das Erziehen kann doch so schwer nicht sein, jeder Narr gibt sich damit ab.

Fr. Fulm. Freilich! Wenn's nur darauf ankommt, ein Narr zu sein, damit kann Er dienen. — Mit unserer jetzigen Wirthschaft sollt' es wohl gegangen sein, wenn Er nur Seine Nase davon gelassen hätte.

Fulm. Frau! mach' mich nicht toll!

Fr. Fulm. Mich hast du schon toll gemacht. Hättest du mir die verfluchten Studenten aus dem Hause gelassen, so würde die Polizei uns nicht den Rath gegeben haben, unsern Stab weiter fortzusetzen. Und wäre der Herr nur gleich nach Holland gegangen und hätte dort ohne Seinen albernen Stecknadelkram von Ehrlichkeit ein tüchtiges Spielhaus angelegt, was gilt's, nun säßen wir warm. Aber nein, da war London der Ort, wo die Gänse gebraten herumflogen. Nun sitzen wir da, und wenn wir nicht bald auf einen Meisterstreich denken, so wird man uns am Ende nach Botany-Bay schicken. O pfui! daß ich einen so erbärmlichen Kerl zum Manne habe.

Fulm. Brigittchen, halt's Maul! Du weißt, wenn ich böse werde — wir sind allein.

Fr. Fulm. Prügeln willst du etwa wieder? Das magst du thun, aber das Maul halte ich darum doch nicht, und wenn du mir die Seele aus dem Leibe trätest. So lange ich eine Zunge habe, will ich reden, verstehst du mich?

Fulm. Nun, nun, ich will dich auch nicht prügeln, du sollst nur vernünftig reden. Ich mag wohl hie und da einen dummen Streich gemacht haben, aber machst du denn keine? Hier in London lebt so mancher Pfiffikus trotz dem besten Edelmann, ohne andere Einkünfte, als die sein Kniffgenie ihm verschafft. Ich meinte, so könnte ich's auch wohl machen. Und ist's nicht ein paar Jahre lang recht gut gegangen? Hat man unsern schlechten Punsch nicht gern doppelt bezahlt? Waren die drei Sperlinge nicht berühmt, besonders unter den jungen Herren, die zum ersten Male in die Welt guckten und sich ganz willig ihre Blutfedern ausrupfen ließen?

Fr. Fulm. Ja, so lange sie meinten, daß du sie zu echten Freimaurern machtest, als sie aber merkten, daß sie in keiner andern Loge zugelassen würden, da wollten sie dir dein dickes Fell gärben.

Fulm. Hab' ich sie nicht gleich wieder besänftigt, als ich ihnen erlaubte, Sonntags unter der Predigt bei mir zu würfeln?

Fr. Fulm. Das sind Lumpenbehelfe! Ja, wenn der vorige Polizeidiener noch lebte, der ließ ein Wort mit sich reden; aber der jetzige ist so verdammt ehrlich, daß man ihn nur mit Gelde bestechen kann. Erwischt uns der einmal, so wird es heißen: Herr und Madame Fulmer machen sich fertig zur Reise nach Neuholland.

Fulm. Und wer wäre denn Schuld daran, als du mit aller deiner Weisheit? Ich hatte es ja schon eingefädelt, daß wir uns mit Ehren zurück ziehen konnten. Ein Paar reiche Aldermanns Söhne wollten künftigen Sonntag herkommen. Unsere Freunde, Max Schnellfinger und John Raps, würden, als ein Paar fremde Barons verkleidet, ihnen schon so viel abgenommen haben, daß wir in Holland eine recht artige Wirthschaft damit hätten anfangen können. Aber da regiert dich der Satan, daß du mir die Zimmer an fremde Leute vermiethest. Hier im Saale ist nichts zu machen. Wie kamst du auf den unsinnigen Einfall?

Fr. Fulm. Hast du das Mädchen gesehen?

Fulm. Nein, ich bin ja den ganzen Tag herumgelaufen, um einen Narren zu finden, der mir noch etwas borgte.

Fr. Fulm. Nun, wenn du das Mädchen nicht gesehen hast, so schweig'. Würde ich denn die Hungerleider in's Haus genommen haben, wenn sie nicht den Magnet bei sich hätten? — Was gilt's, der wird uns mehr Geld einbringen, als alle deine gimpelhaften Muttersöhnchen und verkappten Barons.

Fulm. Ei, ei, nimm dich in Acht, Brigittchen! Du sagst, es sind arme Offiziere? und das Mädchen sei die Tochter des Alten? Nimm dich in Acht, sag' ich: Mit einer solchen Tochter brauchte er nicht ein armer Kapitän zu sein, wenn er nicht romanhafte Begriffe von der Ehre hätte, und solche Leute sind verdammt kitzlich.

Fr. Fulm. Feige Memme! Zu einem Meisterstreiche gehört Muth. Die Gefahr nehm' ich auf mich, du sollst nur der Spion sein. St! ich höre kommen. Ist's der Alte, so verschnappe dich nicht. (Ab.)



Zweite Scene.

Fulmer. Kapitän Dudley.

Dudl. Ihr Diener! Sind Sie der Wirth?

Fulm. Unterthänigst aufzuwarten. Der Herr Kapitän wollen sich ein Weilchen in London aufhalten? Kann ich worin dienen, bitte zu befehlen.

Dudl. Ich brauche wenig.

Fulm. Vermuthlich sind der Herr Kapitän verheirathet?

Dudl. Gewesen.

Fulm. Und die junge Dame?

Dudl. Passirt für meine Tochter.

Fulm. (bei Seite). Passirt für seine Tochter, aha! — (Laut.) Meine Frau hat mir das gnädige Fräulein als ein vollkommenes Frauenzimmnr gerühmt.

Dudl. Zu viel Ehre! Meine Tochter hat einen großen Fehler.

Fulm. Ei! — Ich unterstehe mich nicht zu fragen, welchen?

Dudl. Er ist allgemein bekannt, sie hat kein Vermögen.

Fulm. Das ist freilich schlimm — aber ich sollte denken, wenn der Herr Kapitän nur gewollt hätten —

Dudl. Wie das?

Fulm. (bei Seite). Der alte Fuchs will nicht aus dem Loche. (Laut.) Sie haben gedient?

Dudl. Länger als dreißig Jahre.

Fulm. Dreißig Jahre! Eine schöne Zeit! Da kann man viel Kommißbrot essen, und noch immer nicht weiter als Kapitän?

Dudl. (bei Seite). Unverschämter Kerl!

Fulm. Verzeihen Sie, ich vermuthe fast, Sie haben in der Welt und nicht mit der Welt gelebt.

Dudl. Das mag wohl sein.

Fulm. Mit dem Strome muß man schwimmen.

Dudl. Wenn man einmal darin liegt, ja.

Fulm. Mit den Wölfen muß man heulen.

Dudl. Das halte ich nicht für nöthig. Freilich geht es mir jetzt übel genug, weil ich das Mitheulen nicht verstehe. Der Herr ist ein gewandter Mann, vielleicht kann er mir einen guten Rath geben. Ich habe ein Gesuch bei der Kriegskanzlei, weiß Gott, ein elendes Gesuch, und doch legt man mir tausend Hindernisse in den Weg.

Fulm. Waren Sie schon bei dem Kanzleidirektor?

Dudl. O ja, schon zwanzigmal.

Fulm. Ganz allein?

Dudl. Nun? Wenn sollt' ich denn mitnehmen?

Fulm. Wenn der Herr Kapitän meinen guten Rath nicht verschmähen wollten — Ihre schöne Tochter.

Dudl. Wie? Was? meine Tochter? und was weiter?

Fulm. I nu, dann ist Ihr Glück gemacht.

Dudl. Herr Fulmer!

Fulm. Was beliebt?

Dudl. (hebt den Stock). Ich habe große Lust, Ihm ein paar hundert Stockprügel aufzuzählen.

Fulm. Ich bitte, sich diese Lust vergehen zu lassen. Wenn es noch an einem dritten Orte wäre, aber in meinem eig'nen Hause empfange ich keine Prügel.

Dudl. In der Kirche, wenn Er sich untersteht, einem ehrlichen Mann, weil er arm ist, eine Niederträchtigkeit zuzumuthen.

Fulm. Ich schreie um Hilfe!

Dudl. Pack' Er sich fort! Er ist zu klein für meinen Zorn.

Fulm. (bei Seite). Ein alter, dummer Herr Hauptmann, dir leb' ich, Herr Hauptmann, dir sterb' ich. Aber warte nur, du sollst mir nicht umsonst gedroht haben. (Ab.)

Dudl. (allein). Es ist der Welt Lauf. — Aber warum läuft denn die Welt so schlecht?

Dritte Scene.

Dudley. Karl.

Dudl. Nun, mein Sohn, warst du bei der Tante?

Karl. Ja.

Dudl. Wie empfing sie dich?

Karl. Wie die Armuth von der Hoffart empfangen zu werden pflegt. Kalt, sehr kalt.

Dudl. Die kleine Hilfe, deren ich bedarf —?

Karl. Verweigerte sie mit Härte.

Dudl. Das kommt mir nicht ganz unerwartet. Nun, ich will weder murren, noch klagen. Allein die Versicherung auf mein Leben, hast du mit dem Mäkler deßhalb gesprochen?

Karl. Ja, doch Niemand will zeichnen, weil man den Ort allgemein für höchst ungesund hält. Und ich sollte zugeben, daß mein geliebter Vater sich in dieses offene Grab stürze?

Dudl. Dem Unglücklichen kommt es auf eine Hand voll Jahre nicht an.

Vierte Scene.

Vorige. Louise (welche hastig und schüchtern eintritt).

Dudl. Meine Tochter! Was ist dir? Du scheinst erschrocken?

Louise. Fürwahr! ich zitt're noch.

Karl. Weßwegen?

Louise. Ei da komm ich eben von Miß Rusport, da hat mich auf der Straße ein junger Mann verfolgt, hat mir ein Paarmal unter den Hut geseh'n, mit Augen, als ob er mich verschlingen wollte.

Karl. Ich will nicht hoffen, daß er sich Unanständigkeiten erlaubte.

Louise. Das nicht. Er sprach sehr freundlich, sehr bescheiden.

Karl. Was sprach er mit dir?

Louise. Komplimente. Was weiß ich? In der Angst und Verwirrung hab' ich's kaum gehört. Zum Glück begegneten uns auf der Brücke einige Wagen und Lastträger, die uns trennten; diesen Augenblick benutzte ich, um hier in's Haus zu schlüpfen.

Dudl. Du mußt nicht wieder ausgehen, ohne meine oder deines Bruders Begleitung. Komm herauf! erhole dich.

Louise (indem sie ihrem Vater folgt). Karl! Miß Rusport läßt dir sagen, sie habe nothwendig mit dir zu sprechen, die Tante sei ausgefahren. (Ab mit Dudley.)

Karl. Noch einmal zu Charlotten? Ach! es ist nicht gut, daß ich zu oft sie sehe. (Ab.)

Fünfte Scene.

Belcour (öffnet eine andere Thür, und guckt herein).

Hier ist sie auch nicht. Keine lebendige Seele. Nun werd' ich wohl bald das ganze Haus durchwandert haben. Die kleine Hexe ist mir entwischt. Das verdammte London! das ewige Kutschengerassel! Die vornehmen Leute müssen hier lahm sein. Und alle Hausthüren seh'n einander so ähn-

lich, daß einem zu Muthe wird, als ob man in den blauen Gebirgen herumirrte. — In eines dieser Häuser muß sie gegangen sein. Aber in welches? ja, da sitz' ich nun. — Ei zum Henker! Warum lief sie denn vor mir? Wenn alle hübsche Mädchen mich so hinter sich herjagen wollen, so hätte ich besser gethan, zu bleiben, wo die Sonne zweimal heißer scheint, als hier. Ich werde so dünn werden wie ein Zuckerrohr. — Was fang' ich an? nach Hause geh'n? — Mir's aus dem Sinne schlagen — Pfui! das thut kein ehrlicher Westindier. Je saurer die Jagd, je süßer die Lust. Stille! — es rauscht an der Thür — sie kommt — sie ist's!

Sechste Scene.

Belcour. Frau Fulmer.

Belc. (bei Seite). Alle Teufel! da spielt mir der Satan einen maliciösen Streich.

Fr. Fulm. Ew. Gnaden gehorsamste Dienerin.

Belc. Ihr Diener, Madame!

Fr. Fulm. Was steht zu Ew. Gnaden Befehl?

Belc. Das weiß ich selbst nicht.

Fr. Fulm. Kaffee oder Punsch?

Belc. Nein, nein. Das Blut ist mir ohnedem ein wenig in Wallung gerathen.

Fr. Fulm. Ich halte zwar kein ordentliches Wirthshaus, aber so feine Herren, wie Ew. Gnaden, können alles bei mir haben.

Belc. Ich will es mir merken, aber jetzt — ich kam — ich wollte —

Fr. Fulm. Vielleicht mit dem Herrn Kapitän sprechen.

Belc. Kapitän? ist er verheirathet?

Fr. Fulm. Nein.

Belc. (bei Seite). Desto schlimmer! Dann war es wohl gar seine Maitresse, und die wird gewöhnlich eifersüchtiger bewacht, als eine Frau. (Laut.) Sagen Sie mir doch, Madame, ist nicht eben ein Frauenzimmer hier in's Haus gekommen?

Fr. Fulm. Was für eine Art Frauenzimmer meinen der gnädige Herr?

Belc. Jung, schön, reizend, niedlich, allerliebst, ein Engel, eine Grazie!

Fr. Fulm. Ach pfui! Wie Sie schmeicheln können. Ich war es ja, ich bin ganz kurz vor Ihnen hereingetreten, und nur einen Augenblick in der Küche gewesen.

Belc. (lachend). Sie? nein, Sie waren's nicht! bei meiner armen Seele nicht!

Fr. Fulm. Was kommt Ihnen an? Sie sticken ja fast vor Lachen?

Belc. Ich bitte tausendmal um Vergebung, aber hol' mich der Teufel! Sie waren's nicht.

Fr. Fulm. Nun, nun, Sie wären nicht der erste junge Herr, der mir auf der Straße nachliefe. So viel ist gewiß, kein Frauenzimmer ist diesen Morgen in's Haus gekommen, außer mir und der Köchin.

Belc. So muß ich wohl irre gegangen sein. Aber finden will ich sie, und sollte ich die ganze Straße in Brand stecken. Ihr Diener, Madame. (Will gehen.)

Fr. Fulm. Halt! Mir fällt was ein.

Belc. Was beliebt?

Fr. Fulm. (bei Seite). Gewiß hat er Miß Dudley ge-

seh'n. (Laut.) Sie scheinen ja ganz entzückt von der jungen Dame?

Belc. Nun ja, sie hat mir den Kopf rund umgedreht.

Fr. Fulm. Ist das immer Ihre Art, sich so schnell zu verlieben?

Belc. Schnell oder gar nicht. Der klügste Mensch kann plötzlich in's Wasser fallen, aber langsam und freiwillig geht nur ein Narr hinein.

Fr. Fulm. Die raschen Liebhaber sind nicht immer die freigebigsten. Wer den Augen gefallen will, muß den Beutel nicht schonen.

Belc. Stellen Sie mich auf die Probe. Machen Sie, daß ich mit dem Engel nur sprechen darf, und Sie sollen mich dankbar finden.

Fr. Fulm. Nun, wir wollen seh'n. Vor der Hand bitte ich mir Ihren Namen aus.

Belc. Meinen Namen? Wahrhaftig, den kann ich Ihnen nicht sagen.

Fr. Fulm. Ei warum denn nicht?

Belc. Weil ich ihn selbst nicht weiß.

Fr. Fulm. Wie? Sie hätten keinen Namen?

Belc. So eigentlich nicht. Ein guter Freund hat mir zwar den seinigen geliehen, aber bei solchen Gelegenheiten darf ich ihn doch nicht brauchen.

Fr. Fulm. Aber wo ist denn Ihre Wohnung?

Belc. Ich habe keine. Ich habe in meinem Leben noch keine Nacht in England geschlafen.

Fr. Fulm. Ho! ho! Was soll das heißen?

Siebente Scene.

Fulmer. Vorige.

Fulm. (brummend). Das wäre doch ganz des Teufels, wenn ein ehrlicher Mann in seinem eigenen Hause nicht mehr sicher sein sollte.

Fr. Fulm. Ei, mein Schatz, was brummst du da? Vor wem bist du nicht sicher?

Fulm. Vor wem? Vor dem Kapitän Haudegen, dem alten Dudley, deinem saubern Miethsmann. Aber ich will dich behaudegen, ich will dich bedudbeln!

Fr. Fulm. (leise.) Halt's Maul! Hast du Ohrfeigen bekommen? steck' sie in die Tasche. Hier ist ein Fang zu thun, der hundert Ohrfeigen bezahlt. (Laut.) Ei, ei, mein Schatz, ich erstaune, der Hauptmann Dudley hätte dich geschlagen?

Fulm. Nun, geschlagen hat er mich eben nicht, das sollte sich einer unterstehen, aber gedroht hat er mir.

Fr. Fulm. Weiter nichts? Dacht ich's doch. Der Herr Kapitän Dudley ist viel zu brav, viel zu höflich. Der arme Mann! Hat eig'ne Sorgen und Kummer genug, wird and're Leute gern zufrieden lassen. (Leise.) Mach' ihn bald wieder gut. (Laut.) Da, mein Schatz, gib diesem Herrn das Geleite. (Leise.) Laß ihn nicht aus den Augen. Ich muß wissen, wer er ist. (Laut zu Belcour.) Verzeihen Sie, ich habe Geschäfte. (Ab.)

Achte Scene.

Belcour. Fulmer.

Belc. Können Sie mir nicht sagen, mein Herr, welche Noth und Sorgen der alte Kapitän hat, von dem Sie sprachen?

Fulm. Armuth, fehlgeschlagene Hoffnungen und dergleichen. Er will zu seinem Regimente reisen, hat kein Geld, es borgt ihm Niemand. Er hat sein Leben wollen verassecuriren lassen, aber es gibt ihm Niemand einen Heller für sein Leben.

Belc. Warum nicht?

Fulm. Sein Regiment steht Gott weiß wo? es soll da so heiß sein, wie in der Hölle, und so feucht, wie in einer Waschküche. Seh'n Sie, das gibt artige Fiberchen, da kommt kaum der zehnte Mann zurück, und folglich —

Belc. Folglich ist eure ganze Stadt kein Zuckerrohr werth.

Fulm. Ja, ja, ich sage es immer: Die Steine, von denen wir unsere Häuser bauen, sind hart, aber die Menschen, die darin wohnen, sind doch noch härter.

Belc. Ist der Kapitän zu Hause?

Fulm. Ja.

Belc. Bitten Sie ihn doch, herunter zu kommen; ich hätte ein paar Worte mit ihm zu sprechen.

Fulm. Das kann geschehen. (Für sich im Abgehen.) Was Teufel ist das für ein Patron?

Neunte Scene.

Belcour (allein).

Das Mädchen werde ich nun wohl verloren haben — Was thut's? Man findet alle Tage hübsche Mädchen auf der Straße, aber nicht immer Gelegenheit, eines ehrlichen Mannes Unglück zu mildern. — Wie mach' ich's? — Zuplumpen darf ich nicht. Da ist Feder und Dinte — ja, ja, so wird's geh'n. (Schreibt einige Worte, nimmt Banknoten aus sei-

ner Brieftasche und wickelt sie in das Papier.) Da, da. Reiset glücklich! Gott sei Dank, daß ich auf diese Art euch los werde. Bei einem Haar wäret ihr zu weit schlechterm Gebrauch verwendet worden.

Zehnte Scene.

Dudley. Belcour.

Dudl. Was steht zu Ihren Diensten, mein Herr?

Belc. Sind Sie der Herr Kapitän Dudley?

Dudl. So heiß ich.

Belc. Sie haben eine Kompagnie?

Dudl. Die hatt' ich, jetzt steh' ich auf halben Sold.

Belc. Haben Sie lange gedient?

Dudl. So lange, daß ich manchen Fähnrich von meiner Kompagnie durch Protektion habe General werden sehen.

Belc. Man hat mir gesagt, Sie wollten zu einem sehr entlegenen Regimente abgehen?

Dudl. Nach Afrika.

Belc. In Ihren Jahren?

Dudl. Davon darf nicht die Rede sein.

Belc. Warum nicht, wenn ich fragen darf?

Dudl. Weil — weil — in der That, mein Herr, für einen Fremden fragen Sie ein wenig zu viel. Uebrigens kann aus der ganzen Reise ohnehin nichts werden.

Belc. Verzeihen Sie, es schwebt mit schon wieder ein Warum auf der Lippe.

Dudl. Ei nun, die Ursache ist bei einem Soldaten so neu eben nicht: Geldmangel.

Belc. Dürfte ich wohl wissen, wie viel Sie brauchen?

Dudl. Mit zweihundert Pfund dächte ich wohl auszukommen.

Belc. Und die will Ihnen Niemand auf Ihren Sold vorschießen?

Dudl. (bitter lächelnd). Man traut dem dortigen Klima oder meiner Lebenskraft nicht.

Belc. Ueber zweihundert Pfund könnte ich allenfalls disponiren. Suchen Sie nicht weiter, ich kann Ihnen auf leidliche Bedingungen damit dienen.

Dudl. Wie, mein Herr? Hab' ich Sie recht verstanden? Ist das Ihr Ernst?

Belc. Worüber wundern Sie sich? Ist es hier so was Seltenes, daß ein Mensch seinem Nebenmenschen aus der Noth hilft?

Dudl. Handeln Sie in eigenen Geschäften?

Belc. Ich habe kein anderes Geschäft auf der Welt.

Dudl. Vielleicht ein Mäkler?

Belc. Keineswegës.

Dudl. Oder ein Jude?

Belc. Auch nicht.

Dudl. Doch nicht etwa ein Kriegszahlmeister?

Belc. Ich habe nicht die Ehre. Kurz, Herr Kapitän, wollen Sie dies Billet lesen, so werden Sie daraus ersehen, wer ich bin und welche Bedingungen ich mache. Unterdessen will ich nach Hause geh'n, das Geld zu holen. In zwei Minuten bin ich wieder hier, dann wollen wir schon wieder einig werden. Ihr Diener, mein Herr. (Schnell ab.)

Eilfte Scene.

Dudley (allein).

Hm, sonderbar! — Nun, dies Billet wird mir ja wohl enträthseln — (Indem er öffnet, fallen die Banknoten heraus.) Was ist das? — (Er liest.) »Verschmähen Sie diese Kleinigkeit nicht, sie kommt aus gutem Herzen. Reisen Sie glücklich.« — Ohne Unterschrift — zweihundert Pfund? — Träum' ich, oder wach' ich?

Zwölfte Scene.

Major O Flaherty. Dudley.

Maj. Glück herein! mein Schatz. Ich bin doch wohl recht? Ob Sie der Kapitän Dudley sind? wollt' ich man fragen. — Hu! der Mann ist ganz aus Reih' und Glied. Wenn Sie etwa dem Burschen nachsetzen wollen, der eben aus dem Hause lief, so bleiben Sie nur lieber im Quartier. Bei meinem Degen! das Kerlchen ist so schwipp auf den Füßen, wie ein französischer Voltigeur, und hat Ihnen einen ganzen Marsch abgewonnen. Links um! laß man zum Abzug blasen. Das Nachhauen ist doch vergebens. Kurz und gut, Herr Kapitän Dudley, wenn Sie so heißen. Da ist ein Brief an Sie. Belieben Sie zu lesen, dann hab' ich noch ein mündliches Wörtchen mit Ihnen zu sprechen.

Dudl. Noch mehr Wunderdinge? — Aha! von Lady Rusport.

Maj. Ganz recht, mein Schatz.

Dudl. Nun, Herr Major, ich habe gelesen. Der Brief ist kurz und peremptorisch. Sind Sie mit dem Inhalte bekannt?

Maj. Ganz und gar nicht.

Dudl. Haben Sie mir von Lady Rusport noch etwas zu sagen?

Maj. Keine Sylbe, mein Schatz. Wenn Sie aber den Brief verdaut haben, so wollt' ich von mir selbst noch etwas sagen.

Dudl. Mit wem hab' ich die Ehre zu sprechen?

Maj. Dennis O Flaherty zu dienen, ein armer Grenadier-Major, nichts mehr, nichts weniger.

Dudl. Und was steht zu Ihren Diensten?

Maj. Sehen Sie nur, Kapitän, ich habe der Lady Rusport versprochen, daß Sie alles thun werden, was da in der Ordre steht.

Dudl. Ohne zu wissen, was, und ob ich es auch thun kann?

Maj. Ei das ist ja Ihre Sache, mein Schatz, nicht meine. Ich muß Wort halten, seh'n Sie wohl.

Dudl. Oder wir müssen Klingen messen, nicht wahr?

Maj. Bei meiner armen Seele! Sie haben's errathen.

Dudl. Ich denke, wir beide haben in unserm Leben ja wohl des Fechtens mehr als zu viel gehabt.

Maj. So wahr ich Major O Flaherty bin. Das mögen Sie nur noch zweimal sagen. Etliche Dutzend Jahre und darüber hab' ich das Handwerk getrieben, und in manchem schönen Lande. Laß mal sehen. Vor alten Zeiten dient' ich unter dem Regiment Royal Irlandais voyez-vous. — Da holt' ich mir das Bändchen im Knopfloch und eine englische Kugel in die Lende. Dann ging ich unter die deutschen Bärenmützen, schau' der Herr. Da gab's viel Schläge und wenig Brot. Nach sechsundzwanzig Affairen, groß und klein

empfahl ich mich mit einer Rinne in meinem Hirnschädel, und hatte die Ehre, einer großen Prinzessin die Hand zu küssen. Gott geb' ihr langes Leben, aber ich glaube, sie ist nun todt. Hernach, mein Schatz, hab' ich mich eine ganze Weile unter den Conföderirten in Polen herumgetrieben, und endlich hat nicht viel gefehlt, so wäre ich nach Arabien unter die Wechabiten gegangen.

Dudl. Nun, Herr Major, ich bin nicht Willens, Ihre Liste von Gefechten zu verlängern. Sie sollen Ihrer Dame Wort halten. Sie verlangt, daß ich London verlassen soll. Ich werde in einigen Tagen abreisen, und Sie mögen immerhin meine Bereitwilligkeit auf Ihre eigene Rechnung setzen.

Maj. Ihre Hand, mein Schatz. Seh'n Sie, nun werd' ich Ihr Schwager, dann wollen wir das Heirathsgut mit einander theilen.

Dudl. Mit nichten. Der Mann, der Lady Rusport heirathet, hat fürwahr ihr ganzes Vermögen redlich verdient. Aber Sie sind doch Ihrer Sache gewiß?

Maj. O sehr gewiß! Denn erstens ist sie ein Frauenzimmer, und zweitens ist sie eine Witwe, und drittens ist ihr Taufschein so alt als mein Fähnrichs-Patent, und viertens ist es mir noch nie fehlgeschlagen, denn ich habe schon fünf Weiber frischweg geheirathet — en militaire so zu sagen, Kapitän — und so viel ich weiß, sind sie alle fünfe bis auf diese Stunde munter und gesund.

Dudl. Wohlan! Viel Glück zu der Sechsten. Leben Sie wohl. (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Major (allein).

Ein braver Kerl! ein Soldat, dem das Herz unter dem rechten Knopfloch sitzt. Ich möchte wohl näher mit ihm bekannt werden. Es kommt mir vor, als ob die alte Dame eben nicht freigebig gegen ihn gewesen. Ich will ihr das so ein bischen zu verstehen geben. Bei meiner armen Seele! Nur Eine Entschuldigung weiß ich, wenn ein Mensch nichts gibt, nämlich, wenn er nichts hat, so wie ich. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

(Zimmer bei der Lady Rusport.)

Charlotte (allein).

(An's Fenster tretend.) Da fährt sie endlich hin, die gnädige Frau Stiefmama, um Visite zu machen. Gott sei Dank! Ich dachte schon, sie würde mit ihrem Putz heute nie fertig werden. Wenn nur der alte Staatswagen nicht unter ihr zusammenbricht! — Nun, Karl! Wo bleibst du? — Ich bin allein. — Verstelle dich, wie du willst, du liebst mich doch; nur Armuth und Ehrgefühl halten dich ab, mir es zu bekennen. Ach! das mag wohl sehr rechtschaffen sein, aber für ein liebendes Mädchen ist es auch sehr verdrießlich. — (Vor dem Spiegel.) Wie ich aussehe! Man könnte Vögel mit mir scheuchen. Ich glaube, die Alte hat einige von ihren Runzeln in dem Spiegel gelassen. — Wie das alles sitzt — nein wahrhaftig, ich kann mich vor Niemand sehen lassen.

Fünfzehnte Scene.

Karl (der unbemerkt hereintritt).

Karl. Dem muß ich widersprechen!

Charl. Ha!

Karl. Ich glaube wahrhaftig, liebe Cousine, Sie zanken mit Ihrem Spiegel? bitten Sie ihn um Vergebung, denn er kann Ihnen nicht mehr schmeicheln, als wenn er Sie darstellt, so wie Sie sind.

Charl. Ei, das Kompliment verdient meinen besten Knix. Ihre Schmeicheleien gleichen den Diamanten, deren Werth nicht blos im Schimmer, sondern auch in der Seltenheit liegt. Es ist das erste Mal in Ihrem Leben, daß Sie mir so etwas Artiges sagen.

Karl. Und ich muß Ihren Verstand um Verzeihung bitten, daß ich es jetzt gethan habe.

Charl. Still, still! da fallen Sie schon wieder in den alten Ton. Wissen Sie denn nicht, daß ein Frauenzimmer es mit dem Verstande nicht so genau nimmt, wenn Sie ihm nur die Schönheit zugesteh'n?

Karl. Weil nur wenige, so wie Sie, der Schönheit auch entbehren können.

Charl. Wenn Sie so fortfahren, so werden Sie mich eitel machen.

Karl. Und doch hab' ich des Kostbarsten, was Sie besitzen, Ihres Herzens, noch nicht erwähnt.

Charl. Um's Himmelswillen, wer Sie hört, sollte glauben, Sie wären in mich verliebt.

Karl. Vor diesem Unglück wird mich Gott bewahren.

Charl. Ein Unglück wäre das?

Karl. Der Bettler darf so hoch nicht streben.

Charl. So wie Sie da sind, mein melancholischer Cousin, möchten Sie manchem reichen Mädchen ein sehr liebenswürdiger Bettler scheinen, dem sich nichts abschlagen ließe.

Karl. Es gibt eine gewisse Ehrliebe der Armuth — mögen Sie immerhin sie Stolz nennen — die zwar nicht das Herz, aber doch den Mund verschließt. Und nun, liebe Cousine, meine Schwester sagte mir, Sie hätten einen Auftrag für mich.

Charl. (bei Seite). Verdammter Trotzkopf! — (Laut.) Ja, Herr Fähnrich, ich wünschte —

Karl. Sie sind doch nicht böse auf mich?

Charl. Ich fürchte nein. — Sehen Sie dieses Schmuckkästchen, meine Ohrgehänge und einiges andere überflüssige Spielwerk. Sie wissen, daß ich wenig Nadelgeld bekomme, bis ich mündig bin, und doch brauche ich eben nothwendig zweihundert Pfund Sterling. Tragen Sie das Kästchen zu unserm Nachbar gegenüber, dem Herrn Stockwell. Er ist ein redlicher Mann, und ich weiß mich eben an Niemand sonst zu wenden. Bitten Sie ihn, daß er mir das Geld vorschieße, und lassen ihm den Schmuck zur Sicherheit.

Karl. Liebe Cousine, wozu können Sie zweihundert Pfund bedürfen?

Charl. Ei seht doch. Fragen Sie lieber, wie ich mit so wenigem mich behelfen kann. Vielleicht habe ich zweihundert Pfund im Spiel verloren; vielleicht will ich noch eben so viel dazu gewinnen; vielleicht brauch' ich es zu zweihundert verschiedenen Bedürfnissen.

Karl. Als ob ich nicht wüßte, daß Sie gar nicht spielen.

Charl. Sie irren. Ich habe große Lust, nicht allein diese Kleinigkeit, sondern mein ganzes Vermögen auf einmal daran zu wagen. — Um's Himmelswillen! da hör' ich die gnädige Mama schon auf der Treppe. Fort! Fort! Hier hinaus, damit Sie ihr nicht begegnen. (Sie bringt ihm das Käſtchen auf, und schiebt ihn durch eine Seitenthür fort.)

Karl. Ihnen muß ich wohl gehorchen. (Ab.)

Charl. (ihm nachsehend). Mir gehorchen? — Wie gern möcht' ich an deiner Seite die Worte hören: und er soll dein Herr sein.

Sechzehnte Scene.

Lady Rusport. Major. Charlotte.

Lady (stützt sich auf den Major).

Maj. Schonen Sie meinen Arm nur nicht; er hat schon härtere Dienste verrichtet.

Lady. Ach! ich kann nicht mehr!

Charl. Gnädige Mama! ist Ihnen ein Unglück widerfahren?

Lady. Ein maliciöses Unglück! Ach es wird schwer zu repariren sein!

Maj. Was wollen Sie an dem alten Kasten noch viel repariren lassen?

Charl. Da haben wirs, der Wagen ist gebrochen.

Lady. Gebrochen, Kind, und Gott weiß, was Alles gebrochen sein würde, wenn nicht zum Glück dieser aimable Major dazu gekommen wäre.

Charl. Soll ich Ihre Tropfen holen?

Lady. Thu das, meine Kind. (Charlotte ab.) Ach, Herr

Major! seit dem Tode meines lieben seligen Mannes sind meine Nerven so schwach geworden, wie Haare. Da hängt sein geliebtes Bild. Dieses kostbare Andenken und eine reiche Erbschaft sind mein einziger Trost.

Maj. (das Bild betrachtend). Laß mal sehen! Bei meinem Degen! ein hübscher Mann. Er ist wohl in russischen Diensten gewesen, weil er sich in Pelz hat malen lassen? Und die goldene Kette um den Hals, ist das ein Ritterorden?

Lady. Nicht doch! Dieses Kleid und diesen Schmuck trug er als Lord=Mayor. Sir Stephan war Lord=Mayor von London; aber nun ist er todt, und hat mich arme, schwache, einsame Witwe in der Blüte meiner Jahre zurückgelassen.

Maj. Ei so nehmen Sie einen andern, einen tüchtigen gesunden Mann. Ich will dem Herrn dort im Pelz mit der goldenen Kette eben nicht zu nahe treten, aber ich darf wohl sagen, daß so ein ehrlicher Schlag, als Dennis O Flaherty es wohl mit ihm aufnehmen könnte. Was meinen Sie dazu?

Lady. Ach, Herr Major! ums Himmelswillen! Was wollen Sie damit sagen? Mir wird ganz schwindlich vor lauter Scham.

Maj. Nun, nun, da kommen die Tropfen schon.

Charl. (kommt mit den Tropfen).

Lady. Geschwind her damit. Die Ohnmacht sitzt mir schon auf der Zunge.

Maj. (bei Seite). Es wäre so übel nicht, wenn sie da sitzen bliebe.

Lady. Der Kapitän Dudley liegt mir auch noch in allen Gliedern.

Maj. (bei Seite). Da hat er sich schlecht gebettet.

Lady. Wie steht's, Herr Major? Wird der überlästige Mensch thun, was ich begehre?

Maj. Ihre Ordre hab' ich ihm gebracht, er ist schon auf dem Marsch.

Lady. Vortrefflich. Hätte ich doch kaum geglaubt, daß Sie ihn so leicht bereden würden.

Maj. Der gefälligste Mann von der Welt. Er war schon dazu entschlossen, ehe ich hinkam.

Lady. Gleichviel, wenn ich seine Betteleien nur los werde. Denken Sie nur, Herr Major, noch diesen Morgen verlangte er Geld von mir zu einem ritterlichen Abenteuer, das er, Gott weiß wo, an den afrikanischen Küsten zu bestehen gedenkt.

Maj. Nun, Sie haben ihm doch geschickt, was er brauchte?

Lady. Was er verdiente, hab' ich ihm geschickt, einen leeren Gruß.

Maj. Und kein Geld?

Lady. Keinen Shilling.

Maj. Und werden ihm auch nichts schicken?

Lady. Bewahre der Himmel!

Maj. Ihr Diener! (Will gehen.)

Lady. Was kömmt dem Manne an? Wo wollen Sie hin?

Maj. Fort aus diesem Hause! Hier wird mir's zu eng. Hin zum Kapitän Dudley will ich, und die paar Dukaten mit ihm theilen, die ich von meinem dreißigjährigen sauren Dienste noch übrig habe.

Charl. (drückt ihm verstohlen die Hand).

Lady. Sehr wohl, mein Herr, wie's beliebt, mein

Herr. Ich will Sie nicht aufhalten. Den Verlust werd' ich auch wohl noch überleben. Hahaha!

Maj. Mein Seel! ich glaub's. Da beten wir, und schlagen die Augen so andächtig gen Himmel, daß man nur das Weiße darin sehen kann und doch sind wir so hartherzig als eine Hyäne. Weiß Gott! eine wahrhafte Hyäne! bei meiner armen Seele! Auf Gottes weitem Erdboden gibt es doch kein grausameres Thier, als einen Menschen ohne Mitleid. (Ab.)

Lady. Was? ich eine Hyäne? Was will er damit sagen? Charlotte, weißt du nicht, was eine Hyäne für ein Ding ist?

Charl. Ich glaube das ist das Thier, welches in Frankreich den Bauern die Kinder frißt.

Lady. Ei du verdammter Eisenfresser! ich will nicht fluchen, ich bin eine Christin, aber einen ganzen Shilling gäb' ich an die Armen, wenn der liebe Gott alle sieben egyptische Plagen über ihn sendete. (Sie geht, Charlotte folgt ihr in sich lachend.)

(Der Vorhang fällt.)

Dritter Act.

(Zimmer in Stockwells Hause.)

Erste Scene.

Stockwell. Belcour.

Stockw. Mir zu gefallen, lieber Herr Belcour, besuchen Sie Miß Rusport. Sie werden ein sehr liebenswürdiges Frauenzimmer finden. Bringen Sie ihr die verlangte Summe nebst

den Juwelen, die Dudley hier gelassen hat. Eine galante Einkleidung überlasse ich Ihnen.

Belc. Mir? Da sind Sie gerade an den rechten Mann gekommen. In der Galanterie bin ich so stark als ein alter Schulmeister. Indeß, wenn Ihnen ein Gefallen dadurch geschieht, so will ich Ihren Auftrag wohl ausrichten; aber wie? dafür steh' ich nicht, das hängt vom Eigensinn des Zufalls ab, vom Augenblick, von der Physiognomie des Mädchens, von ihrer Art sich zu benehmen. Kurz von tausend Kleinigkeiten, die man kaum bemerkt und die doch oft entschiedenen Einfluß auf die wichtigsten Angelegenheiten unsers Lebens haben.

Stockw. Miß Rusport ist ein liebes, gescheites, munteres Mädchen.

Belc. Munter? das mag ich wohl leiden, nur nicht an meiner Frau, wenn ich jemahls heirathen sollte; die muß fein bedächtig sein, und kaltes Blut haben wie eine Schildkröte. Alle Gefahren muß sie statt meiner schon von fern wittern; wenn wir durch eine niedrige Thür mit einander gehen, mir vorher zurufen: bücke dich! und bei jeder Pfütze: jetzt mach' einen großen Schritt. In Gesellschaften muß sie mir alle Augenblicke ins Ohr raunen: nimm dich in Acht, lieber Mann, der Kerl dort ist ein Betrüger; oder: komm der Dame nicht zu nah', sie ist eine Kokette. Sehen Sie, Herr Stockwell, so möcht' es allenfalls wohl gehen; aber geben Sie mir eine Frau, die eben so arglos in die Welt hineinschaut, als ich, so stolpern wir über jeden Strohhalm und laufen lustig in jede Schlinge.

Stockw. Dann muß ich fast befürchten, daß Sie in London keine Frau finden werden; denn die Bedachtsamkeit

gehört nicht zu den Eigenschaften, die an unsern jungen Damen zu loben sind. Aber folgen Sie meinem Rathe, fassen Sie Miß Rusport in's Auge, es wird Sie nicht gereuen.

Belc. O ich fasse jedes hübsche Mädchen in's Auge, aber nicht in's Herz. Nun, die Juwelen will ich wohl hintragen, holen Sie sie nur. Aber mit dem Gelde mag ich nichts zu schaffen haben, das schicken Sie lieber durch Dudley, der wird auch wohl der angenehmste Bote sein.

Stockw. Vielleicht. Ich vermuthe sogar, daß das Geld den Weg in seine Tasche finden wird. (Ab.)

Zweite Scene.

Belcour (allein).

So? — Nun, dann hat sie ihm auch gewiß noch etwas anders zugedacht. — Der ehrliche Stockwell. Kaum tret' ich an's Land, so denkt er auch schon an eine Frau für mich. Ach! er kömmt entweder zu früh oder zu spät! denn so lange ich das Bild der schönen Unbekannten wie eine Klette mit mir herumtrage —

Bed. (kommt, bringt ihm einen Brief und geht).

Belc. Hoho! wie komm ich denn schon zu einer Korrespondenz? — Das sieht ja aus, als ob die Hühner die Erbsensaat ausgekratzt hätten. — Laß doch sehen. Brigitte Fulmer? — Wer ist die Person? — Ich habe in meinem Leben von keiner Brigitte Fulmer gehört. — Vermuthlich ein Bettelbrief. (Er liest.)

Hochgeörter Herr!

Ich habe sie gevunden das Vrauenzimmer, in der Sie so grausam verliebt sind, und kann Sie ein Rannte-

fuß mit ihr verschaffen. Wenn Sie gegen ein hübsches Mädchen eben so schenerös sein können, als Sie gegen den alten Brummbär von Kaptein gewesen haben, — (wo hat sie das erfahren?) so kommen Sie man's geschwind, denn sie ist eben bei mich im Hause und wartet auf Ihnen. Dero unterthänigste Dienerin

Brigitte Fulmer.

O du liebes, süßes Papier! dich konnte ich verachten! Dich einen Bettelbrief schelten; ich bitte dich de- und wehmüthig um Verzeihung! Was? Diese Buchstaben wären Gänsefüße? Kein Schreibmeister kann sie schöner malen. Auf! hin zu ihr, um meine Lästerungen auf der Stelle wieder gut zu machen! (Will fort.)

Dritte Scene.

Belcour. Stockwell.

Stockw. Hier ist das Schmuckkästchen. In diesem Briefe liegen die Banknoten, deren Sie weiter nicht zu erwähnen brauchen.

Belc. Brief? Ach Herr Stockwell! ich habe da eben auch einen Brief erhalten, der mich außer Stand setzt, den Ihrigen zu bestellen. Das reizendste Mädchen in ganz London habe ich aufgespürt, und ich muß hin, sie zu sehen, sollt' ich auch über die Themse schwimmen.

Stockw. Was hat Ihnen so plötzlich den Kopf verrückt?

Belc. Ein Mädchen, Herr Stockwell, ein göttliches Mädchen! die aus mir machen kann, was sie will. Bin ich ein Narr, so ist's nicht meine Schuld, es ist die Schuld der Sonne, die bei meiner Geburt mir senkrecht auf den Kopf

brannte und mich in das heiße Bad ihrer Mittagsstrahlen tauchte.

Stockw. Geschwätz! Die gewöhnliche Schutzrede für alle Ausschweifungen. Die liebe Sonne ist unschuldig an Ihren Thorheiten.

Belc. Herr!

Stockw. London wimmelt von feilen Dirnen. Sie sind ein Sklav' Ihrer Leidenschaften. Eine listige Dirne hat Sie bestrickt. Gehen Sie, opfern Sie Gesundheit und Vermögen dem Taumel Ihrer Sinne und bereiten Sie sich die Folter einer zu späten Reue.

Belc. Sie sprechen in einem Tone —

Stockw. Es ist die Pflicht des Vaters — des Freundes wollt' ich sagen — (Bei Seite.) O wie schwer ist ein Vaterherz zu verbergen. — Ich hab' ihn hart getroffen; er glüht.

Belc. Hätten Sie nicht von ungefähr das Wort Vater fallen lassen, — uns're neue Freundschaft möchte schwerlich von Dauer gewesen sein. Doch um dieses Namens willen ehr' ich auch Ihren Irrthum. Geben Sie mir die Hand, es ist vorbei.

Stockw. Braver junger Mann! lassen Sie sich umarmen! (Leise.) Kaum bin ich meiner Thränen Meister! (Laut.) Verzeihen Sie mir, ich liebe Sie wie meinen Sohn, doch ich habe kein Recht, Ihnen vorzuschreiben. —

Belc. Genug. Es bleibt beim Alten. Schicken Sie das Geld zu Miß Rusport. Dieser Theil der Gesandtschaft war ja doch der dringendste, denn die Hand, die sich zum Wohlthun öffnen will, muß man nicht lange leer lassen. Die Juwelen geben Sie mir, ich will sie ihr schon gelegentlich zu-

stellen. Jetzt hab' ich wahrlich keine Zeit. Wie wär' es, wenn Sie selbst ihr das Geld brächten und sie zugleich auf meinen Besuch vorbereiteten?

Stockw. Nun ja.

Belc. Auf Wiedersehen! O es ist doch abscheulich, daß ein verliebter Mensch keine Flügel hat. (Ab.)

Vierte Scene.

Stockwell (allein).

Fort rennt er, und mein väterlicher Rath verhallt im Winde. O wie er mich quält und erfreut, und ängstigt und entzückt! Ja, er quält mich, und wächst mir doch mit jedem Augenblicke fester an das Herz! (Ab.)

Fünfte Scene.

(In Fulmers Hause.)

Fulmer. Frau Fulmer.

Fulm. Brigitte! Brigitte! Du machst einen dummen Streich.

Fr. Fulm. Ei wie weise!

Fulm. Miß Dudley ist ein ehrbares Frauenzimmer.

Fr. Fulm. Und du bist ein ehrbarer Narr. Was hat Er zu raisonniren, Musje Fulmer? Er will wohl dem Hahn das Krähen lehren? Wer hat den ganzen Einfall zuerst gehabt? he? Wer hat den Wurm an die Angel gesteckt? Wer hat den Brief geschrieben? he?

Fulm. Und wer hat das Wild aufgespürt? he? Wer hat herausspionirt, daß er ein Westindier ist? daß er Geld hat wie Heu, dumm ist wie Stroh, Feuer fängt wie Pul=

ver, und uns in die Falle laufen wird, wie eine naschhafte Maus? he?

Fr. Fulm. Still, er kommt! Marsch fort! Laß mich nur machen; ich will ihm schon die Fettfedern ausrupfen.

Fulm. Nur immer die Polizei im Auge behalten, das rath' ich dir.

Fr. Fulm. Ja, die Polizei, eine recht dumme Erfindung, blos erdacht, um arme Leute zu chicaniren, die von ihren Talenten leben müssen.

Sechste Scene.

Frau Fulmer. Belcour.

Belc. O süße Vermittlerin meines Glückes! Polarstern meiner Hoffnungen; ich muß Sie umarmen! an meinem dankbaren Herzen zerdrücken!

Fr. Fulm. Au! Au! Sag' ich's doch immer, die Mannsbilder verändern alle Augenblicke die Farbe, wie ein Kameel.

Belc. Hahaha! Chamäleon wollen Sie sagen.

Fr. Fulm. Ei was, ich bin keine Französin, und weiß der Herr noch die saubern Flatterien von diesem Morgen?

Belc. Scherz, bloßer Scherz, wir wollen nicht mehr daran denken. Sie sind süß wie Nektar, erquickend wie Ambrosia und duften wie Rosenessenz; Sie sind jung wie Hebe, schön wie Venus und schreiben wie Sapho. Aber nun geschwind, erbarmen Sie sich! Wo ist das Engelskind? Ich hoffte, es bei Ihnen zu finden.

Fr. Fulm. Ja, ja, und ihr waren wohl alle die pasthetischen Redensarten bestimmt! Warum kamen Sie nicht frü-

her? Sie ist weggegangen. Solche Damen sind nicht gewohnt zu warten, wie Ihre Negersklaven auf den Zuckerinseln.

Belc. Wo ist sie hingegangen? Ich folge ihr durch Wasser und Feuer.

Fr. Fulm. Halt halt! junger Herr! Man fällt hier nicht so mit der Thür in's Haus. Wenn der Kapitän Dudley erführe, daß ich Sie zu seiner Tochter gebracht: — der Mann ist verdammt kitzlich im Punkt der Ehre.

Belc. Was sagen Sie? das Mädchen ist die Tochter des alten Offiziers, mit dem ich diesen Morgen hier gesprochen?

Fr. Fulm. Und den Sie so fürstlich beschenkt haben.

Belc. O weh! Da hat die Geschichte auf einmal ein Ende. Man wird sagen, ich hätte die Noth des Vaters benutzt, um die Tochter in's Garn zu locken. Pfui! (Will gehen.)

Fr. Fulm. (bei Seite). Halt! da hab' ich die unrechten Würfel in den Becher bekommen. Er ist einer von den gewissenhaften Sündern. Geschwind umgesattelt. (Sie lacht laut.)

Belc. Worüber lachen Sie?

Fr. Fulm. Die liebe Einfalt! Man hört es wohl, daß Sie erst seit wenigen Stunden in London sind. Wer wird denn hier das Wort Maitresse gebrauchen? Das schickt sich nicht. Man sagt Freundin oder Schwester. Auf diese Art ist das Mädchen die Schwester des jungen Dudley, und folglich auch die Quasi-Tochter des alten Kapitäns. Verstehen Sie mich?

Belc. Ist das wahr?

Fr. Fulm. Ei freilich! Wie hätte ich's denn wagen können, Sie einzuladen, ohne meiner Sache gewiß zu sein.

Belc. Ja so. Desto besser! Aber der junge Dudley ist doch ein unverschämter Mensch, daß er einem andern gutherzigen Mädchen Geld abschwatzt, um eine Dirne davon zu unterhalten. Aber es ist eine kleine, liebe, süße Dirne, und ich will ein verdienstliches Werk thun, ich will sie ihm aus den Klauen reißen.

Fr. Fulm. Da haben wir die Pulvertonne schon wieder! Aus den Klauen reißen! Das geht nicht so geschwind; das ist nur auf eine Art möglich.

Belc. Auf welche?

Fr. Fulm. Sie müssen ihn überbieten.

Belc. O, wenn es weiter nichts ist; Schönheit ist eine Ware, bei der es mir auf den Preis nicht ankommt.

Fr. Fulm. Wohlan, lassen Sie sehen. Mit einem artigen Geschenke müssen Sie den Anfang machen. Was haben Sie bei sich? es an den rechten Mann zu bringen, ist meine Sorge, nur dürfen wir keine Zeit verlieren.

Belc. Verdammter Streich! ich habe kein Geld zu mir gesteckt.

Fr. Fulm. So? Sie gehen auf verliebte Abenteuer aus und stecken kein Geld zu sich? Nun, so hat das Lied ein Ende. Schlagen Sie sich das Mädchen aus dem Sinne.

Belc. Ich mir ein schönes Mädchen aus dem Sinne schlagen? Da kennen Sie mich! Flugs spring' ich nach Hause, in zwei Minuten bin ich wieder hier.

Fr. Fulm. Und darüber ginge die kostbare Zeit verloren. Haben Sie keine Prätiosa bei sich? Ohnehin will es sich nicht schicken, einer Dame gleichsam Handgeld anzubieten, wie einem Rekruten. Aber ein Pretium Affektschons. Ringe, Uhren, Brillanten und dergleichen.

Belc. Alle Wetter! da fällt mir ein, — ich habe ein Schmuckkästchen bei mir — aber das geht nicht, ich darf es nicht weggeben, es ist nicht mein.

Fr. Fulm. Lassen Sie doch einmal sehen. Ei ja, das wäre etwas! Die süßen Dinger! wie sie funkeln! denen widerstände sie gewiß nicht.

Belc. Meinen Sie?

Fr. Fulm. Da wäre sie mit Leib und Seele die Ihrige.

Belc. Verdammt! daß sie nicht mir zugehören! Ich könnte freilich sagen, ich hätte sie verloren —

Fr. Fulm. Ganz recht; oder sie wären Ihnen aus der Tasche gezogen.

Belc. Nein! Pfui! das wäre schlecht. Geben Sie her. Ich will Ihnen eine Anweisung ausstellen. Mein Kaufmann soll Ihnen doppelt so viel auszahlen, als die Dinger werth sind.

Fr. Fulm. Verschonen Sie mich mit Ihrer Anweisung. „Drei oder vier Tage nach Sicht, zahlen Ew. Edlen — Valuta empfangen u. s. w. —" Mit all dem Plunder mag ich nichts zu thun haben. Bezahlen Sie die Brillanten dem Eigenthümer, dem wird das Geld eben so lieb sein, als der Flitterstaat.

Belc. Das könnt' ich freilich — aber — nein, hol' mich der Teufel! es geht doch nicht. Geben Sie her.

Fr. Fulm. Nun, da, da haben Sie den Bettel. Jetzt kann ich Ihnen wohl sagen, das Frauenzimmer ist noch hier im Hause.

Belc. Hier im Hause? Wo? Wo?

Fr. Fulm. Was geht das Sie an? Sie haben Ihre

Spielsächelchen, Ihre blanken Steine, die sind Ihnen lieber. Ja, Sie sind mir der Rechte mit Ihrem: »Stellen Sie mich auf die Probe.« Man sollte Wunder gedacht haben —

Welc. Genug! Bringen Sie mir das Mädchen, und machen Sie mit mir, was Sie wollen.

Fr. Fulm. Auch mit diesen Brillanten?

Welc. Fort damit! Hätte ich die Schätze des großen Moguls, ich gäbe sie hin.

Fr. Fulm. Aber halten Sie sich in Schranken. Vergessen Sie nicht, daß sie für die Schwester des jungen Dudley passirt. Wenn Sie etwa gleich nach Ihrer Manier von der Göttin Venus und den neun Grazien mit ihr sprechen, so läuft Ihnen das schüchterne Mädchen davon.

Welc. Ich werde mich schon hüten.

Fr. Fulm. Machen Sie sich auch gefaßt, sie von ihrem sogenannten Vater und Bruder sprechen zu hören, und von der Wohlthat, die Sie ihrer Familie erzeigt haben.

Welc. Mag sie sprechen, wovon sie will, wenn ich sie nur sehe und höre.

Fr. Fulm. Und kein Wort von dem Schmuckkästchen, das überlassen Sie mir.

Welc. Ja doch! ja doch! Holen Sie den Engel nur bald, oder ich werde rasend!

Fr. Fulm. Ich gehe ja schon. (Ab.)

Siebente Scene.

Welcour (allein).

Nun, fürwahr! ich bin geboren, ein Narr der Weiber zu sein. Gute Vorsätze, ja, die fasse ich wohl, aber ein

Hauch von schönen Lippen und sie sind alle zum Teufel! — Das Eigenthum eines Andern kann ich nicht verschenken, o ja, das weiß ich sehr wohl; aber das Mädchen kann ich doch auch nicht fahren lassen; die Ehre liegt mit der Liebe im Streit, es ist ein Kampf auf Leben und Tod. — Was soll daraus werden? Gibt's denn keinen Mittelweg? — — Doch, doch, ich denke wohl — ja, so wird's gehen, so bleiben wir halb und halb bei Ehren. Das Mädchen bekommt den Schmuck, ich bekomme das Mädchen und Miß Rusport soll ihre Diamanten auch nicht verlieren.

Achte Scene.

Fr. Fulmer. Louise. Belcour.

Fr. Fulm. Miß Dudley, hier ist der würdige junge Mann, der Sie zu sehen verlangte, Herr Belcour.

Louise (bei Seite). Himmel! derselbe, der mich auf der Straße verfolgte.

Belc. (bei Seite). Ein göttliches Geschöpf! Es ist aus mit mir!

Louise. Mein Herr! ich erfahre durch Frau Fulmer, daß Ihre Großmuth meinem Vater —

Belc. O ich bitte, reden wir nicht davon.

Louise. Wie könnt' ich schweigen! Mein Vater ist nicht zu Hause, auch mein Bruder nicht; erlauben Sie mir daher, daß ich die erste sei, unsere dankbaren Empfindungen —

Belc. Empfindungen? Ja, weiß Gott, Miß! die wünsche ich in Ihnen zu erregen, und dann wird die Reihe zu danken nur an mir sein. Viele Worte zu machen habe ich nicht gelernt, aber kurz und gut, ich bin entsetzlich in

Sie verliebt. Ihr erster Anblick bezauberte mich — ich versuchte mit Ihnen zu sprechen — Sie flohen — ich folgte — Sie entschlüpften mir — endlich erhasche ich einen glücklichen Augenblick und lege schnell mich und alle meine Reichthümer zu Ihren Füßen.

Louise. Sind Sie von Sinnen? oder spotten Sie meiner? Wollen Sie für Ihre Wohlthat sich so unedel bezahlt machen? Oder pflegen Sie jedem Frauenzimmer solche Thorheiten vorzuschwatzen?

Belc. Bei allem, was heilig ist! Sie sind das schönste Mädchen, das ich je gesehen, und wahrlich auch das erste, dem ich mein Herz geschenkt. Was Sie meine Wohlthaten zu nennen belieben, ist Kleinigkeit. Sie sollen über diesen Punkt mich besser kennen lernen. Diese gute Frau hier wird Ihnen Beweise geben —

Louise. Schweigen Sie, mein Heer. Wenn ich an die Aufrichtigkeit einer so plötzlichen Erklärung glauben soll, so muß ich ganz andere Beweise haben, als das Wegwerfen einer Handvoll Staubes. (Ab.)

Neunte Scene.

Belcour. Frau Fulmer.

Belc. All' ihr himmlischen Mächte! Ihr Zorn macht sie noch reizender! (Will ihr nach.)

Fr. Fulm. Bleiben Sie, mein Herr! Sie werden alles verderben.

Belc. Ich muß sie besitzen, es koste was es wolle! Eine Hand voll Staub sagte sie? ganz andere Beweise fordert sie?

Fr. Fulm. Sagt' ich's Ihnen nicht vorher? Die trägt das Näschen viel zu hoch. Ihr Geld nennt sie Staub. Blitzen

Sie ihr aber mit Diamanten in die Augen, so wird sie es schon näher geben. Ach lieber Gott! wenn ich so viel Guineen hätte, als Frauenzimmer-Herzen durch Brillanten gewonnen worden sind.

Belc. Da, da! weg damit! Hin, zu ihren Füßen damit! Ich muß mir schon heraushelfen, so gut ich kann. Ein Mensch, der vom Thurme fällt, kann sich in der Luft nicht halten. Weiß Gott! ich schwebe in der Luft, im Aether, ich drehe mich um die Sonne! Der Schmuck gehört ihr, mein Herz gehört ihr! Wenn kann ich sie wieder sprechen?

Fr. Fulm. Weiß ich das? Sie haben das schüchterne Täubchen verscheucht. Ich will versuchen, es wieder zu locken. Finden Sie diesen Abend um sieben Uhr sich wieder ein. Aber nur nicht mit leeren Händen, versteh'n Sie mich?

Belc. Um diesen Engel zu gewinnen, wollt' ich die Diamantgruben von Brasilien plündern. (Ab.)

Fr. Fulm. Hahaha! ein verliebter Geck ist doch die reichste Diamantgrube für eine kluge Frau. (Ab.)

Zehnte Scene.

(In Lady Rusports Hause.)

Charlotte und **Stockwell** (treten auf).

Stockw. Miß, der Herr Lieutenant Dudley hat mich mit Ihren Befehlen beehrt. Hier sind die zweihundert Pfund, die Sie bedürfen. (Ueberreicht ihr Banknoten.)

Charl. Es beschämt mich, daß Sie sich selbst bemühen —

Stockw. Ihr Schmuck ist in sichern Händen, und wird Ihnen sogleich wieder zugestellt werden. Hätte ich das Glück gehabt, besser von Ihnen gekannt zu sein, so würden Sie es

für überflüssig gehalten haben, für eine so geringe Summe mir diese Sicherheit anzubieten.

Charl. Ich kann des Puppenkrams leicht entbehren. In einigen Monaten bin ich mündig, und würde dann ihn dankbarlich wieder eingelöst haben.

Stockw. Ihre Reize können allerdings durch solchen Schmuck keinen Zuwachs erhalten; doch es ist einmal Mode; ein Frauenzimmer Ihres Standes darf dessen nicht entbehren. Man könnte es Ihnen leicht als Stolz oder als die feinste Eitelkeit auslegen.

Charl. Ich kannte Herrn Stockwell immer als einen unserer wackersten Kaufleute, ich wußte aber nicht, daß er auch ein so feiner Weltmann sei.

Stockw. Als Kaufmann werden Sie mir schon ein wenig Eigennutz verzeihen. Auch ich habe etwas von Ihnen zu bitten.

Charl. Es ist gewährt, ehe Sie es nennen.

Stockw. Ich bitte, daß Sie Herrn Belcour, einem jungen Manne, an dessen Glück ich den innigsten Antheil nehme, erlauben mögen, Ihnen das Schmuckkästchen zu bringen.

Charl. Von Herzen gern. Jeder Ihrer Freunde soll mir willkommen sein.

Stockw. Er ist jung, wild, ein wenig geradezu, aber er besitzt ein vortreffliches Herz, welches ihm hoffentlich für seine Fehler Entschuldigung erwerben wird.

Charl. O Herr Stockwell, wenn man es mit allen weitläufigen Bekannten so genau nehmen wollte —

Stockw. Ich wünschte das Glück zu erleben, Herrn Belcour von der Liste Ihrer weitläufigen Bekannten auf die Ihrer genauern Freunde übertragen zu sehen. Miß Rus-

port — ich wage es noch nicht, mich deutlicher zu erklären.

Charl. Ich werde nicht blind für Herrn Belcours Verdienste sein, obgleich mein Herz schon eine unwiderrufliche Wahl getroffen hat. Ich hoffe, daß meine Aufrichtigkeit mir Ihre Gewogenheit nicht entziehen werde.

Stockw. Ich wünsche Ihnen von Herzen Glück, nur werden Sie mir verzeihen, daß dieser Wunsch von einem leisen Seufzer begleitet ist. (Verbeugt sich und geht ab.)

Charl. Ein braver, edler Mann! — O wenn doch Karl nun gleich hier wäre! Gibt es auch eine seligere Empfindung auf der Welt, als die, dem Geliebten wohlthun zu können? — Meine Stiefmutter ist mit ihrer irländischen Bekanntschaft so beschäftigt, daß ich im ganzen Hause thun kann, was mir beliebt. (Geht in ihr Kabinet.)

Eilfte Scene.

Belcour, den ein **Bedienter** herbeiführt.

Bed. Darf ich Ew. Gnaden um Dero Namen bitten?

Belc. Nichts von meiner Gnade, guter Freund, denn mein Seel, ich bin blos hier, um Gnade zu suchen. Uebrigens heiß' ich Belcour. Sage Er Seiner Herrschaft, wenn sie etwa Geschäfte hätte, sie möchte sich meinetwegen nicht stören lassen. — (Der Bediente geht in das Kabinet.) Denn fürwahr, ich möchte lieber ein Gespenst sehen. — Eine artige Figur werde ich hier spielen. Ein Abgesandter ohne Beglaubigungsschreiben. Daß ich auch so ein Dummkopf war, mir die Brillanten aufladen zu lassen! — Fort sind sie! Nun muß ich mein bischen Witz auf die Folter spannen. Aber ich weiß schon, es wird nicht gehen, ich werde immer tiefer hineinplum-

pen. — Verdammt! es ist nichts leichter auf der Welt, als einen dummen Streich zu begehen, und nichts schwerer, als ihn wieder gut zu machen.

Zwölfte Scene.

Charlotte. Belcour.

Charl. Herr Belcour, ich bin stolz auf Ihren Besuch. Ihr Freund, Herr Stockwell, hat mich auf diese Ehre vorbereitet.

Belc. (nachdem er das Kompliment durch stumme Verbeugungen erwidert hat, bei Seite). Nun steh' ich da, wie der Dieb vor dem Protokoll.

Charl. Sie sind erst kürzlich nach England gekommen?

Belc. So eben, schöne Miß, mit einer reichen Ladung von rohem Zucker, Rumfässern, Mahagoniholz, eingemachten Früchten und grünen Papageien.

Charl. Wie gefällt Ihnen London?

Belc. O ganz vortrefflich! es ist eine gewaltig große Stadt, in der so viele Menschen sich drücken und stoßen, als ob alle Straßen in's Himmelreich führten. Den ganzen Morgen viel Lärm, um Geld zu gewinnen, den ganzen Abend viel Lärm, um es wieder zu verthun.

Charl. Sind das alle Ihre Bemerkungen?

Belc. O nein; ich habe auch bemerkt, daß die Frauenzimmer sehr einnehmend sind, und daß die Männer sich schnell einnehmen lassen.

Charl. Ei woher schließen Sie das?

Belc. Das erste aus dem, was ich sehe, das zweite aus dem, was ich fühle.

Charl. Sie haben mich für meine Neugierde bestraft.

Doch ich weiß schon, Sie kamen aus einer ganz andern Absicht hieher, als um mir Komplimente zu sagen.

Belc. (bei Seite). Aha, nun wird das Verhör losgehen.

Charl. Sie haben gewisse Spielereien für große Puppen bei sich, die mir zugehören, nicht wahr?

Belc. (bei Seite). Ach nein, die sind schon hinter einer andern Puppe hergeflogen.

Charl. Ich meine ein Schmuckkästchen. Ihr Freund sagte mir, daß Sie die Mühe über sich genommen —

Belc. Ganz recht, Miß. Ich bitte tausendmal um Vergebung, ich habe ein erbärmliches Gedächtniß. Hier, Miß. (Er gibt ihr ein Schmuckkästchen.) O ich bitte, mit der Untersuchung sich nicht zu bemühen, es ist alles richtig.

Charl. (die das Kästchen geöffnet hat). Wie? — richtig? — Herr Belcour, das sind ja nicht *meine* Juwelen; das sind andere, und so viel ich davon verstehe, von weit größerem Werthe.

Belc. Das soll mir lieb sein, bei meiner armen Seele! Dann hoffe ich, Sie werden Ihre eigenen nicht vermissen.

Charl. Mein Herr, Sie haben sich vergriffen, diese gehören einer andern.

Belc. Ich fürchte, es sind die Ihrigen, welche einer andern gehören.

Charl. Was wollen Sie damit sagen? Ich muß darauf bestehen, daß Sie sie zurücknehmen.

Belc. O thun Sie das ja nicht! ich werde sie gewiß verlieren. Kein Mensch ist so unglücklich mit Juwelen, als ich.

Charl. Wollen Sie mich beleidigen?

Belc. Nein, weiß Gott nicht!

Charl. Nun, so erklären Sie sich.

Belc. Wohlan! Miß Rusport, ich will ehrlich beichten, denn wenn es mir auch das Leben kosten sollte, lügen kann ich nun einmal nicht. Ich bin der unbesonnenste Mensch auf Gottes Erdboden und leider zugleich der reizbarste für weibliche Schönheit. Ihren Schmuck hab' ich weggeschenkt. Mich bestrickten ein Paar schöne Augen, gegen die der Glanz Ihrer Juwelen gar nichts war. Können Sie mir verzeihen? Ich mache oft dumme Streiche, aber sie kommen mir jedesmal theuer zu stehen. Ich bin mir selbst gram, und wenn nun noch Ihr Unwille zu dem meinigen käme, so wäre die Strafe doch allzuhart. Als ich den Schmuck verschenkte, war ich noch nicht so glücklich, dessen Eigenthümerin zu kennen.

Charl. Ihre Aufrichtigkeit gefällt mir, und um Sie für jetzt zu beruhigen, will ich von diesen Diamanten so viel behalten, als der Werth der meinigen beträgt; doch nicht mehr, das versteht sich, denn es wäre doch hart, wenn Sie von mehr als Einem Frauenzimmer zugleich geplündert würden.

Belc. Nun, so überschütte Sie der Himmel mit jedem Glück, das Ihre Schönheit und Tugend verdienen. Bewunderung ohne Neid, Liebe ohne Eifersucht, und möge der Mann Ihres Herzens, wenn er sich jemals an Ihnen versündigt — wenigstens so viel Reue und Dankbarkeit fühlen, als ich. (Ein Bedienter bringt Charlotten ein Billet.)

Bed. Vom Herrn Lieutenant Dudley. (Ab.)

Charl. Von Karl — mit Ihrer Erlaubniß. (Sie liest leise.) Was ist das? — Herr Belcour, das geht Sie mit an. (Laut.)

»Liebe Cousine!

»Ein junger, reicher Westindier, mit dem wärmsten Gefühle für das Gute, hat meinen Vater auf die zarteste, großmü-

thigste Weise aus aller Verlegenheit gerissen. Er heißt Belcour, und ist ein Freund vom Herrn Stockwell. Ich verliere keinen Augenblick, Sie von diesem glücklichen Zufalle zu benachrichtigen, aus einer Ursache, die mein Zartgefühl mich verschweigen heißt. Vielleicht haben Sie jetzt Gründe, kein Geld auf Ihren Schmuck zu leihen. Ihr

Karl Dudley."

Bravo, Herr Belcour! das sieht Ihnen ähnlich. Aber ich darf auch sagen, daß selten eine Freigebigkeit so gut angewendet worden.

Belc. Oder auch so hoch angerechnet.

Charl. Nach diesem Zuge Ihres Herzens trage ich kein Bedenken, Ihnen das meinige zu öffnen. Wissen Sie also (und denken Sie um meiner Freimüthigkeit willen nicht schlechter von mir), daß ich dem Sohne des würdigen Offiziers, dem Sie geholfen haben, von ganzem Herzen gut bin, und daß ich in der ersten Stunde meiner Mündigkeit mich glücklich schätzen würde, mein Vermögen mit ihm zu theilen.

Belc. Ja? Ist das Ihr Ernst? Nun, so will ich verdammt sein, wenn ich Sie nicht höher achte, als irgend ein Frauenzimmer auf der Welt. Und wenn das einmal Ihr großmüthiger Entschluß ist, warum wollen Sie warten, bis Sie mündig geworden? Das Leben ist kurz, die Freuden sind flüchtig und das Herz wird jeden Augenblick enger. Fort! fort! eilen Sie mit dem Manne Ihrer Wahl auf den Flügeln der Liebe zu dem ersten besten freundlichen Pfarrer, daß er den Segen über Sie spreche. Ich selbst will Sie hinführen in die Arme Ihres Geliebten, will Ihnen helfen, wo ich nur immer kann. Gebieten Sie über mich.

Charl. O was ist das warme Jamaika für ein Land, wo

die senkrechten Sonnenstrahlen solche Menschenliebe erzeugen! In unserm Klima gedeihen nur schwindelnde Philosophen und eiskalte Politiker. — Aber — wenn ich auch Lust hätte, Ihrem Rathe zu folgen — und ich will nicht leugnen, daß ich Lust dazu habe, — welche Demüthigung für ein liebendes Mädchen — wenn es geirrt hätte, wenn es verschmäht würde!

Belc. Verschmäht? — von Dudley? Dann fort mit ihm in's Narrenhaus! — Oha! ich merke schon, die sogenannte Schwester macht ihn blind für Ihre Reize. Ich thue fürwahr ein verdienstliches Werk, wenn ich ihm die aus dem Wege schaffe.

Dreizehnte Scene.

Ein Bedienter. Vorige.

Bed. Miß Dudley kommt.

Belc. Wer?

Bed. Miß Dudley.

Charl. Was fehlt Ihnen, Herr Belcour? warum erschrecken Sie vor dem Namen eines hübschen Mädchens? Es ist die Schwester des jungen Mannes, von dem wir eben sprachen. (Zum Bedienten.) Sie ist willkommen.

Bed. (ab).

Belc. (bei Seite). Die Schwester? Auch ihr hat er das weiß gemacht? Mein Seel! die Unverschämtheit geht zu weit.

Charl. Sie sollen mir nicht entwischen. Miß Dudley wird Ihnen gewiß gefallen.

Belc. O sie gefällt mir ganz außerordentlich.

Charl. Sie haben sie also schon geseh'n?

Belc. Ja, — ja — ich habe sie geseh'n.

Charl. Nun? — Ist es nicht ein allerliebstes Mädchen?

Belc. O ja, allerliebst.

Charl. Sie antworten ja wie im Examen. Ich glaube wahrhaftig, das Mädchen hat Ihnen das Herz entwandt.

Belc. Es kommt mir auch so vor, und Ihre Juwelen dazu; denn, Ihnen die Wahrheit zu gestehen, sie ist es, der ich sie gegeben habe.

Charl. Ihr? Louise Dudley? meine Juwelen? O vortrefflich! wer hätte das hinter dem schüchternen Kinde gesucht! — Still, sie kommt. Ich weiß fürwahr nicht, was ich für ein Gesicht machen soll.

Vierzehnte Scene.

Louise. Vorige.

Charl. Willkommen, liebe Cousine! wie geht's? Warum werden Sie plötzlich so feuerroth? Ich stelle Ihnen hier einen meiner Freunde, den Herrn Belcour, vor. Vielleicht haben Sie ihn schon geseh'n?

Louise. Ich habe schon die Ehre gehabt.

Charl. Sie haben schon die Ehre gehabt, sehr wohl. Und Sie, Herr Belcour? Sie haben auch schon die Ehre gehabt? Nun, so sind Sie ja alte Bekannte. Warum sprechen Sie denn nicht mit einander? — Wie sie beide da stehen! Wie Friede und Gerechtigkeit in Stein gehauen. Ha! ha! ha!

Louise. Liebe Cousine, bedenken Sie doch —

Belc. (bei Seite). Bei meiner armen Seele! in meinem Leben muß ich noch nicht so dumm ausgesehen haben. Des Mädchens Dreistigkeit macht mich stumm.

Charl. Nun, Herr Belcour, mich deucht, Sie wollten etwas sagen? — nun, nicht ein armseliges Wörtchen. — Aber du, Cousine? — Männerlist ist behende, doch Weiberlist hat kein Ende. — Auch da nichts? — Beide stumm wie

ein Paar Carthäuser. Ei so begrüßt euch doch wenigstens durch ein Memento mori. Sie, Herr Belcour, konnten doch recht artig schwatzen, ehe Louise kam.

Louise. Es thut mir leid, mein Herr, daß ich Sie gestört habe.

Belc. Miß —

Charl. Miß? und weiter nichts? — Ist das Rad schon wieder abgelaufen? — Nun denn von etwas anderm. Komm her, Louise, ich muß dir doch zeigen, was mir der stumme Herr da für ein schönes Präsent gemacht hat. Sind das nicht herrliche Brillanten?

Louise. Sie scheinen sehr schön zu sein, aber ich verstehe mich nicht darauf.

Charl. Heuchlerin! Du verstehst dich nicht darauf? Du hast wohl keine Brillanten? Wie?

Louise. Ich? — Wie käm' ich denn zu Brillanten?

Charl. Ha! ha! ha!

Belc. (bei Seite). Lügen kann sie wie gedruckt. Jammerschade, daß solche Lippen so entweiht werden.

Louise. Was hast du mit mir vor, Cousine? was hab' ich dir gethan, daß du mich so demüthigst? Wohl dir! daß du reich und glücklich bist! Ich gönne es dir von Herzen; aber mußt du darum mich fühlen lassen, daß ich arm und unglücklich bin?

Charl. Dieser Ton, dieser ernste, wehmüthige Ton — dahinter steckt etwas. Herr Belcour, darf ich Sie wohl bitten, uns allein zu lassen? Sie sehen, ich behandle Sie als einen vieljährigen Freund.

Belc. Daran thun Sie ganz recht, und ich danke Ihnen dafür. Daß Sie diese Kleinigkeit von mir annehmen, ist

recht sehr gültig von Ihnen. Miß Dudley sage ich kein Wort über diesen Punkt. Sie verachtet Schmuck wie Staub. Ich muß bekennen, Sie hier anzutreffen, war mir höchst unerwartet. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Charlotte. Louise.

Charl. Louise! was soll ich davon denken? so sah ich dich noch nie. Warum so empfindlich in Gegenwart deines Geliebten?

Louise. Meines Geliebten? Ich werde nie so thöricht sein, meine Augen auf einen Mann zu werfen, den Miß Rusport mit ihrer Wahl beehrt.

Charl. Ich? Spielen wir Versteckens? Wie kommst du auf den Einfall?

Louise. Hat er dir nicht diesen Schmuck geschenkt?

Charl. Und hat er dir keinen geschenkt?

Louise. Er mir?

Charl. Ja, er dir.

Louise. Du treibst einen unartigen Scherz mit mir.

Charl. Das geht zu weit.

Sechzehnte Scene.

Karl Dudley. Vorige.

Charl. Gut, daß Sie kommen, lieber Cousin. Sie sollen Schiedsrichter sein, zwischen mir und Ihrer Schwester. Belcour, der Held Ihres Briefes, hat uns so eben verlassen. Er hat Louisen, Gott weiß wann und wo, etwas zu tief in die schmachtenden Augen gesehen, und der arme Mensch ist

herzlich verliebt in sie — — laß mich ausreden, Cousinchen. — Nun, das entschuldigt sich von selbst, werden Sie sagen; aber der hinkende Bote kommt hinterdrein. Dieser Springinsfeld, der nie etwas thut, wie andere ehrliche Leute, hat ihr gerade dieselben Brillanten geschenkt, die Sie diesen Morgen für mich zu Stockwell trugen, und da ich nun ein wenig mit ihr darüber scherze, so nimmt sie mir's übel, und es fehlte wenig, so hätte sie gar geweint.

Karl. Ich erstaune! Louise! Ist das wahr? Hat Belcour dir Brillanten geschenkt?

Louise. Nichts. Bei Gott und meiner Ehre!

Charl. Hat er dir eine Liebeserklärung gemacht?

Louise. Ja, aber auf eine höchst sonderbare Weise, die vielleicht sein gutes Herz, aber nicht seine gute Erziehung verräth.

Charl. Aha! der Dieb ist ertappt. Er liebt sie, und sie haßt ihn auch nicht. Darauf können Sie sich verlassen. Aber in Ansehung der Brillanten geht ein Irrthum vor, den Sie aufklären müssen. Ich denke, eine kurze Unterredung wird alles in's Reine bringen. Versteht sich, fein kalt, fein bedächtig. Geh'n Sie, Karl, vermuthlich finden Sie ihn gegenüber bei Stockwell.

Karl. Sie mahnen mich an eine Bruderpflicht. Es gilt die Ehre meiner Schwester, ich eile. (Ab.)

Charl. Und wir? was machen wir indessen? — Komm in mein Kabinet. Ein Paar Mädchen, die der Himmel mit Liebhabern versehen hat, sind nie um den Stoff zur Unterhaltung verlegen. (Beide ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Vierter Act.

(Zimmer in Fulmers Hause.)

Erste Scene.

Fulmer. Frau Fulmer.

Fr. Fulm. Laß nur alles steh'n und liegen. Belcour sitzt in meiner Stube wie auf Nadeln, und ächzt nach dem seligen Augenblicke, Miß Dudley allein zu finden.

Fulm. Und wir? wornach ächzen wir denn?

Fr. Fulm. Nach unserer Freiheit, nach einem neuen Wirkungskreise, in dem unsere Talente sich noch glänzender entwickeln können.

Fulm. Das heißt: wir müssen davonlaufen? Das sind also die Früchte deines sinnreichen Projekts?

Fr. Fulm. Projekt? das war es nicht. Nur ein Genie-Blitz, ein schneller Griff in die Haare der Fortuna, um sie einen Augenblick aufzuhalten. Und lange konnten wir's hier ja doch nicht mehr treiben. Nach Holland mußten wir endlich, wenn wir nicht nach Neu-Seeland wollten. Nun, Musje Fulmer? Warum hängt Er denn das Maul? Da schau' Er her, (sie zeigt ihm einen vollen Beutel) in solcher Begleitung ist man überall willkommen.

Fulm. Aha! Laß doch seh'n. Potz Element! die ist schwer. Lauter westindisches Gold. Du verstehst das Aderlassen aus dem Grunde.

Fr. Fulm. O das ist noch lange nicht alles. Thu' die Augen auf. Sieh', wie das funkelt. (Sie zeigt ihm das Schmuckkästchen.) Was sagt der Herr nun von meinem Genie? he! — es war ein dummes Projekt, nicht wahr?

Fulm. Du bist eine lebendige Wünschelruthe; ein wahrer Rübezahl, eine Hexe in der höhern Potenz! Meine süße, meine delikate Brigitte! Unter deiner Fahne marschir' ich bis an's Ende der Welt. Ja komm! laß alles steh'n und liegen, uns're paar Stühle, uns're zerbrochenen Gläser, uns're leeren Töpfe — die Narren, die sie uns geborgt haben, mögen sich daran ergetzen. Sie werden die Fulmers mit ihren drei Sperlingen sobald nicht vergessen. Komm, komm, Brigittchen, den nächsten Weg nach dem Strande.

Fr. Fulm. (verneigt sich gegen die Seitenthür). Leben Sie wohl, mein scharmanter Herr Belcour!

Fulm. Lassen Sie sich die Zeit nicht lang werden. (Beide ab.)

Zweite Scene.

Karl und **Louise** (von einer andern Seite).

Karl. Nun ja, Louise, du magst Recht haben, ich darf und will Charlottens Großmuth annehmen. Bring' ihr meinen Dank still und einfach, denn eine wortreiche Dankbarkeit begehrt schon wieder neue Wohlthaten. Ach, am schicklichsten würde ich ihr dadurch danken, daß ich sie nie wieder sähe.

Louise. Ich verstehe dich.

Karl. Wir sind arm, liebe Schwester, und müssen sehr behutsam sein. Darum warne ich dich vor Belcour, wenigstens so lange, bis ich das Räthsel mit Charlottens Brillanten entziffert habe. Ich sucht' ihn vergebens in Stockwells Hause, will aber jetzt noch einmal hingeh'n. Für's erste mußt du nicht mehr an ihn denken. Doch darauf nimm meinen Schwur: so lange ich lebe und dir die Tugend heilig bleibt, will ich dich beschützen, oder für dich sterben. (Ab.)

Dritte Scene.

Louise (allein).

Nicht mehr an ihn denken? — Wer kann die Gedanken zügeln? eben darum sind sie ja zollfrei. Guter Bruder! auch ohne deine Warnung nahm ich schon längst mir vor, nicht mehr an ihn zu denken; aber ob es mir gelingen werde? Und wie bald? Das weiß ich nicht! — Unbegreiflich bin ich mir selbst. Dieser Mensch hat mich unartig behandelt, und dennoch findet er seinen Advokaten in meiner Brust. — Nun, wenigstens soll diesem Advokaten nie erlaubt werden, laut zu sprechen.

Vierte Scene.

Louise. Belcour.

Belc. (hastig eintretend). Allein! o wie glücklich!

Louise. Ha!

Belc. Erschrecken Sie nicht, reizendes Mädchen! entfernen Sie sich nicht! Lassen Sie mich nur knien und ihre Schönheit bewundern.

Louise. Herr Belcour, was soll das heißen? steh'n Sie auf.

Belc. Ich gehorche. Machen Sie aus mir, was Sie wollen. Nehmen Sie sich meiner an. Ich bin ein Neuling in diesem Lande, ich kenne Ihre Sitten und Gebräuche nicht; aber Sie sollen in mir den gelehrigsten Schüler finden. Bilden Sie mich nur, so daß ich Ihnen gefalle, so bin ich ganz glücklich!

Louise. Herr Belcour, ich darf Sie nicht anhören, verlassen Sie mich. Wenn der, der eben von mir ging, wieder hereinträte, ich müßte vor den Folgen zittern.

Belc. Fürchten Sie nichts. Laß ihn kommen! Ich liebe Sie, Miß, und alle Dudleys auf der Welt sollen mich nicht vermögen, das zu widerrufen.

Louise. Ihre Heftigkeit erschreckt mich. Sie wissen, in welcher Lage ich bin. Es ist nicht großmüthig, daß Sie mich verfolgen.

Belc. Ja, Miß, ich kenne Ihre Lage, und zwar die wahre, und bin entschlossen, Sie heraus zu reißen; ich meine, das wird verdienstlich sein. Der alte Kapitän soll sich d'rüber freuen; Miß Rusport soll glücklich werden, und selbst Ihr so geliebter Bruder soll mir am Ende dafür danken. O Sie sind ein bezauberndes Geschöpf; und so wahr ich Belcour heiße! ich will keinen Augenblick länger ohne Sie leben.

Louise. Hinweg! Sind Sie rasend?!

Belc. Ich bin meiner Sinne nicht mächtig! Reizendes Mädchen! fordern Sie mein ganzes Vermögen, nur nehmen Sie mein Herz auf den Kauf.

Louise. Ich bewundere Ihre Leichtigkeit im Verschenken. Es ist die nämliche, mit der Sie mir Miß Rusports Diamanten verehrten. Schämen Sie sich, Herr Belcour! war das männlich?

Belc. Die verdammten Diamanten! sie verfolgen mich überall. Ich will des Todes sein, wenn ich mir etwas Böses dabei dachte. Ich möchte mir die Zunge ausreißen, daß ich nur ein Wort davon erwähnt habe.

Louise. So gehen Sie zu ihr, und widersprechen es. Meine Ehre steht auf dem Spiele.

Belc. (bei Seite). Ihre Ehre? sonderbar! (Laut.) Nun ja, ich will hingehen, ich will Alles thun, was Sie befehlen.

Louise. Geben Sie ihren eigenen Schmuck ihr zurück. Denn vermuthlich behielten Sie ihn doch nur, um ihr Brillanten von größerm Werthe dafür zu schenken. Wenn Sie aber künftig dieser oder einer andern Dame eine Galanterie machen wollen, Herr Belcour, so thu'n Sie es nicht wieder auf meine Kosten.

Belc. (bei Seite). Aha! sie will tauschen, weil jene Diamanten kostbarer sind. Desto besser. (Laut.) Nun wohl, Miß, ich will Charlotten ihre eigenen wieder bringen, und Sie sollen andere haben von zehnfachem Werthe.

Louise. Sie verkennen mich. Nur meine gute Meinung von Ihnen sollen Sie bestechen, nicht meine Eitelkeit.

Belc. (bei Seite). Zum Henker! was will sie denn eigentlich? (Laut.) Miß, ich fürchte, wir verstehen einander nicht recht.

Louise. Wohl möglich! aber nicht meine Schuld.

Belc. So lassen Sie mich ohne Umschweife Ihnen kurz und rund erklären: Ich liebe Sie! ich liebe Sie unaussprechlich! und unter andern Verhältnissen würde der Titel Ihres Gatten mein höchster Stolz gewesen sein. So wie jetzt die Sachen stehen, darf ich Ihnen zwar nicht meine Hand bieten, aber mein Herz, mein Vermögen, die heißeste Liebe und ein fröhliches Leben.

Louise. Abscheulicher Mensch! Hinweg aus meinen Augen! (Will entfliehen.)

Belc. (sie umfassend). Ich lasse dich nicht, du himmlisches Geschöpf! du mußt die Meinige werden, ich will dich erkämpfen, erbetteln, erkaufen —

Louise. Hilfe! Hilfe!

Fünfte Scene.

Karl. Die Vorigen.

(Als Karl hereintritt entschläpft Louise.)

Karl. Was ist das? (Er zieht den Degen.) Schurke! vertheidige dich!

Belc. Schurke?

Karl. Wer ein wehrloses Frauenzimmer beleidigt, ist ein Schurke. Zieh'! — Doch halt! sind Sie vielleicht Herr Belcour?

Belc. Und wenn ich's wäre?

Karl. Wie kommen Sie zu so einer unmännlichen That? Unter der Larve der Großmuth wollen Sie unsere häusliche Zufriedenheit vergiften? Meinen Dank, meinen Segen hätten Sie sich erwerben mögen, jetzt fordere ich Sie heraus. Ich bin Dudley, der Bruder dieses Mädchens.

Belc. Ihr Bruder, ja doch. Sagen Sie nur gerade heraus, was Sie ihr sind.

Karl. Was meinen Sie damit?

Belc. Nun, nun, ich kenne Sie beide. Ich fand Sie, mein Herr, — gleichviel, wie oder wenn? — im Besitz der Neigung von Miß Rusport — ja, erröthen Sie nur bei dem Namen — mit einem einzigen Worte hätte ich Sie daraus vertreiben können; ich schonte Ihrer aus närrischem Mitleiden und weckte das leichtgläubige Mädchen nicht aus dem süßen Traume, in den Ihre Arglist sie gewiegt hatte.

Karl. Mein Herr, Sie prahlten ihr von einem kostbaren Geschenke, welches Sie meiner armen Schwester gemacht haben wollten. Der Schmuck, Herr Belcour, was können Sie darauf antworten?

Belc. Die Frage kommt zu spät. Der Name Belcour und Schurke haben noch nie beisammen gestanden. Hätten Sie mich gefragt, ehe Sie dies rasche Wort aussprachen, so hätten Sie sich und mir einen tödtlichen Irrthum ersparen können. Nun, Herr, ist es zu spät, Erklärungen zu geben oder zu nehmen, also zur Sache. (Er zieht, sie fechten.)

Sechste Scene.

Vorige. Louise. Dann der Major.

Louise. Halt! halt! um Gotteswillen! Karl! Herr Belcour! Hilfe! Hilfe!

Maj. (hastig hereintretend). Blitz und der Hagel! was soll das vorstellen? (Er schlägt mit seinem Stocke dazwischen.) Könnt ihr Herren euer Klingenspiel nicht so lange aussetzen, bis ihr wißt, was die schöne Miß da zu sagen hat? Ei über die große Heldenthat, so ein armes Kind in's Bockshorn zu jagen.

Karl. Fasse dich, Louise. Warum kamst du? Um deinetwillen geschieht es ja.

Belc. (bei Seite). Ich möcht' ihn auf der Stelle ermorden, daß er ihr liebkosen darf!

Maj. Hoho! Mein Herr! Ihr gehorsamer Diener! Als ich das erste Mal die Ehre hatte, Ihnen hier zu begegnen, rannten Sie so schnell davon, wie ein Kosak, und nun prügeln Sie sich da mit dem jungen Menschen herum, der wohl auch nicht mehr Vernunft in's Feld stellen kann, als Sie.

Belc. Herr Dudley, wenn sich das Frauenzimmer erholt hat, so wissen Sie, wo ich zu finden bin. (Ab.)

Maj. Nun, können Sie nicht bleiben? so ersparen Sie

ihm das Suchen. Der Mensch mit Quecksilber in den Adern versteht den Krieg noch nicht. Aber — wenn ich recht vernommen, so nannte er Sie Dudley? Hören Sie, junger Mann, sind Sie der Sohn meines Freundes, des alten Kapitäns?

Karl. Der bin ich. Helfen Sie mir nur, meine Schwester auf ihr Zimmer führen, dann sprechen wir weiter.

Maj. Gern, gern. Kommen Sie, mein schönes Kind. Und Sie, junger Herr, haben Sie einen Affront auszuwischen, so sehen Sie sich nur nicht weiter nach einem Sekundanten um. Dennis O Flaherty soll seinen Fuß neben den Ihrigen setzen. Aber Ihr Lebstage keinen Degen wieder gezogen, wenn Schürz' und Hauben dabei sind, hören Sie? es kommt nie was Kluges dabei heraus. (Alle ab.)

Siebente Scene.

Lady Rusport. Dann **Bedienter.**

(Bei Lady Rusport.)

Lady (mit einem Gebetbuche). Gebete auf alle Tage im Jahre — schöne, herzerhebende Gedanken! und was der Mann von einem reinen Gewissen spricht, ist mir wie aus der Seele geschrieben.

Bed. (tritt ein).

Lady. Nun, warum stört Ihr mich in meinen frommen Betrachtungen?

Bed. Ein ältlicher Herr verlangt Ew. Gnaden zu sprechen. Er nennt sich Schleicher.

Lady. Aha! der Sachwalter meines seligen Herrn Vaters. Laß ihn herein treten. (Bedienter ab.) Schon längst habe

ich ihn erwartet. Gewiß bringt er mir wieder eine Nachlese aus der väterlichen Erbschaft, irgend eine aufgefundene Obligation oder etwas dergleichen. Es finden sich noch immer recht artige Brocken.

Achte Scene.

Lady Rusport. Schleicher.

Lady. Willkommen, mein ehrlicher Schleicher! Ach, seit meinem letzten schmerzlichen Verluste haben wir uns noch nicht gesehen!

Schleich. Und hätten uns auch beinahe in dieser Welt nicht wieder gesehen, denn auch mich hatte der Tod bereits am Kragen.

Lady. Ei was Sie sagen! ja so geht's in der Welt; heute roth, morgen todt, und selig sind die im Herrn Entschlafenen! sie wissen nichts mehr von Erdennoth. Da sehen Sie, mein lieber Schleicher, wie ich mich quälen und placken muß, um das große Vermögen zu verwalten, das mir so zugefallen ist, ohne daß ich's gesucht oder erwartet habe. Nun, was soll ich machen, ich bin stets eine gehorsame Tochter gewesen, und unterwerfe mich dem letzten Willen meines seligen Herrn Vaters.

Schleich. Ew. Gnaden erben nach einem Testamente, welches Sir Oliver Anno 1790 machte, gleich nachdem Ihre Schwester mit dem Kapitän Dudley wider des Vaters Willen sich vermählt hatte.

Lady. Ganz recht.

Schleich. O ich erinnere mich dessen noch gar wohl, denn ich selbst habe das Testament aufsetzen müssen. Aber ich

erstaune, daß Ew. Gnaden sich so wenig aus dieser reichen Erbschaft zu machen scheinen?

Lady. Sie wissen, mein lieber Schleicher, daß ich keine üppige Modedame bin, sondern mit Wenigem zufrieden, wenn ich nur stets für die liebe Armuth einige Shillinge übrig behalte. Ich hatte zuvor schon genug, denn Sir Stephan Rusport, Gott hab' ihn selig, hatte bereits dafür gesorgt, daß ich nicht Mangel leiden durfte. Und überhaupt, die zeitlichen Güter, was sind sie? Staub! — Ich, mein lieber Schleicher, trachte nur nach dem Reiche Gottes.

Schleich. Nun, es freut mich ungemein, Ew. Gnaden bei so christlichen Gesinnungen anzutreffen, denn in der That, ich fürchtete, daß die Nachricht, die ich Ihnen zu überbringen habe, Ihre Gemüthsruhe etwas stören möchte.

Lady. Wie so, mein ehrlicher Schleicher? Welche Nachrichten hätten Sie mir zu bringen?

Schleich. O bei Dero jetzigen Gemüthsverfassung ist sie gar nicht von Bedeutung. Ich besitze noch ein anderes Testament von Sir Oliver, welches Ihnen unbekannt geblieben.

Lady. Ein anderes Testament? unmöglich! Wie kamen Sie dazu?

Schleich. Er dictirte mir's in seiner letzten Krankheit. Es wird Ew. Gnaden auf einmal von allen Sorgen befreien, sintemal es Dero Neffen, Karl Dudley, zum Universalerben einsetzt.

Lady. Karl Dudley! Universalerbe! ich falle in Ohnmacht! ich bekomme Krämpfe! Sie schändlicher Mann! Sie wollen mich ermorden!

Schleich. Ei du mein Gott! Mylady! Ich dachte Ihnen eine gewaltige Freude zu verursachen.

Charl. Karl, wir sind zusammen aufgewachsen — ich kenne Ihr Herz, und Sie das meinige — fehlerlos sind beide nicht, doch faltenlos, nicht wahr? Sie haben in dem meinigen gelesen, ich glaube in dem Ihrigen gelesen zu haben.

Karl (ihre Hand mit Feuer an sein Herz drückend). O vergessen Sie das!

Charl. Warum? — Karl! es ist ein ernster Augenblick — sehen Sie mich an — antworten Sie mir freundlich — brüderlich — als Mann von Ehre — hat Ihre Schüchternheit gegen mich noch einen andern Grund als — Ihre Armuth?

Karl. Sie haben recht gelesen.

Charl. Und wenn Sie im Besitz Ihres großväterlichen Vermögens wären — wie es Ihnen gebührte — was würden Sie thun?

Karl. Das können Sie noch fragen?

Charl. Aber jetzt?

Karl. Soll ich meine Geliebte, meine Wohlthäterin dem Spott der großen Welt, den Vorwürfen ihrer Verwandten Preis geben?

Charl. Und wenn sie um Ihren Besitz beides verachtete?

Karl. Das darf sie nicht, und ich darf es nicht dulden. Er hat sich wie ein Dieb in ihr Herz geschlichen, würde es heißen, er hat aus schnödem Eigennutz um ihre Hand geworben.

Charl. Sollen wir das Glück unsers Lebens einem elenden Geschwätz am Theetisch aufopfern? Karl! — wenn Sie mich lieben —

Karl. Ich liebe Sie unaussprechlich!

Charl. Wohlan! Mein Herz gehört Ihnen, warum

wollten Sie mein Geld verschmähen? Hinweg mit überfeinen Bedenklichkeiten! In wenigen Wochen bin ich mündig. Bis dahin aber könnten Sie zu Ihrem Regimente abgerufen werden. — Lassen Sie einer schmerzlichen Trennung uns vorbeugen. Der großmüthigste, redlichste Mann bietet uns hilfreich seine Hand — Belcour —

Karl. Belcour!

Charl. Warum erschrecken Sie?

Karl. Er großmüthig? er rechtschaffen?

Charl. Können Sie daran zweifeln? Nach allem, was er schon für Sie gethan? — So wissen Sie, daß er selbst mich überredet — selbst in Ihre Arme mich führen wollte —

Karl (bei Seite). O blutiges Gesetz der Ehre!

Charl. Was ist Ihnen, Karl?

Eilfte Scene.

Major. Vorige.

Maj. Heda! linksum! abmarschirt! der Feind ist im vollen Anmarsch und kaum noch einen Pistolenschuß vom Lager.

Charl. Fort! fort! die Hintertreppe hinab. O Karl, vergiß mein nicht! (Sie entschlüpft in ihr Kabinet.)

Maj. Nun, junger Herr? was steht Er noch da und wundert sich? Will Er sich überrumpeln lassen? Hört Er das Kommando nicht? Marsch! fort! (Er schiebt ihn zur Thür hinaus.) Ich glaube, Er schämt sich, vor dem Feinde zu fliehen? ei was! wenn man heut zu Tage davon läuft, so nennt man das nicht mehr eine Flucht, sondern nur eine rückgängige Bewegung. Was mögen doch die Hyäne und ihr Linksmacher für eine Unglückssuppe zusammen gekocht haben? — Mein Seel! ich

will hinter diesen Schirm treten und ein wenig horchen. Ein guter Soldat muß auch verstehen, sich bisweilen in den Hinterhalt zu legen. (Geht hinter den Schirm.)

Zwölfte Scene.

Lady Rusport. Schleicher.

Lady. Stille! Mich dünkt, ich vernahm hier ein Geräusch. — Nein, es ist Niemand hier. — Nun, mein ehrlicher Schleicher, so wären wir denn einig. Sie nehmen das Geld und machen Ihr Gewissen mir zum Freunde.

Schleich. Hm! hm! hm! Freilich, Mylady! Ihr Vater war mein Wohlthäter, doch wenn ich sein Testament verbrenne, was kann's ihm denn schaden?

Lady. Ganz recht!

Schleich. Dudley hat mir freilich nie etwas zu Leide gethan, aber auch nichts zu Gute; fünftausend Pfund hingegen, damit kann ich mir viel zu Gute thun.

Lady. Und folglich —

Schleich. Folglich werde ich nur erst noch mit dem Notarius sprechen, der das Testament bekräftigt hat; er ist auch ein ehrlicher Mann und wird sich billig finden lassen. — Morgen, Mylady, bringe ich Ihnen das Testament und empfange dagegen fünftausend Pfund in guten Banknoten.

Lady. Abgeschlossen. Ich werde für Sie zu Hause sein. Mein guter Engel begleite Sie. (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Schleicher. Major.

Schleich. Ihr guter Engel? Der wird mir wohl auf den Pferdefüßen nachhinken. Ei, was kümmert's mich? fünf-

tausend Pfund für ein Stück Papier, das keine fünf Schilling gekostet hat — da wär' ich wohl ein großer Narr, wenn ich nicht zugriffe. Für Dudley ist es freilich ein Unglück, ein Malheur — ein sogenanntes Schicksal — wer kanns ändern? — Gewisse Leute könnten sagen: es wäre ein Schelmstück? — Nun ja, aber ein großes, und die großen Schelmstücke werden bewundert. Nur mit Kleinigkeiten muß man sich nicht abgeben.

Maj. (leise). Wenn doch der Schurke eben so aufrichtig gegen andere Leute wäre, als gegen sich selbst.

Schleich. Sir Oliver war mein Wohlthäter, aber er ist todt, was kann ich dafür? Der junge Dudley lebt, aber er weiß nichts davon. Ich sollte es ihm freilich sagen —

Maj. Der Kerl kapitulirt mit seinem Gewissen.

Schleich. Ja, wahrhaftig! wenn ich wüßte, daß er mir nur halb so viel gäbe, um das Testament zu produciren, als seine Frau Tante, um es unterzuschlagen, für den halben Preis wollt' ich ehrlich bleiben.

Maj. Topp, alter Herr, schlagen Sie ein. Nun? Warum so erschrocken? Sie fürchten sich ja nicht vor Ihrem Gewissen, warum vor mir?

Schleich. Wer sind Sie, mein Herr? Was soll das heißen?

Maj. Das will ich Ihnen sagen. Sie wollten gern ein ehrlicher Mann bleiben, wie mir scheint; Sie haben aber das Herz nicht, es am rechten Ende anzugreifen. Sehen Sie, dazu bin ich der rechte Mann, den hol' mich alle Teufel! wenn Sie mir nicht auf der Stelle das Papier da ausliefern, so haue ich Ihnen die Seele aus dem Leibe! Verstanden?

Schleich. Ei du mein Gott! welch ein Recht haben Sie an dieses Papier?

Maj. Welch ein Recht haben Sie denn, es dem jungen Dudley vorzuenthalten? Weiß nicht, was darin steht, aber ich denke doch, es sei in meinen Händen besser aufgehoben, als in den Ihrigen. Also her damit! Oder bei meiner armen Seele! ich transchire Sie wie ein Stück Rostbeef.

Schleich. Zwingen laß ich mich nicht, aber da Sie mir so freundlich zureden — nehmen Sie, mein Herr. Ich verliere fünftausend Pfund dabei, hingegen rette ich mein kostbares Gewissen.

Maj. Fünftausend Pfund? Alle Hagel! wenn es solche Versuchungen gibt, so ist es freilich kein Wunder, wenn mancher Advokat nicht recht weiß, welcher Partei er dient.

Schleich. Ich hoffe, mein Herr, daß Sie ein ehrlicher Mann sind — und daß —

Maj. Wie? was? Du vermaledeiter Tintenkleckser! meinst du, diese Uniform trüge ein Schurke? Ich bin ein Irländer! versteht Er mich, mein Herr Linksmacher? Der schlechteste meiner Landsleute ist ehrlicher als Er. Und damit pack Er sich zu allen Teufeln! Wenn Er jemals wieder einen Fuß in dies Haus setzt, oder der Lady Rusport den kleinsten Wink gibt, so haue ich Ihm Nas' und Ohren ab und lasse den Degen dabei liegen. Hat Er mich verstanden?

Schleich. Ueber Mangel an Deutlichkeit kann ich nicht klagen und werde Dero Befehle auf das Pünktlichste befolgen. (Ab.)

Maj. Hahaha! Der baumstarke Kerl, wie er sich in's Bockshorn jagen läßt. Ein Glück, daß die Schurken selten

Courage haben, wenn ein ehrlicher Mann zu rechter Zeit das Maul aufthut. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

(In Stockwells Hause.)

Stockwell (allein. In Gedanken auftretend).

Ich kann und mag nicht länger schweigen. — Die Erzählung des Kapitän Dudley hat mich mit süßer Wehmuth erfüllt. Dieser edle Zug seines Herzens — ich werde stolz sein, ihn meinen Sohn zu nennen. Still! er kommt.

Fünfzehnte Scene.

Stockwell. Belcour.

Belc. (sich in einen Sessel werfend). O mein Blut! mein heißes Blut! warum ward ich nicht im lappländischen Schnee geboren!

Stockw. Was ist Ihnen, Herr Belcour? Sie scheinen sehr unruhig?

Belc. Warum verließ ich den warmen, milden Boden, auf dem ich gewachsen bin! welch ein feindseliges Gestirn trieb mich in dieses kalte, ränkevolle Land!

Stockw. Vermuthlich sind Sie an einen Betrüger gerathen; doch müssen Sie darum von Einem auf Alle schließen? —

Belc. Ich bin kalt geworden, ich kann überlegen — ja, ich war ein Thor, aber es ist geschehen. Der Schurke war unverzeihlich! — O, bekümmern Sie sich weiter nicht um mich.

Stockw. Was ist das? Sie ängstigen mich.

Belc. Und doch hätte ich ihn anhören sollen. Daß der

verdammte Irländer dazu kommen mußte! was in der ersten Hitze geschehen wäre, hätte sich entschuldigen lassen; aber ein vorsetzlicher Mord — mich schaudert! — Herr Stockwell, Sie finden heut' an mir einen schlechten Gesellschafter.

Stockw. Ich habe Ihnen bewiesen, lieber Belcour, daß ich nicht neugierig bin; aber es gibt Fälle, wo Mangel an Neubegier Mangel an Freundschaft verrathen würde.

Belc. Ich habe wahrlich Vertrauen zu Ihnen, aber dieses Mal — ich befinde mich in einer Lage — ich muß Gesetzen gehorchen, die in keinem Comptoiristen stehen und an keiner Börse gelten.

Stockw. Die Gesetze der wahren Ehre gelten für alle Stände.

Belc. Ich muß mich schlagen mit dem jungen Dudley.

Stockw. Ha! welche Veranlassung?

Belc. Meine Thorheit und sein Uebermuth. Da ist ein Mädchen, Herr Stockwell, ein wunderschönes Mädchen! und von so züchtigen, sittsamen Geberden, daß, wenn ich nicht sicher wüßte, ihre Sittsamkeit sei nur eine Larve, ich eher der keuschen Diana nachgelaufen sein würde, als ihr.

Bed. (tritt herein). Major O Flaherty verlangt Herrn Belcour zu sprechen.

Belc. Der verdammte Irländer! laß ihn heraufkommen! (Bedienter ab.) Ich errathe, was er bringt, eine Ausforderung von Dudley. Ich hätte Ihnen eine lange Geschichte erzählen müssen: von dem werden Sie sie in drei Worten erfahren.

Sechzehnte Scene.

Major. Vorige.

Maj. Ihr Diener, mein Schatz! (Zu Stockwell.) Auch

der Ihrige, wenn's beliebt. Ich hätte wohl ein Wörtchen mit dem Herrn allein zu sprechen.

Belc. Herr Stockwell ist mein Freund, Sie dürfen in seiner Gegenwart Alles sagen.

Maj. Mir auch recht. Fähnrich Dudley will gern seine Klinge mit der Ihrigen messen, heute Abend um neun Uhr in der London-Schenke. Ein eigenes Zimmer ist bestellt.

Belc. Ich werde kommen.

Maj. (zu Stockwell). Sollten Sie etwa Belieben tragen, mein Herr, auch ein Gängelchen mitzumachen? uns fehlt der vierte Mann.

Stockw. Wenn Herr Belcour eine gerechte Sache hat, so will ich gern mein Leben zu seiner Vertheidigung wagen.

Maj. Das ist brav. Ich wünsche näher mit Ihnen bekannt zu werden. — Sapperment! fast hätt' ich das Wichtigste vergessen. Hier, Herr Belcour, ist das Geld wieder, welches Sie dem alten Kapitän Dudley gegeben haben. Nun kann der Sohn mit gutem Gewissen Collet stoßen, und wenn er Sie auf Gottes Erdboden streckt, so sei Ihnen das eine Warnung, niemals wieder eines ehrlichen Mannes Schwester nachzustellen.

Belc. (etwas spöttisch). Schwester?

Maj. Ja, Schwester. Verstehen Sie mich nicht? oder Louise Dudley, es ist all' eins. Bei meiner armen Seel', Herr Belcour, ein sittsames Mädchen verführen zu wollen, da in der Stadt so viele sind, die ihre Tugend um ein Spottgeld verkaufen. (Ab.)



Siebzehnte Scene.

Belcour. Stockwell.

Stockw. Was ist das? Ich falle aus den Wolken! was haben Sie gemacht? Miß Dudley, ein Frauenzimmer, welches auch dem ausschweifendsten Menschen Ehrfurcht einflößen müßte — kann und darf ich noch Ihr Freund sein, oder muß ich Ihnen seufzend den Rücken wenden?

Belc. Wenn ich Ihnen nun sage, daß Louise Dudley nichts weniger als tugendhaft, daß sie ganz und gar nicht Dudleys Schwester ist —

Stockw. Wer hat Ihnen das weiß gemacht?

Belc. Weiß gemacht? Ich hab' es ja von ihrer Wirthin, die mir auch ein Rendezvous mit ihr verschaffte.

Stockw. Wie heißt diese Wirthin?

Belc. Fulmer. Glauben Sie mir, ich that keinen Schritt, bis ich meiner Sache gewiß war.

Stockw. Fulmer? Fulmer? (Er öffnet hastig die Thür seines Komptoirs.) Lieber Stuckley, einen Augenblick. — Ich fange an hell zu sehen. O, Herr Belcour! Sie sind unsern Gaunern noch nicht gewachsen.

Achtzehnte Scene.

Stuckley. Vorige.

Stockw. Lieber Stuckley, wissen Sie den Namen des Weibes und ihres Mannes, die unser Nachbar, der Juwelier, angehalten hat, weil er Verdacht schöpfte, sie möchten die Juwelen gestohlen haben, die sie ihm verkaufen wollten?

Stuckl. Fulmer.

Stockw. Aha!



Belc. Könnt' ich die Juwelen nicht einen Augenblick zu sehen bekommen?

Stuckl. (zieht sie aus der Tasche). Da sind sie. Der Nachbar hat sie eben herumgeschickt, damit sie vielleicht erkannt würden.

Stockw. Was seh' ich, das sind ja eben die, welche Miß Rusport mir zuschickte, und die ich Ihnen anvertraute, um sie ihr wieder zu bringen.

Belc. Ich gab sie der Fulmer, um sie Miß Dudley zu schenken.

Stockw. Ist's möglich!

Belc. Ich war verblendet, war ein Bösewicht, ein Dummkopf, kurz alles, was Sie wollen.

Stockw. Und auf die Aussage eines solchen Weibes hielten Sie Miß Dudley —

Belc. Nun ja, ich sage Ihnen ja, ich war ein Esel und schlecht obendrein.

Stockw. Gehen Sie, Stuckley, sagen Sie unserm Nachbar, daß ich den Eigenthümer der Juwelen ausfindig gemacht, und ihn bitte, die Leute unter guter Aufsicht nach der London-Schenke zu schicken; ich werde selbst dahin kommen.

Stuckl. (ab).

Belc. Ich möchte mir eine Kugel vor den Kopf schießen.

Stockw. Konnten Sie Louise Dudley sehen und an ihrer Sittsamkeit zweifeln?

Belc. Ich war blutfremd, unerfahren, verliebt, bezaubert, besessen. Aber nein, alles das kann mich nicht entschuldigen. Ich will mich todtschießen und Miß Dudley zur Erbin einsetzen. Doch zuvor muß ich mit ihrem Bruder mich herumschlagen. Er hat mich mit dem Namen Schurke gebrandmarkt.

Stockw. Sie verkannten seine Schwester und er verkannte Sie. Ein Irrthum erzeugte den andern.

Belc. Gleichviel! Ich kann keinen Schurken auf mir sitzen lassen.

Stockw. Er soll Ihnen abgenommen werden.

Belc. Mit Blut abgewaschen.

Stockw. Recht so. Wenn man den guten Ruf eines Mädchens befleckt hat, so muß man hinterdrein den Bruder ermorden.

Belc. Ermorden?

Stockw. Das ist das eigentliche Wort, wenn es auch nicht in Ihrem Gesetzbuche der Ehre steht. Doch kommen Sie nur! vielleicht gelingt es mir, die Sache beizulegen, Ihrer Ehre unbeschadet.

Belc. O daß ich einen Vater hätte!

Stockw. (ergreift mit Wärme seine Hand). Ich will Ihr Vater sein! (Arm in Arm ab.)

(Der Vorhang fällt.)

Fünfter Act.

(Zimmer in der London-Schenke.)

Erste Scene.

Major. Karl. Stockwell. Belcour.

Maj. Nun, meine Herren, wir sind beisammen. Warum? das wissen wir. — Wie ich sehe, hat jeder sein Besteck an der Seite, also dächte ich, wir langten zu, ehe es kalt wird.

Stockw. Zuvor noch die Frage an diesen jungen Mann:

ob er von Herrn Belcour noch irgend eine Erklärung zu fordern hat?

Karl. Von ihm keine. Seine Handlungen sprechen laut genug. Aber Sie möchte ich fragen, Herr Stollwell, wie kommt ein Mann Ihres Standes, Ihres Karakters, an diesen Ort? und in solchen Geschäften?

Stockw. Ich bin hier um die Ehre der Miß Dudley zu vertheidigen.

Maj. Mein Seel! der Mann weiß, daß er fechten soll, er verirrt sich nur im Gliede.

Stockw. Sie wollen mit dem Degen in der Faust eine Beschimpfung rächen, die Ihrer Schwester widerfahren ist. Das wäre brav, wenn es kein besseres Mittel gebe, Ihren Zweck zu erreichen.

Karl. Ein besseres? welches?

Stockw. Das könnte dieser Herr Ihnen am besten erklären. Sie haben ihm aber ein böses Wort gesagt, welches seine Lippen gegen Sie versiegelt. Das ist mein Fall nicht, und wenn Sie Ihren Racheburst noch ein paar Minuten unterdrücken können, so erlauben Sie, daß ich Zeugen auftreten lasse, die Ihnen ein helles Licht anzünden werden.

Maj. Ei wozu das Geschwätz? Dazu ist noch Zeit genug nach ausgemachter Sache.

Stockw. (öffnet die Thür). Nur hier herein!

Zweite Scene.

Fulmer, Frau Fulmer (unter Wache). **Vorige.**

Karl. Fulmer und seine Frau in Arrest? Was bedeutet das?

Stockw. Diese ehrliche Frau hat diesen Herrn um ge-

wisse Diamanten betrogen, die Ihrer Schwester zum Geschenk bestimmt waren. Bekenne Sie die Wahrheit. Warum hat Sie den guten Namen eines tugendhaften Frauenzimmers so schändlich befleckt? Warum hat Sie die Schwester eines Mannes von Ehre für dessen Buhlerin ausgegeben.

Karl (auffahrend). Hat sie das?

Fr. Fulmer. Was hat der Herr für Recht, mich hier zu verhören? ich werde nicht eher antworten bis es Zeit ist.

Stockw. Wäre Sie immer so bedächtig mit Ihrer Zunge gewesen, so hätte Sie sich und uns viel Unheil erspart. Doch Ihr Geständniß brauchen wir nicht. Der Brief, den sie an Herrn Belcour geschrieben und die gestohlnen Juwelen sind Beweises genug. Die Gesetze sollen Ihr schon die Zunge lösen. Fort!

Fulm. O nur noch einen Augenblick, mein werthester Herr Stockwell. Sie sind ein hochachtbares Parlamentsglied, warum sollten wir Ihnen nicht bekennen? Diesem Herrn ist übel mitgespielt und der jungen Dame gleichfalls. Ich aber bin ganz unschuldig daran. Ich habe immer gesagt, es ist ein dummes Projekt, ja, das hab' ich gesagt, aber sie wollte sich's nicht ausreden lassen, weil sie es einmal ausgeheckt hatte.

Fr. Fulm. Wenn Er nicht so ein dummer Kerl wäre, so hielt Er das Maul. Wenn Er sich selbst hineinschwatzt, wer soll Ihm wieder heraushelfen.

Fulm. Laß du mich nur schwatzen, Brigittchen, du Satans Kneipzange! Also, wie ich die Ehre gehabt habe, zu sagen, wenn Sie sie in's Zuchthaus setzen lassen, so thun Sie ganz recht daran, und ein tüchtiger Willkomm kann auch nicht schaden. Ja, Brigittchen! ich meine es gut mit

dir. Strafe muß sein. Aber ich bin ja unschuldig, als ein neugebornes Kind.

Stockw. Es wäre doch Schade, ein so edles Paar zu trennen. Fort mit euch.

Fulm. (zu seiner Frau). Ich erdroßle dich im Gefängniß.

Fr. Fulm. Er ist und bleibt ein Schafskopf. (Beide werden abgeführt.)

Dritte Scene.

Karl. Belcour. Stockwell. Major.

Karl. Herr Belcour, wir haben uns verkannt. Lassen Sie uns wechselseitig vergeben und vergessen.

Belc. (ihn heftig umarmend). Sie wälzen einen Mühlstein von meiner Brust.

Stockw. Glück auf! Was noch zu thun ist, darf nicht hier geschehen. Ich lade Sie sämmtlich in meine Wohnung, und verspreche Ihnen dort einen frohen Abend in willkommener Gesellschaft. Sie haben doch nichts dagegen, Herr Major?

Maj. Nichts auf der Welt. Ein ehrlicher Krieg durch einen ehrlichen Frieden beendigt, das ist in unsern Zeiten eine Rarität. Ihre Hand, Belcour. Bei meinem Degen! Sie sind viel zu ehrlich für die große Welt. Und Sie, mein Schatz, (zu Karl) da nunmehro der Friede unterzeichnet ist, so will ich Sie einer Entdeckung auf die Spur bringen, aus der ich selbst nicht klug werden kann, so wahr ich Dennis O Flaherty heiße. Nur so viel weiß ich, daß Ihre saubere Tante und ein alter Rechtsverdreher ein Complott gegen Sie geschmiedet haben.

Karl. Ein Komplott gegen mich?

Maj. Ich habe ein Papier in einer meiner Taschen —

aber kommen Sie nur, in der Wohnung dieses Ehrenmannes sprechen wir mehr davon.

Karl (reicht Belcour die Hand zum Gehen). Hand in Hand!

Belc. (umfaßt ihn). Arm in Arm! (Beide ab.)

Stockw. Machen wir's ihnen nach, Herr Major.

Maj. Ein reicher Mann und ein armer Teufel Arm in Arm? mein Seel! um das selt'ne Schauspiel zu sehen, tritt der liebe Gott selbst an's Fenster. (Beide ab.)

Vierte Scene.

(In Stockwells Hause.)

Kapitän Dudley. Louise. Stuckley.

Dudl. Ist das Gesindel wirklich verhaftet?

Stuckl. Ich selbst habe den Fulmer mit seinem Weibe nach der London-Schenke begleitet.

Dudl. Diese Entdeckung wird alles Unglück verhüten.

Louise. Noch schweb' ich in Angst! Meines Bruders Zorn — Belcours Heftigkeit. — Wenn man nur Zeit gewonnen hat, den Irrthum aufzuklären!

Stuckl. Besorgen Sie nichts, Herr Stockwell ist dabei.

Dudl. Und die Einladung dieses wackern Mannes hat sicher keinen andern Zweck, als den, uns eine freundschaftliche Genugthuung zu verschaffen.

Stuckl. Ganz recht, Herr Kapitän.

Louise. Ach, wenn sie nur erst da wären!

Stuckl. Da sind sie schon.

Fünfte Scene.

Vorige. Karl. Stockwell. Major. (Zuletzt) Belcour.

Louise (in ihres Bruders Arme eilend). Karl! böser Mensch! du hast mich hintergangen, du gingst, um dich zu schlagen. — Aber was ist das? du kommst allein?

Maj. Potz Element! Sind wir denn nicht auch da?

Stockw. Ich heiße Sie herzlich willkommen. Wir Männer haben einen schlimmen Handel freundlich ausgeglichen. Herr Kapitän, Sie werden zufrieden sein; und wenn auch Miß Dudley sich herabläßt, einen jungen brausenden Westindier mit Nachsicht zu beurtheilen — der arme Sünder folgt mir zitternd, um sein Urtheil zu vernehmen.

Belc. (tritt schüchtern vor Louisen). Miß — ich habe keine Worte — wenn Ihr gutes Herz, und die Scham, die auf meinen Wangen glüht, nicht für mich sprechen —

Louise. Es war ein Irrthum. — Denken wir nicht mehr daran.

Belc. Ach, mein ganzes Leben ist fast nichts anders gewesen. Es begann mit einem Geheimniß und währte fort in Irrthum. Einst hoffte ich, Sie, Herr Stockwell, würden die Dunkelheit aufklären. Ich will nicht murren, da ich Ihr Vertrauen noch nicht verdient habe.

Stockw. Wenn diese Dame Ihnen verzeiht, so werde auch ich Sie meines Vertrauens würdig achten.

Belc. O wenn ich einen Augenblick mit ihr allein sein dürfte.

Louise (schlägt die Augen nieder und sieht dann ihren Vater an).

Stockw. (zu Belcour). Ich glaube, Sie zu verstehen. Herr Kapitän, auf ein Wort. (Er nimmt ihn bei der Hand und führt ihn in sein Kabinet.)

Karl. Nun, Herr Major, das versprochene Papier?

Maj. Kommen Sie, Schatz, wir wollen es durchbuchstabiren. (Sie folgen nach.)

Sechste Scene.

Belcour. Louise.

Belc. (nach einer Pause schüchtern). Haben Sie mir wirklich verziehen, Miß?

Louise. Das hab' ich.

Belc. Ach! wenn ich nur selbst mir verzeihen könnte! Es ist ein verdammtes Gefühl, wenn man sich immer selbst in die Ohren flüstern möchte: Du bist ein schlechter Kerl! Du bist nicht werth, vor solch einem Engel zu stehen.

Louise. Reue versöhnt!

Belc. Mit Ihnen hat Reue versöhnt, Gott sei Dank! Aber mit mir selbst können nur Sie mich versöhnen.

Louise. Ich? wie das?

Belc. Wenn Sie dem bekehrten Sünder Ihre Hand reichen, wenn Sie sich herab lassen, ihn durch das Leben zu führen, damit er nie wieder stolpert.

Louise. Schnelle Bekehrungen sind selten dauerhaft.

Belc. Liebe, schöne Miß! haben wir nicht Beispiele, daß eine himmlische Erscheinung den rohesten Sünder plötzlich in einen Heiligen verwandelt hat?

Louise. Jedes neue hübsche Gesicht wird diesen Eindruck schnell vertilgen.

Belc. Sie haben mir verziehen, und strafen mich doch so hart? ich weiß, daß ich tausend Fehler habe, an tausend Thorheiten krank liege; nur Sie können mich heilen! erbar-

men Sie sich meiner! vertrauen Sie mir! es ist unmöglich in Ihren Armen ein schlechter Mensch zu sein.

Louise. Sie sind ein reicher Erbe, ich bin ein armes Mädchen — was würde die Welt von mir denken, wenn ich —

Belc. O wer bin ich denn? und wer bekümmert sich in dieser Welt um einen namenlosen, freundlosen Jüngling, dem sein Reichthum nur eine Last wird, wenn Sie sein gequältes Herz verschmähen!

Louise. Herr Belcour!

Belc. Sie wanken? Sie erröthen? Louise, darf ich hoffen?

Siebente Scene.

Vorige. Major. Dudley. Karl und **Stockwell.**

Maj. Victoria! Kinder! Victoria! der Feind ist geschlagen! die ganze Bagage ist in unsern Händen!

Karl. O Schwester! welch ein glücklicher Zufall! Dieser wackere Mann hat das neueste Testament meines Großvaters entdeckt! es bestimmt unserer Tante blos ein Legat; ich bin Universalerbe; du erhältst zwanzig tausend Pfund.

Louise (ihren Vater umarmend). O nun behalten wir meinen Vater!

Dudl. Nun werden meine Kinder mir die Augen zudrücken.

Belc. Sie haben das Stückchen gemacht, alter Herr? Weiß Gott! ich beneide Sie.

Maj. Schatz! es ist zum ersten Mal in meinem Leben, daß ich beneidenswerth bin.

Stockw. Aber wie fingen Sie es an?

Maj. I nu, wie ein alter Soldat es zu machen pflegt, der des Bittens nicht gewohnt ist.

Stockw. Es ging also wohl gar etwas gewaltthätig dabei zu?

Maj. Blos mit der Zunge. Dem alten Linksmacher waren seine Ohren doch lieber, als fünf tausend Pfund, mit welchen die Hyäne ihn bestochen hatte.

Karl. Und die nunmehro Ihnen gebühren, um in Ihrem Vaterlande der Ruhe zu pflegen.

Maj. Mein Seel! es wär' einmal Zeit. Mein Vaterland und ich haben uns seit dreißig Jahren nicht gesehen, und bei unserm Schutzpatron, dem heiligen Sanct Patrik! Irland ist so viel werth, als das ganze übrige Europa zusammen genommen.

Dudl. Freund! dieser junge Mensch soll uns gute Winterquartiere verschaffen, bis der Tod uns ablöst.

Maj. Das mag er thun. Auf meine Ehre, junger Mann, das ist ein Beweis, daß ich Respekt für Sie habe, wenn Dennis O Flaherty so etwas von Ihnen annimmt, denn bei meiner armen Seele! lieber wollt' ich verhungern, als einem Manne, den ich verachte, Dank schuldig sein. Potz Element! es freut mich, daß die alte Katze so geprellt ist, denn am Ende hätte ich sie selbst noch heirathen müssen, damit Sie nur zu dem Ihrigen gekommen wären.

Stockw. Nun, lieber Belcour, Sie stehen noch immer so verlegen da? — Wie ist's, schöne Miß? Hat er gethan, was er thun mußte?

Louise. Ich fürchte, Sie werden finden, daß er zu viel gethan hat.

Belc. (zu Dudley). Herr Kapitän, sind Ihnen zwei Söhne zu viel?

Stockw. Er spricht den Wunsch meines Herzens aus.

Dudl. (zu Louisen). Und das deinige? du schweigst?

Maj. Ich verstehe mich eben nicht auf Augensprache, aber der Teufel soll mich holen, wenn dieser Blick nicht so viel heißt, als: Ja!

Dudl. (führt Belcour zu Louise). Meinen Segen über euch!

Karl. Bruder!

Belc. Ich hab' es nicht verdient — aber weiß Gott! ich will's verdienen! (Er drückt Louisen feurig an sein Herz.)

Achte Scene.

Charlotte. Vorige.

Charl. Bravo, Cousinchen! Was ich sehe, überhebt mich aller weitern Fragen. (Zu Stockwell.) Und ich errathe den Zweck Ihrer gütigen Einladung.

Stockw. Ob Sie ihn ganz errathen haben, wird dieser junge Mann (auf Karl deutend) Ihnen sagen.

Karl. O meine Charlotte! Jetzt darf ich vor aller Welt bekennen, daß Sie die Geliebte meines Herzens sind!

Charl. Ei, ei, Cousin! welcher Ungestüm?

Karl. Ich bin plötzlich reich geworden. Die Welt darf nicht mehr durch den Argwohn mich beschimpfen, als wolle ich nur Ihre Hand erschleichen um Ihres Vermögens willen. Jetzt wünschte ich, Sie wären arm.

Charl. Ich erstaune! erklären Sie mir —

Maj. Was ist da viel zu erklären? seine Liebe hat er ja schon erklärt, und das ist die Hauptsache. Sie sind überrumpelt, Miß, strecken Sie das Gewehr.

Louise. Meine Schwester!

Karl. Meine Braut!

Charl. Ich will nicht weiter fragen, ich bin ja glücklich.
(Sie sinkt in Karls Arme.)

Maj. Victoria!

Neunte Scene.

Lady Rusport. Vorige.

Lady. Heisa! Hier geht es ja herrlich und in Freuden! Braut? und schon bis zum Küssen? Unverschämtes Ding! Und Sie, Herr Stockwell? ist das ehrlich? ist das nachbarlich? Ihr Haus ein Zufluchtsort für weggelaufene Töchter?

Maj. Mein Schatz, sparen Sie den Aerger. Es wird noch besser kommen.

Lady. Mit Ihnen red' ich nicht, Sie sind ein Treuloser! und Sie, junges Dämchen, fort nach Hause! hinter Schloß und Riegel werd' ich Sie sperren.

Stockw. Mylady, wollten Sie dem Glück Ihrer Stieftochter hinderlich sein?

Lady. Glück? ein sauberes Glück! einen Bettler zu heirathen. Ich denke, meine selige Schwester hat es erfahren, nicht wahr, Kapitän Dudley?

Dudl. Wahrlich, Frau Schwester, wir waren in unserer Armuth dennoch glücklicher als Sie.

Lady. Hahaha! Arm und glücklich?

Stockw. Sie haben Recht, Mylady, Reichthum, wenn man ihn edel anwendet, kann allerdings das Glück vermehren. Da nun Sir Karl ein recht artiges Vermögen besitzt —

Lady. Eine Fähnrichs-Stelle wollen Sie sagen.

Stockw. Wie aber, wenn er eine reiche Erbschaft gethan hätte —?

Lady. Was soll das heißen? Ich bitte Sie, Herr Stockwell, reden Sie nicht so maliciös.

Maj. Aha, sie fängt an Lunte zu riechen.

Stock. Ich bin es nicht, der da redet, sondern ein Testament, in dem ungefähr die Worte vorkommen: »zu meinem Universalerben ernenne ich den Sohn meiner verstorbenen Tochter Louise, Namens Karl Dudley u. s. w.”

Lady. Ich bin des Todes!

Maj. Soll ich Ihre Tropfen holen?

Lady. Durch welche Ränke, welches Bubenstück —

Maj. O es ist ganz ehrlich dabei zugegangen.

Lady. Schleicher! du Spitzbube!

Maj. Ja, da haben Sie Recht, mein Schatz. Aber es hat verdammt schwer gehalten, ehe er das Testament herausgab. Kein Wunder. Sie hatten ihm fünftausend Pfund versprochen, und mir hat er es rein umsonst geben müssen.

Lady. Sie haben also den dummen Streich gemacht?

Maj. Ja, mein Schatz, es ist ein Stückchen von meiner Arbeit.

Dudl. Auch jetzt noch, Mylady, will ich nicht vergessen, daß Sie die Schwester meiner verklärten Louise waren. Ich biete Ihnen von Herzen die Hand zur Versöhnung.

Lady. So? Noch diesen Morgen bettelten Sie bei mir, und jetzt beehren Sie mich mit Ihrem Mitleid? Ich will mit euch allen nichts mehr zu schaffen haben. Thut, was ihr wollt! Heirathet euch und seid elend! Ich will Niemanden Böses wünschen, ich bin eine Christin; aber dem Zorn Gottes will ich euch empfehlen, und wenn ich höre, daß ihr alle vom Blitz erschlagen worden, so will ich mir

zur Familien-Trauer auch nicht eine Elle schwarzes Band kaufen. (Ab.)

Maj. Prrr! geschwind eine Räucherpfanne! der unreine Geist ist ausgefahren.

Dudl. Ich bedau're sie.

Charl. Ich erröthe für sie.

Karl. Unser aller Glück kann sie nicht stören.

Louise. Denn es ist gegründet in unsern Herzen.

Belc. Wohl mir! Ich stehe nicht mehr allein in der Welt! (Ergreift Dudleys Hand.) Auch ich habe nun einen Vater!

Stockw. (in großer Bewegung, tritt zwischen sie). Den hast du! einen glücklichen Vater, der dich segnet! (Alle erstaunen.)

Belc. Herr Stockwell — diese Stimme der Wehmuth — diese Thräne in Ihrem Auge —

Stockw. Laß sie zu deinem Herzen sprechen.

Belc. Darf ich's glauben?

Stockw. (schließt ihn in seine Arme). Mein Sohn!

Alle (mit frommen Gemurmel sammeln sich um Vater und Sohn).

Belc. Ich frage nicht — ich danke Gott! — ich möchte weinen wie ein Kind.

Stockw. Du sollst alles erfahren.

Maj. Juchhe! Wenn das so fortgeht, so werden wir alle noch Eine Familie!

Dudl. (ihm die Hand reichend). Wir sind es schon!

(Der Vorhang fällt.)

Der
Verschwiegene wider Willen,
oder:
Die Fahrt von Berlin nach Potsdam.

Ein Lustspiel
in einem Aufzuge.

Personen.

Der General von Wildruff.

Dessen Gemahlin.

Der Major von Düna, ein Mann zwischen vierzig und fünfzig Jahren.

Julie, dessen junge Gattin.

Hauptmann von Trott.

Fähnrich von Wiesen.

Kommissionsrath Frosch.

Ein Adjutant.

(Die Scene ist in Potsdam der Platz, auf welchem die Journaliere, welche täglich von Berlin nach Potsdam fährt, anzuhalten pflegt.)

Erste Scene.

(Man hört in der Ferne ein Posthorn; es kommt näher; ein Wagen rasselt; man hört den Postillon oh! oh! rufen, der Wagen hält; man erblickt den Kondukteur, als sei er eben abgestiegen, habe nun den Wagenschlag geöffnet und helfe den Reisenden aussteigen. Neben ihn stellt sich der Postillon, um sein Trinkgeld zu empfangen. Es scheinen nach und nach mehrere Reisende ausgestiegen zu sein, unter andern auch **Julie**, zuletzt der **Kommissionsrath Frosch**. Die Reisenden drücken dem Postillon ein Trinkgeld in die Hand und gehen vorüber.)

Frosch (gleichfalls Trinkgeld gebend).

Da, Schwager! du bist gut gefahren.

(Der Kondukteur und Postillon verschwinden, man hört den Wagen fortrasseln.)

Frosch (vortretend). Alle Wetter! ich fühle meine Rippen kaum. Man ist das Ding nicht mehr gewohnt. Seit zehn Jahren habe ich in keinem solchen Kasten gesessen. Da lob' ich mir einen Spazirgang in den Thiergarten, fein Schritt vor Schritt, einen Fuß vor den andern, das greift den Bauch nicht an, der schwabelt so sachte vor sich hin, und überall sind Bänke, Stühle, Tische und höfliche, barmherzige Leute, die den Durstigen erquicken, und Virtuosen, die ihm was vorgeigen.

Jul. (zurückkommend und sich noch einigemal umsehend). Jetzt ist er allein.

Frosch (ohne sie gewahr zu werden, sieht nach der Uhr). Drei Uhr. Wenn ich meinen Advokaten nur zu Hause treffe.

Jul. (für sich). Ich muß es wagen.

Frosch (zieht einige Papiere aus der Tasche). Ei, ei, ich habe

auf meinen Papieren gesessen. Alles schief und krumm. I nu, wenn der Richter mir nur das Recht nicht krumm sitzt. (Er fglzt seine Papiere in Ordnung.)

Jul. Mein Herr —

Frosch. Madame — oder Edelfrau, wenn Sie eine echte Deutsche sind.

Jul. Die bin ich, aber — (Bei Seite.) Ich weiß nicht, wie ich es einleiten soll.

Frosch (für sich). Eine artige Person. Ei sieh' doch, es ist ja dieselbe, die in der Diligence mir gegenüber saß, und mich oft so bedeutend ansah, als ob sie mir etwas zu sagen hätte.

Jul. Sie werden mich vielleicht für unbescheiden, für zudringlich halten, allein Ihr rechtliches Aussehen —

Frosch (zieht den Hut). Gehorsamer Diener!

Jul. Ihr offenes Wesen —

Frosch. Unterthänigster Diener!

Jul. Die Herzensgüte, die aus Ihren Zügen hervor leuchtet —

Frosch. Unterthänigster!

Jul. Haben mir Vertrauen eingeflößt —

Frosch. Viel Ehre.

Jul. Gewiß sind Sie der Mann, der in meiner höchst sonderbaren Lage mir seinen Beistand nicht versagen wird.

Frosch. O allerdings! wenn ich dienen kann — (Für sich.) Was zum Henker! die geht wohl gar auf Abenteuer aus. Nimm dich in Acht, alter Frosch.

Jul. Darf ich mir schmeicheln —

Frosch. Ja, wenn ich nur erst weiß —

Jul. Ich bin hier ganz unbekannt. Es schickt sich doch

nicht für eine Dame so allein in einer fremden Stadt herumzulaufen —

Frosch. Freilich, noch zumal, wo viel Garnison liegt.

Jul. Darum bitte ich Sie, daß Sie mich begleiten, und diesen Abend wieder mit mir nach Berlin fahren.

Frosch. Erlauben Sie, ich habe selbst hier Geschäfte.

Jul. O schlagen Sie mir meine Bitte nicht ab! Sie würden eine seltene Gelegenheit versäumen, Gutes zu thun.

Frosch (bei Seite). Die hat es auf mich angelegt. Hübsch ist sie, verzweifelt hübsch, und sieht auch ganz honnet aus, aber — nimm dich zusammen alter Frosch.

Jul. Sie wanken noch?

Frosch. Erlauben Sie, ich finde es nur ein wenig sonderbar, daß Sie sich gerade an mich wenden, an einen Unbekannten, der nicht mehr jung ist —

Jul. Ei eben deßwegen. Wenn ich die Ehre hätte Sie zu kennen, und wenn Sie noch jung wären, so würde ich in einer so zarten Lage, als die meinige ist, nie gewagt haben — Ach mein Herr! wenn Sie wüßten —

Frosch. Ja wenn ich wüßte! aber ich weiß ja nicht.

Jul. Wenn Ihnen die Gründe bekannt wären, die mir den Wunsch abnöthigen, daß Niemand von meiner Familie, von meinen Freunden den Schritt erfahre, den ich gewagt habe —

Frosch (bei Seite). Sie benimmt sich so anständig — ihre Stimme ist so lieblich — der Henker mag ihr widerstehen! (Laut.) Nun so befehlen Sie über mich, was soll ich thun?

Jul. Sie sind vermuthlich in der Stadt bekannt?

Frosch. O ja.

Jul. Wissen Sie auch, wo der General von Wildruff wohnt?

Frosch. Nein, das nicht, aber das läßt sich ja wohl erfragen. Sehen Sie, da geht eben ein junger Offizier über den Platz, der wird uns berichten können —

Jul. O laufen Sie! holen Sie ihn ein! ich zähle die Minuten!

Frosch (brummend). Laufen? einholen? das wird mir sauer werden. (Für sich, indem er fortwackelt.) Warum thu' ich's denn? sie hat mich behext. Pst! pst! (Ab.)

Zweite Scene.

Julie (allein).

Schön! der Offizier sieht sich um — wartet — jetzt stehen sie beisammen — er zieht den Hut — Himmel! es ist Wiesen selbst! — O wenn er nur nicht hieher kommt! — Ich Unbesonnene! die fatale Korrespondenz! — Warum habe ich nicht, noch vor der Hochzeit, meinem Gatten Alles freimüthig bekannt? — ich habe geliebt, ich war noch so jung — doch habe ich mir nichts vorzuwerfen, nichts als einige Briefe, die ich freilich an einen Fähnrich nicht hätte schreiben sollen — aber gewiß, mein guter, vortrefflicher Gatte würde mir verziehen haben. Ich albernes Geschöpf! ich schwieg, und nun habe ich seit einigen Tagen sehr wohl bemerkt, daß ihm etwas im Kopfe herumgeht, daß sein Betragen gegen mich verändert ist — o sicher hat der leichtsinnige Wiesen mit meinen Briefen geprahlt und sicher haben Ohrenbläser meinen Mann davon unterrichtet.

Dritte Scene.

Julie. Frosch.

Frosch. Wir haben uns eben an den Rechten gewendet. Der junge Herr ist Fähnrich in des Generals Regiment.

Jul. (hastig). Ganz recht, ich habe ihn erkannt.

Frosch. Den jungen Herrn?

Jul. Nicht doch, die Uniform. Sie haben ihm doch nicht gesagt, daß ich bei Ihnen wäre?

Frosch. Nu, was hätte ich ihm denn sonst sagen sollen? was hätte ich denn sonst mit ihm reden sollen?

Jul. (verlegen). Ich meine nur — damit es ihm nicht etwa einfiele, galant zu sein und mich selbst zum General führen zu wollen.

Frosch. Na warum denn nicht? Das wäre ja ganz natürlich? er gehört zu dessen Regiment, es ist ein artiger Mensch — noch ist er eben nicht weit, wir wollen ihn rufen.

Jul. Um's Himmelswillen nicht! ich habe wichtige Ursachen ihn zu vermeiden.

Frosch. Aha! Sie kennen ihn also?

Jul. Er besuchte vormals das Haus meines Vaters, allein er hat nachher sich so gegen mich betragen, daß —

Frosch. So? so? nun versteh' ich. Versprechungen, Schwüre, nicht gehalten — ja lieber Gott! unsere jetzigen jungen Herren! sie haben kein Gedächtniß. Aber wenn Sie sich nur wiedersehen, dann erfolgt eine zärtliche Explication und dann —

Jul. (empfindlich und mit Würde). Mein Herr, wo wohnt der General?

Frosch. In der breiten Straße Nr. 17. Es stehen zwei

Schildwachen vor der Thüre. Jetzt habe ich mein Wort gelöst und bitte mich zu entlassen, denn ich muß zu meinem Advokaten.

Jul. Wie mein Herr? Sie könnten mich verlassen? O sein Sie großmüthig! allein kann ich und darf ich nicht gehen. Wenn der junge Mensch mir begegnete — o führen Sie mich selbst zum General!

Frosch. Frei heraus, Madame! Sie haben mir zwar viel Theilnahme eingeflößt, aber — nehmen Sie mir's nicht übel, dieses geheimnißvolle Wesen — ich bin kein Freund vom Nebel, weder in der Philosophie noch im Umgange mit Menschen; ich mag gern hell sehen.

Jul. Soll ich denn bereuen Ihnen mein Vertrauen geschenkt zu haben?

Frosch. Ihr Vertrauen? noch kann ich mich dessen eben nicht rühmen. Ich weiß weder, wer Sie sind, noch was Sie wollen, noch in welcher Qualität ich die Ehre haben soll, Sie zum General zu begleiten. Das habe ich wohl bemerkt, daß Sie einen Fähnrich kennen und sich vor ihm scheuen; daraus schließe ich denn freilich auf ein verliebtes Abenteuer. Aber welches? davon weiß ich nichts. Was hat der General dabei zu thun? Davon weiß ich auch nichts. Und meine eigene Rolle? es ist nur eine Nebenrolle, ein Vertrauter in der französischen Komödie. Aber sehen Sie, das schickt sich nicht für mich; ich bin Kommissionsrath, ein Mann bei der Stadt, ein ehrbarer berliner Bürger. Wenn Sie mir also nicht haarklein erzählen —

Jul. Himmel! was fordern Sie von mir?

Frosch. Was jeder vernünftige Mann an meiner Stelle fordern würde.

Jul. Es genüge Ihnen zu wissen, daß, wenn Sie die Güte haben mich zu begleiten, ich Ihnen vielleicht meine Ehre und die Ruhe meines Lebens verdanke. Ein einzelnes Frauenzimmer in meiner Lage veranlaßt wenigstens Mißdeutung, wo nicht Verachtung; darum beschwöre ich Sie: sein Sie mein Führer, meine Stütze, mein Verwandter nur für wenige Minuten!

Frosch (bei Seite). Nun da haben wir's! Die Thränen kommen mir in die Augen. (Laut.) Wohlan, Madame, ich widerstehe nicht länger. Befehlen Sie über mich den ganzen Tag. Möge daraus entstehen, was da wolle.

Vierte Scene.

Fähnrich Wiesen. Die Vorigen.

Wies. (noch hinter der Scene). Hieher, mein lieber Hauptmann, hieher!

Jul. (faßt ängstlich Froschens Arm). Das ist er. Fort! fort! (Sie verschleiert sich.)

Wies. (hinter der Scene). Ich bitte dich, komm!

Jul. Geschwind, fort! wenn er mich erkennt, so bin ich verloren.

Frosch. Ruhig, ruhig, Sie haben ja keinen Strohmann bei sich. (Er will sie fortführen.)

Wies. (vertritt ihnen den Weg). Um Verzeihung, schöne Dame, ich vermuthe, daß Sie es sind, die so eben durch diesen wackern Mann von mir zu wissen begehrte —

Frosch (zwischen beide tretend). Wo der General von Wildruff wohnte, ganz recht. Nun aber, da der wackere Mann es weiß, hat er Ihnen nichts weiter zu sagen und Madame noch weniger. Also, mit Erlaubniß —

Wies. Mit nichten! ich habe die Ehre den General genau zu kennen, ich gelte etwas bei ihm, und da eine wichtige Angelegenheit diese Dame zu ihm zu führen scheint, so bin ich so frei ihr meine Dienste anzubieten.

Frosch. Sie können ihr allerdings einen großen Dienst erweisen —

Wies. O geschwind! welchen?

Frosch. Wenn Sie uns aus dem Wege gehen. (Will fort.)

Wies. (ihn aufhaltend). Sie bemerken vielleicht nicht, mein Herr, daß ich nicht mit Ihnen, sondern mit der gnädigen Frau spreche.

Frosch. Sie bemerken vielleicht nicht, mein Herr, daß die gnädige Frau keine Lust hat Ihnen zu antworten; also nehmen Sie vorlieb und machen Sie Platz.

Wies. Der Herr ist vermuthlich der Ehemann, der Vater oder der Vormund?

Frosch. Das geht Sie nichts an, und es kommt mir in der That ein wenig unbescheiden vor, Ihre Dienste aufdringen zu wollen. Ich weiß nicht, ob ich deutlich genug spreche?

Wies. O sehr deutlich; indessen wenn sie vierzig Jahre weniger zählten, so würde ich mir doch noch eine andere Explikation ausbitten.

Frosch. Ich stehe zu Befehl.

Jul. (leise). Mein Gott! was thun Sie?

Fünfte Scene.

Der Hauptmann Trott. Die Vorigen.

Trott. Nun Freund Wildfang! man muß gesunde Beine haben um dich einzuholen.

Frosch. Wenn der Herr da Ihr Freund ist, so haben Sie die Gewogenheit ihm zu sagen, daß es nicht fein steht, ehrlichen Leuten sich aufzudringen und am Ende gar mit gewissen Explikationen zu drohen.

Trott. Was soll das heißen?

Frosch. Der junge Herr mag es Ihnen selbst erzählen, mit aller der Grazie, die ihm eigen ist. Unterdessen wird uns vergönnt sein, unsere Geschäfte abzuthun. (Zu Wiesen.) Beliebt Ihnen nachher noch ein Wörtchen unter vier Augen mit mir zu sprechen, so bin ich der Kommissionsrath Frosch aus Berlin, wohne in der Taubenstraße Nr. 5, werde in zwei Stunden wieder nach Berlin fahren und bin Ihr bereitwilliger Diener. (Ab mit Julien.)

Sechste Scene.

Trott und Wiesen.

Trott. Hast du wieder einen dummen Streich gemacht?

Wies. Keineswegs. Die Dame hat ein Geschäft bei unserm General, ich, aus lauter Menschlichkeit, erbiete mich sie hinzuführen, für sie zu sprechen —

Trott (spöttisch). Aus lauter Menschlichkeit.

Wies. Und werde zum Dank von dem Herrn Gemahl persiflirt.

Trott. Also der Mann?

Wies. Vermuthlich, ich weiß es nicht. Der Kerl ist zugeknöpft von oben bis unten, aber warte, guter Freund, ich will dir sogleich auf die Spur kommen. (Will fort.)

Trott. Ei so laß die Leute doch zum Henker gehen.

Wies. Ihn zu allen Teufeln, wenn er Lust hast; aber

die Frau, die hübsche Frau — ich habe sie zwar nicht gesehen, aber hübsch ist sie gewiß und du kennst meine Schwachheit, alle hübsche Frauen verrücken mir den Kopf. (Will gehen.)

Trott. Ich lasse dich nicht fort. Du hast mir, deinem ältern Freunde, das Recht eingeräumt, dich zu warnen, dich von Unbesonnenheiten abzuhalten. In der That, du thätest besser die alten Sottisen wieder gut zu machen, als noch neue hinzuzufügen.

Wies. Alte Sottisen? daß ich nicht wüßte. Ich bin selbst noch jung und alle meine Sottisen tragen den Stempel der Jugend.

Trott. Leider ja. Du bist ein Soldat, ein Mann von Ehre, aber gegen Frauenzimmer — nimm mir's nicht übel — führst du dich zuweilen sehr unanständig auf; machst dir gar kein Gewissen daraus, den guten Ruf einer Dame zu bemakeln.

Wies. Predige nur, predige nur immer d'rauf los!

Trott. Muß ich dich an Julien erinnern? Du warst mit ihr aufgewachsen, sie liebte dich wie ein Kind, sie schrieb dir kindliche Briefe, ihr reines Herz war immer an der Spitze ihrer Feder, und wer weiß, was mit der Zeit daraus geworden wäre, wenn ihre Verwandten ihr nicht einen braven Mann gegeben hätten. Indessen bewahrt sie für dich noch immer eine schwesterliche Zuneigung, und du — du hast dir erlaubt, ihre Briefe hier und da vorzulesen, wohl gar einen Commentar dazu zu machen. Wie, wenn du auf diese Weise, ihr häusliches Glück untergraben hättest?

Wies. Ihre eigene Schuld. Warum schwieg sie plötzlich, warum hat sie ohne meine Einwilligung sich verheirathet?

Trott. Allerliebst! sie soll den Herrn Fähnrich um Er-

laubniß fragen. Ohne Zweifel hat sie erfahren, wie du ihr Vertrauen gemißbraucht hast, und darum hat sie seit ihrer Verheirathung dir die Briefe schon zwanzigmal abfordern lassen.

Wies. Ich bin aber kein Narr gewesen, sie herzugeben.

Trott. Nimm dich in Acht, wenn sie sich an den General wendet — Blitz und der Hagel! da geht mir ein Licht auf. Diese junge Dame, die von Berlin kommt, die so nothwendig mit dem General zu sprechen hatte, die sich so ängstlich verschleiert — was meinst du, wenn es Julie selbst wäre?

Wies. Welch ein Einfall?

Trott. Und ich wette, sie ist es.

Wies. Und den alten Herrn, der sie führte, den machst du wohl gar zu ihrem Manne? und siehst voraus, daß ich mir den Hals mit ihm brechen muß?

Trott. Das wäre gar nicht unmöglich. Um solche Unannehmlichkeiten zu vermeiden, befolge meinen freundschaftlichen Rath; geh' nach Hause, hole Juliens Briefe, vertraue sie mir an, doch versiegelt. Dann suche ich die Dame auf, und hat meine Vermuthung mich nicht getäuscht, so gebe ich ihr die Briefe in deinem Namen zurück, mache eine höfliche Entschuldigung dabei, entwaffne ihren Zorn, sie geht dann nicht zum General, sie klagt nicht, setzt sich wieder in den Wagen und fährt glücklich nach Berlin zurück.

Wies. In der That, du forderst da ein Opfer —

Trott. Nicht ich, die Ehre fordert es, und für diese Stimme warst du ja sonst nicht taub.

Wies. Wohlan, es sei. Die Briefe sind mir zwar an's Herz gewachsen, aber die Freundschaft — die Ehre —

Trott. Sind dir in das Herz gewachsen.

Wies. Du sollst die Briefe haben. Zuvor mußt du mir aber beweisen, daß es wirklich Julie war —

Trott. Ich denke, das soll nicht schwer werden.

Siebente Scene.

Major von Düna. Die Vorigen.

Wies. Nun so sollst du sehen, daß Fähnrich Wiesen auch ein ehrlicher Kerl sein kann.

Maj. (im Hintergrunde). Fähnrich Wiesen? so heißt ja der junge Mensch. (Vortretend.) Verzeihen Sie meine Herren, mich dünkt, ich hörte Sie den Fähnrich Wiesen nennen?

Trott. Ganz recht.

Maj. Ein Offizier von Ihrem Regiment?

Trott. Allerdings.

Maj. Sie kennen ihn?

Wies. (lächelnd). Sehr genau.

Maj. Und können mir sagen, wo er sich befindet?

Trott. Da steht er.

Maj. Wie? Sie selbst?

Wies. Ich selbst.

Maj. Ich wünsche mir Glück zu dem Zufall, Sie sogleich gefunden zu haben.

Wies. Sehr gütig. Was steht zu Ihren Diensten?

Maj. Es betrifft eine Sache von Wichtigkeit.

Wies. Das wäre die erste in meinem Leben.

Maj. Ich muß allein mit Ihnen sprechen.

Wies. Warum das? Der Hauptmann Trott ist mein bester Freund, ich habe kein Geheimniß vor ihm.

Maj. Sie mögen es ihm nachher vertrauen.

Trott. Ich entferne mich, habe ohnehin noch ein Geschäft für dich zu besorgen. (Ab.)

Achte Scene.

Der Major. Wiesen.

Maj. Herr Fähnrich, Sie kennen mich nicht?

Wies. Nein, mein Herr.

Maj. Aber Sie kennen vielleicht die Frau von Düna?

Wies. Eben so wenig.

Maj. Aber doch Fräulein Julie von Winterfeld.

Wies. O ja, die kenne ich wohl, es ist eine allerliebste kleine Person, voll Geist, voll Grazie, schreibt wie ein Engel. Ich wäre im Stande gewesen, sie zu heirathen, wenn ihre Familie sie nicht an einen Mann von gewissen Jahren vermählt hätte, den ich zu kennen nicht die Ehre habe.

Maj. Er steht vor Ihnen.

Wies. Unmöglich.

Maj. Ganz gewiß.

Wies. Nun, mein Herr, so wünsche ich Ihnen Glück, Sie besitzen einen Schatz.

Maj. Dessen Werth ich zu schätzen weiß.

Wies. Ohne Zweifel hatten Sie verdient allen Ihren Nebenbuhlern vorgezogen zu werden.

Maj. Ich verlange keine Komplimente.

Wies. Freilich sollten Sie eher Vorwürfe erwarten.

Maj. Von Ihnen?

Wies. Allerdings. Mir ein Mädchen zu entreißen, das ich seit einem Jahrhundert angebetet habe!

Maj. Ohne Scherz, mein Herr.

Wies. Mein Freund hat Ihnen schon gesagt, daß ich zu ernsthaften Unterhaltungen wenig tauge.

Maj. Desto schlimmer für Sie, denn unsere Unterhaltung wird ernsthaft sein. Ich komme, mich über Sie zu beklagen. Sie haben, seit Julie meine Gemahlin ist, sich ein Betragen gegen sie erlaubt, welches einem Manne von Ehre nicht geziemt.

Wies. Mein Herr, dieser Ausdruck —

Maj. Ist ganz an seiner Stelle, und ich bin nicht gesonnen ihn zu mildern.

Wies. Sie wollen mich also beleidigen?

Maj. Sie haben mich beleidigt.

Wies. Wie konnte ich das, da ich Sie nicht kannte?

Maj. Der gute Ruf meiner Gattin ist der meinige. Sie haben mit den Briefen geprahlt, die sie vor unserer Vermählung an Sie geschrieben; Sie haben ihr meine Achtung, mein Vertrauen entziehen, mein und ihr Unglück machen wollen, und Sie können noch fragen, ob Sie mich beleidigt haben? — wundern Sie sich also nicht, daß ich, ohne Julien von diesem Schritt zu unterrichten (denn sie ahnt nicht, was vorgegangen) heute nach Potsdam komme, um Genugthuung von Ihnen zu fordern.

Wies. Ich bin bereit.

Maj. Bestimmen Sie Ort und Waffen.

Wies. Dies Recht steht Ihnen, als dem Beleidigten zu.

Maj. Ich thue Verzicht darauf.

Wies. Wohlan, auf den Degen.

Maj. Ich bin's zufrieden.

Wies. In jenem Gebüsch.

Maj. In einer Viertelstunde.

Wies. Es sei. (Beide zu verschiedenen Seiten ab.)

Neunte Scene.

(Eine Straße. Man erblickt vor einem Hause zwei Schildwachen.)

Frosch und Julie (treten auf).

Frosch. Hier stehen die Schildwachen, hier wohnt der General. Soll ich denn nun durchaus mit hinein gehen?

Jul. Sie haben es mir versprochen.

Frosch. Ganz wohl, aber wenn ich noch immer nichts mehr erfahre, so werde ich eine seltsame Figur da spielen. Seit einer Viertelstunde schlendere ich neben Ihnen her, allein Sie haben nichts gethan als sich umgesehen, ob auch der junge Offizier uns nicht folge, und so bin ich denn noch immer eben so klug als zuvor. Ich müßte denn doch wissen, wenn ich als Ihr Begleiter auftreten soll —

Jul. Bei dem General sollen Sie Alles mit anhören, allein ersparen Sie mir den Schmerz, die Geschichte zweimal erzählen zu müssen.

Frosch. Aber wenn nun der General mich anredet, mich fragt — Bah! da steh' ich wie ein dummer Junge.

Jul. So wissen Sie denn —

Frosch. Endlich!

Jul. (sich umsehend). Fort! fort! da kommt sein Freund!

Frosch. Wessen Freund?

Jul. Des Fähnrich Wiesen.

Frosch. Also Wiesen heißt er?

Jul. (ihn fortziehend). Geschwind ehe er uns einholt.

Frosch (folgend). Nun so weiß ich für's Erste doch den Namen, das ist immer etwas.

Zehnte Scene.

Trott. Die Vorigen.

Trott (ihnen nacheilend). Ach gnädige Frau! wie glücklich bin ich, Sie anzutreffen, ehe Sie noch mit dem General gesprochen haben. Gewähren Sie mir nur einen Augenblick.

Frosch (leise). Der Freund sieht ganz honnet aus.

Trott. Wenn ich in der Person mich nicht irre —

Jul. Bemühen Sie sich nicht, mein Herr, blos dem General werde ich sagen, wer ich bin.

Frosch (leise). Also dem antworten wir nicht? auch gut. (Laut.) Ja, mein Herr, wir werden uns blos dem Herrn General zu erkennen geben, und der wird Ihren Freund lehren, wie man gegen Damen sich benimmt. (Geht mit Julien in das Haus.)

Eilfte Scene.

Trott (allein).

Aha! meine Vermuthung bestätigt sich. Es ist Julie selbst. Die Art, wie sie mich als Wiesens Abgeordneten empfing, die paar Worte, die sie sagte, das Bestreben mir zu entschlüpfen, die Plumpheit ihres Verwandten — ja ja, sie ist's. Ich fange an zu fürchten, daß Wiesen zu spät gethan hat, was sich ziemt. Der General versteht keinen Spaß über solche Dinge, er wird ihm den Text lesen. Indessen ist doch auch noch immer möglich, daß ich mich irre, daß es Julie nicht ist.

Zwölfte Scene.

Trott. Frosch (zurückkommend).

Frosch (für sich). Es scheint im Rath der Götter beschlossen, daß ich heute nichts erfahren soll.

Trott (ohne ihn zu sehen). Ich hätte doch auf eine Antwort bringen sollen.

Frosch (für sich). Der General ist nicht zu Hause, die Frau Generalin hat uns recht artig empfangen, aber mich armen Teufel schickt sie in die Kasernen, um den Herrn Gemahl aufzusuchen.

Trott. Sieh, da ist ja der Verwandte. Diesmal soll er mir nicht entschlüpfen. — Mein Herr, ohne Zweifel hat die junge Dame, welche Sie begleiten, wichtige Gründe, unbekannt zu bleiben.

Frosch. So vermuthe ich.

Trott. Aber Sie, mein Herr, Sie werden doch keine Schwierigkeiten machen —

Frosch. Mein Herr, ich bin genöthigt zu schweigen, und zwar aus den unverwerflichsten Gründen.

Trott. Diskret zu sein ist eine sehr löbliche Eigenschaft.

Frosch. Es ist so meine Gewohnheit mit Leuten, die ich nicht kenne.

Trott. Es treten jedoch bisweilen Umstände ein, wo man sich ein wenig Gewalt anthun muß, um Unglück zu verhindern. Die Lage zum Beispiel, in welcher wir uns jetzt befinden —

Frosch. Nöthigt mich zur äußersten Verschwiegenheit.

Trott. Es gäbe also gar kein Mittel, Sie zum Reden zu bewegen?

Frosch. Ich habe Ihnen nichts zu sagen. (Bei Seite.) Das ist doch weiß Gott wahr!

Trott. Ein einziges Wort könnte vieles aufklären.

Frosch. Da haben Sie ganz Recht.

Trott. Der Dame selbst muß viel daran gelegen sein.

Frosch. Das ist wohl möglich!

Trott. Warum denn so hartnäckig schweigen?

Frosch. Und wenn mein Leben darauf stände, so könnte ich Ihnen nichts weiter sagen.

Trott (hitzig). Nun wohl, mein Herr, so werde ich Sie belehren.

Frosch. Das wird mir sehr angenehm sein, denn ich schmachte nach Belehrung.

Trott (sich fassend). Ich mache Sie verantwortlich für die Folgen Ihres hartnäckigen Schweigens.

Frosch. Die nehme ich alle auf mich.

Trott. Sagen Sie wenigstens dem General nicht —

Frosch. Sein Sie ganz ruhig, von mir soll er nichts erfahren.

Trott. Es könnte Sie gereuen. (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Frosch (allein).

Das ist eine verfluchte Geschichte. Ei was! ich thue wohl am besten, wenn ich meine Unbekannte sitzen lasse und mich skisire — Pfui, Kommissionsrath Frosch! Du hast dein Wort gegeben. Einer Dame muß man Wort halten, wenn man auch schon ein Fünfziger ist.

Vierzehnte Scene.

Der Major. Frosch.

Maj. (für sich). Fataler Streich! der einzige Bekannte, den ich hier habe, ist verreist, und ich muß mich schlagen ohne Zeugen.

Frosch (ohne ihn zu sehen). Der Herr Hauptmann, oder was er ist, meinte, es solle mich gereuen? und das sprach er in einem gewissen drohenden Tone? Sapperment! er weiß nicht, daß ich in Halle und Jena den Fechtboden frequentirt habe. O ich war zu meiner Zeit eine Art von Renommist, ich stieß meine Quarte — ich parirte die Terze — ich verstand zu ligiren — Eins — zwei — drei — (Er ficht in die Luft.)

Maj. (für sich). Sieh da, ein Herr, der sich mit der Luft herumstößt. Da hätte ich ja wohl meinen Mann gefunden.

Frosch (ohne ihn zu sehen). In meinem Leben habe ich keine Ehrensache von der Hand gewiesen.

Maj. Desto besser, mein Herr! so werden Sie mir einen Gefallen thun.

Frosch. He?

Maj. Sie scheinen mir ein Mann von Muth?

Frosch. Ich bin keine Memme.

Maj. Sie werden ohne Bedenken die Partie eines ehrlichen Mannes ergreifen, der beleidigt worden ist?

Frosch. So pflege ich es zu halten.

Maj. Ich bin nach Potsdam gekommen, um mich zu schlagen, ich habe keinen Sekundanten. Da ich nun so eben gesehen habe, daß Sie auf die Klinge sich verstehen, so gebe ich Ihnen den stärksten Beweis meiner Hochachtung, indem ich Sie ersuche, mein Sekundant zu sein, und, wenn ich falle, meinen Tod zu rächen.

Frosch. Das ist allerdings sehr schmeichelhaft für mich, es thut mir nur leid, daß ich Ihrem Zutrauen nicht entsprechen kann.

Maj. So hätte ich mich in Ihnen geirrt?

Frosch. Ganz und gar nicht, aber in diesem Augenblicke gehöre ich mir selbst nicht an.

Maj. Ausflüchte! Der Kampfplatz ist zehn Schritt von hier, in ein paar Minuten ist alles vorbei.

Frosch. Ich habe nicht Eine zu verlieren. Ich begleite hier eine sehr liebenswürdige Dame, die sich in großer Verlegenheit befindet.

Maj. Eine junge Dame?

Frosch. Ich muß jemanden aufsuchen, den Sie zu sprechen wünscht.

Maj. (unruhig). Jemanden? Doch nicht einen Offizier?

Frosch. Allerdings einen Offizier.

Maj. (für sich). Welch ein Argwohn ergreift mich! (Laut.) O dürfte ich Sie bitten sich näher zu erklären?

Frosch (für sich). Da kommt mir schon wieder einer, der eine Erklärung von mir fordert.

Maj. Nun, mein Herr?

Frosch. Ich habe Ihnen gar nichts zu sagen, aber wenn Sie etwa einem gewissen Fähnrich Wiesen begegnen —

Maj. (hastig). Fähnrich Wiesen?

Frosch. Der kann Ihnen vielleicht die nöthigen Erläuterungen geben.

Maj. (bei Seite). Ha! sie ist es! Julie ist hier! und ich Narr, der ich sie ruhig in Berlin glaubte; der ich nach Potsdam eilte, um mein Blut für sie zu vergießen — O Weiber! Weiber! (Laut.) Und Sie mein Herr! sind ihr Begleiter?

Frosch. Ich habe die Ehre.

Maj. Sie sollten sich schämen eine solche Rolle zu spielen.

Frosch. Wie?

Maj. Sie hätten eine junge leichtsinnige Frau warnen sollen, statt ihren Verführer selbst aufzusuchen. In die Erde sollten Sie sinken vor Scham.

Frosch. Ei was, da ist nichts in die Erde zu sinken. Es ist keinesweges ihr Verführer, den ich aufsuche. —

Maj. Ich gehe Ihnen aber nicht von der Seite, bis Sie mir sagen wo sie ist?

Frosch. O in sehr guter Gesellschaft, hier bei dem Herrn General, mit dessen Frau Gemahlin sie sich unterhält bis er nach Hause kommt.

Maj. Bei dem General? sie hat also Wiesen nicht gesehen? nicht mit ihm gesprochen?

Frosch. Keins von beiden; aber das will ich Ihnen nicht verhehlen: sein bloßer Name erschüttert sie.

Maj. Ich weiß genug. Auf der Stelle gehe ich zu ihr, beschäme sie, verachte sie — doch nein, ich will sie nicht eher sehen, bis ich Wiesen zu Boden gestreckt habe. Wenn Sie ihn früher antreffen als ich —

Frosch. Wen?

Maj. Den Offizier, den Sie suchen. Sagen Sie ihm, daß ich auf dem Kampfplatz ihn erwarte. Hüten Sie sich aber ihm merken zu lassen, daß die Dame hier ist, deren unbeschränktes Vertrauen Sie besitzen, und allerdings rechtfertigen. Wenn er sie zu sehen bekommt, so haben Sie es mit mir zu thun. Verstehen Sie mich? (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Frosch (allein).

Nicht so ganz. Sapperment! ich komme da in eine dumme Patsche. Entschlüpfe ich dem Einen, so packet mich

der Andere. Wer ist denn der Herr Oben hinaus und nirgend an? Ein Liebhaber? so scheint es, aber er ist ein bischen alt. Ein Ehemann? nicht doch, er ist gar zu eifersüchtig. So viel merke ich nun wohl: Wiesen ist sein Nebenbuhler — beide sind verliebt in die junge Dame — sie wollen sich schlagen, einen von beiden kann der Teufel holen — da thue ich wohl am besten, dem Herrn General entgegen zu laufen, damit er dumme Streiche verhütet. (Ab.)

Sechzehnte Scene.

Wiesen und Trott.

Trott. Du willst mir die Briefe nicht geben?

Wies. Nein, jetzt nicht.

Trott. Ich habe dein Wort.

Wies. Aber die Umstände haben sich geändert. Der Fremde, den du bei mir ließest —

Trott. Nun?

Wies. Er ist Juliens Gemahl. Er hat mich gefordert.

Trott. Nun da haben wir's.

Wies. Ich gehe eben hin mich zu schlagen, und nun begreifst du wohl, daß ich in diesem Augenblicke die Briefe nicht herausgeben kann. Es würde scheinen, als wollte ich einen Zweikampf vermeiden; lieber sterben!

Trott. So weit ist es also gekommen, daß du, nachdem du die Ehre der Frau angetastet, den Mann ermorden mußt.

Wies. Lerne mich besser kennen. Ich habe Unrecht gegen den Major, ich muß ihm Genugthuung geben, das versteht sich, aber ich bin fest entschlossen, sein Leben zu schonen, mich

blos zu vertheidigen. Bleibe ich im Vortheil, so werde ich ihn um Verzeihung bitten. Falle ich, so wird er von dir erfahren, wie ich dachte, und — daß Julie seiner Achtung nie unwerth war. Auf diesen Fall vertraue ich dir hier das wohl versiegelte Packet. (Gibt ihm die Briefe.)

Trott. So handelst du wie ein Mann von Ehre.

Siebzehnte Scene.

Der Major. Die Vorigen.

Maj. Haben Sie vergessen, mein Herr?

Wies. Solche Dinge vergesse ich nie.

Maj. Die Viertelstunde —

Wies. Ist noch nicht verstrichen.

Maj. Ohne Zweifel gibt es Gründe, die noch an diesen Platz Sie fesseln?

Wies. Was wollen Sie damit sagen?

Maj. Ich bin meiner Sache gewiß. Ich weiß, daß Julie hier ist.

Wies. Julie hier?!

Maj. (spöttisch). Sie scheinen es nicht zu wissen?

Wies. Auf Ehre! nein.

Maj. Nun, so ist sie wenigstens um Ihretwillen hergekommen.

Trott. Sollte die junge Dame, die sich bei dem Herrn General befindet —

Maj. (zu Wiesen). Ihr Freund ist aufrichtiger, oder doch besser unterrichtet als Sie.

Trott (leise). Sagte ich dir nicht?

Wies. Wer Teufel hätte denken sollen —

Maj. Ich selbst würde nichts davon wissen, wenn ich nicht zufällig ihren Vertrauten angetroffen hätte.

Trott. Der hat Ihnen gesagt — ?

Maj. So viel als nöthig war, um den Zweck der Reise meiner unwürdigen Gattin zu errathen. Er war beauftragt, den Herrn Fähnrich zu ihr zu führen, und ich wundere mich sehr, wenn das noch nicht geschehen ist.

Wies. Das ist mir unbegreiflich. Die Art, wie sie mich so eben empfangen —

Maj. (hastig). Wie, mein Herr? Sie haben sie gesehen?

Wies. Sogar mit ihr gesprochen, aber ohne sie zu kennen, ich schwöre es Ihnen!

Maj. Wollen Sie mir ein Mährchen aufbinden?

Wies. Herr Major, wir werden uns schlagen, darauf gebe ich Ihnen mein Wort; aber ehe wir unsere Klingen messen, halte ich für meine Pflicht Sie zu versichern, daß Ihre Gemahlin völlig unschuldig ist, und daß, wenn ich den Schritt, welchen sie heute gethan, recht verstehe, sie Ihrer Hochachtung nie würdiger war, als eben heute.

Maj. Daß Sie so sprechen, ist honnet, ich glaube Ihnen aber kein Wort, und werde Julien künftig — doch das gehört nicht hieher. Kommen Sie, Herr Fähnrich. (Als er gewahr wird, daß Trott folgen will.) Ich habe keinen Sekundanten.

Wies. Nun so begehre ich auch keinen. (Beide ab.)

Trott. Das sind die Folgen, mein guter Wiesen, wenn man den Ruf der Frauen nicht schont. Ich werde wenigstens von weitem folgen, um im Nothfall gleich bei der Hand zu sein. (Will gehen.)

Achtzehnte Scene.

Frosch. Trott.

Frosch (für sich brummend). Der Teufel ist im Spiel! ich hab' ihn doch nicht gefunden.

Trott. Aha mein Herr! Sie haben ein sauberes Meisterstück gemacht.

Frosch. Ich? Welches?

Trott. Maliciöser Mensch! Zittern Sie, wenn es mir nicht gelingt, beiden das Leben zu retten. (Ab.)

Frosch (allein). Ich maliciös? lieber Gott! du kennst mich. Zittern soll ich? Ganz wohl, aber warum? ich will verdammt sein, wenn ich weiß was ich verbrochen habe. Daß ich in dieser Komödie mitspiele, das merke ich wohl, aber welche Rolle? das weiß der Teufel! (Er geht in des Generals Wohnung.)

Neunzehnte Scene.

(Das Zimmer der Generalin, welches an den Garten stößt, den man durch eine Glasthür erblickt.)

Die Generalin. Julie.

Generalin. Ich habe es Ihnen wohl vorher gesagt, daß mein Mann sehr lange ausbleiben würde.

Jul. (beängstigt). In der That, er bleibt sehr lange.

Generalin. Ich weiß nicht, ob Sie Zeit haben werden ihn zu erwarten.

Jul. O wenn meine Gegenwart Ihnen nur nicht lästig fällt.

Generalin (erzwungen). Ganz und gar nicht.

Jul. Sie sind so gütig, so zuvorkommend —

Generalin (gereizt). O Sie werden meinen Mann noch weit zuvorkommender finden. Mein Mann ist sehr galant gegen Damen. Doch vermuthlich kennen Sie ihn schon?

Jul. Ich habe die Ehre gehabt ihn einigemal zu sehen.

Generalin (mit erzwungenem Scherz). So wette ich, daß er auch schon die Ehre gehabt hat, Ihnen die Cour zu machen.

Jul. Sie scherzen, gnädige Frau.

Generalin. Ganz und gar nicht. Bei Ihren Reizen —

Jul. Ich glaube nicht, daß der Herr General mich bemerkt hat.

Generalin. Verlassen Sie sich darauf, eine solche Gestalt läßt er nie unbemerkt.

Jul. Wär' ich so glücklich gewesen, Ihnen einiges Interesse einzuflößen, so würde ich um so kühner Ihnen mein Anliegen vortragen.

Generalin. Vermuthlich ein sehr wichtiges Anliegen?

Jul. (seufzend). Sehr wichtig!

Generalin. Wenn Sie mir vertrauen wollten, ich würde mit Vergnügen —

Jul. Ich fühle den ganzen Werth dieses Anerbietens, da aber nur der Herr General mir helfen kann —

Generalin. Freilich, so wäre es unbescheiden von mir, mich in Ihr Geheimniß eindringen zu wollen. (Bei Seite.) Das ist doch verzweifelt seltsam.

Zwanzigste Scene.

Frosch. Die Vorigen. (Gleich darnach) **der General.**

Frosch. Meine gnädigen Damen, ich bin außer Athem. Se. Excellenz der Herr General muß noch ein flinker Mann

sein, denn ich bin ihm nachgelaufen von einem Thore zum andern, allein vergebens!

Generalin. Da ist er schon.

General (zum Adjutanten). Eilen Sie auf den Platz, den der Hauptmann Trott mir bezeichnet hat! suchen Sie zu verhüten — und rapportiren Sie mir sogleich. (Der Adjutant verschwindet.)

Ein Offizier meines Regiments hat mir so eben gesagt, daß eine junge Dame mich erwarte; ohne Zweifel Sie, gnädige Frau, denn das reizende Gemälde, welches er entwarf, gleicht Ihnen vollkommen.

Generalin. Habe ich's nicht gesagt, er ist galant?

General. Wenn ich einen solchen Besuch hätte ahnen können, fürwahr, Sie hätten nicht auf mich warten sollen.

Jul. Ich bedarf in der That so vieler Güte —

General. Sein Sie ruhig, ich kenne schon einen Theil Ihres Geheimnisses.

Jul. Wie?

Frosch (für sich). Es scheint, daß die ganze Welt mehr weiß als ich. Geduld! es wird auch an mich kommen.

General. Was mir noch zu erfahren übrig ist, kann mich nur in der hohen Meinung bestärken, die ich von Ihrem Charakter hege.

Generalin. Sie hören, daß mein Mann sehr günstig von schönen Damen urtheilt. Zögern Sie daher nicht —

Jul. Ich bin so verlegen —

General. Die Gegenwart meiner Frau und dieses Herrn legen Ihnen Zwang auf. Darf ich die Ehre haben, Sie in den Garten zu begleiten?

Frosch (für sich). Was?

Generalin (für sich). Allerliebst!

General (zu seiner Frau). Du wirst verzeihen, mein Kind —

Generalin. O es ist ja ganz natürlich, daß man dem Manne Geheimnisse vertraut, welche die Frau nicht wissen soll, und ich würde wenig Weltkenntniß verrathen, wenn ich das übel nehme.

General (gibt Julien den Arm). Kommen Sie, gnädige Frau. (Beide ab.)

Einundzwanzigste Scene.

Die Generalin und Frosch.

Frosch (für sich). Also soll ich wieder nichts erfahren?

Generalin (für sich). Das ist mir denn doch außerm Spaß.

Frosch (für sich). »Ersparen Sie mir den Schmerz, die Geschichte zwei Mal erzählen zu müssen — beim General sollen Sie alles mit anhören« —

Ja prost die Mahlzeit! sie geht davon und läßt mich stehen.

Generalin (für sich). Vielleicht daß ihr Verwandter —

Frosch (für sich). Am Ende wird die Frau Generalin mich noch anzapfen.

Generalin. Mein Herr, Sie sind verwandt mit der jungen Dame?

Frosch (für sich). Dachte ich's doch. (Laut.) Allerdings, gnädige Frau, sie ist meine — meine Cousine — wir sind Geschwisterkind.

Generalin. Es scheint, daß sie meinem Manne etwas sehr wichtiges zu vertrauen hat?

Frosch. Vermuthlich.

Generalin. Sie war so verlegen?

Frosch. Blödigkeit.

Generalin. Ist zuweilen nur eine Larve.

Frosch. Nicht bei meiner werthen Cousine.

Generalin. Sie werden mir aber doch eingestehen, daß etwas in der Sache ist — etwas —

Frosch. Dunkles, ja.

Generalin. Und daß — wenn ich zum Argwohn geneigt wäre — ich allenfalls vermuthen könnte, Ihre werthe Cousine — verzeihen Sie mir den Ausdruck — gehe auf Abenteuer aus.

Frosch. Sie würden irren. (Bei Seite.) Gewiß weiß ich es aber nicht.

Generalin. Beweisen Sie mir, daß ich mich irre.

Frosch. Die Geheimnisse meiner Cousine sind nicht die meinigen.

Generalin. Man muß gestehen, Ihre Verschwiegenheit ist exemplarisch.

Frosch. Sie würden an meiner Stelle eben so verschwiegen sein.

Generalin. Im Grunde muß die Sache mir sehr gleichgiltig sein.

Frosch. Ganz gewiß.

Generalin (losbrechend). Sie ist es aber nicht! und wenn Sie nicht reden wollen, so werde ich Ihre sittsame Cousine selbst ersuchen, den Schleier ein wenig zu lüften. (Ab in den Garten.)

Frosch (allein). Nun geht die auch hinaus und hört zu, und ich erfahre wieder nichts.

Zweiundzwanzigste Scene.

Frosch. Der Major. Der Adjutant.

Maj. Mit welchem Rechte arretiren Sie mich, mein Herr?

Adj. Sie kennen die Gesetze gegen den Zweikampf.

Maj. Ich habe die Gesetze der Ehre befolgt.

Adj. Und ich habe nur meinem General gehorcht. (Ab in den Garten.)

Maj. Ich errathe, wer mir diesen Streich gespielt hat, aber das Donnerwetter soll — (Erblickt Frosch.) Aha mein Herr! Sie sind es ohne Zweifel, dem ich diesen Affront verdanke?

Frosch. Wer? ich?

Maj. Ja ja, spielen Sie nur den Verwunderten.

Frosch. Den spiele ich weiß Gott sehr natürlich.

Maj. Sie werden meiner Rache nicht entgehen.

Frosch. Das wollen wir sehen.

Maj. Zuerst machen Sie den gefälligen Unterhändler der Frau, und dann wollen Sie auch noch den Mann hindern, seine Ehre zu rächen, oder wenigstens ihn dafür bestrafen, daß er sie gerächet hat? Pfui, mein Herr!

Frosch. Erlauben Sie. Sparen Sie Ihr Pfui noch einen Augenblick. Sie erwähnten da des Mannes — wohl gar des Ehemannes? —

Maj. Aber alle Ihre Künste haben Wiesen doch nicht gerettet.

Frosch. Was? Sie haben ihn erstochen?

Maj. Wenigstens ihm eine derbe Erinnerung gegeben. Jetzt ist die Reihe an Ihnen.

Frosch. Ach lassen Sie mich zufrieden.

Maj. Sie besinnen sich noch?

Frosch. Gehen Sie zum Teufel!

Maj. Ich fordere Genugthuung.

Frosch. Sie sind nicht wohl gescheit.

Maj. Sie wagen es noch mich zu insultiren?

Frosch. Ist gar nicht meine Absicht, und wenn Sie bei etwas kälterem Blute wären, so sollte es mich nur zwei Worte kosten, um Sie schamroth zu machen. Sie würden sehen, daß ich in der ganzen Sache nichts weiter gethan habe, als meine eigenen Geschäfte vernachlässigt, um einer achtungswürdigen Frau beizustehen, der Sie wahrscheinlich, gleich mir, in kurzem die demüthigsten Entschuldigungen zu machen haben.

Maj. Ich bitte sich näher zu erklären.

Frosch. Wenn Sie mich nicht unterbrechen wollen —

Maj. Reden Sie, reden Sie.

Frosch. Nun so wissen Sie, daß —

Dreiundzwanzigste Scene.

Hauptmann Trott. Die Vorigen.

Trott (zu Frosch). Kommen Sie, mein Herr, kommen Sie! Betrachten Sie Ihr Werk.

Frosch. Wieder was Neues?

Trott. Sehen Sie, in welchen Zustand der arme Wiesen versetzt worden.

Frosch. Ei was geht das mich an; halten Sie sich an den Herrn da, der sich mit ihm geschlagen hat.

Trott. Der Herr hat als ein Mann von Ehre gehandelt, und niemand hat das Recht ihm Vorwürfe zu machen; aber Sie, mein Herr, Sie verdienen —

Frosch. Nun wird mir's zu bunt. Am Ende soll ich jeden Stoß verantworten, den der Herr da mit seinem Degen zu thun beliebt.

Trott. Allerdings. Sind Sie nicht der, nachdem er zur Unzeit gegen mich den Verschwiegenen gespielt, dem Herrn Major die Ankunft seiner Gemahlin verrathen hat?

Frosch. Wollen Sie mir einbilden, daß ich verrückt bin?

Trott. Hätten Sie mir gleich alles gesagt, so wäre kein Zweikampf vorgefallen; Wiesen wäre nicht verwundet und der Herr Major nicht arretirt.

Frosch. Ich möchte des Teufels werden!

Maj. Herr Hauptmann, da Sie überzeugt zu sein scheinen, daß ich nicht anders handeln konnte, so haben Sie die Güte, sich für meine baldige Befreiung zu verwenden.

Trott. Es ist wahr, mein Freund hatte Sie beleidigt, aber erlauben Sie mir den Jüngling zu beklagen, der es schwer gebüßt hat.

Maj. Ich bin unglücklicher als er. Diese Wunde (auf sein Herz deutend) ist tiefer als die seinige.

Trott. Möchte die seinige so schnell zu heilen sein als die Ihrige.

Maj. Wollte Gott, Sie sprechen wahr!

Vierundzwanzigste Scene.

Der General. Die Vorigen.

General. Herr Major, verzeihen Sie mir die Unannehmlichkeit, die ich Ihnen verursachen mußte. Ich hoffte Unglück zu verhüten, es war zu spät. Daß die Begebenheit keine weitere Folgen habe, sei meine Sorge. Zum Glück berichtet mir

der Wundarzt so eben, daß Wiesens Wunde nicht gefährlich sei, und so mag sie ihm zur Lehre und Warnung dienen. Was Sie betrifft, Herr Major, so kann ich Sie versichern, daß Ihr Verdacht ungegründet und Ihre Gemahlin Ihrer nie unwürdig war.

Maj. Aber Herr General, wie soll ich mir diese heimliche Reise nach Potsdam erklären?

General. Eine Unbesonnenheit zieht die andere nach sich. Diese Reise hatte blos zum Zwecke, durch mich die Zurückgabe gewisser Papiere zu bewirken —

Trott. Die mein Freund, schon ehe er sich schlug, mir aufgetragen hatte. (Er überreicht dem Major das versiegelte Packet.) Hätte er meinen Rath befolgt, es wäre früher geschehen.

General. Ist Ihnen nun alles klar?

Frosch (für sich). Mir nicht.

Maj. Gott sei Dank! ich habe meine gute Frau nur um Verzeihung zu bitten.

Frosch. Na das sagte ich Ihnen ja gleich. Es freut mich von Herzen, daß Sie nun alle wissen woran Sie sind, aber wenn es Ihnen gefällig wäre, nun auch mir das Verständniß zu eröffnen —

Maj. Vollenden Sie Ihr Werk, Herr General, helfen Sie mir die Verzeihung meiner Gattin erlangen.

General. Folgen Sie mir. (Beide ab.)

Fünfundzwanzigste Scene.

Trott und Frosch.

Frosch (ihnen nachrufend). Meine Herren! meine Herren! ich bitte Sie um Gotteswillen —

Trott (klopft ihm auf die Schulter). Herr Kommissionsrath Frosch —

Frosch. Was beliebt?

Trott. Sie haben einen verdammten Wirrwarr angerichtet, indessen ist alles noch glücklich abgelaufen, ausgenommen für meinen armen Freund, der durch Ihre Schuld sechs Wochen das Zimmer hüten muß; aber verlassen Sie sich darauf, seine erste Ausfahrt wird nach Berlin sein, in die Taubenstraße Nr. 5. (Ab.)

Frosch (allein). Er soll nur kommen, ich werde ausziehen, Ich fürchte mich eben nicht vor dem jungen Eisenfresser, aber meine Frau — die ist zu Ohnmachten geneigt — (Sieht nach der Uhr.) Alle Wetter! ich habe meiner Frau versprochen zur Komödie zurück zu sein. Ich muß fort über Hals und Kopf! — (Gegen das Publikum.) sollte etwa Jemand erfahren, was ich in Potsdam gemacht habe, so bitte ich, es mir zu melden, in der Taubenstraße Nr. 5.

(Der Vorhang fällt.)

Anmerkung.

Es versteht sich, daß, wenn dieses Lustspiel in Berlin aufgeführt werden sollte, man bei Nennung der Taubenstraße eine solche Nummer wählen müsse, die entweder gar nicht in derselben vorhanden ist, oder doch keine zufällige Beziehung veranlassen kann.

Die Seelenwanderung,

oder:

Der Schauspieler wider Willen

auf eine andere Manier.

Ein Schwank.

Personen.

Murrkopf.

Pfifferling, Theater-Principal.

(Der Schauplatz ist auf dem Lande, ein freier Platz an der Landstraße.)

Erste Scene.

Murrkopf (allein).

Mir brennt der Kopf wie eine Theertonne am Johannis-Abend! Heute soll meiner Tochter Hochzeit sein; schon vor acht Tagen habe ich alles in der Stadt bestellt, und noch ist nichts da, gar nichts. Der Herr Pastor und sein Küster, wo bleiben sie? Die Musikanten, wo stecken sie? Der Friseur, wo treibt er sich herum? selbst der Bräutigam, wo hat ihn der Teufel? — Ach! das könnte man alles noch mit Geduld erwarten, spricht meine Tochter, aber daß der Schneider mit dem Brautkleide noch nicht einmal da ist, das erträgt sie nicht! darüber hat sie schon zweimal Krämpfe bekommen. — Hm! hm! hm! Da d'rüben steht das Wirthshaus, alles still und öde, als ob an keine Hochzeit gedacht würde. Doch halt! da schreitet ein Männchen die Landstraße herauf, der hat mich scharf in's Auge gefaßt.

Zweite Scene.

Pfifferling. Murrkopf.

Pfiff. Mein Herr, ich bin ohne Zweifel willkommen.

Murrk. Wenn Sie der Schneider sind, ganz gewiß.

Pfiff. Ich bin allerdings eine Art von Schneider.

Murrk. Nun? wo hat der Herr das Brautkleid?

Pfiff. Nicht doch; ich habe die Ehre Schauspieldirektor zu sein, und, da meine Gesellschaft nur aus fünf Personen

besteht, worunter zwei Kinder und das Orchester, so bin ich genöthigt die Stücke zuzuschneiden, viele Rollen abzuschneiden, viele Scenen wegzuschneiden, und also bin ich wirklich eine Art von Schneider.

Murrk. So, so. Eine saubere Schneiderei. Was sagen denn die Autoren dazu, wenn sie so beschnitten und verschnitten werden?

Pfiff. O das müssen sich die Herren auf den größten Theatern gefallen lassen; man nennt es aber nicht schneiden, man nennt es streichen. Das ist eine Kunst, die beim Theater jeder Lump versteht. Es ist eine wahre Lust zu sehen, wie Einer in fünf Minuten das streicht, was den Dichter vielleicht fünf Stunden gekostet hat.

Murrk. Hören Sie, da wäre mir ein Landstreicher noch lieber als ein Buchstreicher; denn Jener nimmt doch die schönen Stellen nicht mit, die er durchstreicht. Aber was wollen Sie denn hier, mein Herr Komödien-Schneider?

Pfiff. Ich will Ihnen Vergnügen machen und Sie sollen mich dafür bezahlen.

Murrk. Aha! ich merke. Sie wollen bei mir Komödie spielen?

Pfiff. Da ich vernommen habe, daß Sie heute die Hochzeit Ihrer vortrefflichen Demoiselle Tochter feiern —

Murrk. Woher wissen Sie denn, daß meine Demoiselle Tochter vortrefflich ist?

Pfiff. Mein Herr, man ist immer höflich, wenn man Geld braucht.

Murrk. Sparen Sie Ihre Komplimente, denn von mir bekommen Sie kein Geld.

Pfiff. Sie scherzen. Womit wollen Sie denn Ihre Gäste unterhalten?

Murrk. Wenn meine Gäste Langeweile haben sollen, so will ich wenigstens nicht dafür bezahlen.

Pfiff. Langeweile? bei mir? mein Herr! ich bin reizbar, nehmen Sie sich in Acht.

Murrk. Fünf Personen — was können Sie denn damit aufführen? kleine Almanachsstücke, Ariadne auf Naxos oder höchstens ein Drama, wer mag das sehen?

Pfiff. Ich dächte doch, ein gutes Drama —

Murrk. Bleiben Sie mir vom Halse damit.

Pfiff. Gut gespielt —

Murrk. Gleichviel.

Pfiff. Wo Verstand und Gefühl beschäftigt werden —

Murrk. Da haben wir's! Will ich denn fühlen? will ich denken, wenn ich in's Theater gehe? Singen hören will ich, oder wenigstens schauen, recht viel Spektakel, je mehr je besser, Verwandlungen, Schlachten, Kavallerie, Bomben und Granaten! Ja wenn Sie mir so einen recht spektakulösen Spektakel hinstellen könnten, dann wären Sie mein Mann. Wenigstens müssen recht viele Personen auf dem Komödienzettel stehen, sonst bringt mich Niemand in's Theater.

Pfiff. Ich merke, Sie haben den echten modernen Geschmack. I nu, wenn Ihnen mit vielen Personen gedient ist, da können wir bald helfen: Sie leihen mir Ihre sämmtliche Dienerschaft, und, wenn wir einen komischen Alten brauchen, so spielen Sie selber mit.

Murrk. Ich?! mich herablassen mit euch zu spielen?

Pfiff. Herablassen? oho! weiß der Herr nicht, daß die

ganze Weltgeschichte nur eine Komödie ist? in der ein Jeder mit spielen muß, er mag wollen oder nicht? und wo man sich die Mitspieler nicht aussuchen kann; man muß sie nehmen wie sie geboren werden.

Murrk. Papperlapapp!

Pfiff. Und da der Herr so hoffärtig ist, so sage ich Ihm nunmehr, Er soll und muß mitspielen.

Murrk. Das wollen wir doch einmal sehen.

Pfiff. Ja das soll der Herr sehen. Und was noch mehr ist, ich werde Ihn zwinzen gut zu spielen, so dumm Er auch aussieht.

Murrk. Musje, jetzt pack' Er sich!

Pfifferling.

Schon hab' ich ausgepackt und werde mich nicht packen,
Vielmehr geb' ich dem Herrn gleich eine Nuß zu knacken. (Ab.)

Dritte Scene.

Murrkopf (allein).

Verdammter Bursche! ich Komödie spielen wider meinen Willen? Daraus wird nichts! — Freilich ist die ganze Welt nur ein großes Komödienhaus, eigentlich nur ein Theater, denn Zuschauer gibt's wenige, Alles will mitspielen, und wer auch nur einen Stuhl heraus zu tragen hat, der bildet sich nicht wenig darauf ein. — Vollends die Politik; ja die spielt Komödie! Wenn man da bisweilen hinter die Coulissen schauen könnte — oder in die Garderobe, wenn die Helden sich auskleiden — da mögen sie freilich anders aussehen, als wenn sie auf dem Cothurn herum spaziren. Ne, ich lobe mir das Parterre. Wenn nur die Souffleurs — ich

meine die Minister — auch so laut schrien wie ihre Kollegen im Loche, so wüßte man fein immer vorher, was in der Rolle steht.

Vierte Scene.

Pfifferling (als Postillon). **Murrkopf.**

Pfiff. Na, nun hab' ich sie alle hergebracht.

Murrk. Willkommen, Schwager! ist der Postwagen endlich angelangt? Aber ich sehe ja nichts vor dem Wirthshause?

Pfiff. Ich bin gleich hinten zum Thorwege hinein auf den Hof gefahren.

Murrk. Geschwind, wen hast du gebracht?

Pfiff. Bagage die Menge. Einen Schneider, der die Welt regiert; einen Perückenmacher, der fransch parlirt; einen Küster, der gern poculirt; eine Mamsell, die gern scharmirt; und einen Juden, der sie alle schnürt. Es waren etliche Hypochondristen darunter, aber der bequeme Postwagen und das gute Steinpflaster haben ihnen gleich in der ersten Viertelstunde die Hypochondrie aus dem Leibe gerüttelt.

Murrk. Hast du den Bräutigam nicht mitgebracht?

Pfiff. Ne. Muß der auch dabei sein?

Murrk. Narr! Wenn er Hochzeit machen soll.

Pfiff. I nu, es gibt manchmal Leute, die nicht gern dabei sind, wenn sie Hochzeit machen. Zahle mir der Herr mein Trinkgeld.

Murrk. Wofür?

Pfiff. Wofür? Dumme Frage! weil ich Ihm alle die

Bagage hergefahren habe, und weil ich mit meinem Postwagen den ganzen Ehestand repräsentire.

Murrk. Du den Ehestand? laß doch hören.

Pfiff. Wenn ein paar Leute in einander verliebt sind, so reisen sie gleichsam mit Extrapost; wenn sie aber einander heirathen, das geht fein bedächtlich, da setzen sie sich auf den Postwagen, und da holpern sie denn so miteinander fort durch Dick und Dünn, von Station zu Station bis zu dem großen Postamte, wo der Tod Oberpostmeister ist und alle Postsekretäre Doktoren sind. Manchmal werden die Reisenden auch schon früher umgeworfen. Dann kriechen sie heraus und sind froh, wenn sie den Hals nicht gebrochen haben.

Murrk. Höre, Schwager, für einen Postillion bist du viel zu witzig.

Pfiff. So? meint der Herr, auf der Landstraße fände man keinen Witz? O der ist manchmal besser, als der aus den Theemaschinen hervor dampft, und bedenke der Herr doch nur, wie viele Ballen Bücher im Jahr ich hin und her schleppen muß; das gibt um den ganzen Wagen eine gelehrte Ausdünstung, und sind vollends Naturphilosophen darunter, so komm ich bisweilen wie betrunken nach Hause.

Murrk. Was? auch auf Philosophie versteht sich der Schwager?

Pfiff. Ein Postillion muß sich auf alles verstehen, und besonders auf Philosophie. Denn betrachte der Herr einen deutschen Postwagen, der kann nur von einem Philosophen gefahren werden.

Murrk. Ich meine, die d'rinnen sitzen brauchen's noch nöthiger.

Pfiff. Stichle der Herr nicht, das biete ich mir aus.

Kennt der Herr den großen Wagen am Himmel? der ist auch nichts weiter als ein Postwagen, der nun schon viele tausend Jahre lang um die Welt herum fährt. Auch ein Fuhrmann, der alle Tage Postillion werden könnte, steht am Himmel unter den Sternen. Folglich habe Er Respekt vor den Postillionen, oder zahl' Er doppeltes Trinkgeld, so schenk' ich Ihm den Respekt.

Murrk. Geh' zum Teufel!

Pfiff. Was soll ich beim Teufel machen? ja, vor alten Zeiten, da war's ein guter Rath, denn wer mit dem Teufel in ein Bündniß trat, der konnte mit Gold die Straßen pflastern! aber heut zu Tage ist der Teufel ein armer Teufel so gut als ich, und folglich rücke der Herr nur heraus oder ich werde grob.

Murrk. Halt! halt! lieber zahle ich doppeltes Trinkgeld, denn wenn ein Postillion grob wird — (Er gibt ihm Geld.)

Pfiff. Schönen Dank für den harten Thaler. Es mag wohl wahr sein, daß die Postillions grob sind, aber was meint der Herr, wenn man die Jesuiten zu Postillions machte? ei ja, die würden mit aller Feinheit den Postwagen kutschiren, aber wohin? versteht mich der Herr? (Ab.)

Fünfte Scene.

Murrkopf (allein).

In meinem Leben ist mir noch kein solcher Postillion vorgekommen. — Leider gibt's in unsern Tagen nirgend mehr bestimmte Grenzen. Jeder pfuscht dem andern in's Handwerk oder Geistwerk. Die Philosophen sind Poeten gewor-

den — Die Poeten werden Theologen — Die Theologen philosophiren — Die Politiker sprechen von Moral, die Patrioten von Uneigennützigkeit, die Recensenten von Ehrlichkeit — Kurz, jeder verwirrt sich mit Gedanken und Gefühlen, Begriffen und Urtheilen, die weder in seinen Kopf noch in seinen Zirkel passen. Aber daß ein Postillion von deutscher Philosophie schwatzt, das ist beinahe eben so arg, als wenn Frau von Stael ein Buch d'rüber schreibt, ohne ein Wort deutsch zu verstehen.

Sechste Scene.

Pfifferling (als Friseur). **Murrkopf.**

Pfiff. Keswinde! keswinde! wo sein der Mamsell Braut? je n'ai pas le moment à perdre.

Murrk. Aha! der Perückenmacher. Meine Tochter wird sehr erfreut sein.

Pfiff. Je le crois bien. Sie soll wiss' aujourd'hui, daß ick ir keb die préference vor Comtesse et Baronesse. An jeder Morgen seien swansik filles de chambre und firsik Laqueien en mouvement in der Bewekung, um den Monsieur Faridondaine su suken, su holen, su bitten, su beschwören; an jeder Morgen man hören Kreisch Kreisch, das mack les plus belles Dames mit ihr Maul; Où est-il? viendra-t-il? ne vient-il pas encore? su deutsch: wo sein er? Warum kommen er noch nix? — enfin wenn er kommen, wenn er entrir gleikſam wie ein Gott, mit dem Sac à poudre, der ferwandeln roth in braun, grau in swarz, mit der kunstreiche Kamm, der weiß su saubern Locken aus Borsten — Willkomm! ruf sie dann, willkomm mon cher Faridon-

daine! Serviteur très humble Madame la Princesse, Madame la Comtesse, asseyez-vous vite vite vite! je n'ai que deux moments à vous accorder. Huß huß wir flatter an der Toilette, die Dame sik placir, ik um sie turnir, ik ir Physiognomie observir, ik mak Plan in mein Genie, ik bau, ik emballir, ik saubere, die Dam schmeisen ir auk in die Spiegel avec grand contentement, elle se voit si belle qu'elle ne trouve pas même le tems de me jetter un regard qui exprime sa reconnoissance, das chef-d'oeuvre sein vollendet, ik eilen dafon, man rufen hinter mik und Adieu Monsieur Faridondaine! à demain! à demain — Impossible Madame! man kann sik nik ferreissen, mag sein genie, mais man aben nur swei ände, Comprenez-Vous? jeder Minute sein fiel kostbar.

Murrk. Das hör' ich eben nicht. Sie könnten nun schon längst bei meiner Tochter sein.

Pfiff. Ik werden sie bedienen. Eins swei drei wird sein fertik, nur müssen Mademoiselle nix fiel parliren denn ik sein nik Amateur von fiel parlir.

Murrk. Ja, das merk' ich.

Pfiff. Aber ik lieben suerst, daß man mik besahl.

Murrk. Praenumerando?

Pfiff. Wenn tout le monde immer mökt besahl praenumerando, Niemand würd maken Schulden. Ik aben bekannt eine krosse Err, der leben nok, der aben kenommen l'argent et les hommes toujours praenumerando.

Murrk. War auch ein Perückenmacher?

Pfiff. War nix eigentlick Perückenmacher, aber aben sureckt kemakt fiele Köppe.

Murrk. Nun, mein lieber Musje Faridondaine, wie

viel bekommen Sie denn für Ihre heutige Bemühung bei meiner Tochter?

Pfiff. Ein dejeuner à la fourchette, un verre de liqueur, ein bouteille vin de Champagne und 3 frédericsd'or.

Murrk. Was? drei Friedrichsd'or für einmal frisiren?

Pfiff. Nit wahr sein wenik? O ik sein der billigst Artiste de tout l'Empire.

Murrk. Daß Gott erbarm!

Pfiff. Ik sakrifisiren mik eut für die Mademoiselle Braut. Was könnten ik ferdien in der Residence! Eut sein Bal à la Cour. Helas! Monsieur Faridondaine n'y est pas!

Murrk. Das wird ein Wehklagen sein in der ganzen Stadt.

Pfiff. Oui Monsieur, wird sein kroß douleur, obgleik Sie mak ein moquant Physiognomie. Ein Friseur à la mode was der ab su bedeute, dafon sein nix klar in Ihr dumm Kehirn. Mag in der Stadt existir swansik Friseurs tous excellents, mais sie sein nicht à la mode, sie sein wohlfeiler, sie tauge nix. Man frag sik sogleik, die ein Dam an die Ander, wer aben frisir? — Wenn sie muß antwort: ein Monsieur tel et tel, o dann rümpf sik der Nas' von der ganz Compagnie. Mais wenn sie kann sak: Monsieur Faridondaine, cela donne du lustre: man erwerben sik von der estime, su deutsch — Okaktunk — versteh Sie mik! — Was woll Sie sak! es sein Damen quelques fois, wenn ik nix aben Seit su komm en personne, sie bitte mik! mon cher Monsieur Faridondaine! faites moi la grace, laissez au moins Votre désobligeant quelques moments

devant ma porte. Denn, Sie soll wiss' mein Herr, ik aben ein klein Equipage, ein désobligeant, damit fahren ik in der Stadt herum chez tous mes Chalands, su deutsch bei alle mein Kunde. Wenn man nun erblick mein Equipage, vor ein Thür, aha! sprek die Leut, da wohn ein fornehm Dam, der lassen sik frisir von Monsieur Faridondaine; und so befahl man mir souvent Ein Fréderiesd'or um su sehn vor der Fenster mein leer Equipage.

Murrk. Der Tausend! ein Perückenmacher, der Equipage hält! Da muß ich wohl herausrücken. Hier, mein hochgeehrter Musje Faridondaine! Gehen Sie nun zu meiner Tochter, die möchte sich auch gern ein wenig Okaktunk erwerben.

Pfiff. Sie soll sein fiel sufrieden fon mein Kunst. Sie ab nok niemals keabt ein Kop, ik werd sie maken ein Kop, sie wird entrir in der Saal und der ganz Compagnie wird spreken: Ah! — Serviteur très humble! (Ab.)

Siebente Scene.

Murrkopf (allein).

Verdammter Hasenfuß! Und von solchen Kerls sind wir viele Jahre lang nicht allein frisiret, sondern auch balbirt worden. Gott sei Dank! der Bart fängt uns wieder an zu wachsen, wir sehen nun wieder männlich aus. — Und hat so ein Kerl im Grunde wohl Unrecht, wenn er seinen Wind sich mit Gold bezahlen läßt? Warum sind wir solche Narren und lassen uns weiß machen, wir wären deutsche Bären, die nicht tanzen könnten, bis ein Franzose sie beleckt hätte? — Wer wackelt denn da die Straße herauf? Der

scheint am frühen Morgen schwer geladen zu haben. So sollten die Gäste nur von der Hochzeit kommen.

Achte Scene.

Pfifferling (als betrunkener Küster). **Murrkopf.**

Pfiff. He da! Nachtwächter! sagt mir doch, wo find' ich den verfluchten Murrkopf?

Murrk. Nachtwächter? seh' ich denn aus wie ein Nachtwächter?

Pfiff. Laß Er sich einmal beschauen. Ne, Er hat Recht, Er sieht nicht aus wie ein Nachtwächter; Er sieht eigentlich gar nicht aus.

Murrk. Gar nicht?

Pfiff. Oder so wie ein Buchstabe, wie ein Consonant.

Murrk. Was will Er damit sagen?

Pfiff. Das will sagen, es ist kein Selbstlauter, man weiß nicht recht wie man ihn von sich geben soll. Zum Exempel Sch Sch! das kann bedeuten Schulmeister, der bin ich; es kann aber auch bedeuten Schafskopf, versteht mich der Hërr?

Murrk. Mein Freund, Er ist besoffen.

Pfiff. Besoffen! wer wird denn sagen besoffen? das schickt sich nicht. Betrunken, das laß ich gelten. Alle Genies betrinken sich, und die andern, die keine Genies sind, so wie Er, die können Gott danken, wenn jene sich nur in Wein betrinken. Den Weinrausch, den schläft man wieder aus, aber — aber —

Murrk. Nun was denn aber?

Pfiff. Der liebe Gott versteht mich schon.

Murrk. Der Gott Bacchus, der wird Ihn verstehen. Kurz und gut, wer ist der Herr?

Pfiff. Ich? Wer ich bin? — Laß einmal sehen, wer bin ich denn? — ich bin der Herr Murrkopf.

Murrk. So? wirklich?

Pfiff. Ne, ne, halt! halt! Gott bewahre! Der Herr Murrkopf, der soll ja ein alter filziger Patron sein; ne, der bin ich nicht.

Murrk. Verfluchter Kerl!

Pfiff. Aber ich will zu dem Herrn Murrkopf, denn ich bin mit Respekt zu melden der Küster, und er hat mich bestellt, weil er heute seiner Mamsell Tochter die Kindtaufe ausrichten wird.

Murrk. Kindtaufe? ist Er toll? zur Hochzeit ist Er herbestellt.

Pfiff. Na, Hochzeit oder Kindtaufe, das kommt manchmal auf Eins heraus.

Murrk. Ich selbst bin der Herr Murrkopf.

Pfiff. Er selbst? Ei sehen Sie einmal! Na, das ist mir lieb. Sein Wein ist ohne Zweifel gut, denn Er hat ja auch eine rothe Nase.

Murrk. Bekümmere Er sich nicht um meine Nase.

Pfiff. Weiß der Herr nicht, daß, wer sein Glück machen will, sich um anderer Leute Nasen bekümmern muß? Woran soll man sie denn führen? Lange Nasen muß man ihnen drehen, so wie Er eine hat, daran führt sich's am besten.

Murrk. Sein Glück, mein Freund, daß Er sich die Nase begossen hat, sonst wollt' ich Ihm zeigen.

Pfiff. Was zeigen? Zeige mir der Herr Sein Geld, so

gurgle ich Ihm heute Abend ein Brautlied vor, daß die Engel im Himmel darnach tanzen sollen.

Murrk. Sein Geld bekommt Er nach der Trauung.

Pfiff. Ne, das geht nicht. Die Brautleute müssen doch auf unserm Kirchenteppich stehen?

Murrk. Nun ja, ich hoffe Er hat ihn mitgebracht?

Pfiff. Freilich hab' ich ihn mitgebracht, aber den Durst hab' ich auch mitgebracht, und weil ich immer mehr Durst als Geld habe, so hat der Wirth einstweilen den Teppich in Verwahrung genommen, versteht Er mich? Der muß ausgelöst werden, sonst kann die Mamsell nicht d'rauf stehen, das begreift jedes Kind.

Murrk. Meinetwegen mag sie auf der bloßen Diele stehen.

Pfiff. Alle Hagel! ne! Das gebe eine schlechte Ehe. Die Hochzeit zu Canaan ist in den Teppich gewirkt, und wenn die Braut sich gerade so stellt, daß sie den Bräutigam da unten auf's Maul tritt, so bekommt sie einen gefälligen Ehemann, versteht mich der Herr?

Murrk. Drolliger Kauz, wie viel braucht Er denn um den Teppich einzulösen?

Pfiff. I nu, es soll mir auf ein paar Dukaten nicht ankommen.

Murrk. Ein paar Dukaten? so viel hat Er in der kurzen Zeit vertrunken?

Pfiff. Nicht wahr, das thut mir so leicht keiner nach?

Murrk. Heute mag's hingehen. Da da, lös' Er den Teppich aus, und leg' Er sich schlafen. Ist der Herr Pastor auch schon hier?

Pfiff. Ne noch nicht.

Murrk. Der studirt wohl noch auf die Traurede?

Pfiff. Freilich, er hat eine ganz neue Traurede gemacht, die er erst viermal gehalten hat.

Murrk. Ich will hoffen, daß er fein nach der alten Formel traut: und er soll dein Herr sein?

Pfiff. Ne, das leidet die Frau Pastorin nicht. O das ist eine aufgeklärte Frau! Salve, mi domine, Salve! si vales bene est, ego quoque valeo. (Indem er forttaumelt singt er:) Cerevisiam bibunt homines, animalia caetera fontes, absit ab humano gutture potus aquae! Sic bibitur, sic bibitur in aulis principum — pum — pum!

Neunte Scene.

Murrkopf (allein).

Cantores amant humores. Im Grunde hat er Recht: der Wei. rausch ist nicht der gefährlichste. — Am Hochzeittage gibt's gewöhnlich einen Liebesrausch, und wehe, wenn der nur sechs Wochen währt! man erwacht — man ist nüchtern — man hat Kopfschmerzen. — Ja ja, meine gute, selige Frau — vermuthlich hatte sie auch, als wir zusammen auf dem Teppich standen, dem Bräutigam da unten auf's Maul getreten. Aber das gibt die besten Ehen; denn zum Zanken gehören doch zwei Zungen; wenn nun die Eine immer schweigt, so wird die Andere bald müde. Ueberhaupt ist's eine Verleumdung, wenn man spricht: die Frauenzimmer wollen immer Recht haben — keinesweges! sie wollen nur nicht Unrecht haben, — wer kann das tadeln?

Zehnte Scene.

Pfifferling (als Schneider). **Murrkopf.**

Pfiff. Ich bin da, mein Herr, ich bin da! und mit mir ist Alles da, Alles! Alles —

Murrk. Das wär der Henker! wer sind Sie denn?

Pfiff. Das errathen Sie nicht? (Stolz.) Ich bin der Schneider.

Murrk. Potz alle Hagel! eine gewaltige Person!

Pfiff. Gewaltig, mein Herr! Sie haben es richtig ausgedrückt, ich bin eine gewaltige Person! Der ganze Staat ruht in meinen kunstreichen Händen. Ich erschaffe die Helden, die uns beschützen, die Redner, die uns erbauen, die Richter, die Landstände, die Höflinge — kurz! ohne mich keine Uniform und ohne Uniform kein Staat!

Murrk. Das letztere wäre noch zu beweisen.

Pfiff. Zu beweisen? o welche Ignoranz! Wissen Sie denn nicht, was es zu bedeuten hat, ob ein Kragen so oder so geschnitten wurde? ob der Rock um einen Zoll kürzer oder länger ist? Wissen Sie nicht, daß solche Dinge oft die wichtigsten Untersuchungen veranlassen? und daß jede Rockveränderung gleichsam eine Staatsveränderung ist? folglich sind die Schneider Staatsminister.

Murrk. Allen Respekt.

Pfiff. Das will ich mir ausbitten; denn nicht blos einzelne Staaten verwalten wir, nein, wir sind die Schöpfer der Nationen! Haben Sie nicht gelesen von der Nationaltracht für die Deutschen; als dem einzigen Mittel, um den National-Geist wieder zu erwecken? Nun bedenken Sie, mein Herr! wenn Sie anders denken können, aus

wessen Händen wird diese Nationaltracht hervor gehen? Aus den Händen des Schneiders! Wer ist folglich der erste Wohlthäter und Restaurator der Nation?

Murrk. Der Schneider.

Pfiff. Der Schneider! ganz recht mein Herr. Wer ist bei allen Feierlichkeiten die Hauptperson? nach wem wird zuerst geschickt, wenn ein großer Herr zu empfangen ist? nach dem Schneider. Wer ist bei jeder Hochzeit sowohl dem Brautpaar als den Gästen unentbehrlich? der Schneider. Wer muß über Hals und Kopf herbeigerufen werden, wenn Jemand aus der Familie stirbt? Wiederum der Schneider. Kurz, mein Herr, ohne den Schneider wird nicht gelacht, nicht geweint, nicht gegessen, nicht getrunken, nicht gelebt und gestorben.

Murrk. Es gibt aber doch eine Menge Völker, die Seiner edlen Kunst nicht bedürfen?

Pfiff. Das sind Kannibalen, Menschenfresser, die stehen auf der untersten Staffel der Kultur. Geben Sie nur Acht, mein Herr, je höher die Kultur in einem Lande steigt, je angesehener sind die Schneider.

Murrk. Wahrhaftig?

Pfiff. Ich will's demonstriren. Wo werden die Frauenzimmer am meisten geehrt? in kultivirten Staaten. Und wen ehren die Frauenzimmer wiederum am meisten? den Schneider. **Ergo**, mein Herr, haben Sie mich verstanden.

Murrk. Vollkommen.

Pfiff. Wenn ich erscheine, so wendet die Gattin dem zärtlichsten Gemahl den Rücken, hat nur Augen für mich, nur Ohren für mich, nur Geld für mich.

Murrk. Auch meine Tochter wartet mit Verlangen —

Pfiff. Da haben Sie gleich den Beweis von meiner Wichtigkeit. Sie wollen diesen Abend eine Hochzeit ausrichten? ohne mich können Sie das gar nicht, mich müssen Sie um Erlaubniß fragen.

Murrk. Ich dächte doch —

Pfiff. Wenn ich das Brautkleid nicht bringe, he? wie steht's dann mit der Hochzeit? he?

Murrk. Je nun, so läßt meine Tochter im Négligé sich trauen.

Pfiff. Prost die Mahlzeit! das läßt sie wohl bleiben. Da müßte ich die Bräute nicht kennen. An ihrem Ehrentage kein neues Kleid? lieber heirathen sie gar nicht.

Murrk. Nun, ich hoffe, Sie haben meiner Tochter Brautkleid mitgebracht?

Pfiff. Allerdings. Mein Bursche folgt mir auf dem Fuße. Hier ist die Rechnung.

Murrk. Sappermen, mein Freund, die Rechnung ist mit einer dicken Feder geschrieben.

Pfiff. Dafür ist die Mamsell Tochter auch von mir bedient worden, von Meister Putlibitzki, dem ersten Schneider in der Residenz. Es ist wahr, ich brauche immer ein paar Ellen mehr, als meine Herren Kollegen, und, wo sie einen Thaler fordern, da verlange ich einen Dukaten! aber ich bin nun einmal in der Mode; ein Kleid kann nicht ordentlich sitzen, wenn ich es nicht gemacht habe, und eine Dame, die gefragt würde: wer ist Ihr Schneider? würde sich zu Tode schämen, wenn sie nicht antworten könnte: Der Meister Putlibitzki.

Murrk. (gibt ihm Geld). Nun da! was soll ich machen?

Pfiff. Ich rekommandire mich zu Trauerkleidern. Der Herr wird doch nun wohl bald sterben?

Murrk. Ich? sterben?

Pfiff. Was hat denn der Herr noch auf der Welt zu thun?

Murrk. Dumme Frage.

Pfiff. Dumme Frage? — hören Sie, ich glaube, diesmal haben Sie Recht: Denn wenn alle die sterben sollten, die nichts auf der Welt zu thun haben, potz Wetter! das würde Lücken geben! Unsere vornehmsten Herren, Alt und Jung, lauter Kinder des Todes. Na, sie sollen leben, die Herren Mäcenaten! die zwar keinen Horaz, wohl aber die Schneider protegiren, und wo man die Schneider in Ehren hält, da blüht auch der Staat, quod erat demonstrandum. (Ab.)

Eilfte Scene.

Murrkopf (allein).

Närrische Eitelkeit! Jeder hält seinen Stand für den wichtigsten. — Bin ich doch einmal dabei gewesen, als ein Ofenheizer und ein Steigbügelhalter wechselsweise einander bewiesen, daß ohne sie der Staat zu Grunde gehen müßte. Wenn ich den Ofen nicht heize, sprach Jener, so verkrummen dem Fürsten die Finger, und wenn ihm die Finger verkrummen, so kann er nichts unterschreiben und wenn er nichts unterschreiben kann, so steht die ganze Staatsmaschine still. Mit nichten, erwiderte dieser, es kann bis auf den Sommer verschoben werden. Wenn ich aber den Steigbügel nicht halte, so fällt der Fürst auf die Nase, und wenn er auf

die Nase fällt, so wird er übler Laune, und wenn er übler Laune ist, so geht alles drunter und drüber. — Am Ende mochten sie noch wohl beide Recht haben. Alle Räder müssen in einander greifen, die kleinen wie die großen.

Zwölfte Scene.

Pfifferling (als Jude). **Murrkopf.**

Pfiff. Nu main Gott! da steht jo der Herr! å fainer Herr, hot aach å fains Töchterlain, å wunderschönes Töchterlain! dos thut er vermähle mit åm wunderschönen Herrn! Na wos geschieht nun waiter? so muß er kaafen allerlei schöne Sachen, und von wem wird er sie kaafen? von dem ehrlichen Jüden Schmuel, aus Ursachen, weil er nirgend thut finden solche schöne Raritäten und so wohlfail als bei dem ehrlichen Jüden Schmuel.

Murrk. Vermuthlich Brillanten? Die kann ich nicht bezahlen.

Pfiff. Wos thu ich mit den Brillanten? soll der Herr kaafen ganz andere Raritäten. Brillanten? Gotts Wunder! heutzutage hot åne Tänzerin Brillanten, die å bissel hops aaf dem Theater mocht und die Bainchen schlenkert.

Murrk. Nun, was für Seltenheiten bringst du denn zu Markte?

Pfiff. Soll der Herr wissen, doß ich sain kereist durch gonz Europa und habe kespürt und hobe keschnüffelt nach alle Curiositäten, und hobe å Kabinetche zusammen keschnüffelt, rore Stücke, lauter kostbare Stücke.

Murrk. Laß doch hören.

Pfiff. Bin ich doch kewesen in Portugal, do hob ich er-

wischt den Schwaif von dem Leoparden, den die Franzosen in's Meer gejogt hoben.

Murrk. Spitzkopf!

Pfiff. Bin ich gekommen noch Spanien, hob' ich nix kewußt von der neuen Inquisition, au weyh keschrien! Do haben sie mich wollen verbrennen, weil ich ein Jüd bin, so hob ich mir kenommen für mai Kabinetche á Splitter von dem ersten Holzstoß von die neue Inquisition, wenn mer die Zähne damit stochern thut, so bekommt mer keine Zahnschmerzen. Bin ich kelofen über die Pyrenäen und bin nach Frankreich kelofen, do hab' ich wohlfail eingekauft, spottwohlfail etliche vornehme Kewissen, aach eine faine Unschuld von Davoust und aine kostbare Menschenfreundschaft von Vandamme. Dornach bin ich nüber kefahren nach England, do hab' ich á Ringelchen erwischt von Haaren aus Wellingtons Schnurrbarte, und á Schminkdöschen von der Frau Johanna Southcote, die den Messias gebären wird. Hernacher bin ich in die Schweiz gezogen, da woren etliche Antiquitäten zu verkaafen, aine alte Fraihaitsmütze, aber sehr zerrissen. Bin ich doch zuletzt nach Deutschland gekommen, Gotts wunder do hab' ich's Maul aafgesperrt! Lauter Maccabäer sind's geworden, gewaltige Kriegshelden wie Josua. Die hoffärtigen Philister hat der Herr keschlagen und die liebe Sonne steht noch immer still über Deutschland und der Mond im Rheinthale. Bin ich doch selber dobei kewest, wie sie hoben verbrannt den Code Napoleon, hob ich mir aafkesammelt á Beutelchen voll Asche von dem Code Napoleon, wenn mers thut aaf aine Butterbemme, kann mers brauche wie Ratzengift.

Murrk. Aber Alles das sind ja keine Brautgeschenke?

Pfiff. No worüm denn nicht? in der neuen Wirthschaft kann mer Alles brauchen.

Murrk. Wenn du ein Mittel wüßtest, um die erste Liebe stets frisch zu erhalten. —

Pfiff. I jo worüm denn nicht? Da hab' ich å kostbares Amuletchen, å Beutelchen, wenn mers um den Hals thut tragen, und wenn mer alle Tage å paarmal nein kuckt, da bleibt die Liebe so jung, als ob sie eben aus dem Ei gekrochen wåre.

Murrk. Mit dem Geheimniß kannst du Millionen verdienen.

Pfiff. Nix will ich doran verdienen. Vor zwei Dukaten loss' ich Sie das Beutelchen, soll mer Gott helfe, es kostet mir selber sechs Thaler.

Murrk. Wohlan, zum Spaß, da hast du zwei Dukaten.

Pfiff. Es wird den Herrn nicht kereun. Vermahn' Er nur die Jungfer Tochter, daß sie flaisig nein kuckt. Es hat mer åmal å Rabbiner kesagt, å waiser Mann, Schmuel, hat er kesagt, der Ehestand ist gleichsam å Garten, wenn mer nein kommt, do schaint die Sonne und die Blümlein duften gar lieblich. Hernacher kommt der Sommer, do is å bissel zu warm und mannichmal donnerts. Hernacher kommt der Herbst, do gibt's kalte Nebel. Hernacher kommt der Winter, do frierts Stain und Bain. Na, was soll mer mache? wenn nur die Liebe der Gärtner ist, der decket die Blumen fein zu, der wickelt die Båumchen in Stroh, daß Alles fein warm beisammen bleibt bis zum ewigen Frühling. Gott befohlen. (Ab.)

Dreizehnte Scene.

Murrkopf (allein).

Närrischer Kauz! ich muß doch sehen, was er für zwei Dukaten mir aufgeheftet hat. (Er zieht ein Zettelchen aus dem Beutel und liest.)

> Trägt die Stirn der Jahre Falten,
> Wird doch Liebe nie erkalten,
> Wenn die Frau nur immerdar
> Reinlich, freundlich und verständig war.

Du hast Recht, Mauschel, das Verschen ist zwei Dukaten unter Schwestern werth; es enthält das ganze Geheimniß einer ununterbrochenen Glückseligkeit im Ehestande. Reinlich? das heißt: Putzt euch nicht für Assembléen, indessen ihr zu Hause herumschlodbert, und Alles für den Mann gut genug ist. Freundlich? O es liegt ein gewaltiger Zauber in ungezwungener Freundlichkeit. Verständig? Das begreift alle häusliche Verhältnisse. Habe Dank, Mauschel! das Amuletchen soll meine Tochter am Halse tragen, und wenn sie schläft, soll es auf ihrem Herzen ruhen, und wenn sie erwacht, soll sie die gute Lehre sich in das Herz prägen.

Vierzehnte Scene.

Pfifferling (als Frauenzimmer). **Murrkopf.**

Pfiff. Wo find' ich den Treulosen! ich will der Ceres ihre Fackel abborgen! ich will ihn suchen bis in den Mittelpunkt der Erde, wo der große Magnet sich bewegt oder wo das Centralfeuer sprüht. Ach! was ist jener Magnet gegen

die Kraft seiner Augen! Was ist ein Centralfeuer gegen die Glut meines Herzens!

Murrk. (bei Seite). Eine verrückte Person wie es scheint.

Pfiff. Wo bin ich? wohin hat das Schicksal mich geschleudert?

Murrk. Sind Sie geschleudert worden?

Pfiff. Barbar! spotte nicht meiner Leiden! sprich, wo bin ich?

Murrk. Bleiben Sie mir nur drei Schritt vom Leibe. Sie sind auf dem Gute Fischbach, bei dem Verwalter Murrkopf.

Pfiff. Ha! so bin ich am Ziele! Hier muß ich ihn finden oder sterben.

Murrk. Wen suchen Sie denn?

Pfiff. Den liebenswürdigsten, den grausamsten Sterblichen! den Herrn Kammercalculator Unhold.

Murrk. Der ist ja der Bräutigam meiner Tochter.

Pfiff. Ha, Unmensch! durchbohre mir nicht auf's neue die zerfleischte Brust! Nein, es ist nicht! es kann nicht sein! mir hat er ewige Treue geschworen! mir hat er die Ehe versprochen.

Murrk. Was?!

Pfiff. Deine Tochter ist betrogen, du bist betrogen, wir Alle sind betrogen!

Murrk. Ich bitte, sich etwas deutlicher zu expliciren. Wie ist Ihr werther Name?

Pfiff. Jungfer Faulbirn.

Murrk. Faulbirn? habe nicht die Ehre Sie zu kennen.

Pfiff. Es sind nun achtzehn Jahre, ich beweinte damals meinen ersten Gatten; der Herr Kammercalculator war noch ein Primaner, da bot er mir Herz und Hand.

Murrk. Sie waren also Witwe? sagten Sie nicht eben, Sie wären eine Jungfrau?

Pfiff. Ich bin nachmals wiederum in den edlen Jungfrauenstand zurückgetreten.

Murrk. So so? Warum ist denn Ihre Verbindung mit dem Herrn Kammercalculator nicht vollzogen worden?

Pfiff. Anfangs trug ich einiges Bedenken, Frau Primanerin, und später Frau Studentin zu werden.

Murrk. Er steht ja aber schon seit acht Jahren im Amte?

Pfiff. Ganz recht; doch mußt' ich während dieser Zeit einen meiner Vettern unter den hessischen Truppen nach Spanien begleiten. Als ich von da zurückkehrte, mußte ich abermals die Pflicht der Menschenliebe gegen einen andern Vetter erfüllen, der unter den baierschen Truppen mit nach Rußland zog. Dort wär' ich fast erfroren, hätte nicht mein Herz so unauslöschlich für meinen Unhold gebrannt. Und nun! Der Undankbare! was meinen Sie? was sagen Sie? Der Herr Kammercalculator! er will nichts mehr von mir wissen! Gerade jetzt, da alle meine Vettern der Teufel geholt hat — gerade jetzt, da ich in meines Unholds Armen die schweren Strapazen vergessen wollte —

Murrk. Aber nehmen Sie mir's nicht übel, Jungfer Faulbirn, es ist doch auch ein bischen viel gefordert, daß er eine Person heirathen soll, die mit ihren Vettern nach Spanien und Rußland gezogen ist.

Pfiff. Konnt' ich ihm einen stärkern Beweis von mein er

Treue geben, als indem ich selbst auf so schwere Proben sie stellte?

Murrk. Ja, aber —

Pfiff. Was aber? Wissen Sie was die Gräfin Orsina sagt? Die Abers kosten Nachdenken. Guter Odoardo! wer über gewisse Dinge den Verstand nicht verliert, der hat keinen zu verlieren.

Murrk. Lassen Sie mich zufrieden! Da nehmen Sie ein paar Dukaten und gehen Sie Ihrer Wege.

Pfiff. (nimmt das Geld). Was!? mit Geld willst du mein Herz bezahlen? und welch ein Herz!

Murrk. Wollen Sie nicht, so geben Sie mir's wieder.

Pfiff. Wiedergeben? nein, nimmermehr! Dieses Gold soll gegen dich zeugen, du Verführer meines geliebten Unholds! Melde deiner Tochter, daß sie nur mit ausgekratzten Augen ihre Hochzeit feiern werde; und diesen Dolch —

Murrk. Halt! halt!

Pfiff. Den stoß' ich in die Brust des Herrn Kammercalculators. (Ab.)

Fünfzehnte Scene.

Murrkopf (allein).

Das Mensch ist verrückt. Aber es wäre doch fatal, wenn sie uns heute Abend einen Spuk in die Hochzeit machte. Meine Tochter darf nichts davon erfahren. Es wäre doch wohl möglich, daß der Herr Schwiegersohn als Primaner einen dummen Streich gemacht hätte; man hat der Exempel. — Wo er nur bleibt? es ist bald Mittag und er läßt sich noch nicht sehen. Ei ei! ein kühler Bräutigam! — Ich thue wohl

am besten, wenn ich ihm ein Bischen entgegen schlendre und ihn auf die Jungfer Faulbirn vorbereite. — Aber Potz Wetter! was kommt denn da für eine Trauergestalt?

Sechzehnte Scene.

Pfifferling (als Trauerbote). **Murrkopf.**

Pfiff. (schreitet langsam und stumm über die Bühne und treibt Murrkopf immer vor sich her).

Murrk. Nu nu, mit Erlaubniß, weiter geht's nicht, sonst fall' ich in den Graben.

Pfiff. Ach!

Murrk. Warum seufzen Sie denn?

Pfiff. Ach!

Murrk. Heute ist ein Freudentag, heute wird nicht geseufzt.

Pfiff. Ach!

Murrk. Hören Sie! wenn Sie mir noch einmal mit Ihrem Ach die Ohren zerreißen, so ruf' ich meine Drescher.

Pfiff. Sind Sie nicht der Herr Murrkopf?

Murrk. Allerdings.

Pfiff. Ach!

Murrk. Schon wieder?

Pfiff. Wollen Sie nicht heute Ihre Tochter verheirathen?

Murrk. Allerdings.

Pfiff. Ach!

Murrk. Ei so wollt' ich —

Pfiff. Mit dem Herrn Kammercalculator Unhold?

Murrk. Allerdings.

Pfiff. Ach!

Murrk. Herr! ich vergreife mich an Ihnen!

Pfiff. Das Unglück hat sich bereits an Ihnen vergriffen. Ich spreche ein Wort und Ihr Ach wird mit dem meinigen sich mischen, wie die Milch mit dem Thee zusammenfließt.

Murrk. Was soll das heißen?

Pfiff. Erwarten Sie nicht den Bräutigam jeden Augenblick?

Murrk. Ja freilich.

Pfiff. Ach!

Murrk. Himmel tausend Sapperment!

Pfiff. Er wird nicht kommen.

Murrk. Er wird nicht kommen? warum nicht?

Pfiff. Nur die Lebendigen kommen.

Murrk. Er war ja gestern noch frisch und gesund.

Pfiff. Heute roth, morgen todt.

Murrk. Was Herr? reden Sie wahr?

Pfiff. Ach! er eilte so sehr hieher zu kommen. Blos um nicht ganz nüchtern zu erscheinen, ließ er sich zweihundert Austern zum Frühstück holen. Einhundertundsiebenzig Stück hatte er bereits verschlungen, bei der hundertundeinundsiebenzigsten blieb ihm eine Gräte im Halse stecken, und der edle Kammercalculator mußte ersticken!

Murrk. Dummer Schnack! Austern haben ja keine Gräten.

Pfiff. Ach! das ist ja eben das seltene Unglück. Die Auster mußte sich geöffnet haben, als sie noch am Felsen saß; ein kleiner Barsch war hinein geschlüpft, der Bräutigam in seiner Sehnsucht gab nicht Acht darauf, verschluckte den Barsch mit sammt der Auster, und plötzlich war ihm die Speiseröhre gesperrt! O hätten Sie ihn gesehen, den Ehren=

mann, welche Gesichter er zu schneiden gemüßigt war — so — und so — und so — alles vergebens! Die Gräte bohrte sich Löcher zu beiden Seiten des Halses, eine schnelle Entzündung trat hinzu und er verschied in meinen Armen.

Murrk. Ist's möglich! ach! was wird meine Tochter dazu sagen?

Pfiff. Sie wird seufzen — und einen andern nehmen.

Murrk. Nein, das wird sie nicht thun, die treue Seele. Für mich — so sprach sie noch gestern — gibt es nur Einen Unhold auf der Welt!

Pfiff. Wohlan! sie soll ihn haben, diesen Einen, wenn gleich in einer andern Gestalt. Ich selbst, ich will Ihre Tochter heirathen.

Murrk. Sie? ich zweifle, daß —

Pfiff. Zweifeln Sie nicht, Sie sollen wissen, daß der selige Unhold und ich die vertrautesten Freunde waren. Wir hatten einander das Wort gegeben, daß, wer von uns beiden zuerst sterbe, mit der Seele geradeweges in den Körper des andern fahren solle. Das ist nun geschehen.

Murrk. Was? Sie haben zwei Seelen im Leibe?

Pfiff. Ja, mein Herr. Ich habe meines Freundes Seele in die meinige gleichsam eingeschachtelt und folglich bekommt die Mamsell Tochter die Seele ihres Unholds nur unter einer fremden Hülle.

Murrk. Das wird meiner Tochter schwerlich einleuchten. Vor allen Dingen müßten Sie beweisen, daß die Seelenwanderung überhaupt keine philosophische Schimäre ist.

Pfiff. Nichts leichter auf der Welt. Sollten Sie wohl glauben, daß meine eigene Seele heute schon in ein halbes Dutzend fremde Körper gewandert ist?

Murrk. Ne, mein Herr, das werd' ich nimmermehr glauben.

Pfiff. Auch nicht, wenn Sie es mit eigenen Augen sehen?

Murrk. Ja, sehen möcht' ich's wohl.

Pfiff. Wohlan! ich, der seufzende Trauerbote entkerkere meine Seele und lasse sie schlüpfen in den Körper der ehr- und tugendsamen Jungfer Faulbirn.

(Er wirft den Trauermantel weg und steht als Frauenzimmer da.)

Murrk. Was Teufel!

Pfiff. Er ist nicht mehr! das Schicksal hat mich an dem Treulosen gerochen; ach! und dennoch fließen meine Thränen auf sein Grab! — Doch halt! ersticke dein Gefühl! auch er ist ja erstickt! fort mit dem schnöden Golde, das mich nur an diesen Unglückstag erinnern würde. (Gibt Murrkopf das Gold zurück.) Ich muß meiner Seele Luft machen; sie flatt're hinaus und sollte sie auch, um Zerstreuung zu finden, den Körper eines Juden beseelen.

(Er verwandelt sich in einen Juden.)

Murrk. Alle Hagel!

Pfiff. Will der Herr kaafen gute Spezereien? Kann Er damit ainbalsamiren den erstickten Bräutigam. Doch wail die Jungfer Tochter nun nicht gebrachen thut das Amuletchen, soll Er doch wieder hoben Seine zwei Ducaten, ich bin ain ehrlicher Jüd (Gibt das Geld zurück.) — No was schaut mich der Herr so krumm an? Hot Er nix zu schachern, so geh' ich meiner Wege, denn ich steh' im Handel auf eine Schneiderseele. (Er verwandelt sich in den Schneider.)

Murrk. Noch mehr?

Pfiff. Es ziemt dem großen Putlibitzki nicht, das Trinkgeld für ein Brautkleid zu behalten, welches in ein Trauer-

kleid sich verwandelt hat. (Gibt das Geld zurück.) Doch fassen Sie Muth, mein Herr! so lange die Schneider noch leben, so lange ist nichts verloren. Ich weiß, wie tief ich mich herabsetze, wenn ich meine Seele in einen Küsterbauch sende, aber um Ihnen zu beweisen —

(Er verwandelt sich in den Küster.)

Murrk. Bei meiner armen Seele! auch der betrunkene Küster.

Pfiff. Der Wirth zum schwarzen Bären ist doch ein ehrlicher Kerl. Er hat den Teppich wieder herausgegeben, ohne mich einen Heller bezahlen zu lassen. Da nehme der Herr Sein Geld und ich behalte meinen Haarbeutel. Ja, wenn ich nicht den kleinen habemus hätte, der Teufel müßte mich plagen, als ein ehrlicher Deutscher in eine französische Pomadenbüchse zu fahren.

(Er verwandelt sich in den Friseur.)

Murrk. Das geht nicht mit rechten Dingen zu.

Pfiff. Monsieur, voilà votre argent. Mademoiselle votre fille portera le deuil, elle prendra un voile, donc, pour le moment elle n'aura pas besoin de l'art de Monsieur Faridondaine. Hélas! fein Fransoß der ik sein, finden mik obligir einsuwandern in der Corps von ein grob deutsch Postillion.

(Er verwandelt sich in den Postillion.)

Murrk. Schon wieder eine andere Maske!

Pfiff. Heiliges Kreuz-Donnerwetter! meine Pferde haben an der Gesellschaft nicht schwer zu ziehen gehabt. Nehme der Herr Sein Trinkgeld nur wieder zurück.

Murrk. Herr, wenn Er sich noch ein paarmal ausschält, so bleibt ja nichts mehr übrig.

Pfiff. Einer wird doch am Ende übrig bleiben, (indem er seine erste Gestalt annimmt) nämlich der Schauspieldirektor Pfifferling, der dem Herrn Murrkopf versprochen hat, daß Hochderselbe mit Komödie spielen solle. Hoffentlich werden Sie mir das Zeugniß ertheilen, daß ich Wort gehalten habe. Sie sehen, ich meinte es ehrlich, denn ich hätte um eine hübsche Summe Sie prellen können.

Murrk. Geprellt wär' ich nun wohl nicht; denn was Sie mir von Ihrer Kunst gezeigt haben, war schon das Entree-Geld werth.

Pfiff. O möchten doch alle Zuschauer eben so sprechen!

(Der Vorhang fällt.)

Der Edukationsrath.

Ein Lustspiel

in einem Aufzuge.

Personen.

Herr von Gulbenring.

Therese, seine Tochter.

Emil, sein Neffe.

Valentin, sein alter Kammerdiener.

Frau Schnickschnack, Theresens alte Bonne.

Husaren-Rittmeister von Darl.

Lux, sein Reitknecht.

(Der Schauplatz ist in einer kleinen Stadt, zwanzig Meilen von Berlin, ein Zimmer im Hause des Herrn von Gulbenring.

Erste Scene.

Therese (am Stickrahmen). **Frau Schnickschnack** (neben ihr sitzend und strickend mit der Brille auf der Nase). **Guldenring** (heftig auf und niedergehend). **Emil** (in einiger Entfernung verlegen stehend). **Valentin** (macht sich hie und da etwas zu schaffen).

Guldenring.

Du sollst schweigen, sag' ich dir.

Emil. Ich rede ja kein Wort mehr.

Guld. Du hast schon zu viel geredet.

Ther. (bittend). Lieber Vater —

Guld. Hast du auch d'rein zu sprechen?

Ther. Ich weiß doch, daß er Sie liebt.

Val. (herausplatzend). Ja gnädiger Herr, das thut er bei meiner armen Seele! jugendliche Thorheiten, lieber Gott! wer hat die nicht begangen?

Guld. Du nimmst dir viel heraus.

Val. Mit allem Respekt.

Guld. Jugendliche Thorheiten, o ja, die weiß ich zu verzeihen; aber Ausschweifungen —

Ther. Sie liebten ihn ja stets wie Ihren eigenen Sohn.

Guld. Eben deßwegen.

Ther. Sie haben ihn selbst erzogen —

Emil. Und meine Dankbarkeit —

Guld. Davon ist nicht die Rede.

Ther. Ach hätten Sie es nur bei Ihrer Erziehung bewenden lassen! aber da mußte Emil durchaus nach Berlin reisen — ich fand das sehr überflüssig —

Guld. Wirklich?

Ther. Da sollt' er für die große Welt sich bilden. Lieber Gott! die jungen Herren in Berlin haben sich eine eigene Welt erschaffen.

Guld. Wer nicht in Berlin gewesen ist, der bleibt ewig ein steifer, ungelenker Patron.

Emil. Hab' ich denn nicht profitirt?

Guld. O ja, in Ränken und Schwänken.

Emil. Hab' ich nicht die besten Gesellschaften besucht?

Guld. Saubere Gesellschaften! Rittmeister Dorl et compagnie, nicht wahr?

Emil. Der Rittmeister ist der liebenswürdigste junge Weltmann, immer heiter, witzig, brav —

Guld. Albern, unbesonnen, geckenhaft.

Emil. Sein Umgang war mir so unentbehrlich —

Guld. Daß ich dreimal schreiben mußte, ehe es dem jungen Herrn beliebte zurückzukommen.

Emil. Aber nun bin ich doch da, und finde mich eben so gelehrig in die einförmigste Lebensweise. Ich gehe früh um fünf Uhr mit Ihnen auf die Jagd, ich speise zu Mittag um halb eins, ich spiele Nachmittags Piquet mit Ihnen, ich soupire um acht Uhr und lege mich um zehn Uhr schlafen. Kann man regelmäßiger leben?

Guld. O ja, du gehst um zehn Uhr zu Bett, das ist wahr, aber so bald du vermuthest, daß ich eingeschlafen sei, so stehst du um halb eilf Uhr wieder auf.

Emil. Ich? (Bei Seite.) O weh, ich bin verrathen!

Guld. Ja du schleichst aus dem Hause. O ich weiß alles! du gehst zu der Frau von Demmer, die ein Bureau d'esprit hält, bei der die schönen Geister sich versammeln, und die Koketten, und die Spieler, und die Deklamatoren, und wie

die Lockvögel alle heißen. Und du kannst dir noch einbilden, daß ich dir meine Tochter zur Frau geben werde?

Emil. Ach ja, lieber Oheim!

Guld. Ach nein, lieber Neffe! Der Mann, dem ich meine Therese vertraue, muß ein gesetzter, verständiger Mann sein.

Emil. Das kommt mit den Jahren.

Guld. Wie alt bist du?

Emil. Zwei und zwanzig.

Guld. Weißt du was ich in deinem Alter that?

Emil. Vermuthlich dasselbe was ich thue.

Guld. Keinesweges! ich vollendete meine Studien, ich saß hinter den Büchern, und Sonntags ging ich zweimal in die Kirche. Dennoch fand mein Vater für gut, mir noch einen Hofmeister zu halten, bis ich mein fünfundzwanzigstes Jahr erreicht hatte.

Val. (lachend). Ja, ja, ich erinnere mich dessen.

Emil. In dem Alter noch einen Hofmeister?

Guld. Das kommt dir spanisch vor?

Emil. I nu, andere Zeiten andere Sitten.

Fr. Schn. (seufzend). Gute Zeiten! gute Sitten!

Guld. Ja wohl, meine liebe Frau Schnickschnack.

Emil. Ha! ha! ha! ich möchte wohl noch einmal einen Hofmeister haben.

Guld. Der Wunsch ist dir bereits gewährt. Ich erwarte jeden Augenblick einen Hofmeister, den ich für dich angenommen habe.

Emil (höchst erstaunt). Wie?

Ther. Wär' es möglich!

Fr. Schn. Sehr vernünftig.

Val. Der gnädige Herr spaßt ja nur.

Guld. Ganz und gar nicht. (Er zieht einen Brief aus der Tasche.) Hört selbst, was mein alter Freund, der Geheimerath Hopmann, mir aus Berlin schreibt. (Er liest.)

»Gleich nach Empfang Deines Briefes habe ich mir alle Mühe gegeben, Deinen Auftrag zu erfüllen, und es ist mir gelungen. Der Herr Edukationsrath Sebastian Knaster, ein trefflicher Mann, der eine ganz neue Erziehungsmethode erfunden hat, acceptirt die Stelle bei deinem Wildfang von Neffen, und wird fast mit diesem Brief zugleich abgehen. Er ist ganz so wie du ihn brauchst, strenge und finster. Er wird deinem Neffen wie sein Schatten folgen, und ihm so lange vorpredigen, bis er so weise geworden ist, als sein Hofmeister.«

Emil. Eine angenehme Aussicht!

Fr. Schn. Sehr ersprießlich.

Emil. Mir einen Hofmeister!

Guld. Nur so lange bis du vernünftig geworden bist.

Ther. (scherzend). Ach mein Gott! Da kann er ihn zeitlebens behalten.

Val. Mit allem Respekt, erlauben Ew. Gnaden mir die Bemerkung —

Guld. Daß du nicht weißt was du redest.

Val. Das ist möglich, aber Sie wissen nicht was Sie thun.

Guld. Was mir beliebt —

Fr. Schn. Und alle vernünftige Menschen billigen werden.

Emil. Nun, lieber Oheim, so muß ich Ihnen erklären, daß, wenn Sie im Ernst darauf bestehen —

Guld. Nun? was wirst du thun?

Emil. Ich werde dem Herrn Hofmeister dermaßen zusetzen —

Guld. Und er wird dir den Kopf dermaßen zu recht setzen —

Emil. Ich leid' es nicht.

Guld. Du mußt.

Emil. Nein! nein! ich bin nicht mehr in dem Alter, wo man sich am Gängelbande leiten läßt.

Guld. So? wohlan, mein junger Herr, hier haben Sie mein letztes Wort; keinen Hofmeister, keine Therese, keine Heirath.

Emil. Aber —

Ther. (leise). So schweigen Sie doch nur! Sie reizen ja seinen Zorn immer mehr. Und beim Licht betrachtet, mein scharmanter Cousin, ein Hofmeister wird Ihnen gar nicht überflüssig sein.

Emil. Auch Sie?

Val. Mit allem Respekt muß ich doch bekennen —

Guld. Daß du ein alter Schwätzer bist.

Zweite Scene.

(Zwei Bediente, die einen Koffer und allerlei Reisegeräthe bringen.)

Lux. Die Vorigen.

Lux. Allerseits unterthänigster Diener!

Guld. Wer ist der Mensch?

Lux. Ich habe nicht die Ehre von Ihnen gekannt zu seyn? Das kommt vermuthlich daher, weil ich heute zum ersten Male die Ehre habe Sie zu sehen.

Guld. Was will Er, mein Freund?

Lux. Ich? gar nichts. Ich bringe nur meines Herrn Reisegeräth.

Guld. Wer ist Sein Herr?

Lux. Der berühmte Edukationsrath Knaster, ein neuer Basedow! ein neuer Salzmann! ein neuer Pestalozzi!

Guld. Aha!

Emil. Hol' dich der Teufel!

Guld. Und wo ist Sein Herr?

Lux. Er ist noch auf der Post, um seine Perücke ein wenig in Stand zu setzen. Er folgt mir auf dem Fuße.

Guld. Das freut mich. Wir haben ihn mit großer Ungeduld erwartet, besonders mein lieber Neffe.

Ther. Armer Cousin!

Guld. Das für den Herrn Knaster bestimmte Zimmer ist gleich hier neben an.

Lux. Allons, Bursche! tragt nur alles da hinein bis auf dieses Kästchen, das darf ich nicht aus den Augen verlieren; das setzt mir hieher auf den Tisch. Ach mein Gott! wenn mir das Kästchen zu Schaden käme —

Guld. Ei was ist denn d'rin?

Lux. Ein Schatz, gnädiger Herr! ein köstliches Kleinod! Knasterii tractatus de educatione.

Guld. Lateinisch?

Lux. Deutsch, lateinisch, griechisch und arabisch.

Emil (ihm in's Ohr). Sag' deinem Herrn: ich werde deutsch mit ihm reden.

Guld. Hm! hm! auf den Traktat wäre ich neugierig.

Lux. Er ist kurz, nicht mehr als sieben Bände, aber lauter Orakelsprüche.

Guld. Du scheinst eine große Meinung von deinem Herrn zu hegen?

Lux. Ach Gott! was verdanke ich ihm nicht alles! — So wie Sie mich da sehen, gnädiger Herr, war ich vormals ein Taugenichts, ein Spieler, ein Säufer — und nun — seine Lehren haben mich total verwandelt! nun bin ich der artigste, liebenswürdigste Bursche! der edelste, tugendhafteste Reitknecht. — Da kommt mein Wohlthäter.

Dritte Scene.

Die Vorigen. Rittmeister Dorl (als Hofmeister pedantisch gekleidet, und mit ehrbaren Geberden).

Dorl. Hab' ich die Ehre, den sehr ehrwürdigen Herrn von Guldenring zu begrüßen?

Guld. Ich bin es, mein werthester Herr Knaster. Sein Sie mir tausendmal willkommen! Mit der höchsten Ungeduld habe ich Sie erwartet.

Dorl. Gehorsamer Diener. (Sich zu Emil wendend.) Dieser junge Herr ist vermuthlich mein Zögling?

Guld. Der ist es.

Emil (leise). Alle Teufel! das ist Dorl.

Dorl (leise). Halt's Maul! (Laut.) Mein Herr, ich freue mich —

Emil. O fürwahr, ich freue mich auch.

Ther. (für sich). Er lügt.

Guld. (für sich). Er macht gute Miene zum bösen Spiel. (Laut.) Mein Freund Hopmann hat mir so viel Gutes von Ihnen gemeldet —

Dorl. Ich werde mich bestreben, sein Urtheil zu rechtfertigen.

Guld. Sie scheinen mir aber noch sehr jung?

Dorl. Die pythagorische Lebensweise conservirt den Körper.

Emil (leise). Ach du Spitzbube!

Dorl (leise). Halts Maul! (Laut.) Wer ist diese junge Person?

Guld. Meine Tochter.

Dorl. Sie ist recht artig. Ich werde auch ihr mit Vergnügen Unterricht ertheilen.

Guld. Bedanke dich.

Ther. (steht auf und verneigt sich). Es wird mir eine Ehre sein. (Bei Seite.) Er ist nicht übel.

Emil (der es gehört hat). Meinen Sie?

Guld. Frau Schnickschnack, Sie bitt' ich, Therese und Valentin, euch befehle ich, betrachtet diesen Herrn künftig als mein zweites Ich; gehorcht ihm in allem ohne Widerrede. Jetzt laßt uns allein, und sorgt, daß es unserem neuen Hausgenossen an nichts fehle.

Fr. Schn. O an mir soll er immer eine aufmerksame Freundin finden.

Ther. Und an mir eine folgsame Schülerin.

Val. (mürrisch). Und an mir einen gehorsamen Diener. (Alle drei ab.)

Vierte Scene.

Guldenring. Emil. Dorl.

Dorl. Wohlan, mein werther Zögling —

Emil. Sein Zögling! hahaha!

Dorl. Ich glaube Sie lachen?

Guld. Der junge Herr ist oft ein schlechter Spaßmacher.

Dorl. Ei! ei!

Guld. Er glaubt sich längst erhaben über alle gute Lehren.

Dorl. Ei! ei!

Guld. Sie werden mit ihm zu thun haben.

Dorl. Ich werde mich in Respekt setzen.

Emil (kann das Lachen nicht unterdrücken).

Guld. (drohend). Du! nimm dich in Acht. Der Junge ist mir in Berlin so verwildert.

Dorl. Ach reden Sie mir nicht von Berlin! das ist ein Sodom und Gomorrha! Ich konnt' es nicht länger da aushalten.

Emil (bei Seite). Vermuthlich hat er kein Geld mehr gehabt.

Guld. Und die gefährlichen Bekanntschaften —

Dorl. Besonders die weiblichen.

Guld. Auch die männlichen, Herr Knaster. Mein Neffe hat sich da an einen gewissen Husarenrittmeister Dorl gehängt, einen Taugenichts.

Dorl. Ganz recht, der ist ein Taugenichts. —

Guld. Sie kennen ihn?

Dorl. Wer kennt den nicht? ein Geck, den die Weiber noch obendrein verwöhnt haben.

Emil (bei Seite). Er fällt nicht aus der Rolle.

Dorl. Wie mein Herr? einen solchen Menschen nannten Sie Ihren Freund?

Emil. Wir waren ein Herz und eine Seele.

Dorl. O weh! dann wird es mir schwer werden, Sie auf den Pfad der Tugend und Weisheit zurück zu führen!

Guld. Da hörst du nun.

Dorl. Junger Mensch! es ist weit mit Ihnen gekommen! Denken Sie an Zeit und Ewigkeit! Jenes wüste Leben, welche Folgen zieht es nach sich? Den Verlust der

Gesundheit und Ekel vor den reinen Freuden, welche die Natur im Schooß der Ruhe bietet. Sie wähnten glücklich zu sein? ach! das Glück wohnt nicht im Geräusch der verdorbenen Welt! Ich will den schmalen Pfad Ihnen zeigen, auf dem wir zu dem Tempel des innern Friedens empor klimmen müssen.

Emil (bei Seite). Bravo!

Guld. Das ist weiß Gott so rührend, daß mir die Thränen in die Augen kommen. Wenn du dabei unempfindlich bleibst, so erkenne ich dich nicht mehr für meinen Neffen.

Dorl. Ich lese in seinen Augen, daß die Rinde um sein Herz zu schmelzen beginnt.

Guld. Das gebe Gott!

Dorl. Kaum widersteht er noch dem Verlangen, mich an seine Brust zu drücken.

Emil (ihn umarmend). Von ganzem Herzen.

Guld. So recht, Emil! es kommt mir unerwartet, aber es freut mich.

Dorl (zu Guldenring). Vertrauen Sie mir. Mein Erziehungsplan wird Ihnen vielleicht sehr originell, sehr seltsam vorkommen —

Guld. Desto besser.

Dorl. Sie lassen mir doch völlige Freiheit?

Guld. Unbeschränkt.

Dorl. Dann sollten Sie erstaunen über die Fortschritte Ihres Neffen.

Guld. O ich zweifle schon nicht mehr und danke dem Himmel, der einen solchen Phönix in mein Haus geführt hat. Jetzt lasse ich Sie mit dem Wildfang allein. (Zu Emil.) Höre, bewundere, lerne, achte, merke, benutze, füge dich

und gehorche, denn nur so kannst du meine väterliche Liebe erhalten und Theresen gewinnen. (Ab.)

Fünfte Scene.

Emil. Dorl und **Lux.**

Dorl. Hahaha! es war Zeit, daß er ging, denn länger hätte ich schwerlich ausgehalten.

Emil. Bist du es denn wirklich, mein trauter Dorl?

Dorl. Was Dorl! ich bin dein Hofmeister, Herr Sebastian Knaster.

Emil. Erkläre mir doch — wie in aller Welt bist du hieher gekommen?

Dorl. Meine Führer waren die Freundschaft, die Langeweile, die Oekonomie und dieser Spitzbube.

Lux. Allzu schmeichelhaft.

Dorl. Ich erfuhr von ungefähr durch den Geheimenrath Hopmann, daß dein gestrenger Oheim dir den vortrefflichen Herrn Sebastian Knaster zum Hofmeister bestimme. Ich wollte mich über den Einfall krank lachen. Aber mein Freund, über deiner Erziehung waltet ein Unstern, denn plötzlich traf diesen kostbaren Knaster ein derber Schlagfluß, und der arme Teufel trollte sich über Hals und Kopf aus der Welt.

Emil. Er ist todt?

Lux. Und begraben.

Dorl. Sein Bedienter, ein dummer Esel, hielt für seine Pflicht, deinen Oheim schriftlich von diesem plötzlichen Todesfall zu unterrichten, stylisirte einen drolligen Brief nach seiner Weise, und wollte ihn eben auf die Post tragen, als dieser Schlaukopf den Dummkopf auffing, ihn in's Wirthshaus führte, und ihm aus Muthwillen den Brief wegstipizte.

Ich war gerade damals nicht bei Kasse und sehnte mich nach dir. So entstand die tolle Idee, meine Husarenuniform an den Nagel zu hängen, und mich als dein respektabler Hofmeister zu präsentiren.

Emil. Herrlich! aber wenn nun der Dummkopf seinen Brief vermißt?

Lux. Dafür ist schon gesorgt. Als ihm der Wein zu Kopfe gestiegen war, machte ich ihm weiß, er habe den Brief schon abgeliefert. Aus Curiosität habe ich ihn aufgehoben. Er ist mit in diesem Kästchen. Sie sollen ihn lesen, es ist der Mühe werth.

Dorl. Jetzt sage mir vor allen Dingen, womit amüsirt man sich in eurem Krähwinkel?

Emil. Was mich betrifft, ich höre die Predigten meines Oheims von Morgen bis zum Abend.

Dorl. Das muß anders werden.

Emil. Nur ein einziges gutes Haus ist hier, und gerade dahin soll ich nicht gehen. Die Frau von Demmer —

Dorl. Ist die hier? o die hab' ich in Berlin gekannt.

Emil. Bisher ging ich Abends verstohlen dahin, aber mein Oheim ist Gott weiß wie dahinter gekommen, und hat diesen einzigen Zufluchtsort mit Interdikt belegt. Jammerschade! denn sie gibt heute Abend einen glänzenden Ball.

Dorl. Einen Ball?

Emil. Wo alle hübschen Weiber und Mädchen aus der Nachbarschaft sich einfinden.

Dorl. Wir müssen uns auch einfinden.

Emil. Wir? wo denkst du hin?

Dorl. Ein Ball in der Provinz! nicht um alles Gold der Welt würde ich den versäumen!

Emil. In dieser abgeschmackten Kleidung?

Dorl. O ich habe meine Husaren-Uniform bei mir.

Emil. Du bist nicht wohl gescheit.

Dorl. Junger Herr! man vergesse nicht, daß ich der Hofmeister bin, und daß man mir Gehorsam schuldig ist. Kurz und gut, Sie werden auf den Ball gehen! Solche Bälle gehören mit in meinen Erziehungsplan.

Emil. Ich unterwerfe mich ehrfurchtsvoll.

Dorl. So recht. Man folge mir zu dem Herrn Oheim, damit ich demselben verkündige, daß noch Hoffnung zur Ihrer Besserung vorhanden ist.

Emil. Ich folge wie ein Schaf dem Leithammel. (Dorl geht gravitätisch voran, Emil folgt ihm.)

Sechste Scene.

Lux (allein).

Nun sage mir noch einer, man könne aus dem Menschen nicht alles machen. Ein Hofmeister und ein Husarenrittmeister — es meistert sich freilich bei beiden — am Ende ist auch wohl kein großer Unterschied, denn wer Husaren erziehen kann, ei der wird ja auch wohl mit Kindern fertig werden. Einhauen! einhauen! wer nur das in der Welt gelernt hat! denn das Einhauen geschieht nicht blos mit dem Säbel; die Zunge, die Feder sind oft schärfer als das Schwert. Ich kenne Weiber und Recensenten, wenn die zum Einhauen kommen, da ist keine Pardon zu hoffen.

Siebente Scene.

Valentin. Lux.

Val. (als er Lux erblickt, will umkehren, und brummt für sich). Mit dem Kerl hab' ich nichts zu schaffen.

Lux. He! guter Freund!

Val. Freund? wir haben noch kein Körnchen Salz mit einander gegessen.

Lux. Nu, nu, verzeiht mir die Freundschaft, es ist so eine Redensart.

Val. O ich weiß wohl, es gibt nirgend mehr Redensarten als von der Freundschaft, aber ich bin kein Liebhaber von Redensarten und heiße Valentin.

Lux. Sehr wohl. Also Herr Valentin —

Val. Was beliebt?

Lux. Ihre werthe Physiognomie scheint anzudeuten, daß Sie uns hier nicht gern sehen.

Val. Meine Physiognomie sagt die Wahrheit.

Lux. Darf man wissen, warum wir das Unglück haben Ihnen zu mißfallen?

Val. O ja. Man hat das Unglück mir zu mißfallen, weil ich nicht auf den Kopf gefallen bin, und weil ich es sehr lächerlich finde, bei einem jungen Menschen von zwei und zwanzig Jahren Hofmeister werden zu wollen.

Lux. Weiter nichts?

Val. Vor der Hand genug.

Lux. Herr Valentin fürchtet sich vielleicht vor den strengen Grundsätzen meines Herrn?

Val. Ich? mich fürchten? hahaha!

Lux. Alte Kammerdiener pflegen sich einzunisten, hie und da einen kleinen Schmu zu machen.

Val. Schmu? was will Er damit sagen?

Lux. Accidenzen, Nebenpfennige, Nefas-Thaler —

Val. Wahr' Er Seine Zunge, mein Herr Schmumacher, oder Seine Ohren sollen das erste Accidenz sein, was ich mir in diesem Hause verdienen werde.

Lux. Gemach! Gemach! mein Herr wird euch im ganzen Hause die Köpfe schon zurecht setzen.

Val. Alle Hagel! mir in meinen alten Tagen den Kopf zurecht setzen!

Lux. Es wird freilich schwer halten, denn wenn ein Kopf fünfzig oder sechzig Jahr schief gestanden hat —

Val. (spuckt in die Fäuste). Wenn ich nur jung wäre —

Lux. Ja das war's eben.

Val. Nun, da ich ein alter Kerl bin —

Lux. So muß ich das Maul halten.

Achte Scene.

Frau Schnickschnack. Die Vorigen.

Fr. Schn. Welch ein Lärm! was habt ihr vor?

Val. Der junge Musje Lux fängt schon an den Herrn zu spielen.

Lux. Der alte Herr Valentin beliebt es unschicklich zu finden, daß ein Hofmeister in's Haus kommt.

Fr. Schn. Daran thut er sehr Unrecht.

Val. Nun die auch noch!

Fr. Schn. So ein lieber scharmanter, gesetzter Mann, eine wahre Himmelsgabe!

Lux (für sich). Aha! die Alte ist auf unserer Seite.

Fr. Schn. Die Jugend ist so verderbt, so eitel, so —

Lux. Mit einem Worte: die Jugend ist so jung —

Fr. Schn. Ja ja, so jung, daß man es ohne Hofmeister nicht mit ihr aushalten kann.

Val. Nehme Sie es mir nicht übel, Frau Schnickschnack, Sie ist eine alte Närrin.

Fr. Schn. Was? ich eine Närrin? und gar eine alte Närrin?

Val. Na, Sie wird doch wohl nicht glauben, daß Sie jung und vernünftig ist?

Fr. Schn. Das klag' ich dem gnädigen Herrn!

Val. In Gottes Namen.

Fr. Schn. Glaube Er ja nicht, Musje Lux, daß ich eine alte Närrin bin.

Lux. Pfui! wer wollte so was glauben.

Fr. Schn. Vor zehn Jahren war ich einmal eine Närrin, als ich diesen alten Tölpel heirathen wollte —

Val. Der alte Tölpel war aber so gescheit und that es nicht.

Lux. Ist das möglich?

Fr. Schn. Seitdem leben wir wie Hund und Katze.

Val. Ja, ja, Sie ist die Katze.

Fr. Schn. Da hört Er's, Musje Lux, ich bin eine Katze. Schon gut, die Katze wird Ihn kratzen ehe Er sich's versieht.

Val. Hat mich schon manchmal gekratzt.

Fr. Schn. Und was unsern neuen Hofmeister betrifft, den nehme ich unter meine Protektion.

Val. Unter ihre Protektion? hahaha!

Neunte Scene.

Dorl. Die Vorigen.

Dorl. Hier geht es ja recht lustig her?

Val. (sehr ernsthaft). Mit Ew. Gestrengen Erlaubniß.

Dorl. Laßt euch nicht stören, meine Kinder.

Val. (ironisch). O wir sind so von Ehrfurcht für Ew. Gestrengen durchdrungen, daß wir in Dero Gegenwart nicht das Maul zu verziehen wagen. (Verbeugt sich tief und geht.)

Dorl. Ich glaube, der alte Mensch macht sich über mich lustig?

Fr. Schn. Es ist ein alter Brummbär; der Herr Edukationsrath werden wohl thun, ihn ein paarmal derb auf die Finger zu klopfen.

Dorl. Ich pflege dergleichen großmüthig zu übersehen, wenn ich nur weiß, daß es auch vernünftige Leute im Hause gibt, die meinen Werth zu schätzen wissen. Zum Exempel, Sie, meine gute Frau Schnickschnack.

Fr. Schn. O ich bin die Ihrige mit Leib und Seele, und mit Allem was sonst noch zu Ihren Diensten steht. Als der gnädige Herr meinen hochzuverehrenden Herrn Knaster hieher berief, da baute er sich eine Stufe im Himmel und drei Stufen in meinem Herzen. (Sie macht einen tiefen Knix und geht.)

Dorl. Hahaha! ich glaube, sie ist verliebt in mich.

Lux. Das ist eine von den Eroberungen, die wir beim Frieden wieder herausgeben, nicht wahr?

Dorl. Jetzt packe geschwind meine Husarenuniform aus.

Lux. Wozu?

Dorl. Hast du vergessen, daß wir auf den Ball gehen?

Lux. Im Ernst?

Dorl. Du weißt, daß ein Ball für mich eine sehr ernsthafte Sache ist.

Lux. Aber wenn man Sie in Uniform erblickt?

Dorl. Wer kennt mich denn? Marsch! gehorche.

Lux. Sogleich. Wenn's aber schief geht, so ist's nicht meine Schuld. (Ab.)

Zehnte Scene.

Dorl (allein).

Und meine auch nicht, denn die Anstalten sind auf's Beste getroffen. Der mürrische Oheim geht gleich nach dem Essen in sein Zimmer — mich glaubt er beschäftigt, mit meinem Zögling den Abendsegen zu beten — unterdessen zünden wir eine Blendlaterne an und schleichen aus dem Hause. Ich habe mich lange auf einen Ball nicht so gefreut; das kommt daher, weil ich verstohlen hingehen muß. — Wenn ich doch die niedliche Cousine auch mitnehmen dürfte — das Mädchen ist allerliebst! — Sapperment! da kommt sie eben.

Eilfte Scene.

Therese. Dorl. (Hernach) Emil.

Ther. Der Herr Edukationsrath wird verzeihen, wenn ich ihn störe.

Dorl. Keineswegs, mein schönes Kind. Auf jeden Fall könnte ich nicht angenehmer gestört werden.

Ther. (bei Seite). Warte Spitzbube! (Laut.) Ohne Zweifel dachten Sie eben über Ihren großen Beruf nach?

Dorl. Allerdings! er legt mir schwere Pflichten auf!

Ther. Vielleicht bin ich im Stande, sie Ihnen zu erleichtern.

Dorl. Sie? wie das?

Ther. Indem ich Ihnen die Mühe erspare, den Charakter und die Neigungen meines Vetters zu studiren. Denn ich hoffe, Sie werden meinem Geschlecht einen gewissen Takt, eine gewisse feine Beobachtungsgabe nicht absprechen.

Dorl. Ich lese das alles in Ihren Augen.

Ther. Und ich, Herr Edukationsrath, ich lese in den Ihrigen.

Dorl. Darf man fragen was?

Ther. O ich fürchte, Ihre Bescheidenheit zu verwunden.

Dorl. Meine Bescheidenheit? Lassen Sie durch solch eine Kleinigkeit sich nicht abhalten. Es ist wahr, der Rock, den ich trage, erheischt vorzüglich diese Tugend —

Ther. Dieser Rock? wissen Sie auch, daß er Sie recht gut kleidet?

Dorl. Allzugütig.

Ther. Man sollte darauf schwören, Sie hätten in Ihrem Leben keinen andern getragen.

Dorl (bei Seite). Was will sie damit sagen?

Ther. Nur die Perücke, die müssen Sie recht bald wieder ablegen.

Dorl (verwirrt). Ablegen?

Ther. Ueberhaupt möchte ich Sie wohl einmal in einem elegantern Costum erblicken; zum Beispiel, in einer Husaren-Uniform, was meinen Sie?

Dorl. In einer Husaren-Uniform?

Ther. Das ist ein Pröbchen von meiner Beobachtungsgabe.

Dorl (bei Seite). Ich bin verrathen, sie hält mich zum Narren.

Emil (erscheint und lauscht).

Ther. Sie schweigen?

Dorl (sehr ernsthaft). Ich denke darüber nach, mein Fräulein, wie Sie die Keckheit sich erlauben mögen, mit einem Manne, wie ich bin, Ihren Scherz zu treiben? Sie sollten

bedenken, daß mein Stand, meine Grundsätze, meine Verdienste —

Ther. Hahaha!

Dorl. Nun lachen Sie gar?

Emil (hervorkommend). Ereifre dich nicht, sie weiß alles.

Ther. (mit einem Knix). Ja, mein Herr Edukationsrath, ich weiß alles.

Dorl. Du hast geplaudert?

Emil. Nein, du selbst.

Dorl. Ich?

Emil. Lux hat deine Husaren-Uniform ausgepackt, Therese ist dazu gekommen, sie hat mich quästionirt und ich habe alles bekennen müssen.

Dorl. Daran hast du sehr wohl gethan.

Ther. Ein kleiner Strich durch die Rechnung.

Dorl. Keinesweges. Das Fräulein wird unsere Alliirte.

Ther. Meinen Sie?

Dorl. Und geht mit uns auf den Ball.

Ther. Das fehlte noch!

Emil. In der That, liebe Therese —

Ther. Sind Sie toll?

Dorl. Das schöne Fräulein ist vielleicht eine Feindin von Bällen?

Ther. Ich bin in meinem Leben noch auf keinem Ball gewesen.

Dorl. Himmel! welch ein Gräuel! diese blühende Jugend! diese reizende Gestalt! — ich warne Sie, mein Fräulein! begehen Sie keine Todsünde! Eilen Sie die Muse Terpsichore zu versöhnen!

Ther. O ja, wenn mein Vater es erlaubt.

Dorl. Er würd' es sicher erlauben, wenn ich nur Zeit hätte, ihm die Vortrefflichkeit meiner Gründe darzustellen; ihm zu beweisen, daß mein Erziehungsplan besonders auf Bälle kalkulirt ist.

Emil. Geben Sie nach, liebes Mühmchen.

Ther. Wo denken Sie hin, mein sauberes Vetterchen? Was würde Frau Schnickschnack dazu sagen, die mir auf jedem Schritte folgt? die in meiner Kammer schläft?

Dorl. O wenn es weiter nichts ist, die soll selbst mitgehen.

Ther. Das wäre ein Meisterstück.

Emil. Eben keucht sie die Treppe herauf.

Dorl. So laßt mich einen Augenblick mit ihr allein. Fort! fort!

Ther. Ei ei! da ist ein tüchtiger Bock zum Gärtner gesetzt worden. (Sie läuft links ab, Emil rechts, Frau Schnickschnack kommt durch die Mittelthür.)

(Es fängt an Nacht zu werden.)

Zwölfte Scene.

Frau Schnickschnack. Dorl.

Fr. Schn. (mit Verbeugungen). Ich komme dem Herrn Edukationsrath anzuzeigen, daß die Tafel servirt ist.

Dorl. Sehr verbunden für diese Aufmerksamkeit, allein ich esse nicht zu Abend.

Fr. Schn. O das bedaure ich, denn ich habe eigenhändig einen Eierkuchen gebacken —

Dorl. Der ohne Zweifel auf der Zunge schmilzt. Meine werthe Frau Schnickschnack, Sie flößen mir stündlich mehr Hochachtung ein: wir müssen bekannter werden.

Fr. Schn. Viel Ehre für mich.

Dorl. Ihre Physiognomie ist so geistreich —

Fr. Schn. (mit komischer Bescheidenheit). Ja, das sagt man.

Dorl. Ihr Auge verräth so viel Scharfsinn —

Fr. Schn. Das wollen schon Manche bemerkt haben.

Dorl. Und Ihr Anstand, Ihre Manieren —

Fr. Schn. Ei nun, man ist immer in guten Häusern gewesen.

Dorl. Ich rechne bei meinem Erziehungsplan ganz auf Ihren Beistand.

Fr. Schn. Was in meinen Kräften steht — Ach Gott! ich habe ja dem jungen Herrn so oft gepredigt, aber leider tauben Ohren!

Dorl. Mit Ihrer Hilfe sollen diese Ohren sich öffnen. Mein Erziehungsplan ist neu — auffallend zwar — man könnte ihn paradox nennen — aber wenn eine Frau von Ihrem Geiste mit einstimmt, so steh' ich für den Erfolg.

Fr. Schn. Ich werde stolz darauf sein, wenn auch nur als Handlanger bei diesem künstlichen Bau —

Dorl. So lassen Sie uns noch diesen Abend das große Werk beginnen.

Fr. Schn. Noch diesen Abend, schön.

Dorl. Sie gehen also mit uns auf den Ball?

Fr. Schn. Wie? — wohin?

Dorl. Auf den Ball.

Fr. Schn. Sie spaßen.

Dorl. Keinesweges. Sie können denken, welch ein großes Opfer es mich kostet auf einen Ball zu gehen; ich schaudere, wenn ich nur daran denke: aber hören Sie meine Gründe. (Mit Emphase.) Der unglückliche Emil ist bisher auf

Blumen gewandelt, die einen Abgrund bedeckten. Ein unterirdisches Feuer loderte unter seinen Füßen und Schlangen zischten unter den Rosen. Noch ein Schritt und er stürzte hinab! hinab in die Tiefe, aus welcher keine Rettung mehr ist!

Fr. Schn. (fängt an zu weinen). Ach Gott! ach Gott!

Dorl. Der Keim der Tugend, der schöne Sinn für das einfache Glück des Lebens waren in ihm erstickt. Er taumelte in sündlichen Zerstreuungen und verschloß sogar sein Ohr den weisen Lehren einer Frau Schnickschnack. Der Satan streckte schon seine Kralle nach ihm aus —

Fr. Schn. (weinend). Ach Gott! ach Gott!

Dorl. Wie ist er zu retten, dieser verirrte Jüngling? Man muß Schein und Wahrheit, Tugend und Laster, Koketterie und Unschuld einander gegenüber stellen; er selbst muß ihn sehen, diesen grellen Kontrast, prüfen und entscheiden. Darum bin ich entschlossen, nicht allein ihn, sondern auch Fräulein Therese heute Abend auf den Ball zu führen.

Fr. Schn. Das Fräulein? wo denken Sie hin?

Dorl. Die edle Frau Schnickschnack wird sich Gewalt anthun; sie wird, um des Anstands willen, das Fräulein begleiten, das Küchlein unter ihre Flügel nehmen. Und wenn sie nun da sitzt unter den geschminkten verbuhlten Frauen, dann werde ich meines Zöglings Hand ergreifen und folgende Worte in seine Brust donnern: »Leichtsinniger Jüngling! wage es, die Augen zu deiner Cousine aufzuheben! betrachte und vergleiche mit jenen trügerischen Reizen das Gemälde der Sittsamkeit und Unschuld! Sieh, wie sie da sitzt neben der respektablen Frau Schnickschnack, wie ein Junges im Neste von der Mutter bewacht! O mache dich ihrer Achtung, ihrer Liebe würdig! fliehe! fliehe für immer

diesen verpesteten Aufenthalt! — Ha! ich sehe! du erröthest — Die Stimme der Wahrheit ist in dein Herz gedrungen — auf! wirf dich in die Arme der Tugend und Liebe! — So werde ich sprechen und mit Ihrer Hilfe triumphiren!" (Er wendet sich ab, um das Lachen zu verbergen.)

Fr. Schn. (weinend). Ach! das ist gar zu rührend!

Dorl. Sie weinen? edle Seele!

Fr. Schn. Ich weine vor Vergnügen. Ach! welch ein Mann sind der Herr Edukationsrath!

Dorl. Und Sie gehen mit auf den Ball?

Fr. Schn. Auf alle Bälle in der Welt, wenn es sein muß. Der Abgrund — die Schlangen — das Küchlein — die Flügel — wer könnte da widerstehen!

Dorl. Herr von Guldenring braucht vor der Hand nichts davon zu wissen, allein er soll es zu rechter Zeit erfahren.

Fr. Schn. Schon gut. Wann gehen wir?

Dorl. Sobald der gnädige Herr sich schlafen gelegt hat.

Fr. Schn. Bis zehn Uhr muß Valentin ihm vorlesen, dann schläft er bis zum andern Morgen. Und wo versammeln wir uns?

Dorl. Hier im Saal. Die Ersten erwarten die Letzten. Mein Lux, mit einer Blendlaterne, soll uns leuchten.

Fr. Schn. Schön. Es wird schon ganz dunkel. Ich muß doch geschwind noch ein wenig meine Toilette machen. Herr Edukationsrath, ich gehe, aber mein Herz bleibt hier. (Ab.)

Dorl (allein). Hahaha! ich muß mich selber rühmen; prächtige Floskeln hab' ich ihr vorgesagt. Wo ich sie hergenommen habe, das weiß Gott. Ich glaube, die Perücke hat mich begeistert.

Dreizehnte Scene.

Lux und **Dorl.**

Lux. Herr Rittmeister, alles ist bereit.

Dorl. Ist der alte Herr schon schlafen gegangen?

Lux. Er ist eben im Begriff —

Dorl. Und Emil?

Lux. Erwartet seinen Hofmeister.

Dorl. So zünde eine Blendlaterne an, schleiche dich hier in den Saal, mach' kein Geräusch und erwart' uns hier. (Ab.)

Lux. Ja, wenn der nur einen tollen Streich ausführen kann, da ist er in seinem Elemente. Aber was wäre er ohne mich? meinen Kopf leihe ich ihm recht gern, wenn ich ihm nur nicht bei Gelegenheit auch meinen Rücken leihen muß. (Ab.)

Vierzehnte Scene.

Guldenring und **Valentin** (beide in Nachtkleidern und Schlafmützen, im Gespräche begriffen. Valentin leuchtet).

Guld. Ne, ne, Valentin, du hast Unrecht, du bist ein alter Kerl, du klebst an deinen Vorurtheilen.

Val. Das kann sein, aber ich liebe den Herrn Edukationsrath nun einmal nicht.

Guld. Gewiß hat er jetzt eben meinen Neffen zum ersten Mal in der Klemme. Ich möchte ihn nicht gern stören, und doch möcht' ich auch gar zu gern mir ein Buch aus seiner Bibliothek ausbitten. Du liesest mir nun schon seit zehn Jahren immer und ewig das Zeitungslexikon vor —

Val. Sie sind doch immer recht gut dabei eingeschlafen?

Guld. Ich will aber nicht so schnell einschlafen.

Val. Nu, nu, der Herr Edukationsrath wird ja wohl ein paar Koffer voll Bücher mitgebracht haben. Soll ich anklopfen?

Guld. Warte! warte! da steht ja noch das Kästchen. Sagte nicht sein Bedienter, das wäre sein berühmter Traktat von der Erziehung?

Val. Ja ja, so sprach der Prahlhans.

Guld. Ich habe entsetzliche Lust ihn zu lesen.

Val. Ich gar nicht.

Guld. Was meinst du, Valentin, sollte es wohl unbescheiden sein, wenn ich —

Val. Diesen Kasten öffnete? er ist ja nur mit Bindfaden zugebunden. Und ein Traktat von der Erziehung ist doch auch kein großes Geheimniß.

Guld. Du hast Recht. Ich denke, er wird's nicht übel nehmen. Es beweist ihm ja zugleich meine Begierde von ihm zu lernen.

Val. Nun da, es ist offen.

Guld. Oben auf liegen vermuthlich einige moralische Abhandlungen —

Val. Oben auf liegt Stroh.

Guld. Aber unter dem Stroh —

Val. Eine Flasche. (Er zieht sie hervor.)

Guld. Eine Flasche? ei sieh doch! — nun, ein Reisender hat wenig Platz, muß sich helfen wie er kann. Was ist denn in der Flasche?

Val. (liest den daran befestigten Zettel). Jamaika Rum.

Guld. Das ist ein stomachale, für den schwachen Magen.

Val. So scheint es, daß der Herr Hofmeister einen sehr

schwachen Magen hat, denn in dem Kästchen sind sechs Bouteillen wohl gezählt.

Guld. Und gar keine Bücher?

Val. Doch, doch, auch wohl ein halbes Dutzend, aber klein, sehr klein.

Guld. Laß doch hören, die Titel —

Val. Almanach der Leckermäuler, aus dem Französischen übersetzt.

Guld. Hm! hm!

Val. Gründliche Anweisung zu Whist, Boston, Lhombre, Triset, Piquet —

Guld. Hm! hm!

Val. Almanach dramatischer Spiele —

Guld. Ei, ei, sie kommen ja immer schlechter.

Val. Lauter moralische Abhandlungen. Hahaha!

Guld. Aber der Traktat, der Traktat —?

Val. Halt! halt! Da unten auf dem Grunde liegen Papiere — ei! ei! ein Brief an Sie, gnädiger Herr.

Guld. Ein Brief an mich?

Val. Und zwar entsiegelt.

Guld. Laß doch sehen. Ja wahrhaftig! Nun, da er an mich adressirt und sogar erbrochen ist, so werde ich ihn doch wohl auch lesen dürfen.

Val. Ohne Zweifel.

Guld. (liest).

Gnädiger Herr!

»Es ist nun einmal nicht anders: Mensch, du mußt sterben! Ew. Gnaden werden wohl wissen, daß die lüsterne Eva die Sterbesuppe uns eingebrocket hat, schon im Paradiese, wo man noch gar keine Suppen aß.«

Was ist das für Zeug?

Val. Ein wunderliches memento mori.

Guld. (liest weiter).

»Ich sage das nicht zu Ew. Gnaden; Gott bewahr mich, daß ich den Respekt so aus den Augen setzen und Ew. Gnaden das Sterben zumuthen sollte, aber es hat sich ein kleiner Zufall ereignet, den ich, Euer Gnaden pflichtmäßig zu melden, sowohl für Pflicht als Verpflichtung halte.«

Val. Jetzt wird es kommen.

Guld. (liest).

»Es ist nämlich der Herr Edukationsrath, Sebastian Knaster, mein guter Herr, von einem sogenannten Schlagflusse dermaßen zu Boden geschlagen worden, daß er nunmehro wirklich im Grabe liegt.« — Wie! was!

Val. Ei ei! was ergibt sich da?

Guld. (liest).

»Noch in seinen letzten Augenblicken versicherte mich der edle Herr, daß wenn er sterben sollte, es ihm nicht möglich sein würde, Hofmeister bei Dero Herrn Sohn zu werden, und da er nun wirklich gestorben ist, so muß ich Ew. Gnaden unmaßgeblich den Vorschlag thun, dessen Ankunft nicht mehr zu erwarten. Der ich, nach gehorsamster Empfehlung von meinem seligen Herrn, die Ehre habe zu verharren, Ew. Gnaden unterthänigster, Stephan Holzbock, Kammerdiener bei dem Herrn Edukationsrath Knaster. Die Kondolenzen werden verbeten.« — Begreifst du das?

Val. Es steckt offenbar eine Spitzbüberei dahinter.

Guld. Die ich entdecken muß und zwar auf der Stelle.

Fünfzehnte Scene.

Die Vorigen. Therese und **Frau Schnickschnack.** (Beide nach ihrer Art geputzt, treten herein und erschrecken gewaltig, da sie den alten Herrn erblicken.)

Guld. Ei ei, mein Töchterlein! so spät und so geputzt? was soll das heißen?

Val. Und die ehrbare Frau Schnickschnack, hahaha! ich glaube gar im Reifrocke?

Fr. Schn. Das geht Ihn nichts an.

Guld. Du stehst ja da, als ob du in mir ein Gespenst erblickt hättest?

Ther. Gnädiger Papa —

Guld. Nun? wirst du reden?

Ther. Ich wollte — nein, ich wollte eigentlich nicht — ich bin eine unerfahrne Person, die sich leiten und führen läßt.

Guld. Also die Frau Schnickschnack, deine werthe Bonne?

Fr. Schn. Ja, gnädiger Herr. Hier stehe ich mit Zuversicht auf meinen Füßen, denn Ew. Gnaden haben auf das strengste befohlen, alles zu thun, was der Herr Edukationsrath für gut finden würde.

Guld. Und der hat für gut gefunden —?

Fr. Schn. Daß wir uns fertig halten sollen, um diese Stunde mit ihm auf den Ball zu gehen, ja auf den Ball.

Guld. Auf den Ball!?

Val. Immer besser.

Guld. Valentin, ich träume doch nicht?

Val. Nein, Ew. Gnaden sind völlig wach.

Fr. Schn. Sie werden sich darüber gar nicht verwundern, wenn Sie nur erst den vortrefflichen Erziehungsplan kennen, den der Herr Edukationsrath entworfen hat. Auf den Ball

müssen wir gehen wegen der Contraste, wenn die Tugend aus der Koketterie das Gemälde der Unschuld durch die Stimme der Wahrheit in die Arme der Liebe triumphirt —

Guld. Welch' ein verdammter Gallimathias!

Fr. Schn. Und ich, vor dem Neste, gleichsam meine Flügel ausbreite über das Küchlein, in der verpesteten Luft, wo die Rosen unter den Schlangen liegen, die im Abgrunde zischen.

Guld. Das Weib ist toll geworden!

Fr. Schn. So? ist das mein Dank! wenn ich Ihren Befehlen gehorche? wenn ich meine eigene Ruhe opfere, und meine anständige Person zu einem Kontrast herleihe, wo das unterirdische Feuer unter den Füßen lodert?

Val. Komplett verrückt!

Fr. Schn. Kurz und gut, uns ist befohlen auf den Ball zu gehen und wir werden gehen.

Guld. Da soll euch hier das Donnerwetter — (Er rennt nach der Thür und stößt auf Lux, der mit seiner Blendlaterne eben herein tritt.)

Sechzehnte Scene.

Lux. Die Vorigen.

Lux (für sich). Alle Hagel!

Guld. Nur herein, du Spitzbube!

Lux. Ich freue mich, Ew. Gnaden noch so munter zu sehen.

Guld. Wo ist dein Herr?

Lux. Mein Herr?

Guld. Ja, ja, dein Herr!

Lux. Sie wollen wissen, wo er ist?

Guld. Ja in's Teufels Namen!

Lux. Er — studirt.

Val. (auf das Kästchen deutend). Er hat ja seine Bücher nicht bei der Hand?

Lux. O er schreibt eben selbst ein Buch.

Guld. Und heißt Knaster, nicht wahr?

Lux. Wenigstens bin ich dafür bezahlt es zu glauben.

Guld. Valentin, hole mir geschwind einen Stock. Ich werde den Burschen auch in meiner eigenen Münze bezahlen.

Lux. Bemühen Sie sich nicht. Die Hauptperson meldet sich schon.

Letzte Scene.

Die Vorigen. Dorl (in Husarenuniform und) **Emil** (treten munter herein. Allgemeines Erstaunen).

Guld. Was Teufel! ja das ist er!

Val. Ein Edukationsrath ein Husarenoffizier!

Emil (für sich). Wir sind gefangen.

Fr. Schn. Was soll das heißen?

Ther. (für sich). Wie wird er sich nun aus der Schlinge ziehen?

Dorl. Sieh da, Herr von Guldenring! wollen Sie auch mit auf den Ball gehen?

Guld. Mein Herr, ich verbitte mir allen Scherz und verlange eine runde Erklärung.

Dorl. Wohlan, mein lieber Zögling, ich erlaube Ihnen zu reden.

Emil (leise). Wo denkst du hin? — (Laut.) Mein Oheim — ich — ich —

Dorl. Ich? — ich? — warum stocken Sie wie ein Schulknabe? — Mein Herr, es ist allerdings von einem Ball die Rede —

Guld. Und das sagen Sie mir in's Gesicht?

Dorl. Vernehmen Sie nur erst meine Gründe —

Guld. Und haben sogar die Unverschämtheit gehabt, meine Tochter und diese alte Närrin zu überreden —

Dorl. Sobald Sie meinen Erziehungsplan völlig begriffen haben —

Fr. Schn. Das sag' ich ja, doch niemand will mich hören.

Dorl. Reden Sie, Frau Schnickschnack, reden Sie, edle Person! Zeugen Sie für die Lauterkeit meiner Gesinnungen.

Fr. Schn. Ja das will ich! (Sie setzt sich in Positur.) Beweisen werde ich dem gnädigen Herrn —

Guld. Daß Sie eine Närrin ist.

Dorl. Und Sie mein Fräulein —

Ther. Lassen Sie mich lieber aus dem Spiele, ich möchte es ganz verderben.

Guld. Wir wollen den Knoten zerhauen. Kennen Sie diesen Brief?

Lux (leise). Es ist der Brief von Steffen Holzbock.

Dorl (leise). Unvorsichtiger Tölpel! (Nachdem er zu lesen geschienen.) Lux! das ist der Brief von Steffen Holzbock.

Lux (bei Seite). Nun erzählt er es mir!

Guld. Begreifen Sie, mein Herr, wie es zugeht, daß Sie in Berlin gestorben sind?

Dorl. Ich bitte Sie, zu glauben, daß ich mich sehr wohl befinde und daß blos in Folge meines Erziehungsplanes —

Emil. Man muß den Scherz nicht zu weit treiben. Bekenne, lieber Dorl —

Guld., Val., Fr. Schn. (alle zugleich). Dorl!?

Dorl. Ja, mein Herr, ich bin der Taugenichts, der Narr, den Sie vielleicht ein wenig zu rasch beurtheilten.

Guld. Also habt ihr mich beide vor den Narren gehalten?

Emil. Nicht ich, bester Oheim —

Dorl. Ich bin der einzige Schuldige, aber auch nur durch Zufall. Es geht mir wie dem Figaro: ich bin so unglücklich einen bösen Ruf zu haben, und so glücklich, besser zu sein als mein Ruf. Ich liebe Ihren Neffen, Sie trennten uns, ich wünschte ihn wieder zu sehen, Herr Knaster beliebte zu sterben, dieser Spitzbube stahl einen Brief, und so gerieth ich auf den drolligen Einfall, meines Freundes Hofmeister zu werden. Nun wissen Sie alles, und es sei nicht mehr die Rede davon. Ich bin wieder der Rittmeister Dorl, der die Erfahrung gemacht hat, daß er zum Edukationsrath verdorben ist; Sie verzeihen mir den Scherz, Sie lachen selbst mit; ich bitte um Ihre Freundschaft, Sie gewähren mir dieselbe, weil mein Herz besser ist als mein Kopf, und am Ende sind wir alle zufrieden.

Guld. Sie nehmen die Sache gewaltig auf die leichte Achsel.

Dorl. Ach lieber Herr von Guldenring! wir haben so lange und so mancherlei auf schweren Achseln getragen, daß wir, bei solchen Lumpereien, sie wohl dürfen ausruhen lassen. Und dann — erlauben Sie mir eine freimüthige Wahrheit — Sie selbst sind Schuld an dem ganzen Wirrwarr.

Guld. Ich?

Dorl. Allerdings! Indem Sie einen Hofmeister verschrieben, dessen Verdienste Sie nur vom Hörensagen kannten, und doch bereits den vollkommensten Hofmeister im Hause hatten.

Guld. Ich verstehe Sie nicht.

Dorl. Vorausgesetzt, daß unser Emil noch eines Hofmeisters bedarf — welches ich eben nicht bestreiten will — wo konnten Sie einen bessern finden als diesen? (Er zeigt auf Theresen.)

Ther. Mich?

Emil. Ach ja, lieber Oheim.

Guld. Eine curiose Wendung.

Val. Aber nicht übel.

Dorl. Eine junge liebenswürdige Frau, sanft und schön, sittsam und vernünftig, liebend und geliebt — ich schwöre es Ihnen, Herr von Guldenring, wenn die einen Wildfang nicht bekehrt, so ist Hopfen und Malz an ihm verloren.

Emil. Er hat Recht.

Ther. Nun spricht er ziemlich vernünftig.

Guld. Meinst du?

Val. Ja gnädiger Herr, das meine ich auch. Herr Edukationsrath, ich habe Sie nicht leiden können, aber Herr Rittmeister, ich bin Ihnen gut.

Guld. Nun, es mag d'rum sein.

Emil. O mein theurer Oheim!

Guld. (gibt ihm Theresen). Mache sie glücklich.

Ther. Er hat es mir tausendmal versprochen.

Dorl. Und er wird Wort halten.

Fr. Schn. Mein Gott! Warum habe ich mich denn so geputzt?

Dorl. Heute gehen wir nicht auf den Ball; aber den Hochzeitsball, den werd' ich mit der Braut eröffnen, und hinterd'rein tanze ich auch eine Polonaise mit Frau Schnickschnack.

Fr. Schn. (sehr befriedigt). Viel Ehre für mich.

Dorl. Schauen Sie her, alter Herr, ein schönes Pärchen! Mein Fräulein! der Edukationsrath übergibt seinen Schulscepter Ihren Händen, und der Rittmeister bittet fortan um ein Plätzchen in Ihrer Schule.

(Der Vorhang fällt.)

Drei Väter auf Einmal.

Eine Posse

in einem Aufzuge.

Personen.

Pfeffer, ein Gewürzkrämer in einer kleinen Stadt.

Hans Michel, sein Sohn.

Suschen, seine Nichte.

Frau Trull, seine Haushälterin.

Schmoll, ein Weinhändler.

Friz, sein Sohn, Ladendiener bei Pfeffer.

Dietrich Schmoll, sein Bruder, ein Pachter.

(Der Schauplatz ist ein Zimmer in Pfeffers Hause.)

Erste Scene.

Suschen (allein. Sie illuminirt eine Zeichnung mit vieler Emsigkeit).

Es ist doch gleich ein ganz anderes Wesen, wenn bunte Farben eine graue Zeichnung lebendig machen. Des Jünglings rothes Gewand — des Mädchens blaue Tunica und — dann das Feuer auf dem Altare — das sticht so hübsch gegen einander ab. — Man lacht über die Wilden, daß sie das Bunte lieben, aber das Bunte ergezt in der That die Augen — und selbst das Leben, wenn es nicht ein wenig bunt ist, ach! so wird es oft sehr langweilig! — Schade nur, daß ich umsonst versuche, dem Jüngling Aehnlichkeit von meinem Fritz zu geben.

Zweite Scene.

Fritz und **Suschen.**

Fritz (hereinschleichend). Suschen! bist du allein?

Susch. (ihm entgegen hüpfend). Ei woher so früh?

Fritz. Dein Oheim schafft die Kisten, die gestern angekommen sind, aus dem Laden in den Keller. Da hab' ich in der Geschwindigkeit eine Handvoll Katharinenpflaumen wegstipizt, die bring' ich dir; sie sind so süß wie deine Küsse.

Susch. So? vergleichst du mich mit deinen verschrumpften Pflaumen? Solche Schmeicheleien magst du der alten Frau Trull vorsagen.

Fritz. Ei die Pflaumen sind auch einmal schön gewesen, und wohl jeder Frucht, die noch süß bleibt, wenn sie verschrumpft.

Susch. Man hört es wohl, daß du des Nachbars Lesebibliothek fleißig zusprichst.

Fritz. Nur in deinen Augen will ich lesen! ach! da steht so viel, so viel!

Susch. Was hast du dir aus meinen Augen zusammen buchstabirt?

Fritz. Daß du mir gut bist.

Susch. I nu ja, ich bin vielen Menschen gut.

Fritz. Daß du mich liebest.

Susch. Wenn das wirklich d'rin steht, so sind meine Augen unbesonnene Schwätzer.

Fritz. Wenn es aber in deinem Herzen steht. —

Susch. Desto schlimmer! was soll daraus werden?

Fritz. Eine Heirath je eher je lieber.

Susch. Ja doch, der Oheim —

Fritz. Ist er doch nicht dein Vater.

Susch. Hat aber meines Vaters Wort für seinen Sohn.

Fritz. Der fünfzig Meilen von hier bei deinem Vater erzogen wurde; den du seit sechzehn Jahren nicht gesehen hast, der ohne Zweifel schon längst ein anderes Liebchen erkoren hat —

Susch. Wollte Gott!

Fritz. Oder ist mit in den Krieg gezogen, hat sich todt schießen lassen, ist hinterdrein davon gelaufen und kommt in seinem Leben nicht wieder.

Susch. Wollte Gott!

Fritz. Und wenn er auch käme, würdest du mich verstoßen? mich, der ich so fest an dir hänge, wie eine doppelte Mandel in einer Schale?

Susch. Daß ich mich sperren will, versprech' ich dir.

Fritz. Nur sperren? Alle Mädchen sperren sich, wer kehrt sich daran? — Also wenn das Sperren nichts hülfe —?

Susch. Dann müßte man sich in sein Schicksal finden.

Fritz. So? allerliebst! so sind die Mädchen! ein ehrlicher Kerl wird des Teufels! aber sie finden sich d'rein.

Susch. (drohend). Du?

Fritz. Es ist dir vielleicht gar zu Ohren gekommen, daß dein Vetter ein hübscher Junge ist, und — ich — ich bin freilich nicht hübsch, ich liebe dich blos zum Rasendwerden.

Susch. Nimm dich in Acht!

Fritz. Ja, hätte ich mich nur in Acht genommen vor den verdammten blauen Augen. Nun ist's zu spät! Nun sitz' ich mitten im Feuer! und — nimm mir's nicht übel, Suschen, an deinem Hochzeittage schlage ich den Vetter todt!

Dritte Scene.

Pfeffer. Die Vorigen.

Pfeff. Dacht' ich's doch! da stecken sie wieder beisammen. Wollt ihr auseinander! — Ein sauberer Bursche; unten steht der ganze Laden voll Menschen; der eine verlangt für einen Dreier Schnupftabak, der andere für einen Groschen Kaffee, der dritte fragt nach holländischen Häringen. Zum reichen Manne könnt' ich werden, wenn der Bursche nur immer bei der Hand wäre!

Fritz. Wir haben ja keine holländischen Häringe.

Pfeff. Tölpel! hab' ich nicht noch in voriger Woche eine ganze Tonne aus Norwegen bekommen?

Fritz. Ja, norwegische.

Pfeff. Ei was! Holland und Norwegen, das kommt auf eins heraus. Meinst du, man könne es jedem Häring an der Nase ansehen, wo er geboren ist? — ich habe seit zehn

Jahren keinen Holländer in meinem Keller gehabt; darum steht doch vor meinem Fenster mit großen Buchstaben: Frische holländische Häringe.

Fritz. Ach mein werthester Herr Prinzipal! mich wird die Liebe in Eurem Hause endlich selbst noch zum Häring machen. Seht nur, wie mager ich geworden bin. Das kommt fürwahr nicht blos von Eurem schlechten Essen. Die Jungfer hat mir's angethan.

Pfeff. So mag sie es auch wieder abthun. Das fehlt mir noch! ich habe es euch schon zwanzigmal gesagt: laßt das Liebeln bleiben! es hilft zu nichts! Mein Sohn ist Suschens Bräutigam, das habe ich mit meinem Bruder schon vor sechzehn Jahren verabredet. Und damit wir aus väterlicher Liebe unsere Kinder nicht verzögen, haben wir sie gegen einander ausgetauscht. Seine Tochter ist bei mir aufgewachsen, mein Sohn bei ihm; und das muß ich sagen, der Junge ist wohl erzogen. An jedem Neujahrstage schreibt er mir einen Brief, der hat Hände und Füße.

Fritz. Auch Kopf?

Pfeff. Naseweis! und wenn er nicht mehr Kopf hätte als ein hölzerner Nußknacker, was geht es dich an? Mit dem Kopfe heirathet man nicht. Die größten Dummköpfe haben die schönsten Weiber. Aber mein Hans Michel ist auch nicht dumm. Mein Bruder schreibt mir, daß er seine fünf Species aus dem Grunde verstehe, bis auf viere, die er noch nachholen muß, und auf Ostern wird er erst dreiundzwanzig Jahr.

Fritz. Aber wenn er nun Suschen nicht gefällt?

Susch. Ja, lieber Oheim, er soll gar nicht hübsch sein.

Pfeff. Und wenn er so häßlich wäre, wie die ausgestopfte Schildkröte, die unten im Laden hängt, darauf kommt's

nicht an. Was zwei ehrbare Männer vor sechzehn Jahren beschlossen haben, darein muß eine ehrbare Jungfrau sich fügen, und damit holla.

Fritz. Aber ich gefalle Suschen, und wenn sie nun einen andern heirathen muß, was soll daraus werden?

Pfeff. Das ist eure Sorge.

Fritz. Es könnte leicht die Sorge Eures Sohnes werden.

Pfeff. Wenn er dich ein paarmal zum Hause hinausgeworfen hat, so wirst du auch nicht wiederkommen. Kurz und gut, ich erwarte meinen Hans Michel alle Tage. Mein Bruder hat ihm einen tüchtigen Beutel voll Geld mit auf den Weg gegeben, Suschens Aussteuer. Wenn er heute ankommt, so ist morgen die Hochzeit.

Fritz. Und übermorgen begrabt Ihr mich.

Pfeff. Larifari! Pack' dich hinunter in den Laden! und wiege knapp, das sage ich dir.

Fritz. Und ich sage Euch: Ihr sollet Eure Ware lieber verschenken, ehe sie verbrennt.

Pfeff. Verbrennt? was soll das heißen?

Fritz. An Eures Sohnes Hochzeitstage steck' ich Euch das Haus über dem Kopf in Brand. (Ab.)

Vierte Scene.

Pfeffer und **Suschen.**

Pfeff. Der Kerl hat ja den Teufel im Leibe!

Susch. Nein, mich hat er im Herzen.

Pfeff. Setz' du dich in eine Spinnstube, aber nicht in die Herzen junger Bursche.

Susch. Pfui, lieber Oheim, ich bin ja gar nicht für die Spinnstube erzogen.

Pfeff. Leider hat dein Vater dich allerlei dummes Zeug lehren lassen, was nicht so viel werth ist als ein Pfund Garn.

Susch. Sie ergetzen sich doch selbst bisweilen an meinem Gesange?

Pfeff. I nu ja, Sonntags nach der Kirche, vivat Bacchus! Bacchus lebe! das mag ich wohl einmal hören.

Susch. Und meine Zeichnungen — als ich Sie neulich in der großen Nachtmütze gemalt hatte, da schmunzelten Sie doch.

Pfeff. I ja, das Ding war närrisch genug.

Susch. Da hab' ich wieder etwas Neues zu Stande gebracht. (Sie bringt ihm die Zeichnung.)

Pfeff. Was soll denn das vorstellen?

Susch. Erkennen Sie es nicht?

Pfeff. Ein Paar halbnackte Menschen, die sich am Kamin wärmen.

Susch. Halb nackend? pfui! es sind ja Griechen.

Pfeff. So? die kaufen nichts bei mir.

Susch. Und das ist ja kein Kamin, sondern ein Altar.

Pfeff. Sie müssen aber doch frieren, weil sie die Hände so nahe am Feuer haben?

Susch. Das ist Hymens Altar. Sie reichen sich die Hände über der Flamme.

Pfeff. Sie werden sich verbrennen.

Susch. Sie haben sich schon verbrannt, aber nicht die Hände, sondern die Herzen. Errathen Sie auch, wen es vorstellen soll?

Pfeff. (freundlich). Dich und meinen Hans Michel?

Susch. Ach! gehen Sie mir mit Ihrem Hans Michel So ein eleganter Grieche, das kann ja nur mein Fritz sein.

Pfeff. Schämst du dich nicht, einen jungen Menschen zu malen mit bloßen Armen und Beinen?

Susch. Das ist idealisch.

Pfeff. Kannibalisch ist es! Marsch auf dein Zimmer! Wirf Hymens Altar in den Kamin und brate Kastanien dabei, notabene wenn du sie bezahlen kannst, denn ich schenke dir keine. Und nimm dich in Acht, daß ich keinen Griechen bei dir antreffe! es wäre denn, daß er Corinthen verkaufte, die sollen in seinem Lande wachsen.

Susch. Drohen Sie, wie Sie wollen, die Liebe macht Ihnen doch ein X für ein U. (Ab.)

Fünfte Scene.

Pfeffer (allein).

Dummer Schnack! dazu braucht man keine Liebe. Meine selige Frau liebte mich gar nicht, und machte mir alle Tage ein X für ein U.

Warte nur Mamsellchen! der Oheim kann dich freilich nicht bewachen, der muß den ganzen Tag in seinem Laden hucken; aber ich werde dir die Frau Trull über den Hals schicken, die hat in ihrer Jugend mit gemacht, und je galanter die jungen Weiber gewesen sind, je strenger sind gewöhnlich die alten. Versteckt ihr euch hinter den Ofen, sie finden euch doch, denn sie kennen das Winkelchen. (Er öffnet ein Nebenzimmer.) He! Frau Trull! komme Sie ein wenig heraus.

Sechste Scene.

Frau Trull. Pfeffer.

Fr. Trull. Was gibt's? ich habe nicht viel Zeit, habe eben das saure Bier untern Händen, aus dem wir Weinessig machen wollen.

Pfeff. Frau Trull, Sie ist eine brave Frau, und daß Sie aus schlechtem Biere guten Weinessig zu machen versteht, ist eine löbliche Eigenschaft; aber wenn ich meine Nichte vom Verderben retten kann, so will ich doch lieber ein Faß saures Bier d'ran spendiren.

Fr. Trull. Was sind das für curiose Redensarten?

Pfeff. Hat Sie nichts gemerkt?

Fr. Trull. Ei ich habe in meiner Wirthschaft genug zu merken.

Pfeff. Der Bursche, der Fritz Schmoll, ist in Suschen verliebt.

Fr. Trull. Das will ich wohl glauben, das Mädchen ist hübsch.

Pfeff. Und Suschen ist auch in ihn verliebt.

Fr. Trull. Das will ich wohl glauben, der Bursche ist flink.

Pfeff. Wenn ich den Rücken wende, husch sind sie bei einander.

Fr. Trull. Das will ich wohl glauben, was sich liebt, das sucht sich.

Pfeff. Ich habe sogar einmal gesehen, daß sie sich geküßt haben.

Fr. Trull. Das will ich wohl glauben, was sich liebt, das küßt sich.

Pfeff. Ei zum Henker, ich frage nicht darnach, ob Sie es glauben will oder nicht, sondern dem Unfug soll gesteuert werden.

Fr. Trull. Nun so steure der Herr gegen Wind und Wellen.

Pfeff. Mit Ihrer Hilfe, Frau Trull. Ich kann's nicht prästiren. Ich stehe den halben Tag im Laden und habe auch

meine Geschäfte außer dem Hause. D'rum bitte ich Sie, Frau Trull, sperre Sie die Augen recht weit auf, damit kein Unglück geschieht, noch ehe mein Sohn ankommt.

Fr. Trull. Ei wenn der nur das Unglück nicht mitbringt.

Pfeff. Ich kann den Fritz nicht entbehren, es ist ein geschickter Bursche, sonst würde ich ihn auf der Stelle aus dem Hause jagen.

Fr. Trull. Ja ja, Herr Pfeffer, manche hübsche Dirne holt um des Burschen willen ihren Pfeffer aus Seinem Laden; da liegt eben der Hase im Pfeffer.

Pfeff. Er soll aber nicht mit Suschen liebäugeln.

Fr. Trull. Das haben wir ja in unserer Jugend auch gethan.

Pfeff. Er soll sie nicht küssen.

Fr. Trull. Als wir jung waren, haben wir auch geküßt.

Pfeff. Höre Sie, Frau Trull, wenn wir ihnen alles gestatten wollen, was w i r in unserer Jugend gethan haben, was wird denn dabei herauskommen? am Ende laufen sie gar davon und heirathen sich.

Fr. Trull. I nu, wir haben ja in unserer Jugend auch geheirathet.

Pfeff. Aber tausend Sapperment! mein Sohn, mein Hans Michel! — Kurz und gut, Frau Trull, Sie soll Acht geben; Sie soll mir den Schatz bewachen wie ein Drache, besonders wenn ich nicht zu Hause bin. Jetzt geh' ich auf's Rathhaus wegen des Patentes über das Austerpulver.

Fr. Trull. Aha! eine neue Erfindung.

Pfeff. Das wohl eben nicht. Die Leute wissen, daß ich das Pulver nicht erfunden habe, doch verbessert hab' ich es, und vor allen Dingen will ich es a l l e i n verkaufen, der

Bürgermeister ist mein Freund, ich liefere ihm den Gerstenzucker gratis, wenn er den Husten hat. So stehe Sie nun hier Schildwach, Frau Trull, bis ich nach Hause komme, und lasse Sie mir ja nichts Verdächtiges in Suschens Kämmerlein. (Ab.)

Fr. Trull. Ja, lieber Gott, das Kämmerlein hat nicht blos eine Thür, es hat auch Fenster, und wenn ich meiner Sache gewiß sein will, so muß ich die Jungfer wohl herausrufen. Aha! da kommt sie schon.

Siebente Scene.

Suschen. Fr. Trull. Hernach **Fritz.**

Susch. Guten Morgen, liebe Frau Trull. Ist mein Oheim ausgegangen?

Fr. Trull. Ja er ist ausgegangen.

Susch. Wird er bald wieder kommen?

Fr. Trull. Ja er wird bald wieder kommen.

Susch. So muß ich doch geschwind — (Sie will durch die Mittelthür fort.)

Fr. Trull. Wohin? wohin Jungfer?

Susch. Ich will mir Mandelkleie aus dem Laden holen, um meine Hände damit zu waschen.

Fr. Trull. Halt! halt! ich darf Sie nicht hinunter gehen lassen, sonst kann ich meine Hände nicht in Unschuld waschen.

Susch. Was will Sie damit sagen, liebe Frau Trull?

Fr. Trull. Ich will damit sagen, daß wir hier beisammen bleiben müssen, wie der gestrenge Herr Oheim es befohlen hat.

Susch. Warum?

Fr. Trull. Es ist unten im Laden nicht recht geheuer.

Susch. Es spukt?

Fr. Trull. Ja ja es spukt, die Jungfer wird mich schon verstehen. Setze Sie sich fein her zu mir, Sie hat ja Ihr Strickzeug bei sich und mein Nähzeug hab' ich auch in der Tasche.

Susch. (für sich). Das wird eine angenehme Unterhaltung werden. (Sie setzen sich. Suschen schiebt jedoch ihren Stuhl etwas zurück. Frau Trull kramt ihr Nähzeug aus.)

Fr. Trull. Sie ist doch am letzten Sonntag in der Kirche gewesen?

Susch. O ja.

Fr. Trull. Hat auch fein auf die Predigt Acht gegeben?

Susch. O ja.

Fr. Trull. Wovon sprach denn der Herr Pfarrer?

Susch. Wovon er sprach?

Fr. Trull. Ja ja, den Text, das Thema.

Susch. Den Text?

Fr. Trull. Ich merke wohl, daß man Ihr den Text lesen muß.

Susch. Ach liebe Frau Trull, ich will es Ihr nur gestehen, der böse Mensch, der Fritz, stand an einem Pfeiler mir gerade gegenüber, und verwandte kein Auge von mir, und weil ich ihn nun wieder ansehen mußte —

Fr. Trull. Wer hat Ihr das geheißen?

Susch. Ei wenn ich die Augen niedergeschlagen hätte, so würde er geglaubt haben, ich hätte kein gutes Gewissen. (Fritz schleicht herein. Suschen wird ihn gewahr.)

Fr. Trull. Nehme Sie sich in Acht, Jungfer! der Bursche schleicht Ihr überall nach.

Susch. Ach ja, das thut er.

Fr. Trull. Und pflegt es wohl gern so einzurichten, daß es Niemand gewahr wird als Sie?

Susch. Bisweilen ja.

Fr. Trull. Dreht Ihr meinethalben dem Oheim Nasen, so viel Euch beliebt, aber so lange ich auf der Wache bin, soll mir dergleichen nicht widerfahren! (Fritz ist herangeschlichen, und Suschen reicht ihm verstohlen die Hand, die er küßt.)

Susch. Ei beileibe! wer die Frau Trull beschleichen will, der muß früh aufstehen.

Fr. Trull. Wenn es gleich mit den Augen nicht recht mehr fort will, so hör' ich doch noch sehr scharf.

Susch. Hinter Ihrem Rücken dürfte man keinen Händedruck wagen.

Fr. Trull. Da ist mir der Faden aus der Nadel geschlüpft. Hm! hm! — ohne Brille bekomme ich ihn nicht wieder hinein. (Nachdem sie einigemal vergebens einzufädeln versucht hat, holt sie ihre Brille heraus, und macht wieder verschiedene mißlingende Versuche. Fritz nimmt diese Zeit wahr, um Suschen durch Geberden um einen Kuß zu bitten. Anfangs verweigert sie es, doch endlich biegt sie sich zu ihm hinüber und küßt ihn.)

Fr. Trull. Es geht doch nicht. Suschen, hilf mir einmal — (sie wendet sich gerade in dem Augenblick zu Suschen, als diese den Kuß gibt. Frau Trull, im komischen Erstaunen, sitzt mit offenem Munde, die Liebenden sind in komischer Verlegenheit. Frau Trull, nach einer langen Pause, zieht ein langes So? hervor.)

Fritz. Ich habe scharfe Augen, ich bin gekommen um die Nadel einzufädeln.

Fr. Trull. Wirklich? mir scheint's, er hat schon etwas eingefädelt, wofür Ihn Sein Prinzipal zum Teufel jagen wird.

Susch. Liebe Frau Trull —



Fr. Trull. Und Sie Jungfer, Sie hat geküßt hinter meinem Rücken?

Susch. Sie hätte es ja doch vor Ihren Augen nicht erlaubt.

Fr. Trull. Na laßt nur den Oheim nach Hause kommen! Haarklein und brühwarm soll er es erfahren.

Fritz. O nein! die edle Frau Trull wird uns nicht verrathen. Sie ist ja selbst nicht allein jung, sondern auch schön gewesen, sehr schön, wie man sagt —

Fr. Trull. Setz' Er sich nicht in Unkosten mit den Schmeicheleien. Die falsche Münze ist bei mir längst abgesetzt.

Fritz. Ich mein' es ehrlich und hab' Euch so lieb. Ich kann's beweisen. Habt Ihr nicht die Gicht.

Fr. Trull. Na, was hat meine Gicht mit Eurer Liebe zu schaffen?

Fritz. Habt Ihr nicht oft geklagt, daß der nürnbergische Gichttaffet keine Linderung schaffe? und daß für Euch keine andere Hilfe sei, als Meerschweinchen?

Fr. Trull. Ja ja, das ist wahr, Meerschweinchen, mit zu Bett genommen, sind ein treffliches Mittel gegen die Gicht. Aber leider sind ja, drei Meilen in die Runde, keine Meerschweinchen zu haben!

Fritz. Ich hab' Euch welche verschafft, mein Vater hat sie verschrieben, ein Paar allerliebste Thierchen, noch heute schenke ich sie Euch und morgen ist Eure Gicht in sie hinein gefahren.

Fr. Trull. Was? im Ernst? Er hat mir Meerschweinchen verschafft? — nun seh' ich, daß Er ein ehrlicher Mensch ist, der es gut mit seinem Nächsten meint.

Fritz. Ich mein' es auch gut mit Suschen.

Fr. Trull. Na hört Kinder, um der Meerschweinchen

willen soll Euer Kuß verschwiegen bleiben; aber das ist auch alles, was ich für Euch thun kann. Ihr Vetter, Jungfer Suschen, wird stündlich erwartet, und was dann geschehen soll, ist Ihr bekannt.

Susch. Ich mag ihn aber nicht.

Fr. Trull. Ach liebes Kind! die Mädchen müssen gar oft Männer nehmen, die sie nicht mögen.

Fritz. Es kann sich bis dahin noch vieles ändern. Mein Oheim, ein reicher Pachter, der mich zum Erben einsetzen will, ist heute nach der Stadt gekommen. Noch diesen Vormittag wird er, sammt meinem Vater, den Herrn Prinzipal besuchen und für mich um Suschen förmlich anwerben.

Fr. Trull. Es soll mich freuen, wenn der Alte ja sagt. Ich bin freilich Amme gewesen bei dem Hans Michel, und habe ihn geliebt wie mein eigenes Kind, ob er gleich ein dummer Junge war —

Susch. Aber die Meerschweinchen —

Fr. Trull. Nun ja doch, die Meerschweinchen will ich dem Musje Fritz nicht vergessen. Aber nun geht, Kinder, ein Jedes an seine Arbeit, denn wenn der Alte uns hier überrascht —

Fritz. Ich gehe schon, und um Euch meine Dankbarkeit zu beweisen —

Fr. Trull. Gibt Er mir seine Sparpfennige?

Fritz. Nein, einen derben Schmatz! (Er nimmt sie beim Kopf, küßt sie und läuft davon.)

Fr. Trull. Ja die jungen Leute, sie bezahlen Alles mit Küssen — wahre bons, die aber am Ende Niemand auslösen will.

Susch. An meinem Hochzeittage schenke ich Euch das große Merinotuch, das Euch so wohl gefällt. (Ab in ihr Zimmer

Fr. Trull (allein). Das läßt sich hören, ein Kuppelpelz. — Pfui das häßliche Wort! warum nicht lieber ein Ehrenpelz, wie der türkische Kaiser ihn nennt, wenn er politische Kuppeleien damit bezahlt. — Ja ja, das Kuppeln ist kein gemeines Handwerk und Mancher kuppelt, dem man es nicht an der Nase ansieht. Haben doch vor kurzem die Jakobiner ganz Frankreich verkuppelt; warum sollte Frau Trull sich schämen, ein Pärchen zusammen zu bringen, das kein Unheil in Europa stiften wird.

Achte Scene.

Hans Michel. Frau Trull.

Hans M. (sehr zerlumpt, ein kleines Bündel am Stocke tragend, mit offenem Munde um sich schauend). Mein Sir! ich glaube, ich bin da.

Fr. Trull. Wer ist der Mensch? was will der Mensch?

Hans M. Der Mensch? wofür sieht das Mensch mich an? — vorn Jahre war ich noch ein Musje; aber nun sind wir Alle ganz rasend deutsch geworden, nun bin ich ein Herr, versteht Sie mich?

Fr. Trull. Er sieht mir auch aus, wie ein Herr.

Hans M. Ich merke wohl, Sie stößt sich an meine Reisekleider.

Fr. Trull. Bettlerlumpen will Er sagen.

Hans M. Pfui, wer wird so mit der Thür in's Haus fallen? — Meine liebe Frau — denn Madame ist sie nun auch nicht mehr — man muß erst wissen, wen man vor sich hat?

Fr. Trull (spöttisch). Freilich. (Mit einem Knix.) Wen hab' ich denn die Ehre vor mir zu sehen?

Hans M. Wohnt hier Herr Pfeffer, der Gewürzkrämer?

Fr. Trull. Errathen.

Hans M. Ne, errathen hab' ich's nicht. Sie haben mich am Thore hieher gewiesen, denn ich bin in sechzehn Jahren nicht hier gewesen.

Fr. Trull. In sechzehn Jahren? Er ist doch wohl nicht gar —

Hans M. Der kleine Hans Michel, ganz recht.

Fr. Trull. Ei du lieber Gott! kennt Er mich denn nicht mehr?

Hans M. Ne.

Fr. Trull. Ich bin ja die Frau Trull!

Hans M. Ach! ist Sie die alte Schachtel, die meine Amme gewesen ist? (Er wirft Stock und Hut von sich.) Na so komm Sie doch einmal her. Jetzt soll Sie fühlen, daß ich einen Bart habe. (Er umarmt sie.) Ei alle Hagel! Sie ist noch recht jung.

Fr. Trull. Schmeichler! wenn man bald neunundfünfzig Jahre zählt —

Hans M. Neunundfünfzig? ei seh' Sie einmal! das hätt' ich Ihr nicht angesehen. Achtundfünfzig und ein halb, mehr nicht.

Fr. Trull. Ne, ist's denn wahr? ist Er denn wirklich der Musje Hans Michel?

Hans M. Soll ich Ihr meinen Taufschein aus dem Quersacke holen?

Fr. Trull. Derselbe, der immer so entsetzlich schrie, wenn der Brei zu heiß war —

Hans M. O schreien kann ich noch.

Fr. Trull. Und der im vierten Jahre noch nicht laufen konnte.

Hans M. Jetzt lauf' ich mit Ihr um die Wette.

Fr. Trull. Er sieht mir in der That so aus, als ob Er die fünfzig Meilen zu Fuße gelaufen wäre.

Hans M. Fünfzig nun wohl eben nicht, aber an vierzig wird nicht viel fehlen.

Fr. Trull. Hat Er sich aus Liebhaberei so strapazirt?

Hans M. Ne keinesweges; aber die unbarmherzigen Postmeister — sie lassen einen nicht fahren, wenn man nicht bezahlen kann.

Fr. Trull. Ei, ei, ich habe doch gehört, daß Sein Oheim einen tüchtigen Sack voll Gold ihm mitgegeben hat.

Hans M. (holt einen leeren Geldsack aus seinem Quersacke). Da, da ist er. Der war ganz voll Dukaten.

Fr. Trull. Und nun ist er leer?

Hans M. Ja, nun ist er leer, aber wie hab' ich auch gelebt!

Fr. Trull. Und wenn Er gelebt hätte wie ein Prinz —

Hans M. Besser wie ein Prinz. Ich habe unterweges eine Frau genommen.

Fr. Trull (schreiend). Eine Frau?

Hans M. St! St! Der Papa muß es nicht gleich erfahren; man muß ihm das so beibringen wie Lacritzen-Saft.

Fr. Trull. Na, das mag mir eine hübsche Frau sein, die man so unterweges aufgabelt.

Hans M. Respekt! es ist eine vornehme Person, und blutjung, besonders Nachmittags, wenn sie sich aufgedonnert hat.

Fr. Trull. Wie ist Er denn an die gerathen?

Hans M. Ganz curios. Die Ehen werden im Himmel geschlossen. Es war in Dings — wie heißt doch das Städtchen vierzig Meilen von hier?

Fr. Trull. Woher soll ich das wissen?

Hans M. Mein Gott! der Bürgermeister hat so viele Pockennarben und der Galgen steht gleich vorm Thore. Na gleichviel, es wird mir schon noch beifallen. Da kam ich in ein Wirthshaus, das hieß der goldene Schafskopf; da fand ich eine respektable Gesellschaft, lauter vornehme Herren und gnädige Frauen, die machten sich recht lustig.

Fr. Trull. Ueber Ihn?

Hans M. Ei bewahre! sie sahen mich gar nicht an. Ich saß in einer Ecke und zählte meine Dukaten. Das Klimpern mochte sie wohl stören, sie wurden plötzlich mäuschenstill und wisperten nur unter einander. Es währte nicht lange so kam einer von den vornehmen Herren und guckte mir über die Schulter. Ich mußte eben niesen, er sagte prosit, ich bedankte mich und so wurden wir gute Freunde. Sie holten mich aus meinem Winkel, und setzten mich mit an ihren Tisch, und, weil es in dem Wirthshause nicht recht sicher war, so war der eine so gütig meinen Beutel in seinen Koffer zu verwahren.

Fr. Trull. Und gab ihn nicht zurück?

Hans M. O ja, da ist er ja.

Fr. Trull. Aber leer?

Hans M. (holt einen langen Zettel aus seinem Quersacke). Da ist auch die Rechnung. Es ist alles darauf gegangen, ganz honnet.

Fr. Trull. Ach die Spitzbuben.

Hans M. So höre Sie doch nur weiter. Es war kein anderer Spitzbube in der ganzen Gesellschaft, als ich selbst.

Nämlich — hä! hä! hä! ein Herzensdieb. So nannte mich eine von den schönen Fräuleins. Ja, liebe Frau Trull, die hatte mich kaum angesehen — weg war sie.

Fr. Trull. Und da mußte Er sie heirathen?

Hans M. Ich mußte nicht. Sie hat sich wohl vier Wochen lang bitten lassen. Die Herren waren aber alle auf meiner Seite. Sie gaben mir den Rath, ich möchte nur brav traktiren, das hätte sie gern.

Fr. Trull. Und da hat Er immer d'rauf los traktirt, so lange noch ein Dukaten im Beutel war?

Hans M. Das war ein prächtiges Leben! den ganzen Tag gejubelt, und Abends spielten wir Komödie. Da durfte zusehen, wer wollte.

Fr. Trull. Aha! nun errathe ich, es wird so eine herumziehende Komödianten-Bande gewesen sein.

Hans M. Bewahre der Himmel! es waren lauter Obersten und Hofräthe und Geheimräthe, und Fräulein Amalie und Fräulein Emilie und Fräulein Eulalie.

Fr. Trull. Spielten sie denn nicht für Geld?

Hans M. Ei sie spielten wohl für Geld, aber das wurde alles fortgeschickt zu einem Denkmal für den seligen Doktor Luther. Es waren lauter fromme Katholiken.

Fr. Trull. Und da hat Er auch mitgespielt?

Hans M. Hä! hä! hä! Einmal hab' ich auch mitgespielt. Sie sagten alle ich wäre ein Genie. Es hat einmal ein verfluchter Kerl gelebt, Otto von Wittelsbach hat er geheißen, den hab ich gespielt; da hab' ich einen von den vornehmen Herrn todtgestochen. Versteht sich nur zum Spaß.

Fr. Trull. Aber Seine Heirath?

Hans M. Na, wie die vier Wochen um waren, da ließ sie sich erbitten. Da kam ein Notarius, da haben wir

den Heiraths-Kontrakt unterschrieben, und gleich nach dem Frühstück mußte ich fort. Der Herr, der meinen Beutel verwahrt hatte, gab mir ihn ehrlich wieder, und sagte, ich sollte den Papa bitten, daß er ihn wieder voll machte.

Fr. Trull. Und Seine Frau?

Hans M. Die ist nur noch so quasi meine Frau. Sie hat mir aber einen Brief mitgegeben an den Papa, der soll gewaltig rührend sein, und wenn ich seine Einwilligung und den vollen Beutel wieder mitbringe, so soll hernach unsere eigentliche Hochzeit gefeiert werden.

Fr. Trull. Nehme Er sich in Acht, Musje Hans Michel, daß der Papa Ihn nicht mit dem Stocke empfängt.

Hans M. Ach! Sie spaßt! Ist denn mein Vater so ein Tausendsappermenter?

Fr. Trull. Suschens Brautschatz hat Er durchgebracht und obendrein sich verplempert; das wird der Papa sehr krumm nehmen.

Hans M. Es ist doch aber keine Manier, einen Menschen, den man in sechzehn Jahren nicht gesehen hat, gleich zum Willkommen durchzuprügeln.

Fr. Trull. Wenn Er nur ein bischen reputirlicher aussähe, daß der erste Anblick nicht gar zu bettelhaft wäre. Weiß Er was, ich will mich Seiner erbarmen. Ich will zum Trödler laufen, und Ihn ein bischen herausstaffiren. Da geh' Er unterdessen in mein Kämmerlein, und laß Er sich vor Niemanden sehen.

Hans M. Ja aber —

Fr. Trull. Fort! fort! ich höre Seinen Vater schon auf der Treppe. (Sie schiebt ihn hinein.)

Hans M. Wenn ich nur wenigstens wüßte, wie er aussieht, der Herzenspapa. (Ab.)

Fr. Trull. Spektakel wird's geben im Hause, aber Suschen und Musje Fritz, die werden eine Freude haben.

Neunte Scene.

Pfeffer. Frau Trull.

Pfeff. Das muß man unserm Magistrate zum Ruhme nachsagen, wenn er nichts zu thun hat, so ist er sehr fleißig. Drei Tage haben sie schon deliberirt über mein Patent und in vier Wochen soll ich wieder kommen.

Fr. Trull. Lieber Herr Pfeffer, eben war ein Postknecht hier, der brachte die frohe Botschaft, daß unser Hans Michel noch heute hier ankommen wird.

Pfeff. Wie? wenn? wo?

Fr. Trull. Vermuthlich mit dem Postwagen. Ich will nur gleich gehen und Mehlklöse mit Speck und brauner Butter kochen, die aß er schon als Kind so gern. (Ab.)

Pfeff. Wird er endlich kommen, der Stammhalter des pfeffer'schen Geschlechts? O wie freue ich mich auf die Dukaten, die er mitbringt! — Nun hab' ich keine Ruhe im Hause, die väterliche Sehnsucht treibt mich auf die Post. Ich will dabei stehen, wenn er ankommt, ich will sehen, wie er die Beine aus dem Wagen strecket, ich will meine Arme ausbreiten und seinen Geldsack in Empfang nehmen. (Will gehen.)

Zehnte Scene.

Schmoll. Dietrich Schmoll. Pfeffer.

Schmoll. Guten Morgen, Nachbar. Da bring' ich Euch meinen Bruder den Dietrich, den Pachter vom Emmerfelde, wo die Ochsen so gut gemästet werden. Na, sich selbst hat

er auch nicht vergessen, wie Ihr seht, er wiegt seine anderthalb Zentner, und — im Vertrauen — seine Beutel wiegen noch schwerer.

Dietr. Gebt mir die Hand, ehrlicher Pfeffer. Wir waren ja Schulkameraden. Ihr trugt immer Knackmandeln in der Tasche.

Pfeff. Diener! Diener! meine Herren! nehmt mir's nicht übel, ich kann euch jetzt nicht willkommen heißen, ich habe einen nothwendigen Gang zu thun. Nachmittag, wenn's beliebt —

Schmoll. Ei wir haben auch etwas sehr Nothwendiges mit Euch zu sprechen. Mein Sohn, der in Eurem Laden steht, wünscht Eure Nichte zu heirathen.

Pfeff. Daraus wird nichts.

Schmoll. Und Eure Nichte will seine Frau werden.

Pfeff. Das soll sie bleiben lassen.

Dietr. Und ich will den Burschen zu meinem Erben einsetzen.

Pfeff. Nach Belieben.

Dietr. Und will auch die Hochzeit ausrichten.

Pfeff. Das mögt Ihr thun, aber seht Euch nur nach einer andern Braut um.

Schmoll. Was habt Ihr gegen meinen Sohn einzuwenden? ist er nicht ein ordentlicher fleißiger Bursche?

Pfeff. Ja, gewesen, ehe er sich in das Mädchen verliebte. Aber jetzt weiß er nicht mehr, wo ihm der Kopf steht. Wenn die Leute Zucker begehren, so holt er Kreide, und wenn sie nach Rosinen fragen, so bringt er Stockfisch.

Schmoll. Eben darum muß man die jungen Leute je eher je lieber zusammen geben. Um ein Paar Verliebte wie-

der vernünftig zu machen, gibt es kein besseres Mittel auf der Welt, als sie mit einander zu verheirathen.

Pfeff. Meine Nichte kann aber nur einen Mann nehmen, und der ist mein eigener Sohn. Er kommt noch heute, er ist vielleicht schon da, er sitzt auf dem Postwagen und schreit nach seinem Vater, mein Herz schreit ihm entgegen, und folglich Euer Diener. (Will fort.)

Schmoll (ihn aufhaltend). Aber wenn nun Euer Sohn dem Mädchen nicht gefällt?

Pfeff. Wird ihr gefallen. Muß ihr gefallen.

Dietr. Aber wenn sie ihn nicht haben will?

Pfeff. Muß ihn nehmen, muß die Augen zudrücken.

Schmoll. Nachbar, Ihr solltet doch bedenken, welchen Kundmann Ihr an mir verliert. Allen Schwefel für meine echten Weine hab' ich stets bei Euch gekauft.

Pfeff. Ja, ja, das ist wahr.

Schmoll. Und als ich vorigen Herbst die tausend Bouteillen Champagner machte, habt Ihr nicht alle Ingredienzen dazu geliefert?

Pfeff. Ja, ja, das ist auch wahr und es wäre mir leid, wenn unsere alte Freundschaft unterbrochen würde; aber die Heirath mit meinem Sohne ist schon vor sechzehn Jahren verabredet worden.

Schmoll. Ihr könnt ja noch nicht einmal wissen, ob Euer Sohn Euch selbst gefallen wird?

Pfeff. Was? mein eig'ner Sohn soll mir nicht gefallen?

Schmoll. I nu, man hat der Exempel. Die Söhne werden bisweilen in der Fremde unleidliche Narren.

Pfeff. Das hat nichts zu bedeuten. Ich war in meiner Jugend auch ein Narr, und was bin ich jetzt? he? — Gebt

Acht, wenn der alte Born stirbt, so werde ich Rathsherr und damit Gott befohlen. (Ab.)

Dietr. Wenn ich den Kerl in meinem Ochsenstall hätte, er sollte mir Heu fressen, bis er vernünftig würde.

Eilfte Scene.

Fritz. Die Vorigen.

Fritz. Nun, Vater? nun, lieber Oheim?

Dietr. Schlag' dir's aus dem Sinne.

Schmoll. Du hast einen Korb.

Fritz. Aber doch nicht von Suschen?

Schmoll. Was kann das helfen? Deine Frau wird sie doch nicht, und der alte Pfeffersack hat mich dermaßen geärgert, daß du keine Stunde länger im Hause bleiben sollst. Wir wollen ihm zeigen, daß du seiner entbehren kannst.

Fritz. O ja! Ich kann aber Suschen nicht entbehren und Suschen kann mich nicht entbehren.

Schmoll. Da mögt ihr sehen, wie ihr fertig werdet. Was! meinen Sohn abzuweisen? Den Sohn des reichen Weinhändlers Schmoll, der seinen Handel fabrikmäßig treibt! der gleichsam Weinberge erschaffen hat in einem Lande, wo nur Kartoffeln wachsen! — O wenn ich doch noch von dem naumburger Bordeaux-Wein übrig hätte, den ich durch Silberglätte so süß gemacht hatte, kein anderer Mensch sollte ihn trinken als er.

Zwölfte Scene.

Suschen. Die Vorigen.

Susch. (weinend). Ach! nun ist mein Unglück gewiß!

Schmoll. Ja, liebe Jungfer, meine Schuld ist es nicht.

Dietr. Und meine auch nicht. Ein tüchtiger Ochse zu Ihrer Hochzeit mit meinem Neffen wurde schon gemästet.

Fritz. Ach Suschen!

Susch. Ach Fritz!

Fritz. O Suschen!

Susch. O Fritz!

Dietr. Das klingt verdammt herzbrechend. I nu, es ist ja noch nicht alle Hoffnung verloren. Der Hans Michel hat fünfzig Meilen bis hieher zu reisen, vielleicht holt ihn der Teufel unterwegs.

Susch. Ach! er ist schon da!

Alle. Er ist da?

Susch. Du weißt, Fritz, auf dem Gange, die Hinterthür zu Frau Trull; da ging ich eben vorbei, da hört' ich schwatzen und flüstern, da guckt' ich durch's Schlüsselloch, da stand ein junger Mensch, den hatte Frau Trull eben angekleidet; er sah so dumm aus und lachte so dumm, daß mir's gleich auf's Herz fiel: Holla! das ist der Hans Michel! ach! und so war es auch! Ich habe ein Weilchen gelauscht, und da hab' ich alles erfahren. Zu Fuß ist er gekommen, weil er sein Geld durchgebracht hat.

Schmoll. Durchgebracht?

Dietr. Zu Fuße?

Schmoll. Sein Vater sucht ihn ja auf der Post?

Susch. (weinend). Ach! er wird nicht mit der Post kommen, weil er schon da ist.

Fritz. Na, liebes Suschen, du hast mir ein Tragband gestickt, nun geh' ich hin und hänge mich daran auf.

Schmoll. (der indessen nachgesonnen hat). Hört einmal, Kinder, alles ist noch nicht verloren.

Fritz und **Susch.** Wie? wie?

Schmoll. Ich habe einen närrischen Einfall. Nachbar Pfeffer kennt seinen Sohn nicht und sein Sohn kennt ihn nicht. Wenn wir es nun dahin bringen könnten, daß der Vater selbst den Sohn aus dem Hause würfe? —

Dietr. Wie ist das möglich?

Schmoll. Kann man uns hier behorchen?

Susch. Frau Trull kann in ihrer Kammer alles hören, was hier vorgeht.

Schmoll. So folgt mir hinaus an die Treppe. In zwei Minuten ist alles verabredet.

Dietr. Bekomm' ich auch eine Rolle dabei zu spielen?

Schmoll. Wir beide spielen eine Rolle. Komm nur, komm. (Alle ab.)

Dreizehnte Scene.

Hans Michel (allein).

Die Aermel sind mir zu kurz — die Weste ist mir zu eng — die Schuhe drücken mich — und mein Papa — ach! wenn der nur erst wüßte, wo mich der Schuh drückt! — Hätt' ich meine liebe Frau nur gleich mitgenommen; die ist noch einmal so groß als ich. Wie sie mich zum letztenmal umarmte, krachten mir alle Rippen. Und eine Stimme hat sie — da soll ein Kupferschmied hämmern, so viel ihm beliebt, und mein Vater noch obend'rein Olivenkerne in seinem großen Mörser stoßen, von meiner Frau geht doch kein Wort verloren.

Vierzehnte Scene.

Schmoll und **Hans Michel.**

Schmoll (noch hinter der Scene). Wo ist er? wo ist mein geliebter Sohn?

Hans M. Alle Hagel! da kommt er.

Schmoll (hereinstürzend). Mein Sohn! mein Hans Michel!

Hans M. (in seine Arme). Mein Herzens-Papa!

Schmoll. O Natur! Natur! ich werde ohnmächtig!

Hans M. (weht mit dem Hute, ihm Luft zu machen). Na, na, mach' Er keine dummen Streiche!

Schmoll (das Lachen verbeißend). Ich kann mich der Thränen nicht enthalten.

Hans M. Na, so heul' Er nur d'rauf los, das wird Ihm das Herz erleichtern.

Schmoll. Wie er seiner seligen Mutter so ähnlich sieht!

Hans M. Ja?

Schmoll. Derselbe Wuchs, dieselben Züge — aber hast du auch ihr Herz?

Hans M. Ja Gott weiß, ob ich in meinem Leben eine so gute Mutter sein werde.

Schmoll. Mutter?

Hans M. Nicht doch, ein so guter Vater, wollt' ich sagen, als sie immer gewesen ist.

Schmoll. Sie war so verständig —

Hans M. Das bin ich auch.

Schmoll. So sparsam —

Hans M. Das bin ich auch.

Schmoll. So — so — (bei Seite) dumm.

Hans M. Das bin ich auch.

Schmoll. Nun, mein lieber Sohn, du hast den Brautschatz deiner Cousine mitgebracht?

Hans M. (bei Seite). Jetzt stehen die Ochsen am Berge.

Schmoll. Nun? du schweigst?

Hans M. Ach Papa! wenn ich nix Vernünftiges zu reden weiß, so schweige ich lieber still.

Schmoll. Du brauchst auch nicht zu reden, gib mir nur den Sack.

Hans M. Da, da ist er.

Schmoll. Der ist ja leer?

Hans M. O ne, greife der Papa nur hinein.

Schmoll (zieht die Rechnung heraus). Eine Rechnung?

Hans M. Bei Heller, bei Pfennig.

Schmoll. Und das ist alles?

Hans M. O ne, es steckt noch etwas darin.

Schmoll (zieht einen zweiten Zettel hervor). Ein Schuldenregister.

Hans M. Drei hundert vierundvierzig Thaler. Die Groschen können abgezogen werden.

Schmoll. Ha! ha! ha! du bist mir ein feiner Zeisig.

Hans M. (bei Seite). Gott sei Dank! er lacht.

Schmoll. Drei hundert vier und vierzig Thaler. Lumperei! und dabei machst du ein so jämmerliches Gesicht? Dachte ich doch, es wären so viele Tausende.

Hans M. (bei Seite). Das hätte ich wissen sollen.

Schmoll. Braver Junge! ich sehe, du hast mir Ehre gemacht. Dagegen will ich auch die paar Lumpenschulden auf der Stelle bezahlen.

Hans M. Wirklich?

Schmoll. Erwarte mich hier. Ich hole das Geld. (Ab.)

Hans M. (allein). Alle Hagel! das ist noch ein Papa! und wenn alle Papa's auf der Welt zu Milch werden, so ist der meinige der Schmant oben d'rauf.



Fünfzehnte Scene.

Dietrich und Hans Michel.

Dietr. (noch hinter der Scene). Wo ist er? wo ist mein geliebter Sohn?

Hans M. Wer läßt sich denn da vernehmen?

Dietr. (hereinstürzend). Mein Hans Michel! bist du es? (Will ihn umarmen.)

Hans M. Erlauben Sie, ich bin zwar der Hans Michel, aber — mit wem habe ich denn die Ehre zu reden?

Dietr. Ich bin ja dein Vater.

Hans M. Sie wären —?

Dietr. Dein glücklicher Vater!

Hans M. Und der andere?

Dietr. Welcher andere?

Hans M. Den ich so eben umarmt habe?

Dietr. Ich verstehe dich nicht.

Hans M. Hab' ich denn mehr als einen Papa?

Dietr. Mein Sohn, das weiß ich nicht, aber ich habe immer geglaubt, ich wäre der Rechte. Vergleiche doch auch nur unsere Gestalt, unsere Züge —

Hans M. Ich soll ja der Mama ähnlich sehen, hat der andere Papa mir gesagt.

Dietr. Also ist wirklich ein Spaßvogel hier gewesen, der —?

Hans M. Ja, ja! und ist vor Freuden fast in Ohnmacht gefallen, und will meine Schulden bezahlen, und wenn er mir nun noch meine Heirath vergibt, so verlange ich auf der Welt keinen bessern Papa.

Dietr. Wie? deine Heirath?

Hans M. Stille! stille!

Dietr. Du bist verheirathet?

Hans M. Ein bischen, ja.

Dietr. Mit wem denn?

Hans M. Mit einem Frauenzimmer, aber w a s für ein Frauenzimmer! so schön wie ein Dragoner und so tugendhaft wie ein Husar.

Dietr. Und wo ist diese liebe Schwiegertochter?

Hans M. Sie sitzt noch im Wirthshause vierzig Meilen von hier, und wartet auf meines Vaters Einwilligung.

Dietr. Ei daran soll's nicht liegen. Geschwind, Papier, Feder und Tinte! ich will ihr selbst schreiben, du sollst sehen, welch ein zärtlicher Vater ich bin. Was wollt' ich denn auch? Dir eine Frau geben, die dir behagte. Nun, du hast sie gefunden, desto besser! (Er umarmt ihn und setzt sich zum Schreiben.)

Hans M. (bei Seite). Hol' mich der Guckguck! ich weiß nicht, woran ich bin.

Dietr. Mein ehrlicher Hans Michel, der nicht glauben wollte, daß ich sein Vater sei — aber ich merke schon, den Streich hat mir der alte Schmoll gespielt.

Hans M. Wer ist denn der alte Schmoll?

Dietr. Mein Nachbar, der Weinhändler. Ein langer hagerer Mann.

Hans M. Ganz recht.

Dietr. Der sich gern über alles lustig macht. Er hatte es mir wohl vorher gesagt, daß er meinen Sohn mir wegkapern wollte, noch ehe ich ihn gesehen haben würde, und der Spaßvogel hat Wort gehalten. (Schreibt immer fort.)

Hans M. Also wirklich? das war nur Spaß?

Dietr. Nichts weiter.

Hans M. Ei lieber Vater, da muß ich Ihn ja umarmen —

Dietr. Schon gut, schon gut.

Hans M. Ja, nun seh' ich's wohl, unsere Nasen sind leibliche Geschwister.

Dietr. So, ich bin fertig. Jetzt die Adresse deiner Frau.

Hans M. An die junge Frau Pfeffer, geborne Fräulein Pamina, im goldenen Schafskopf, vierzig Meilen von hier.

Dietr. Aber die Stadt?

Hans M. Die hab' ich vergessen. Schreibe der Papa nur d'rauf: abzugeben bei dem pockennarbigen Bürgermeister.

Dietr. Auch gut. Die Post wird in einer Stunde abgehen, und, um ganz sicher zu-sein, trage ich den Brief selbst auf die Post.

Hans M. Apropos! da ist auch einer von meiner Frau an den Papa.

Dietr. An mich?

Hans M. Der ist so rührend geschrieben, man muß weinen, wenn man ihn nur von weitem sieht.

Dietr. Ich werde ihn lesen, wenn ich nach Hause komme. Leb' unterdessen wohl, mein trautes Söhnlein. (Ab.)

Hans M. Das ist auch ein tüchtiger Papa. Ich glaube, wenn ich dem gleich ein paar Enkel mitgebracht hätte, ihm wär' es auch recht gewesen. — Von dem Gelde sagte er freilich nichts. I nu, wenn der andere das Geld bezahlt, so mag er sein, wer er will, ich bin's auch zufrieden.

Sechzehnte Scene.

Pfeffer und Hans Michel.

Pfeff. (noch hinter der Scene). Wo ist er? wo ist mein geliebter Sohn?

Hans M. Was Teufel! das ist ja wieder eine andere Stimme.

Pfeff. (hereinstürzend und seine Arme ausbreitend). Da ist er, mein Hans Michel! eile in die Arme deines Vaters!

Hans M. (zurückweichend). Was? noch ein Papa?

Pfeff. Wie, Hans Michel? du entziehst dich meinen Umarmungen?

Hans M. Bleibe mir der Herr mit seinem Hans Michel vom Leibe. Der Herr kommt zu spät.

Pfeff. Zu spät? ich bin ja nur um deinetwillen auf der Post gewesen.

Hans M. Der Herr soll mich nicht dutzen, das leid' ich nicht.

Pfeff. Meinen Sohn nicht dutzen?

Hans M. Der Teufel ist Sein Sohn. Er sieht mir aus wie ein schlechter Spaßmacher.

Pfeff. Ich ein Spaßmacher?

Hans M. Wenn der Herr einen Narren braucht, so suche Er ihn in Seiner eig'nen Familie.

Pfeff. Ist der Junge verrückt?

Hans M. Drei Väter auf einmal! das Ding wird mir zu bunt. Kurz und gut, packe sich der Herr aus dem Hause, oder ich werfe Ihn zur Thür hinaus.

Pfeff. Alle Teufel! in meinem eig'nen Hause will mein Sohn mich zur Thür hinaus werfen?

Hans M. Sein Sohn mag ein Dummkopf sein; ich bin in meines Vaters Hause, und lasse mich nicht tuschiren von einem alten Hanswurst —

Pfeff. Ich ein Hanswurst? I da soll Ihn ja das Donnerwetter! ich werfe den Burschen zum Fenster hinaus! (Er packt ihn an, und schleppt ihn nach der Thür.)

Hans M. (sich sträubend). Alle Hagel! wenn mir nur die Jacke nicht zu eng wäre! He, Papa! Frau Trull! zu Hilfe!

——

Siebzehnte Scene.

Dietrich. (Hernach) **Schmoll. Die Vorigen.**

Dietr. Was gibt's denn da für Lärmen?

Hans M. (sich loswindend). Ah da kommt mein Vater.

Dietr. Ich Sein Vater? was will Er damit sagen?

Hans M. (sperrt erschrocken das Maul auf). Na?

Pfeff. Der Spitzbube will mich nicht für seinen Vater erkennen.

Hans M. Ne, mein Seel nicht! (Zu Dietrich.) Hat Er mir nicht selbst gesagt —

Dietr. Ich spaßte nur.

Hans M. Er spaßte?

Schmoll (tritt herein). Was gibt's denn hier für Lärmen?

Hans M. So ist dieser mein Vater?

Schmoll. Ich? Gott bewahre!

Hans M. Hat Er nicht geflennt? ist Er nicht ohnmächtig geworden?

Schmoll. Ich spaßte nur.

Hans M. Verdammter Spaß! am Ende wird mir von drei Vätern nicht einer übrig bleiben.

Schmoll. Da ich nun nicht die Ehre habe, Sein Papa zu sein, so will ich Ihm auch hiermit die Liste Seiner Schulden wieder eingehändigt haben.

Pfeff. Schulden? hat der Junge Schulden?

Dietr. Und ich den Brief Seiner Frau.

Pfeff. Frau? hat der Junge eine Frau?

Hans M. Ja! ja! in's Teufels Namen! nun reißt mir endlich der Geduldsfaden! sei Er wer Er wolle, Papa oder nicht Papa, ich habe das Geld verthan, ich habe Schulden gemacht, ich habe eine Frau genommen.

Pfeff. I du vermaledeiter Galgenstrick! He, Suschen! Fritz!

Achtzehnte Scene.

Suschen. Fritz. Die Vorigen.

Susch. und **Fritz.** Da sind wir, lieber Herr Pfeffer.

Susch. Ei Sie scheinen ja ganz erhitzt?

Pfeff. Rasend bin ich! wüthend bin ich! — warte junger Herr! sieh da das hübsche Mädchen — das ist Suschen, deine Cousine — und hier ist der Ehekontrakt zwischen euch beiden, der sollte noch heute unterschrieben werden, aber nun — (Zu Fritz und Suschen.) Kommt her, Kinder, ich will euch glücklich machen, dem Schlingel zum Possen! Schreibt eure Namen da hinein, und seht, ich unterschreibe auf der Stelle.

Fritz und **Susch.** O geschwinde! geschwinde! (Sie schreiben.)

Schmoll. Dank, lieber Nachbar. (Er und Dietrich unterschreiben auch.)

Pfeff. (zu Hans Michel). Nun? was sagt Er dazu? nun geh' Er hin und wische Er sich das Maul.

Hans M. Ne, erst will ich das Maul aufsperren, denn hol' mich der Guckguck! ich weiß nicht, woran ich bin.

Letzte Scene.

Frau Trull. Die Vorigen.

Fr. Trull. Da sind sie ja alle beisammen. Nun Herr Pfeffer, hat Er eine rechte Freude über Sein Söhnlein gehabt?

Pfeff. O ja, ich habe vor lauter Freude das Gallenfieber bekommen.

Hans M. He! Frau Trull! ist denn das wirklich mein Papa?

Fr. Trull. So steht's im Kirchenbuche.

Hans M. Alle Hagel! (Er fällt auf die Knie.)

Pfeff. Geh' zum Teufel!

Hans M. Euer Fleisch und Blut —

Pfeff. Das Geld verthan? eine Frau genommen?

Hans M. Lese der Papa doch nur erst diesen Brief.

Pfeff. Was soll mir der Brief? von wem ist der Brief?

Hans M. Les' Er doch nur, da wird Er gleich sehen, daß meine Tochter würdig ist, Seine Frau zu sein — Ne, wollt' ich sagen, meine Frau — ach Gott! ich weiß nicht mehr, was ich rede.

Schmoll. Lesen könnt Ihr doch, lieber Nachbar.

Pfeff. Her damit. (Er erbricht den Brief und liest zuerst die Unterschrift.) Vollmann, Schauspieldirektor. Was soll das heißen?

Hans M. Der Satan treibt sein Spiel.

Schmoll. Leset doch nur.

Pfeff. (liest). »Verzeihen Sie, mein Herr, daß wir mit Ihrem Sohne uns einen Spaß erlaubt haben« —

Hans M. Schon wieder ein Spaß?

Pfeff. (liest). „Zu welchem seine gutmüthige Einfalt uns verleitete.«

Hans M. Was? ich einfältig?

Pfeff. »Er verliebte sich in meine erste Liebhaberin« —

Hans M. Das ist nicht wahr, sie hat sich in mich verliebt.

Pfeff. »Der Souffleur spielte den Vater, die Garderobeschneiderin die Mutter, der erste Bassist den Oheim und ich selbst den Notarius. Der Herr Sohn hat uns vier Wochen lang herrlich traktirt. Als sein Geld zu Ende war, haben wir aus dem Oberon den Altar der Titania in das Zimmer gestellt; er hat bei einem Spiritusfeuer der ersten Liebhaberin ewige Treue geschworen und ist sehr vergnügt abgereist, um Ihren Segen zu holen. Gegenwärtiges Attestat habe ich ihm mit auf den Weg gegeben, um Ihnen zu beweisen, daß die ganze Geschichte nur eine Komödienheirath war.« (Alle lachen.)

Hans M. Bäh! was ist da zu lachen? Hol' der Teufel die Fräulein Pamina! Ich heirathe meine Cousine.

Fritz. Prost die Mahlzeit! der Herr Vetter kommt zu spät.

Hans M. Na, so bin ich capable und heirathe gar nicht.

Pfeff. Daran wirst du sehr wohl thun; deine Frau würde doch nur Komödie mit dir spielen.

Hans M. Ei was! gibts denn auch Männer, die sich rühmen können, es wurde niemals Komödie mit ihnen gespielt?

(Der Vorhang fällt.)

Die Uniform

des

Feldmarschalls Wellington.

Ein Lustspiel

in einem Aufzuge.

Personen.

Miebel, ein Gastwirth.

Dessen Frau.

Babet, dessen Tochter.

Kaspar, der Knecht.

Ein Adjutant des Feldmarschalls Wellington.

Ein französischer Präfekt.

Englische und französische Soldaten.

(Der Schauplatz ist in einem Dorfe zwischen Bayonne und der spanischen Grenze, am Abend nach einem, im Jahre 1814 vorgefallenen Gefecht; ein Saal im Wirthshause mit einem Kamin oder Feuerherd.)

Erste Scene.

(Bei dem Aufrollen der Kortine hört man eine Weile entfernte Kanonenschüsse. Der Saal ist ganz dunkel.)

Babet (tappt ängstlich herein).

Vater! — Mutter! — Kaspar! — Mein Gott! wo sind sie denn alle? — mich ganz allein zu lassen in stockfinsterer Nacht! und während die Engländer kaum zwei Stunden von hier sich mit den Franzosen herum balgen — (Man hört noch einen Kanonenschuß.) Ach! da schießen sie schon wieder! das geht mir immer durch Mark und Bein! Paff! da fliegt ein Kopf! — hu! so ein armer Teufel ohne Kopf, der mag wohl gräßliche Gesichter schneiden — ich seh' es recht im Dunkeln — ich fürchte mich ganz entsetzlich — wenn ich nur nicht so allein wäre! — Vater und Mutter werden hinausgelaufen sein auf die Landstraße, um zu hören, ob ihre lieben Engländer gesiegt haben. Was gehen mich die Engländer an? Deßwegen thue ich keinen Schritt, und noch obend'rein bei so häßlichem Wetter. Es regnet ja draußen, als ob der Himmel alle seine Fenster aufgethan hätte. Aber an die Hausthür will ich doch treten und horchen; vielleicht ist es still geworden. Die Kanonen müssen doch auch ihre Ruhe haben, sie können ja im Dunkeln nicht sehen. (Sie tappt nach der Thür.)

Zweite Scene.

Babet. Kaspar (der herein tappt).

(Beide stoßen an einander und schreien entsetzlich.)

Kasp. (fällt zu Boden). Ach! ich bin todt!

Bab. Bist du es, Kaspar? wie du mich erschreckt hast!

Kasp. (sich aufrichtend). Bist du es, Babet? ich dachte, es wäre ein Kanonenschuß.

Bab. Und ich dachte, es wäre eine Bombe in's Haus gefallen.

Kasp. Es ist ja aber auch so finster hier, daß man nicht einmal deine Augen sehen kann.

Bab. Weißt du, woher das kommt?

Kasp. Vermuthlich weil kein Licht hier ist.

Bab. Und weil es schon neune geschlagen hat.

Kasp. Ein Feuerchen im Kamin könnte nicht schaden.

Bab. Wenn nur die Mutter das Feuerzeug nicht verkramt hat. (Sie sucht es.)

Kasp. Höre, Babet, mir fällt was ein: Im Dunkeln ist gut munkeln.

Bab. Dummes Sprichwort.

Kasp. Wie wär's, wenn du mir ein Küßchen gebest?

Bab. Wie viel Ohrfeigen in den Kauf?

Kasp. Liebst du mich denn nicht mehr?

Bab. Du bist ein furchtsamer Hase, wie kann ein Mädchen dich lieben? Der Mann soll die Frau beschützen. (Sie findet auf dem Herde das Feuerzeug, macht Licht und zündet Feuer an.)

Kasp. Aber bedenke doch nur, jedes Ding hat seine Grenzen, gegen zwei Armeen kann ich dich doch nicht beschützen?

Bab. Ein rechter Liebhaber nimmt es mit dem Teufel auf.

Kasp. Was hat denn die Geliebte davon, wenn der Teufel ihm den Hals bricht?

Bab. Sie lobt ihn, sie weint um ihn, sie trauert um ihn.

Kasp. Und am Ende?

Bab. Nun, am Ende —

Kasp. Nimmt sie einen Andern.

Bab. Was soll sie denn machen?

Kasp. Gehorsamer Diener! lobe du mich lieber nicht, und fürchte dich mit mir. Die Engländer und die Franzosen haben sich den ganzen Tag an der Grenze herumgeschlagen, ich weiß gar nicht, wenn sie zu Mittag gegessen haben.

Bab. Wer ist denn Sieger geblieben?

Kasp. Vermuthlich die Kanonen, die haben das letzte Wort behalten. Ich war in der Dämmerung ein bischen auf den nächsten Berg gestiegen, da habe ich sie laufen sehen.

Bab. Wen? die Kanonen?

Kasp. Ne, ich glaube, es waren Leute, die vor den Kanonen liefen.

Bab. Waren's Engländer oder Franzosen?

Kasp. Das konnt' ich nicht sehen, denn wenn ich Menschen laufen sehe, so wird mir immer ganz wunderlich zu Muthe, ich muß mit laufen, ich mag wollen oder nicht.

Bab. Ich wollte wetten, die Engländer haben wieder gesiegt. Der Feldmarschall Wellington, das ist ein Kriegsheld!

Kasp. Ein Teufelskerl! (Ein Kanonenschuß in der Ferne. Beide schreien.)

Bab. Ach! sie fangen schon wieder an zu schießen!

Kasp. Sie werden mir noch die Seele aus dem Leibe knallen.

Bab. Höre, Kaspar, wir wollen einander Muth einsprechen.

Kasp. Ja, das wollen wir.

Bab. Setz' dich her zu mir auf die Bank, recht nahe.

Kasp. (thut es). Arm an Arm.

Bab. So ein Knall ist ja doch nur ein bischen Spektakel, davon kann man ja nicht sterben?

Kasp. Ne, ich habe immer gehört, vom Knall stirbt Niemand.

Bab. Wenn ich zum Exempel dich anfahre: Piff!

Kasp. Hä! hä! so lach' ich dazu und sage: Paff!

Bab. Und ich sage: Piff! Paff!

Kasp. Und ich sage: Paff! Puff!

Beide. Piff! Paff! Puff! (Ein etwas stärkerer Kanonenschuß.)

Beide (fallen von der Bank). Ach, ich bin des Todes!

Dritte Scene.

Frau Miedel. Die Vorigen.

Fr. Mied. Na? was macht ihr denn da?

Kasp. Hä! hä! wir fürchten uns ein bischen.

Fr. Mied. Ei, jetzt ist keine Zeit sich zu fürchten. Die Engländer haben die Schlacht gewonnen. Unser Haus liegt so nahe. Gebt Acht, es wird voll werden, denn nach so einer Bataille da wollen sie essen, da wollen sie trinken, da wollen sie schlafen —

Kasp. Das alles thu' ich lieber während der Bataille.

Fr. Mied. Und die Engländer, die bezahlen gut. Aber

sie finden ja auch zehn Meilen in der Runde kein solches Wirthhaus wie das meinige.

Kasp. Zur weißen Krähe.

Fr. Mied. Narr, es ist ja eine Taube.

Kasp. So? es sieht gerade aus wie eine Krähe.

Fr. Mied. Wer zu mir in's Haus tritt, der merkt es gleich, daß wir Deutsche sind, an der Ordnung, an der Reinlichkeit —

Kasp. An der Nüchternheit —

Bab. An der Höflichkeit —

Fr. Mied. Ueberfluß an Lebensmitteln. —

Kasp. Zwiebeln in Menge.

Fr. Mied. Und wohlfeil, spottwohlfeil —

Kasp. Ein Piaster für drei Eier.

Fr. Mied. Wer einmal bei mir eingekehrt ist, der mag gar nicht mehr reisen.

Kasp. Ja, so sprechen sie alle.

Fr. Mied. Und was könnte mein Haus noch werden, wenn nicht alles auf mir allein läge! Aber leider hab' ich eine Tochter, die den ganzen Tag herumschlendert, und einen Knecht, der den ganzen Tag das Maul aufsperrt.

Kasp. Na, ich muß doch Athem schöpfen!

Fr. Mied. Jetzt eben kamen zwei fremde Herren, es war nicht einmal Licht im Hause.

Bab. (neugierig). Zwei fremde Herren?

Fr. Mied. Sie sind im Dunkeln mit deinem Vater hinaufgetappt. Zum Glück hatte der eine selbst ein Feuerzeug bei sich.

Bab. Wer sind denn die fremden Herren?

Fr. Mied. Seht doch, wie neugierig. Als ob man die

Fremden viel mit Fragen incommodiren dürfte. Ich habe nichts weiter gefragt, als wer sie wären? woher sie kämen? und wohin sie gingen?

Bab. Und habt erfahren —?

Fr. Mied. Nichts hab' ich erfahren; stumm sind sie wie die Stöcke. Aber der eine hat ein Gesicht, wie der St. Georg in unserer Dorfkirche. Mein Mann spricht: der muß was Großes vorstellen.

Bab. Ich möchte ihn doch auch sehen.

Kasp. Ich auch.

Fr. Mied. So geht hinauf, deckt den Tisch, macht Feuer im Kamin, so könnt ihr ihn betrachten nach Herzenslust.

Bab. Geschwind, Kaspar, hilf mir Holz hinauftragen.

Kasp. O ich bin immer flink bei der Hand. (Beide ab.)

Fr. Mied. Ja, wenn es was zu gaffen gibt. Die heutige Jugend, du lieber Gott! nichts solides, lauter Schaum.

Vierte Scene.

Der Adjutant (in einen Mantel verhüllt). **Miedel. Frau Miedel. Eine Ordonnanz.**

Mied. Belieben Sie nur herein zu spaziren, mein gnädiger Herr Engländer, hier werden Sie Ihre Bequemlichkeit finden. (Er läuft zu seiner Frau.) Hab' ich's nicht gesagt? Der Feldmarschall Wellington hat gesiegt! hab' ich's nicht vorher gesagt?

Adj. (leise zu der Ordonnanz). Hast du mich verstanden? Reite, so schnell du in der Dunkelheit fort kommen kannst. Nimm einen Wegweiser mit. Zeig' es im Hauptquartier an, daß der Feldmarschall sich verirrt hat, und in diesem Wirths-

hause einige Stunden ausruhen will. Man soll sogleich zu seiner Sicherheit ein starkes Detaschement von der Garde herschicken, denn der flüchtige Feind hat sich im Lande zerstreut. D'rum eile! fort! (Ordonnanz ab.)

Mied. (für sich). Ich wollte wetten, es ist ein Offizier. (Laut.) Wollen der gnädige Herr nicht Ihren Mantel ablegen? er ist ganz vom Regen durchnäßt.

Adj. Ein guter Rath, Herr Wirth. (Er hängt den Mantel an's Feuer.)

Mied. (zu seiner Frau). Hab' ich's nicht gesagt: es ist ein Offizier, das hab' ich gleich gesehen.

Adj. Ihr seid Deutsche, wie ich höre?

Mied. Ja, gnädiger Herr, ehrliche Deutsche.

Adj. Wie kommt ihr an den Fuß der Pyrenäen?

Mied. Ach, lieber Gott! Deutsche findet man überall in der Welt. Man sucht sein Stückchen Brot, man wird immer weiter und weiter geschoben, bis man endlich ein Plätzchen findet, wo sich etwas verdienen läßt.

Adj. Bleibe im Lande und nähre dich redlich.

Mied. Ist ein Kernspruch, aber nicht für Deutsche geschrieben. Die sind gleichsam wie die Samenkörner, welche die Vögel in der Luft herumtragen und verstreuen. Ich bin auch einmal in England gewesen, o da gibt's auch Deutsche in Menge.

Adj. Ich weiß, und wir Engländer lieben die Deutschen.

Mied. Ach und haben so schönes Geld! darum lieben wir auch die Engländer über alle Maßen, und freuen uns christlich, wenn sie die Franzosen tüchtig auf's Haupt geschlagen. Ich denke, das wird heute wohl auch geschehen sein?

Adj. Wie sich's gebührt, und wäre der verdammte Re-

gen nicht dazu gekommen, des Feindes Niederlage würde noch vollkommener geworden sein.

Fr. Mied. Ja, das abscheuliche Wetter an einem solchen Ehrentage —

Adj. Für den Sieger ist freilich das Wetter immer schön.

Fr. Mied. Die Herren Sieger tragen gleichsam einen Wald von Lorbeeren auf ihren Köpfen, da dringt kein Regen durch.

Adj. Bravo, Frau Wirthin! man hört es doch gleich, daß Sie aus dem poetischen Deutschland gebürtig ist; Schade nur, daß eine solche Floskel nicht wirklich vor dem Regen schützt; denn ich kann Sie versichern, daß des Feldmarschalls Uniform eben so naß ist, als mein Mantel.

Fr. Mied. Ei! ei!

Mied. O wenn der gnädige Herr sich herablassen wollten — eine kleine Beschreibung von der Schlacht — Sie sollen wissen, man hat auch ein wenig die Kriegskunst studirt. Ohne Ruhm zu melden, hatte ich meinen Plan schon gemacht, und ich bin doch neugierig zu erfahren, ob der Herr Feldmarschall wohl auch meine Ideen aufgefaßt hatte? — O ich bitte, erzählen Sie! unterdessen mache ich Anstalten zu einer leckern Abendmahlzeit. (Er holt einen Kapaun vom Herde, den er rupft.)

Adj. (bei Seite). Ein närrisches Original. (Laut.) Was Teufel, kann ich I h m viel erzählen? Die Schlacht begann —

Mied. Auf dem linken Flügel, nicht wahr?

Adj. Keineswegs, der rechte Flügel rückte vor.

Fr. Mied. (spöttisch). Rupfe, mein Schatz, rupfe.

Mied. Rechts oder links, das gilt gleichviel. Ich hatte so in meinem Sinne dreißigtausend Mann detaschirt —

Adj. Der ganze Flügel bestand nur aus Fünfzehntausend.

Mied. Alle Hagel! das verrückt mir den Plan.

Fr. Mied. Rupfe, mein Schatz, rupfe.

Adj. Seine Frau gibt ihm da einen sehr guten Rath. Bereite Er uns nur ein sehr gutes Abendessen, und überlasse Er es dem Feldmarschall, den Franzosen das ihrige zu versalzen.

Mied. Sorgen Sie nicht. Ein Souper sollen Sie haben, dessen der Herr Feldmarschall selber sich nicht schämen dürfte. Ach! wenn ich einmal so glücklich wäre, den großen Wellington zu bewirthen —

Adj. Ihr würdet es vielleicht nicht einmal gewahr werden. Der große Wellington ist so einfach —

Fr. Mied. Ja das sagt man.

Mied. Gleichviel, ich würde ihn unter Tausenden erkennen. O ich wäre schon zufrieden, wenn nur ein Herr von seinem Gefolge bei mir einkehrte.

Adj. Wirklich? nun so betrachtet mich.

Beide. Sie, gnädiger Herr?

Adj. Ich bin sein Adjutant.

Mied. Ach, welch ein Glück!

Fr. Mied. Welch eine Freude!

Mied. Ach du glückseliger Kapaun! du wirst die Ehre haben, von dem Adjutanten des tapfern Feldmarschall Wellington verzehrt zu werden!

Adj. Wenigstens zum Theil.

Mied. Und der andere Herr, der oben sitzt und schreibt? mit dem Ew. Gnaden so viele Umstände machten — gewiß auch ein Offizier?

Adj. O ja.

Mied. Wenigstens ein Major?

Adj. Etwas mehr.

Mied. Wohl gar ein Obrister?

Adj. Etwas mehr.

Mied. Ich will nicht hoffen — alles Blut erstarrt gleichsam in meinen Adern —

Adj. Der Feldmarschall.

Mied. (wirft die Mütze in die Luft und umarmt seine Frau). Frau! Frau! der große Wellington ist unter unserm schlechten Dache!

Fr. Mied. Laß mich — laß mich — daß ich in Ohnmacht falle —

Mied. Verspare es bis morgen, lauf' in's Dorf, ruf' alle Nachbarn herbei —

Fr. Mied. Ja, ja, die Sturmglocke soll geläutet werden.

Adj. Seid ihr toll? es schwärmen ja noch überall Franzosen herum.

Mied. Das ist wahr, der Herr Feldmarschall ist incognito — ich will meine Freude hinunterschlucken —

Fr. Mied. Ach, ich werde daran ersticken!

Mied. Vermuthlich haben Se. Excellenz von meiner vortrefflichen weißen Taube gehört, und haben die Zeit nicht erwarten können.

Adj. Nein, Herr Wirth, wir haben uns blos in der Dunkelheit verirrt.

Mied. Und ich Tölpel! habe einen solchen Herrn in den zweiten Stock hinauf geführt! aber ich will sogleich —

Adj. Halt! halt! unwillkürlich hab' ich ihn verrathen, seid ihr wenigstens so vernünftig, euch nichts davon merken zu lassen.

Fr. Mied. Verstanden. Wir thun, als ob wir ihn gar nicht kennten.

Mied. Ganz recht. O wir sind nicht so dumm, als wir

aussehen. An mir soll er nichts merken. Ich werde blos zu ihm sagen: Excellenz! Durchlaucht — ne, ne, das geht nicht — aber ich werde verblümt reden: Großer gewaltiger Kriegsheld! dessen Fahnen von Lissabon bis Bayonne — ne, ne, das geht auch nicht. Nun, wenn ich ihn sehe, so wird sein Anblick mir schon die rechten Worte inspiriren. O Frau! Frau! welch ein Ruhm wird über unser Haus sich verbreiten! das alte Schild muß herunter! weg mit der Taube! ich nehme mir einen Leoparden! und künftig soll Niemand in diesem Heiligthum logiren, weder zu Fuß noch zu Roß, wenn er nicht wenigstens Feldmarschall ist. (Ab.)

Adj. Hüte Sie Ihren Mann, Frau Wirthin, daß er keine dummen Streiche macht. Ich werde sehen, ob der General mit seiner Depesche fertig ist. (Ab.)

Fr. Mied. (allein). So ein junger Herr scheint noch einmal so liebenswürdig, wenn er eben aus der Bataille kommt. — Aber wo ist mein Mann nun hingelaufen? der hat fürwahr den Kopf verloren. Da liegt der Kapaun, halb gerupft. Ja, die Männer! die Männer! ich kenne so manche, die die Hände in den Schooß legen, während ihre Frauen alles verdienen müssen.

Fünfte Scene.

Der Präfekt. Frau Miedel.

Präf. (stolz und rauh). Nun? ist Niemand hier?

Fr. Mied. Nur herein, mein Herr.

Präf. Ist Sie die Wirthin?

Fr. Mied. Zu dienen, mein Herr. Vermuthlich auch ein Engländer? O wir haben deren heut schon mehrere aufgenommen.

Präf. So? sind Engländer hier? — Allerdings, Frau Wirthin, ich bin auch ein Engländer.

Fr. Mied. Das habe ich Ihnen gleich an der Nase angesehen. Die Engländer haben so schöne Nasen! Der Herr will vermuthlich zu Abend speisen? — He! Babet! Kaspar! — Das junge Volk denkt nur an Liebelei. — Ich muß nur selbst gehen und alles Nöthige herbeiholen. O, der Herr soll eine weiße Taube kennen lernen, eine Taube, die sich in einen Leoparden verwandelt hat. (Ab.)

Sechste Scene.

Präfekt (allein).

Das Weib ist englisch gesinnt. Ich muß mich hüten zu verrathen, daß ich ein Franzose und gar Präfekt bin. — Unglücklicher Tag! den Uebergang über den Adour hat dieser Satan Wellington durch seine verdammten Manövres erzwungen! Unser gewaltiger Herzog von Albufera ist geschlagen, und sein Volk so zerstreut, daß ich kaum eine Escorte von acht Mann erhalten konnte, um mich in der Stille wieder nach Bayonne zu schleichen. Was soll am Ende daraus werden? Dieser Wellington ist im Stande, die rasende Idee zu fassen, bis nach Bourdeaux vorzudringen — er ist im Stande sich gar nicht daran zu kehren, daß die große Nation Frankreichs Boden für ein unverletzliches Heiligthum erklärt hat! — O wenn dieser Verwegene uns in die Hände fiele! Er allein ist die Seele dieses unbeholfenen Körpers. Still! man kömmt.

Siebente Scene.

Der Präfekt. Frau Miedel und **Babet** (welche Wein und ein Couvert bringt).

Fr. Mied. Geschwind, Babet, hier decke den Tisch für den Herrn.

Bab. (leise). Wer ist denn der Herr?

Fr. Mied. (laut). Es ist auch ein Herr Engländer, man muß ihn gut bewirthen.

Präf. (für sich). Diese gute Bewirthung will ich euch gedenken.

Fr. Mied. Ist Ihnen gefällig sich zu setzen?

Präf. (immer rauh). O ja, ich bin sehr hungrig.

Fr. Mied. Soll ich auch ein Bett aufmachen?

Präf. Nein, ich esse nur ein paar Bissen und gehe sogleich weiter.

Bab. (bei Seite). Desto besser, er gefällt mir nicht.

Fr. Mied. Der Herr hat ohne Zweifel wichtige Geschäfte?

Präf. Euer Geschäft ist, mir zu essen zu geben. Was habt ihr?

Fr. Mied. Ein Hasen-Ragout und einen prächtigen Eierkuchen.

Präf. Bleibt mir mit eurem Hasen-Ragout vom Halse.

Fr. Mied. Sehen Sie nur erst, riechen Sie nur erst, schmecken Sie nur erst. Babet, schenke doch dem Herrn zuerst ein Glas Wein ein, das erweckt den Appetit.

Bab. (thut es, und sagt, indem sie ihm das Glas überreicht). Auf die Gesundheit der Sieger.

Präf. (wirft ihr einen grimmigen Blick zu, und nippt). Der Wein ist schlecht.

Bab. (für sich, indem sie fortläuft). Hu! das ist ein garstiger Mann.

Fr. Mied. Erlauben Sie, der Wein ist echter **chateau la fite**, mein Mann bezieht ihn **recta** aus Bourdeaux, und das muß man den Franzosen lassen, wenn sie auch sonst nicht viel taugen, guten Wein haben sie.

Präf. Und Ihr habt eine böse Zunge.

Fr. Mied. Ei, ei, Herr Engländer! warum so übler Laune an einem solchen Ehrentage? Sollte meine Gesellschaft lästig sein, so werde ich mich gehorsamst empfehlen.

Präf. Das wird mir lieb sein.

Fr. Mied. Und was die Bewirthung anlangt, so kann ich dem Herrn versichern, daß Leute vom höchsten Range bei uns gewesen sind — und vielleicht noch sind — die mit unserer Küche, unserem Wein, unseren Zimmern, unserer Bedienung sehr zufrieden waren, recht sehr zufrieden.

Präf. Verdammte Schwätzerin!

Fr. Mied. Was? ich eine Schwätzerin? Nein, das hat mir noch in meinem Leben kein Mensch vorgeworfen! Ich, die ich gleichsam Tag und Nacht ein Schloß vor meinem Munde trage, ich eine Schwätzerin! O mein Herr! so wie Sie mich da sehen, hat man mir nicht selten Geheimnisse anvertraut — wichtige Geheimnisse —

Präf. Die wohl sehr gut aufgehoben waren?

Fr. Mied. Allerdings waren sie das. Wofür hält mich der Herr? O wenn ich reden wollte — wenn ich Ihnen zum Exempel erzählen wollte, wer eben jetzt in unserm Hause sich befindet —

Präf. Was geht das mich an?

Fr. Mied. Man ist nicht gewohnt zu prahlen. Andere

Wirthe, wenn sie das Glück hätten den Feldmarschall Wellington bei sich zu haben —

Präf. Was? den Feldmarschall Wellington?

Fr. Mied. St! St! im engsten Vertrauen. Er will incognito bleiben, er hat Niemanden bei sich als einen Adjutanten.

Präf. (bei Seite). Köstliche Entdeckung!

Fr. Mied. Leider werden wir ihn nicht lange besitzen. Morgen mit dem Frühsten bricht er schon wieder auf. O Herr Engländer! wenn Sie machen könnten, daß er noch länger bei uns bliebe —

Präf. Seid ganz ruhig. Ich werde Sorge tragen, daß er bleibe.

Fr. Mied. O wenn Sie das könnten! ich will Sie sogleich bei ihm melden —

Präf. Nicht doch — ich hatte eine andere Bestimmung — er würde mich vielleicht nicht gern hier sehen — sprecht lieber vor der Hand gar nicht von mir — wenn es Zeit ist, werde ich mich selbst präsentiren. (Bei Seite.) Ich muß eilen, meine Escorte aus dem Dorfe zu holen; in einer Viertelstunde haben wir ihn. (Will gehen.)

Fr. Mied. Wo wollen Sie hin? das Abendessen —

Präf. (wirft ihr seinen Beutel zu). Da!

Fr. Mied. Was soll ich mit dem vielen Gelde?

Präf. Behalte alles, ich komme gleich wieder.

Fr. Mied. Aber Sie haben ja noch gar nichts zu sich genommen?

Präf. Verlaßt Euch darauf, ich werde zu mir nehmen, und es wird mir außerordentlich schmecken. (Ab.)

Fr. Mied. (allein). Das ist ein curioser Herr! Er brummt,

er ist grob, er findet unsern Wein schlecht, und bezahlt wie ein Fürst.

Achte Scene.

Miedel und seine Frau.

Mied. (auf und ab stolzirend). Frau! Frau! sieh' mich einmal an.

Fr. Mied. Na? was soll ich denn sehen?

Mied. Erblickst du nichts auf meiner Stirn?

Fr. Mied. Pfui! schäme dich doch. Deine Stirne habe ich immer in Ehren gehalten.

Mied. Eine gewisse Hoheit und einen gewissen Glanz — ich habe mich eine ganze Viertelstunde lang mit dem Feldmarschall Willington unterhalten.

Fr. Mied. Wirklich? O erzähle doch! wovon spracht ihr?

Mied. Wir sprachen — ja, siehst du, wenn ich sage: wir haben mit einander gesprochen, so meine ich gerade nicht, daß er gesprochen hat — so ein Mann hat den Kopf gewaltig voll — ich weiß nicht einmal recht, ob er mich bemerkt hat — aber genug, ich habe ihm meinen Glückwunsch zu seinem Siege abgestattet.

Fr. Mied. Du hast dir also merken lassen? o du abscheulicher Schwätzer!

Mied. Sein Anblick begeisterte mich! die Gedanken stießen mir gleichsam auf und knallten mir aus dem Munde.

Fr. Mied. Und was antwortete er dir?

Mied. O er ist bescheiden, er antwortete gar nichts.

Fr. Mied. Das war also die ganze Unterhaltung?

Mied. Beileibe nicht! er schrieb, aber einige Minuten nachher sagte er, ohne den Kopf umzudrehen; gebt mir ein

Glas Wein. Du kannst leicht denken, daß ich sogleich von unserem besten herauf holte. Aber stell' dir vor, er mischte ihn noch mit Wasser! Am Tage eines Sieges Wasser in den Wein zu schütten! Das ist unerhört!

Fr. Mied. Und als er nun getrunken hatte?

Mied. Da gab er mir das Glas zurück und sagte: ich bedanke mich. O er ist nicht ein bischen stolz. Wir haben unsere Flasche zusammen ausgeleert.

Fr. Mied. Ei, wie denn das?

Mied. I nu, ich stand hinter seinem Stuhle und trank die Bouteille vollends aus. Beim letzten Glase hatte ich schon etwas mehr courage, da ließ ich ihn hoch leben!

Fr. Mied. Das wird eine große Freude für ihn gewesen sein.

Mied. Natürlich! er wandte sich nach mir um und sagte, mein Freund —

Fr. Mied. Mein Freund? er nannte dich seinen Freund?

Mied. Ja, er sagte: Mein Freund, scher' er sich seiner Wege. Das ist so ein freundschaftlicher militärischer Ausdruck. O Frau! Frau! du glaubst nicht, wie so eine Unterhaltung den Menschen erhebt und begeistert! In solchen Augenblicken fühlt man, daß man nicht zum Gastwirth geboren ist.

Neunte Scene.

Die Vorigen. Der Adjutant (des Feldmarschalls Uniform tragend).

Adj. Geschwind, meine Freunde, macht noch mehr Feuer auf dem Herde. Der Feldmarschall hat sich ein wenig zur Ruhe gelegt, unterdessen wollen wir seine Uniform an's

Feuer hängen, sie ist noch durch und durch naß, damit er sie morgen früh trocken wieder anziehen kann.

Mied. Allerdings. Frau, mach' fort! ich würde mich zu Tode schämen, wenn so ein Kriegsheld bei mir den Schnupfen bekäme. Aber hat er denn nur Einen Rock?

Adj. Einen Rock, Einen König und Einen Gott.

Fr. Mied. Das Feuer brennt. Hängen Ew. Gnaden die Uniform nur über diesen Stuhl.

Mied. Halt! halt! nicht zu nahe an's Feuer.

Adj. O diese Uniform ist dem Feuer schon oft sehr nah' gewesen.

Mied. Aber wenn sie von allen Seiten gehörig trocknen soll — wissen Sie was, Herr Adjutant Ew. Gnaden — wie wärs, wenn ich die Uniform auf meinen eigenen Leib zöge, und mich am Feuer herum drehte, wie ein Bratenwender?

Adj. Der Einfall ist so übel nicht.

Mied. (nimmt die Uniform). Alle Hagel! wenn ich die Uniform auf dem Leibe habe — gib Acht Frau, der Teufel fährt in mich und ich schlage die Franzosen todt wie Frösche! und wenn ich vollends meinen großen Sarras vom Boden herunter hole — mit Erlaubniß Ew. Gnaden Herr Adjutant, ich bin den Augenblick wieder hier und dann sollen Sie sehen, wie ich dem Feuer mich bloß stellen werde. (Ab.)

Fr. Mied. So warte doch! ich habe ja den Bodenschlüssel. (Ab.)

Adj. Der Kerl ist ein Narr. Er wird die Uniform anziehen und wird sich einbilden ein Held geworden zu sein. Ja nu, er wäre nicht der erste, bei dem die Verdienste blos auf den Rock gestickt sind.



Zehnte Scene.

Babet. Kaspar. Der Adjutant.

Bab. und **Kasp.** Ach Herr Jemine! Herr Jemine!

Adj. Was lärmt ihr? ist Feuer im Hause?

Kasp. Schlimmer! viel schlimmer!

Bab. Kaspar ist heraus vor die Thür gegangen, hat sehen wollen was für Wetter wir haben —

Kasp. Ne, ich habe sehen wollen, ob's noch regnete.

Adj. Gleichviel, zur Sache.

Bab. Nun da hat er gesehen —

Kasp. Ja, da hab' ich gesehen —

Bab. Das ganze Haus —

Kasp. Rund herum —

Bab. Mit Soldaten besetzt!

Kasp. Viele, viele Soldaten!

Adj. Wenn es weiter nichts ist! es sind Engländer, ich habe sie selbst her kommandirt.

Kasp. Ne, ne, es sind Franzosen, keine Rothröcke, lauter Blauröcke.

Adj. Franzosen!?

Kasp. Und mitten unter ihnen der garstige lange Mann, der vor einer Weile hier war. »Kinder,« hat er gesagt, »laßt Niemanden heraus! Der Feldmarschall Wellington ist in diesem Hause; ich kenne ihn zwar nicht, aber er hat nur einen einzigen Adjutanten bei sich, und folglich ist er leicht zu unterscheiden. Frisch auf, Kinder! wir thun einen köstlichen Fang.«

Bab. Ach Gott! ich höre ihn schon draußen.

Adj. Hier gilt es Gegenwart des Geistes. Kinder, ich

habe einen Einfall. Tretet her zu mir, hört mir zu, und stellt euch, als würdet ihr Niemand gewahr.

Bab. und **Kasp.** Ach ja, ja.

Eilfte Scene.

Der Präfekt (im Hintergrunde lauernd). **Die Vorigen.**

Präf. (für sich). Ich will doch erst noch einmal sehen, wie es hier steht.

Adj. (Laut). Meine Freunde, hier ist nichts weiter zu thun, wir müssen den Franzosen eine Nase drehen.

Präf. (spöttisch für sich). So?

Adj. Der Feldmarschall wird gleich herunterkommen —

Präf. (für sich). Desto besser.

Adj. Wenn ihr ihn sehet, so müßt ihr euch stellen, als wäre er der Wirth vom Hause, der zum Spaß eine Uniform angezogen hat.

Präf. (für sich). Ei!

Adj. Die Franzosen kennen den Feldmarschall nicht, werden den Unrechten ergreifen, unterdessen wird der Rechte entwischen.

Präf. (für sich). Sie werden ihn nicht entwischen lassen.

Bab. Ach Ew. Gnaden! mein Papa sieht so dumm aus, Niemand wird glauben, daß der Herr Feldmarschall mein Papa ist.

Adj. Große Männer sehen nicht immer klug aus, und der Feldmarschall hat eine platte Physiognomie, gerade wie dein Vater.

Präf. (für sich). Ich weiß genug und hole meine Leute. (Ab.)

Adj. Er hat uns richtig behorcht. Nun geht und horcht

ihr auch, und seht, ob nicht irgend eine Hinterthür unbesetzt ist?

Bab. Ach! ich bin so erschrocken, daß ich nicht mehr weiß, was hinten und was vorn ist.

Kasp. Und ich danke meinem Gott, daß ich nicht Feldmarschall bin. (Beide ab.)

Zwölfte Scene.

Der Adjutant (allein).

Verdammter Streich! das sind die Folgen meiner Unbesonnenheit. Wie durft' ich wagen solchen Leuten anzuvertrauen, wer ihr Gast sei? — Wird der Feldmarschall gefangen, so schieße ich mich vor den Kopf! — Ist denn kein anderes Mittel — der Mond ist aufgegangen — (Er öffnet das Fenster.) Ja, ja, ich werde die Schildwache gewahr. — Wenn meine Ordonnanz nur geeilt hat — der Succurs könnte schon hier sein. — Es wäre doch allzuhart, von Leuten gefangen zu werden, die man eben geschlagen hat. — Muth! Muth! dies kann noch retten. Da kommt der Feldmarschall aus meiner Fabrik.

Dreizehnte Scene.

Der Adjutant. Miedel (in der Uniform mit einem großen Säbel an der Seite).

Mied. Na, wie seh' ich aus?

Adj. Ganz entsetzlich martialisch!

Mied. Nicht wahr? wenn der Feind mich so erblickte, er würde mich ohne Bedenken für den Feldmarschall nehmen.

Adj. (bei Seite). Das gebe Gott!

Mied. Nun will ich nur geschwind den Kapaun vollends rupfen.

Adj. Ei bewahre! das werd' ich nimmermehr zugeben.

Mied. Während ich da am Herde mich herum drehe —

Adj. Das wird sich nicht schicken.

Mied. Ei machen Sie doch keine Umstände. Ich bin in meinen Sitten gerade so einfach wie der Herr Feldmarschall.

Adj. Mit einem Worte, das leid' ich nicht, es hieße die Uniform beschimpfen.

Mied. Na, wenn Ew. Gnaden es durchaus nicht leiden wollen —

Adj. (bei Seite). Finden ihn die Franzosen beim Kapaun rupfen, so glauben sie nimmermehr, daß sie den Feldmarschall Wellington vor sich haben.

Mied. (dreht sich am Feuer herum). Wenn ich nur nicht schwindlich werde.

Adj. (bei Seite). Auch als Bratspieß dürfen Sie ihn nicht finden. (Laut.) Hieher zu mir, Herr Wirth.

Mied. (kommt). Was befehlen Ew. Gnaden.

Adj. Mein lieber Herr Wirth, so lange Er diese Uniform an hat, muß Er mich nicht Ew. Gnaden tituliren, sondern schlechtweg Adjutant.

Mied. Hä! hä!

Adj. Denn sieht Er, ich habe so viel Respekt vor der Uniform, daß ich ihn Herr Feldmarschall nennen werde, so lange Er sie auf dem Leibe trögt.

Mied. Hä! hä! hä! ich bin es wohl zufrieden.



Vierzehnte Scene.

Die Vorigen. Der Präfekt (mit Wache nahet sich leise).

Mied. Also, mein lieber Adjutant —

Adj. Was befehlen Ew. Excellenz?

Präf. (leise zu den Soldaten). Hört ihr's? wir haben ihn.

Mied. (wird ihn gewahr). Was wollen diese Menschen?

Präf. (ehrerbietig). Herr Feldmarschall —

Mied. (leise zum Adjutanten). Hä! hä! hä! der ist richtig angeführt.

Präf. Ich werde nicht vergessen, was ich einem Manne von Ihren Verdiensten schuldig bin.

Mied. (leise zum Adjutanten). Der will mich gewiß bestechen. Da kommt er eben recht.

Präf. Das Schicksal hat Ew. Excellenz in meine Hände geliefert —

Mied. He? was will Er damit sagen?

Präf. Und gerade nach einem Siege, den Sie erfochten haben. Das sind die Launen des Krieges. Ich bitte um Ihren Säbel.

Mied. Um meinen Säbel? was soll das heißen?

Präf. Ich bin der Präfekt, Sie sind mein Gefangener.

Mied. Holla! das Ding wird mir zu bunt. Sie irren sich, mein Herr, ich bin nicht der Feldmarschall Wellington.

Präf. Ersparen Sie sich die kleine Kriegslist. Ich bin schon vollkommen unterrichtet.

Mied. Mein Gott! ich bin ja der Hans Miedel, Gastwirth zur weißen Taube.

Präf. Ew. Excellenz belieben zu scherzen. Aber hier ist keine Zeit zu verlieren, ich bitte mir zu folgen.

Mied. Daß ich ein Narr wäre! He! Frau! Babet! Kaspar!

Fünfzehnte Scene.

Frau Miedel. Babet. Kaspar. Die Vorigen.

Fr. Mied. Was gibt's? warum schreist du?

Mied. Alle Hagel! sie wollen mich arretiren! sie sprechen, ich wäre der Feldmarschall Wellington. (Weinend.) So geht's, wenn man das Unglück hat martialisch auszusehen.

Fr. Mied. (zum Präfekten). Sie irren, mein Herr, das ist mein Mann.

Bab. Und mein Vater.

Kasp. Und mein Brotherr.

Präf. Bemüht euch nicht, wir wissen schon, daß ihr englisch gesinnt seid, und daß hier alles verabredet worden.

Mied. Aber so sprechen Sie doch, Herr Adjutant!

Adj. Was soll ich sagen? Ew. Excellenz sind verrathen und müssen in Ihr Schicksal sich finden.

Mied. Was? auch Sie? nu so schlag das Donnerwetter —

Präf. Ich bitte Ew. Excellenz, nöthigen Sie mich nicht, einen so berühmten Helden mit Gewalt fortzuführen.

Mied. (weinend). Ich bin aber kein Held! ich fürchte mich sogar vor meiner Frau.

Fr. Mied. (auch weinend). Das kann ich bezeugen.

Präf. Soldaten! bemächtiget euch seiner! (Man hört draußen einen Trompetenstoß)

Präf. Was ist das?

Adj. Gott sei Dank! unsere Garde. (Zu den Franzosen.)

Legt die Waffen nieder. (Zu dem Präfekten.) Mein Herr, Sie sind unser Gefangener.

Präf. Wie?!

Mied. Aha!

Letzte Scene.

Die Vorigen. (Ein Offizier mit englischen Garden).

Adj. Umringt diese Leute! nehmt sie gefangen.

Präf. Stellt euch zur Wehre!

Adj. Mein Herr, lassen Sie kein unnützes Blut vergießen. Schauen Sie durch's Fenster, wir haben ein starkes Detaschement. Es wäre Tollkühnheit, mit Ihren wenigen Leuten sich uns zu widersetzen.

Präf. (zu den Seinigen). Kinder, wir sind verloren. (Sie werden entwaffnet.) Herr Feldmarschall, meiner zögernden Schonung verdanken Sie —

Die Engländer (lachend). Dieser der Feldmarschall?

Mied. O ja, nun bin ich's wieder, so viel euch beliebt.

Adj. (lächelnd). Der wirkliche Feldmarschall schlummert ruhig in seinem Zimmer.

Präf. Verdammt! ich bin verhöhnt worden.

Adj. Nur getäuscht.

Präf. In der nächsten Schlacht werden unsere braven Truppen mich zu rächen wissen. (Ab, sammt den entwaffneten Franzosen, von den Engländern begleitet.)

Adj. Das wird sich finden.

Mied. Tausend Sapperment! Herr Adjutant, Ew. Gnaden hatten mich da in eine schöne Patsche geführt.

Adj. Euch soll vergolten werden. Ich ernenne Euch hiemit zum Haushofmeister des Feldmarschalls.

Mied. Im Ernst?

Fr. Mied. Mein Mann Haushofmeister bei dem großen Wellington?

Mied. Frau, nenne mich nicht mehr deinen Mann! von nun an bin ich dein Gemahl. Aber du begreifst wohl, daß hier in der weißen Taube meines Bleibens nicht länger ist. Mich ruft die Ehre! dir überlaß ich vor der Hand die ganze Wirthschaft. Verheirathe das große Mädchen da mit dem großen Bengel; sie mögen dir zur Hand gehen, und, sobald ich mein Hotel in London möblirt habe, lasse ich euch alle nachkommen.

Bab. und Kaspar. Lieber Vater!

Mied. Herr Vater spricht man künftig.

Fr. Mied. Mein theurer Gemahl —

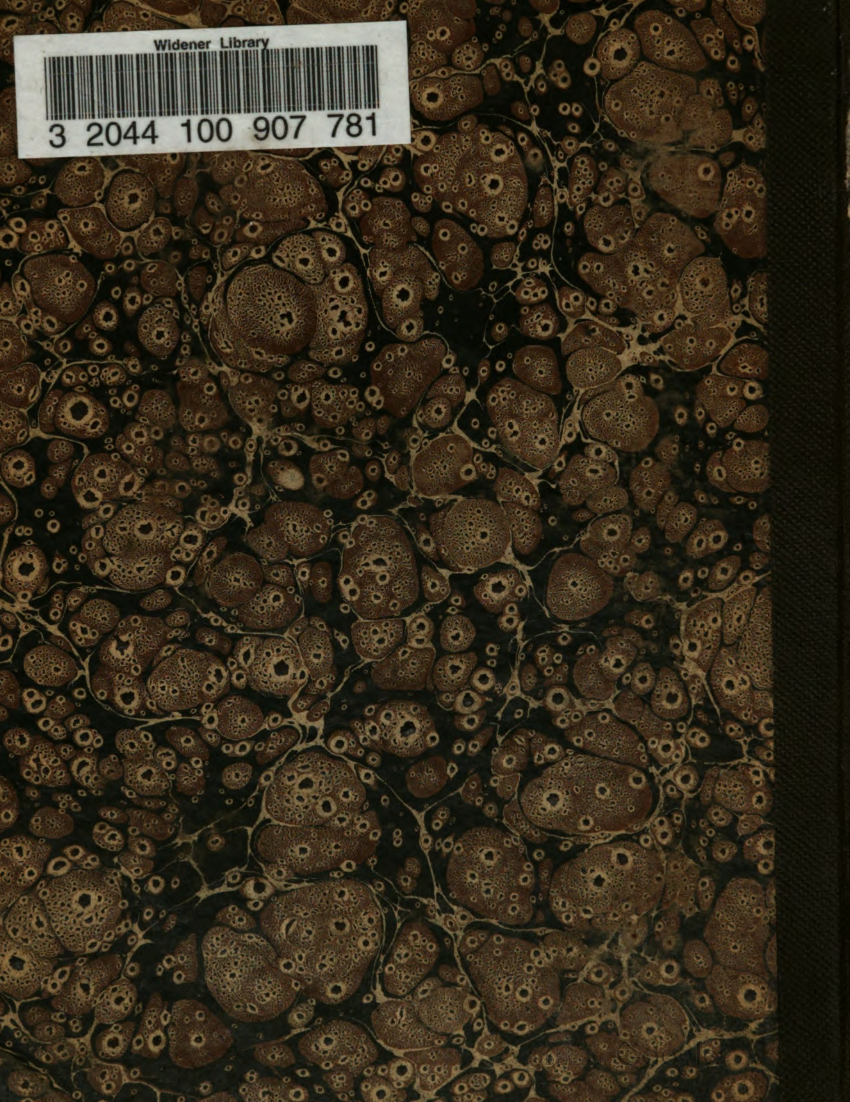
Mied. So ist's recht. Nun, Herr Adjutant, ich glaube, die Uniform ist trocken.

Adj. So mögt ihr nun des Feldmarschalls Uniform mit des Feldmarschalls Livree vertauschen.

(Der Vorhang fällt.)

Inhalt.

Gedruckt bei J. P. Sollinger.


Widener Library
3 2044 100 907 781